

# Universitäts- und Landesbibliothek Münster

**De Strunz**

**Wibbelt, Augustin**

**Essen-Ruhr, 1907**

---

## **Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster**

In den Digitalen Sammlungen bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Büchern und Zeitschriften aus dem historischen Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Münster sowie zu älterer Literatur und Sammlungen aus der Region Westfalen. Das Angebot an Einzelwerken und Sammlungen wird laufend erweitert.

<https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>

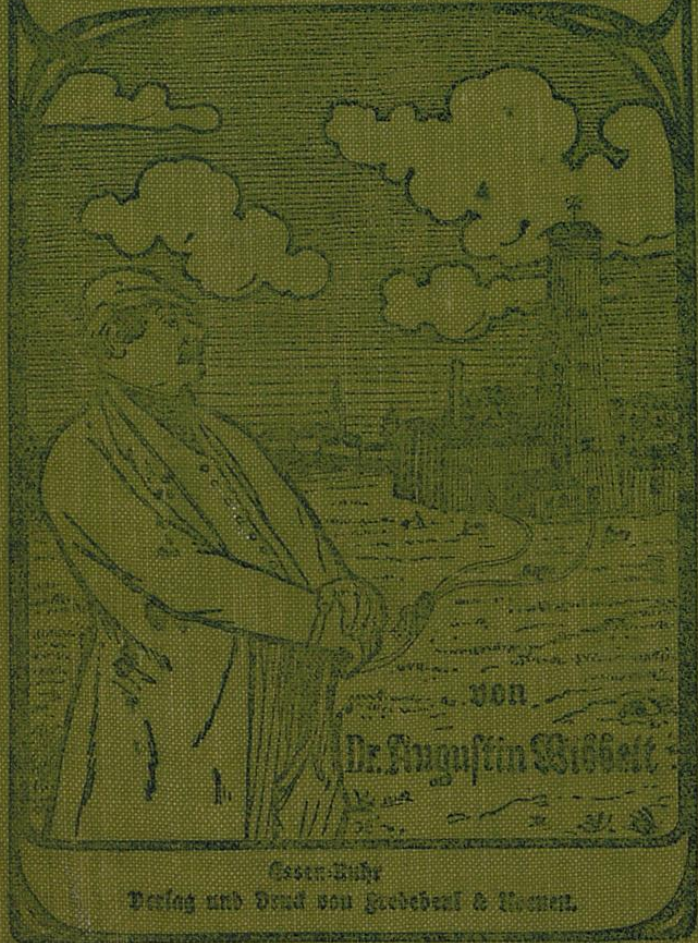
---

## **Nutzungsbedingungen**

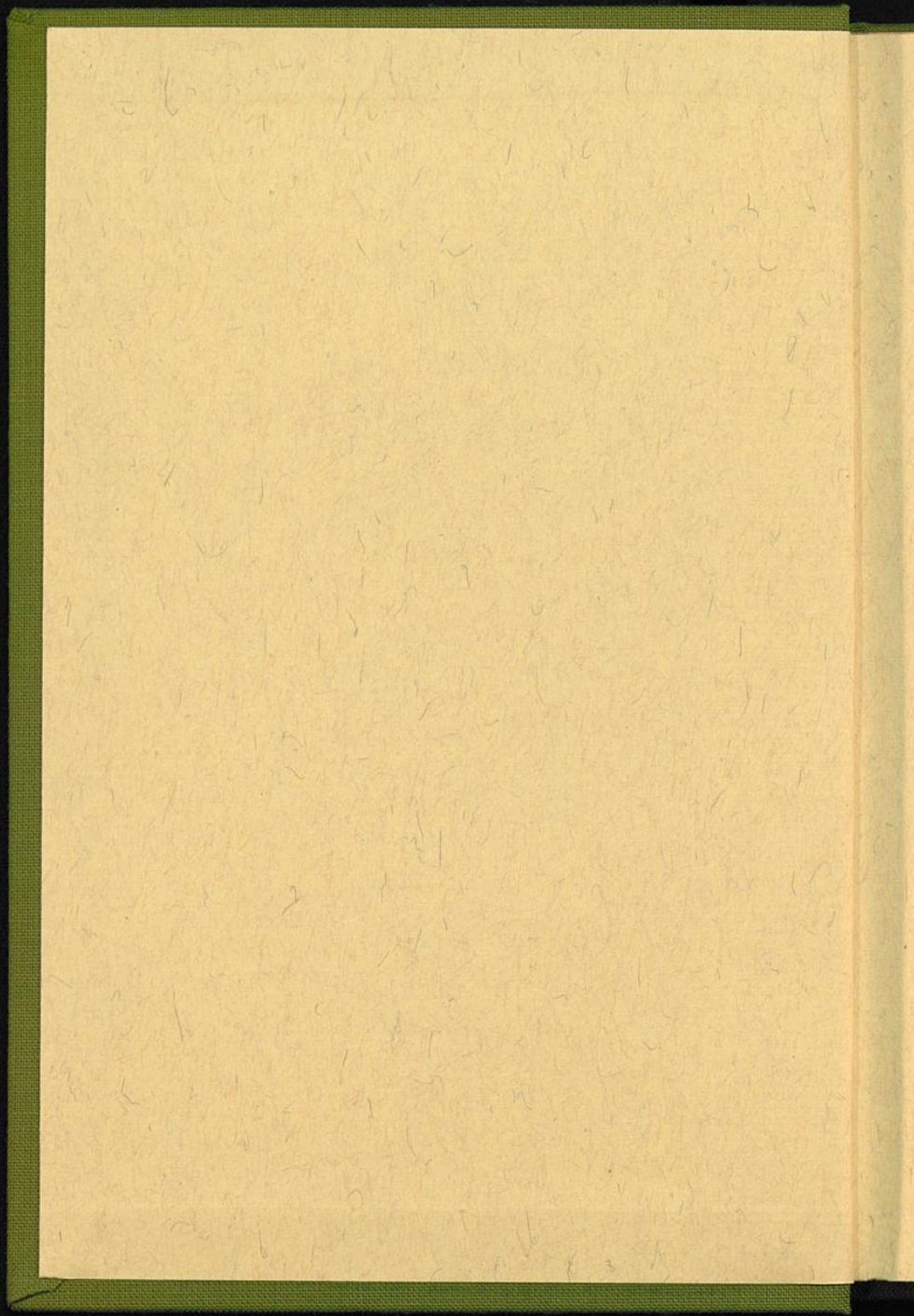
Dieses PDF-Dokument steht gemäß der im Portal angegebenen Lizenz kostenfrei zur Verfügung. Bei der Nutzung der Digitalisate bitten wir um eine vollständige Quellenangabe im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis. Bitte beachten Sie außerdem unsere [Nutzungsgrundsätze](#) und die [Open-Digitization-Policy](#).

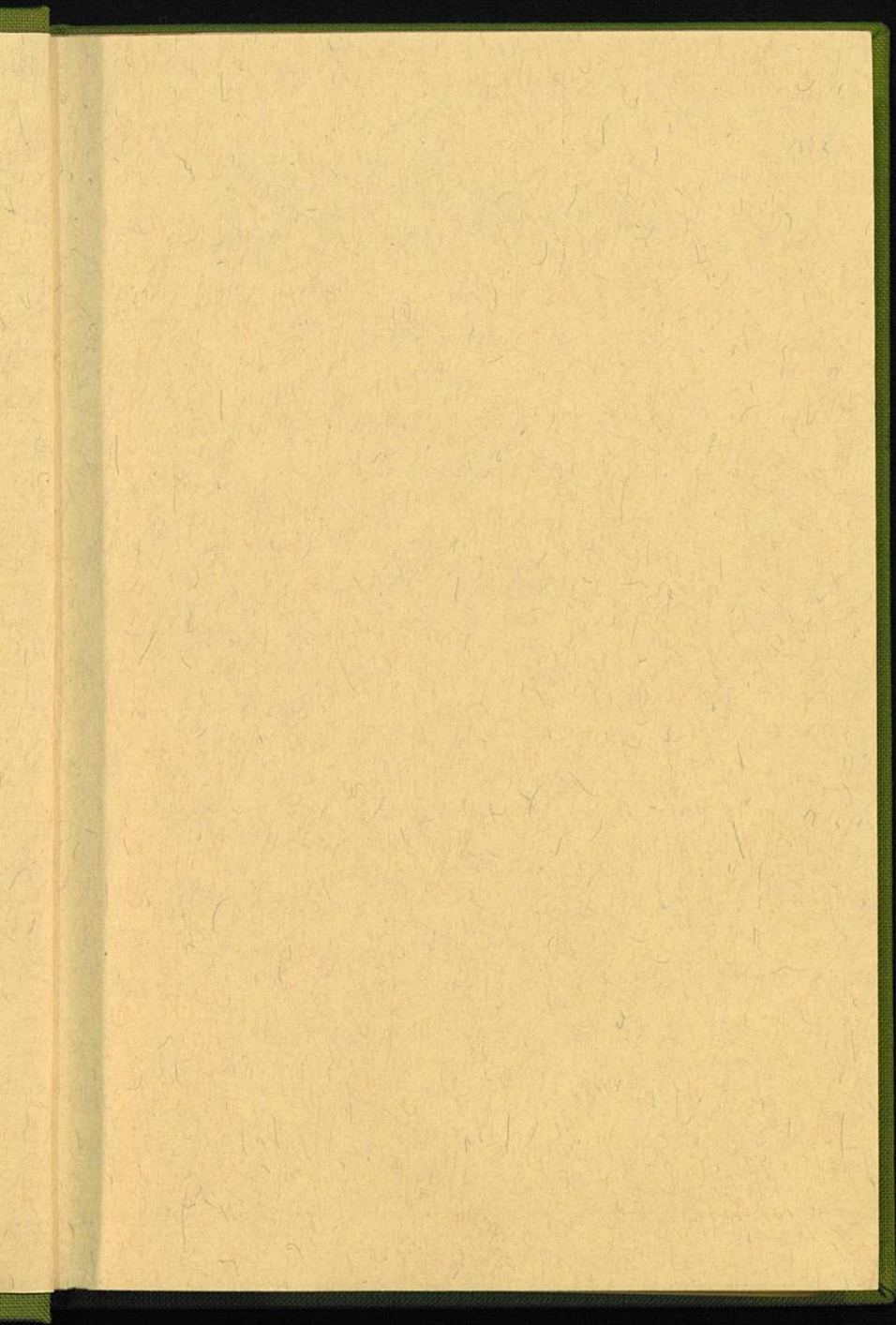
[urn:nbn:de:hbz:6:1-415222](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:6:1-415222)

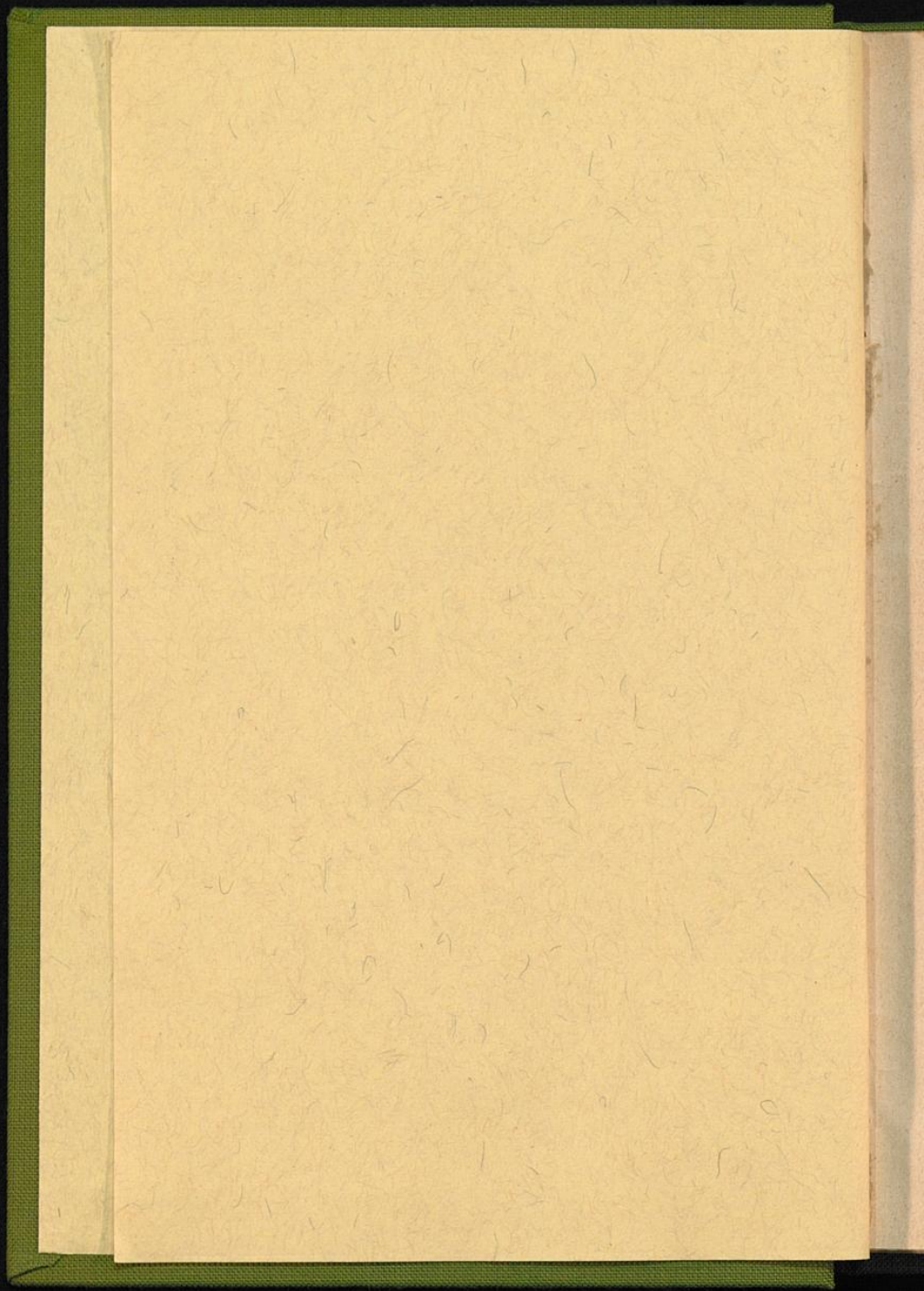
# Die Struempetz



Gesam.-Verlag  
Verlag und Druck von Fiedler & Kornel.







# De Strunz



Die Industrie- un Buern-Geschicht ut'n  
Mönsterlann

von

Augustin Wibbelt



Dritte Auflage.

Essen-Ruhr 1907.

Verlag und Druck von Fredebeul & Koenen.

B

59 34783

Alle Rechte vorbehalten.

Univ.- u.  
Landes-  
bibliothek  
MÜNSTER

# Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Unfrut . . . . .	5
II. Atrium un Atelier . . . . .	15
III. De philosophische Klub . . . . .	25
IV. In de Gemeinde-Raots-Sitzung . . . . .	36
V. Et wät patriotsk . . . . .	46
VI. De Sak geiht vöran . . . . .	55
VII. De Studenten . . . . .	64
VIII. Hurrah, Schwefelkies . . . . .	74
IX. Bi Landraots . . . . .	86
X. Dokter Kreuz un sine Huskrüze . . . . .	98
XI. Diell Arbeit . . . . .	111
XII. Die Jungfrau von Orleans . . . . .	122
XIII. Raufentied . . . . .	132
XIV. Allerlei Heimlichkeiten . . . . .	144
XV. In de Gaisblatt-Lauwe . . . . .	157
XVI. Swiäwelkies un Poesje . . . . .	168
XVII. Schampanger un de Bardophonie . . . . .	180
XVIII. Küerie . . . . .	193
XIX. Dat Ständken . . . . .	204
XX. De graute Damen-Dijite . . . . .	215
XXI. Baoll geiht' t laof . . . . .	226
XXII. De Denkmols-Sier . . . . .	237
XXIII. De rädselhaftige Verein . . . . .	248
XXIV. All wier Swiäwelkies . . . . .	260
XXV. De Entführunk . . . . .	272
XXVI. De Sozialdemokraoten in Holldrup . . . . .	283
XXVII. Allerlei Musik . . . . .	295
XXVIII. Sturm . . . . .	306
XXIX. No mähr Sturm . . . . .	317
XXX. Sastaoabend un Asfedag un no eenmol Raufentied	327





fe  
u  
to

H  
d  
to  
ju  
m

d  
o  
w

d  
jo  
Σ  
u  
a  
u  
a

D



## I

### Unkrut

Wenn Küngelkamps Vaderup Holldrup te spriekfen kümp, dann segg he alltied „de Swattbunten von Holldrup“, un äs ic̄ em emmol frogg, wat dat to bedüiten hädd', do sagg he:

„Dat weet doch Jedermann, dat de Lüde von Holldrup half witt un half swatt sind, un wenn Ji dat nich glaiben willt, Här, dann gaoh't hen un kiekt to. Ji mött' iähr owwer kin Waort davon seggen, süß krieg Ji de Jacke so vull, dat Ji kiene Kaute<sup>1)</sup> mähr weggen könnt.“

Ich wuß wull, dat Vader en Snaß is, un dorüm dachte ic̄ domols, de ganze Saß wör bar Wind, owwer sietdem sin ic̄ do ächter kummen, dat doch wat dran is. Dat verhöllt sich nämlich so.

Holldrup, wat en nett un fett Düörpfen is up den besten Weitenbuodden,<sup>2)</sup> dat hät ne ganz besonnere Lage; et ligg nämlich tüsten Windhof un Lurum. Windhof is ja weltbekannt dör sinen Staat un Upwand, sine Festlichkeiten un sinen Lichtsinn, auß dör sine Fröndlichkeit un Guttmödigkeit -- kuott un gutt: dör sinen Wind. Lurum owwer is ne ganz annere Stadt. Wenn Windhof de Dag is, dann is

1) Süß. 2) Weizenboden.

Lurum de Nacht. Windhof ligg ziemlich haue up'n Knapp,<sup>1)</sup> un dorüm kann de Wind auf so schön der düörtrecken; Lurum ligg daip in'n Grunne, still un ernst, äs wenn't sich dukede un up de Luer lägg, un so sind auf de Lude stief un stuer, rächt flietig un eenfach, owwer auf en lüch gneesig<sup>2)</sup> un stolt. Se haolt sich vör viell klöcker äs de Windhöcker, well se alle for Uhlen-speigels ankieft.

Wecke de meint owwer, de Lurumer wören von bar Verstand üowersnappt un up iähre Art viell verrückter äs de Windhöcker. Ja, Klüngelkamps Vater gonf so wiet, dat he sagt, in Lurum brufen de Lude gar kin Fastaabend to fiern, denn do wör dat ganze Jaohr Fastaabend, un Vater is'n sachverständigen Mann, wat dat Unwiese anbedräpp. Drücke-Möhne im Gigendeel was der Meinunk, de Lurumer wören vernünftige Lude, owwer de Windhöcker wören rah verrückt, un Drücke-Möhne is'n sachverständig Mensch, wat dat Vernünftige anbedräpp. Dat magg nu sien, äs't will; et giff so viell unwies Tüg in de Welt, dat man slächt seggen kann, wo't Mehrste is.

Holldrup ligg nu gerade tüschen de beiden Städte, ne halwe Stunn von Lurum un ne ganze von Windhof, un hät von beide so'n Snapp met. Un nu is dat ne egentümliche Saß: mitten dör Holldrup flütt de Holler, so'n klein munter Biäcksen;<sup>3)</sup> se is so small, dat man der lichtferdig üowerspringen kann, un dorüm seggt de Holldruper nich anners äs de „Gauske“<sup>4)</sup>; düsse Gauske nu dat is de Grenze von Wind un Stiefnackigkeit. Wat an de Windhöcker Siet wuhnt,

1) Anhöhe. 2) geizig. 3) Bäcklein. 4) Gasse.

dat hät mähr Wind in'n Kopp, un wat an de Lurmer Siet wuhnt, dat geiht mähr stief un stramm sinen Patt. Mankt frigg nu de Wind-Siete dat Üwergewicht, besonners wenn de Sunn schint, un dann is ganz Holldrup an't Singen un Fleiten, un bi Riägen-Wiädder is de Lur-Siete stärker, un dann laot't de Holldruper de Lippen hangen bis up de Hollsken.

Dohiär quamm nu de Üwer-Nam<sup>1)</sup> „swattbunt.“

Wat nu owwer no merkwürdiger is, auf de beiden Här-Öhms, de doch gar fine gebuorene Holldruper wören, auf de gonk et gerade äs de Annern. De Pastraot lagg up de Lur-Siete — ne schöne, däftige Pastraot met'n grauten Gaoren an de Holler, well Fröhjaohrs vull Nachtigallen un Gaitlinge<sup>2)</sup> satt — un dat aolle Pastörken was auf alltied en lüch lurig. Baise saog he gerade nich ut, baise konn he auf gar nich wäern, owwer he keef so betuoft un besuorgt unner sine swatte Pättselfen<sup>3)</sup> hiär un trod de Augenbrunen in de Höchte un den Mund harunner, äs wenn em de Kaffe-Miälk üwerkuoft wör. Besonners de Unnerlipp konn he so hangen laoten — „he hät ne kritische Unterlippe,“ sagg de Vikarges.

De Vikarie lagg up de annere Siet von de Gauste, un de Vikarges, de auf de jüngste nich mähr was, konn so ziemlich äs dat Giegendeel von den Pastorgellen; nich äs wenn he windig west wör, owwer he was doch alltied ungeheier fidel un upgemüntert un üwerhaupt en Häern, dat de Holldruper ganz stolt säggen: „Von de Sort äs usen Vikarges giff't

1) Spottnamen. 2) Amsel. 3) Käppchen.

der män Eenen.“ Dorin möggen se wull rächt hebben. Teihn Kiärspels in de Ründe was de Vikarges be-  
kannt äs'n bunten Rügen; wenn äs en Fründen frogg:  
„Was ist das für ein sonderbarer Herr?“, dann slögen  
alle aollen Wiewer de Hände tohaup un raipen ganz  
verwünnert: „Wat? Ji kennt den Vikarges von  
Holldrup nich?“ Owwer nu mött wi us erst nao  
den Pastor ümfieken.

Dat aolle Pastörken gonk in sinen Gaoren up un  
dahl, dat swatte Pättselfen up de witten Haor un  
de Hände up'n Puckel. He hädd' wull Grund hat,  
rächt vergnügt uttoseihen; denn et was'n wunner-  
schönen Fröhjaohrs-Muorgen, de Appelbaim wören  
an't Blaihen, un de Dügel möken en Kunzert, äs  
wenn se sich von Pläseer nich to laoten wüssen, un  
de gonze Luft was vull von Blomenduft un Immen-  
Gesumme. Dobi was auf de Ostertied met iähre  
Arbeit binaoh to Enne, un de Holldruper Schööpfes  
wören alle getrü in de Swemme kummen un hädden  
sich spölen laoten; bloß so'n paar Naolai pers<sup>1)</sup> wören  
no trüg, owwer de sollen wull kummen. Un süß  
gonk de Vikarges laoh, un de kreg se.

De Pastor lait sich dat so dö'r'n Kopp gaohen un  
feek in den aollen Appelbaum harup, wo en Bof-  
finten-Nest in de Twill<sup>2)</sup> satt, un feek harunner up  
de Aurikelfes, de em met helle Aigeskes anlacheden  
— un wull auf all 'n lüek gnöcheln. Do saog he  
sine Juffer,<sup>3)</sup> un dat Lachen vergonk em.

De aolle Juffer Jänne satt in iähr griese Kled,  
äs so'n klein Riägenschuwer mitten in'n Sunnenschien

1) Nachläufer. 2) Gabelung der Aeste. 3) Haushälterin.

tüsten de Bettkes<sup>1)</sup> un plüeckede Unkrut. Se reet et üörnlick met Vernien ut'n Grunne un jedesmol nidede iähre spitze Niäse, äs wenn so'n Dugel tostauten will. De Lüde in de Gemeinde wören teihnmol mähr bange vör Pastors Juffer, äs vör den Häern sölwst; dat auf de Pastor vör iähr bange was, konn man gerade nich behaupten, owwer he hadd' doch vaken wat met iähr to simmeleern. De Vikarges sagg: „Se is gutt, owwer se döcht nich.“ —

„Jänne,“ sagg de Pastor sachtmöödig, „die Flas-sink'sche ist noch recht schwach, kann sich noch schlecht erholen — müßten ihr wohl eine Flasche Wein schicken.“

De spitze Niäse quamm piel in de Höchte, un met iähr en paar griese Augen.

„Ne Flaske Wien, Här? För de Fassink'ske? All wier?“

„Sie kann's wirklich gut brauchen,“ sagg de Pastor, „un dann werden wir wohl vorläufig Ruhe haben, sie ist ja auf der Besserung.“

„So? Up Blätterunk?“ Jänne reet ne Handvull Quicken<sup>2)</sup> ut un schüdde se, äs wenn so'n Rüen en Ülk<sup>3)</sup> padt hät, „ick mein, se wull sich no gar nich blättern, Här! Bi Ju is't alltied de leste Flaske, un dat geht wier so lange, bis dat et würcklic de leste is.“

De Pastor greep sich en Hiätt. He wull doch äs seihen, well Här was; un de Kranken en Pläseer maken, daih he viell to gäh'n.

„Also die Flasche wird hingeschickt, Jänne! Verstanden?“

1) Beete. 2) Quecken. 3) Itis.

Do richtede Jänne sick ganz up; se was'n heelen Kopp's grötter äs de Pastor un keef up sin Püttselfen harunner.

„Dat wull!“ sagg se, „verstaohen doh' id' dat wull. Guott Dank, mine Aohren sind no glau<sup>1)</sup> Här! Un wenn dat sien fall —“ un dobi nicköppede se, äs wenn se dat Wörtken „fall“ met iähre spitze Niäse düörstäcken wull — „ja, Här, wenn dat sien fall, dann doh' id' dat. Gehorsam mott sien — dovon af! Owwer of dat vernünftig is, dat is'n anner Dink; nao mine Meinunk könn wi den Wien auf nich ut'n Pütt<sup>2)</sup> halen. Wenn Ji dat auf so maken könnt äs de leuwe Här up de Hochtiend to Kana — jau, dann män to! Owwer well nich de leuwe Här is, de mott auf den leuwen Häern nich spielen; denn alles hät sin Maot, auf de Gutthiättigkeit. Of dat auf geiht, dat is de erste Fraoge. Un of de Lüde dat verdeint, dat is ne annere Fraoge —“

„Wiejo?“ soll iähr de Pastor in't Waort, „eine brave Frau, die sich als Witwe durchschlägt und die sich plagt für ihren Sohn, der sicher noch ein guter Priester wird —“

„Jawuoll! Dat häß Ji auf no nich schriftlick, Här! Gerade düßsen braven Jungen de hät up de Schole wat utlaupen laoten, dat se'n baoll wägjagt hädden. Dat ganze Duorp küert jä dervon.“

Nu was van dat Gnöcheln up Pastor sin Gesicht nicks mähr to seihen, et poß wier ganz to de Lur-Siete.

„Aber — ums Himmelswillen! Hermann? Das

1) scharf. 2) Brunnen

ist ja nicht möglich! Und hatte so'n prächtiges Zeugnis zu Ostern! Aber was ist es denn?"

"Aowat," sagt Jänne un hufede wier dahl tüsten iähr Unkrut, „wat kenn ic̄ von süde Saken? He hät so'n Verein stiftet, seggt se, woto — dat weet ic̄ nich — jedenfalls to't Supen. Et wör en geheim Kompott weft, hät de Köster seggt, un dat wör en geföhrlic̄ Dinf, dat fönn utarten to ne Revolution. Un ne Revolution dat mott jä ganz wat Aislids sien, so mähr Mord un Dautslag. Ja, ja, well hädd' dat dacht von den frommen Hermann? Man draff finen Menschen mähr truen, de Welt is slächt — ganz slächt!"

Juffer Jänne reet en par Daudisseln<sup>1)</sup> harut un greep dann vernienig in den Rüsterpitt,<sup>2)</sup> well so rächt geil stonn.

"Unglaublich — unglaublich!" De Pastor troc̄ de Augenbrunen bis midden up de Bleß un lait de „kritische Unterlippe" hangen, so daip äs't iäbens gonf. „Sollte Louis nicht eher dahinterstecken?"

„De is allerdinks no leiger! De aolle Windbühl sitt aller Undöchte vull, hät auf de Wächter all in'n Kopp. Jau, Här, of Zi schüllkoppt oder nich — ic̄ segg Ju, de döht niäs leiwer äs friggen. De? De geiht jä sogar met'n Handstoc̄ tor Kiärk!"

De Pastor schüllköppede wier.

„Owwer dat bruk em nich to wünnern, de art't nao sinen Aollen, un dem hät de Duorpschulte alltied wahn hauge in'n Kopp siätten. Siet dat em nu de

---

1) Pipau (Unkraut). 2) Wolfsmilch (Unkraut).



niece Amtmann so üm'n Baort geiht — un dat is  
auf ne rächte Sprint-up-de-Kist, de niece Amtmann —“

„Aber, Jänne, Jänne!“ sagg de Pastor. Män  
se lait sich nich stüern.<sup>1)</sup>

„Alles wat waohr is! Sietdem is he rein närrsk,  
un nu gaoh't jä de Strunz-Käls bi em in un ut —  
nu supt se Slampanger. De Welt is slächt, ganz slächt!“

„Strunz-Käls?“ frogg de Pastor, „was ist das?“

„Zi sind owwer auf äs'n niegebuoren Kind, Här,  
un wiet't nich von Tüten un Blaosen! Häff Zi dann  
nich haort, dat se nu den Grund upwöhlen willt un  
Strunz söken? Wat dat egentlic is, magg de leiwe  
Här wietten. De Köster segg, do wör Sucker von  
maft,<sup>2)</sup> owwer dat gleiw id nich; wu soll de Sucker  
dann in de Ärd kummen? Un de Köster mäc so  
viell Wind, dat man em üöwerhaupt nich glaißen  
kann. Genog, de Duorpschulte hät sich all unner-  
schriebben.“

„Ach so — so!“ De Pastor reef sich das Pätt-  
sellen up'n Kopp harüm, wat he vaken daih, wenn  
he sich bedenken wull. „Richtig, der Vikar hat mir  
davon gesprochen — Strontianit soll gefördert werden,  
er war recht besorgt darum.“

„Un dat met Rächt, Här! Dat niece Tüg dat  
döcht nich. De Köster sagg, se wullen up usen Kamp  
auf en Lock smieten, owwer id segg, Här Pastor,  
erst mött Zi mi ut de Pastraot jagen — diättig  
Jaohr sin't der in west — äher äs id dat liede!  
Wäg met den Strunz!“

---

1) aufhalten. 2) Strontianit wurde zum Klären des  
Zuckers verwandt.

„Schon gut!“ sagt de Pastor, „übrigens Jänne, du mußt im Sprechen etwas vorsichtiger sein; du beurteilst die Leute zu scharf, und so wird das auch wohl mit den Studenten sein, die du eben verurteilt hast — Louis und Hermann, von dem dritten hast du freilich nicht —“

„Alex Wolbrink?“ soll Jänne em in't Waort, „oh Här, dat is de beste Broer auf nich! Sall ja schöne Stückskes spielen können up de Vigeline, owwer de Musikanten de tru' ick alltemol nich, dat is alltied licht Volk — de Köster ganz wisse nich utgenommen.“

„Aber das ist doch zu arg, Jänne! Du machst die Leute schlecht, das ist sündhaft und ich will jetzt nichts mehr davon hören.“

De Pastor feef üörndlic en lüch baiße, so gutt äs he dat könn, owwer Jänne de verschrock sich do nich von. Bange was se üöwerhaupt nich, un iähren Häern kann se gutt genug.

„Dat müg' Ji män seggen, Här! Doför sin Ji Pastor un dat steiht Ju to, em to vermähnen — män ick häff apatt rächt, davon af!“

„Na — aber die Flasche für die Glassink'sche!“

„Wenn't dann gar nich anners sien kann!“

Jänne greep no'n paarmol in dat Unkrut un gnuerde vör sich hen: „En gutt Hiätt is gutt, owwer alls met Maot, ick segg, de ganze Welt is vull Unkrut.“

Metdeß quamm de Köster den Patt hendahl, met Singen un Sletten de Hände in de Taske; he saog iäbens vergnögt ut äs de Sunne an'n Himmel.

„Morgen, Här Pastor! De Blage is der.“

1) Taufden. 2) jenseits.

„Wat is der?“ frogg Jänne.

„Nicks för Ju,“ lachede de Köster, „obschonst Ji dat Döpen<sup>1)</sup> auf wull besuorgen können, denn up dat Koppwaschen verstaoh Ji Ju.“

Wat quamm Jänne piel in de Höchte!

„Dat Ji von giensiet<sup>2)</sup> de Gauske sind, süht jeder up hunnert Tratt; et is doch'n Elend, wenn man'n Köster von de Windsiet hät, de von sinen Standeswürden nicks höllt!“

„Wat id in de Art to wenig häff, dat häff Ji rieklid derbi, Juffer, un so glicd sid dat ut. Owwer mi dücht, Ji könnt nich bloß döpen, Ji können auf wull priädigen.“

He laip den Pastor nao, well all vörut was, un fleitede: „In einem kühlen Grunde.“ De Juffer gont in't Hus.

„Wat'n Köster! Wat'n Köster! Wu kann man en Anstrieker to'm Köster maken, de alle Lüde ansmiärt! Dat Enzigste, wat he kann, is Singen, owwer met dat Üörgel<sup>1)</sup> versteiht he sid auf nich, is gistern no midden in de Perfration<sup>2)</sup> haollen blicbben. Wat giff't der doch'n Unkrut in de Welt!“



1) Orgel. 2) Prästation.



## II

### Atrium un Atelier

De Pastor hadd' bi't Döpen <sup>1)</sup> den Kopp so vull dat he sich ejaol met den Namen verdaih; emol nannde he dat Kind „herrmann“ un dann wier „Christoph“, un de aolle Stoffer Haspel, well de Pate was, feef all ganz verdreitlid.

„Wat is der nu ut woren?“ frogg he nohiär in de Saferstie, „is't nu en Stoffer oder is't en Hermanns?“

„Christoph“, sagg de Pastor, „sollte er denn nicht Christoph heißen?“

„Wisse soll he dat! Sin Moder de is üörndlid grell<sup>2)</sup> up den Namen, un id laot minen Patron auf nich in'n Stieck. Id häff all'n half Duß Patentinner, un de häfft all minen Namen, bloß Een nich — dat was leeder Guotts 'ne Däne. Dat segg id Ju, Här Pastor, wenn't met „Stoffer“ nich glüct wör, dann könn Ji de Blage faots wier ümdöpen. Na, adjüs, Här Pastor!“

De Pastor hadd' fine Ruh, he mos sich dat nao-fraogen met de Studenten un laip üöwer de Gauske nao de Vikerie. Gerade vör't Schemm <sup>3)</sup> begiegnede

1) Taufen. 2) veressen. 3) Steg.

em de Dokter, en sturen Mann in de mittleren Jaohren, met en paar Smisse in't raude Gesicht un met'n dicken Siurrbaort, de sich weinig regeern lait; he glaihedede as de Sunn un was nich ganz siecker up de Beene, quamm owwer flink un fidel uöwer't Schemm.

Dokter Kreuz — dat was sin Name — wuhnde egentlick up de verkährte Siet, nämlick up de Lur-Siet, un wenn irgend Een, dann hädd' he up de Wind-Siet wuhnen moßt. Juffer Jänne hät emol seggt: „Dokter Kreuz dat is'n größtern Windbühl, as wenn man alle Windhöker tosamennädd.“ De quamm den Pastor nu in de Möte.

„Morgen, Morgen, Herr Pastor! Spaziergang machen? Recht so! Großartiges Wetter — heute krepieren alle Bazillen von Holldrup. Wie steht's Befinden?“

„Danke! Bei Ihnen braucht man gar nicht zu fragen, Herr Doktor!“

„Ebenfalls, ebenfalls — lassen uns nicht unterkriegen. Übrigens haben Sie schon gehört, Holldrup wird Industriestadt — Strontianit-Bau, rapides Wachstum, Wohnungsnot, elektrisches Licht, Töchterchule, Schlachthaus und Gymnasium, alles schon im Hintergrund. Traf eben den Amtmann — übrigens famosser Kerl, schlägt gut ein. Der war ganz entzückt von den Aussichten und will Holldrup schleunigst noch heben in Patriotismus — wissen Sie, Industrie bringt immer Sozialdemokraten, wachsen von selbst wie Pilze aus dem Boden. Ich hab' ihn bestärkt — haha! mindestens ein Kriegerdenkmal nötig als Präse-

vativmittel gegen sozialdemokratische Infektion —  
haha!“

De Pastor schüllköppede un gaff sich Müü, so'n  
lück to gnöcheln.

„Immer der Alte, immer noch voll Streiche!“

„Na ja, Herr Pastor, was kann's all' nützen?  
Wer sich's Leben nicht leicht macht, dem ist es schwer.  
Wenn man nicht ein bißel lustig ist, dann kann man  
ja gar nicht existieren in diesem Jammerthal. Aber  
passen Sie auf, jetzt kommt Bewegung in unsern  
Karpfenteich. Morgen, Morgen!“

He gonk. De Pastor lait'n Söcht <sup>1)</sup> gaohen.

„Schon am Morgen angetrunken — wo soll's  
hinaus? In diesem Jammerthal — jawohl das stimmt,  
er wird sich manchen Jammer holen! Und hat so'n  
christlichen Namen — Kreuz! Ja, er ist ein rechtes  
Kreuz für die Gemeinde durch sein Trinken — und  
ist sonst kein übler Mann. Ach, die Menschen, die  
Menschen!“

Äs de Pastor bi de Vikarie anquamm, keef he  
so ernst un bedröwt, dat he giegen den Vikarges  
utsaog äs 'ne Riägenwolf giegen de Sunn; denn de  
Vikarges was pur Sunnenschien. He stonn met sine  
lange Piepe in de Husdüör un keef de Straote ent-  
lank; he hadd' so'n langen wieten Rock an von so'ne  
Art swatten Samt oder Plüs, de in de Sunn gläm-  
merde, äs wenn he 'n fetten Wannerop <sup>2)</sup> wör. De  
Haor hängen em lanf un gries in'n Nacken, un sine  
Näse stonn en hellsten End Wiäges ut't Gesicht  
harut; et was swaor to seggen, of düsse Näse dat

1) Seufzer. 2) Maulwurf.

Merkwürdigste an em was oder sin Baort. He hadd' viell met Halslieden to dohen, un dat was em rächt funträr, denn Küern was sine leiffste Beschäftigung. Wiägen dat Halslieden droff he'n Baort driägen. De was der owwer auf nao. So'n Baort freeg man in teih'n Kiäspers nich wier to seihen, he gonk äs so'n diden Kranz unner'n Möppel<sup>1)</sup> harüm, un was jedenfalls gerade so merkwürdig äs de Niäje. Dobi was de Vikarges no stolt up sinen Baort. „Sobald es ein allgemeines Konzil gibt,“ sagg he vafen, „dann stelle ich einen Antrag auf absolute Bart-Bewilligung.“ Also he stonn in de Düör.

„Ah, Herr Pastor! Kommen Sie herein in's Atrium!“

Dat Atrium was fröher de Kück west, un man quamm faots von de Straote harin; owwer de Vikarges hadd' de Kück utrümt un en Atrium der ut maft, he was nämlich ungeheier künstlerisk un holl viell up de aollen Römers, de auf ümmer so Atriums in iähre Hüße hadden. En Disk un en Sopha stonn in de Eck, un allerlei sonderbar Gerümpel an de Wände: aolle Spinnrade un Haspels, Püsters<sup>2)</sup> un Hårdplatten un dotüsken höitene un steenene Hilligen met eenen Arm oder een Been un wecke sogar aohne Kopp. Alls was Kunst un Aollerdum. Dat hadd' he sich so üöwerall tohaup socht, un wenn he bi de Buern up Visit gonk, dann quamm he mehrstied wier met en paar Köpples in de Rockstask oder met 'ne aolle Kaffeekann unner'n Arm. Äs dat de Lüde erst

1) Kinn. 2) Blasrohr.

wüssen, quaimen se von wiet un siet un slüörden allerlei Gerümpel in de Vikerie; dat Hus satt vull bis unner't Daß von allerlei Merkwürdigkeiten, besonners dat Atrium. Do konn man sich knapp drin ümdreihen. —

„O — was war das?“ frogg de Pastor. He hadd' een von de Püsters ümsmietten, un de busede gewööllig an'n Grund.

„Döht nids!“ sagg de Vikarges — „o still, Herr Pastor, bleiben Sie stehen! Sie treten mir in die Urne — echte Graburne mit Beinresten — so!“ Domet stall he sine Urne up't Schapp un schauf en Hilligen biesiete, de sine Hand utstreckede un nids mähr drin hadd', gerade äs wenn he jeden fasthaollen wull.

„Puotten Se sich do dahl, Herr Pastor! Hier up den Diwan unter diesem fürstlichen Baldachin.“

De Baldachin was de Bosen,<sup>1)</sup> wo he ne Gardiene harümhangen hadd', de vörn utenannergonck; wo süß dat Härdsüer was, stonn nu en Sophä aohne Liehne, dat hett: et was ne lange Kiste met Hei<sup>2)</sup> polstert un met bunten Kattun üwertrocken. De Vikarges moß alle Sophas söwst, dorüm hadd' he ungefähr in jeden Eck een staohen.

De Pastor satt sich unner den Bosen un schauf sin Pättseken<sup>3)</sup> hen un hiär, un de Vikarges trock sich so'n kleinen Dreifot heran un lait sich auf dahl.

„Sagen Sie, Vikar,“ font dat Pastorken an, „was sind das für Sachen mit unsern Studenten, nament-

1) Rauchfang. 2) Heu



lich mit Hermann? Haben Sie etwas davon gehört?"

De Dikarges lachede, dat de Fensters kletterden, un trock nütten an sine Piep.

"Ob ich etwas davon gehört habe! Na, Herr Pastor, dafür müssen Sie mich doch kennen! Hier passiert nichts, wovon ich nichts höre, und dann meine Studenten, denen ich mensa beigebracht habe — dat wör'n Dint! Un Spaß häff't hat üöwer Hermännken. Also geben Sie mal Achtung! Ich will Ihnen das mal verklären!"

"Es ist also nichts Gefährliches?"

"Geföhrlick? Wu soll dat dann geföhrlick sien? Nein, aber spassig ist es. Ich wäre übrigens schon gekommen, um es Ihnen zu erzählen, aber ich war gestern am Umziehen."

"Sind Sie schon wieder umgezogen? Wo wohnen Sie denn jetzt?" frogg de Pastor.

"Jetzt wohne ich, wo ich bisher geschlafen habe — ich konnte sonst die liebliche Aussicht auf den Mühlenknapp gar nicht verwerten, denn des Nachts bekief id' mi mehrstied von binnen — mein früheres Wohnzimmer ist Atelier und Studio; das frühere Zimmerchen meiner Schwester ist jetzt mein Schlafzimmer —"

"Das kleine Ding?"

"Jrgendwo muß man sich einschränken; ich lasse nachts die Atelier-Thüre auf, dann hab' ich Luft genug. Und meine Schwester wohnt jetzt in der Küche."

"O — in der Küche?" schüllköppe de Pastor.

"Brauchen sich gar nicht aufzuregen, ist das reinste Tusculum mit interessantem Ausblick auf den Hühnerstall — immer ein niederländisches Stillleben vor

Augen. Hab' ihr übrigens auch ein Sopha hineingestellt, das heißt nicht in den Hühnerstall, sondern in die Küche — kurz und gut, alles sehr schön und praktisch."

"Schön und praktisch! So lange es dauert!" sagt de Pastor un dorin hadd' he rächt. Denn dat was mindestens dat teihnte Maol, dat de Vikarges an't Ümtrecken was in sinen Huse; he hadd' so'n Pläseer an de Verännerunk, und wenn em gerade de Tied lanf wor, dann trock he üm, und dann gont et een twe Dage wöst derhiär in de Vikarie: en Kloppen un Hiämmern un Busen un Rummeln äs unwies. Dann säggen de Lüde: „Vikarges is wier up Wannerschaft."

Wenn em dann Een besöken wull, dann moß he üöwer Stöhle stiegen, üöwer Sophas klaien, unner Diske hiärkrupen un up de Art 'ne ganz gefährliche Reise maken, wobi dann gewöhnlich so'n kleinen „Schiffbruch" vörquamm. „Ich muß mich oft über mich selbst wundern," sagt de Vikarges wull äs manst, „diese Wanderlust ist tatsächlich phänomenal, und ich möchte wohl glauben, daß ich ursprünglich von einem Nomadenvolke abstamme." Doktor Kreuz was der Meinunk, sine Vör-Ellern<sup>1)</sup> möggen vlicht Bässenbinners<sup>2)</sup> west sien. —

De Vikarges wull gerade anfangen to vertellen, do teek de Pastor so schraot in den Bosen<sup>3)</sup> un sagt:

„Es zieht."

„Wat? Et tüht?" De Vikarges teek auf in'n Bosen. „Wie ist das möglich? Hab' ihn doch so

1) Voreltern. 2) Besenbinder. 3) Rauchfang.

gut mit Brettern zugeschlagen! Na, dann kommen Sie — wollen in's Atelier gehen."

De Vikarges bedreef alle möglichen Künste. He maolde in Uollge<sup>1)</sup> un in Water, met Kriede un Kuollen<sup>2)</sup> un Blie, am leifsten nao de Natur, un dorüm was fin Mensk vör em siecker, besonnens wenn Een en lüek groff Gesicht hadd'. „Markierte Züge!“ sagg he dann un soll der üöwer hiär. Wenn der anners Kiner was, moß sin Süster hiärhollen; he hadd' se all dreimol in Kriede sett't met samt iähre Brill, enmol äs Muse mit Eilauf<sup>3)</sup> üm'n Kopp, enmol äs Vestalin met'n Sleier bis up de Nüäse un enmol äs'n gewöhnlick Mensk met'n Kaffeeköpffen in de Hand.

Se göngen also in't Atelier, un wenn't in't Atrium all bunt dör'nanner stonn, dann was dat hier rakz ut de Wiese<sup>4)</sup>. Do stönnen Möbels, well man süß nüörns to seihen frigg, Pötte graut und klein met Farwe un Pinsels, Beller an de Wände, ferdige un unferdige, Böker up de Stöhle un in de Ecken, un alls so frus und bunt, dat man swiemelig wor von't Ankieken.

„Vikar, Vikar!“ sagg de Pastor un bleef in de Döör staohen, „Sie haben allerlei Tugenden, aber die Ordnungsliebe die fehlt Ihnen. Wie können Sie hier etwas wiederfinden?“

„Wiederfinden? Hier steiht alls up sinen Platz, hier ist vollkommene Ordnung, nur in etwas male-rischer Form. Ein bischen kompliziert, wissen Sie,

---

1) Öl. 2) Kohle. 3) Epheu. 4) aus der Weise = un-gewöhnlich.

finde mich aber sehr gut zurecht — owwer wenn de Fraulüde uprümmt, dann is de Donner laofß.“

De Waahrheit was, dat he silläwe nids finnen konn, sogar sin Sparkassenböskken nich — tom Glück stonn nicht viell drin.

„Sehen Sie mal hier!“ de Vikarges wees up de Staffelie, well mitten in't Zimmer stonn met en mächtig Gemäöljel drup. „Wie gefällt Ihnen das? Etwas realistisch, aber sehr ausdrucksvoll, nicht wahr?“

„Ich kann nicht recht flug daraus werden.“ De Pastor lagg den Kopp up eene Siet un tührde<sup>1)</sup> rächt niepen up dat Beld; he was wat fuottsichtig. „Soll wohl ne Landschaft werden — ist das nicht Gestrüpp in der Mitte und darüber ein kleiner Hügel?“

Do smeet sich de Vikarges up so'n Art Diwan, dat de aolle Kist — denn et was natürlid wier 'ne polsterte Kist — binaoh in'anmer bruocken wör, und lachede grülic. De hahn tobuten fonk an to taofstern un de hohner laipen alle bineen.

„Großartig — pyramidal — o Här, min Lief! Ich krieg to viell! Gestrüpp met'n kleinen Hügel — hahaha!“

„Ah —“ de Pastor was dicht an't Beld harangaohen — „das wird ja ein Kopf, ein Gesicht, nicht wahr?“

„Allerdings! Das Gestrüpp ist der Schnurrbart und der Hügel die Nase, und das Ganze soll ein Porträt von Doktor Kreuz werden — hahaha, er hat ein nettes Gestrüpp unter seinem Hügel! Der Hügel ist großartig, Herr Pastor! Un Doktor Kreuz sin Hügel de straohl

1) zielen = scharf blicken.

in ewigem Abendrot. Na, wird schon deutlicher, wenn's fertig ist. Wissen Sie, der Doktor ist doch ein guter Kerl, hat mir versprochen, er will von jetzt an für Hermann bezahlen. Uns beiden wird's doch ein bischen knapp, und seine Mutter kann's unmöglich aufbringen, und nun wollte ich ihn zum Danke in Kreide setzen."

Do gont de Schelle. De Vikarges was ungeheier för't Niece un Moderne; he hadd' 'ne elektriske Schelle un de hadd' he söwst anlegt. He verstonn sich binaohe up alles.

„Meine Schwester ist nicht da — mal eben sehen, was für ein Gebein denn da herein will. Nehmen Sie doch Platz, Herr Pastor — wassen doht Se doch nich mähr, wenn se auk no so viell staohht un no so gäh'n grötter wören."

Domet was he all in't Atrium un slaut de Husdüör up, un do gaff dat en Spital, en Begrüßen un Lachen — en von de Hilligen foll üm — dat de Pastor ganz verwümmert uplusterde.

„Wenn das nicht der Professor ist, der alte Hüdöppel, dann weiß ich's nicht," sagg he gerade so stillkes vör sich hen, do quaimen de Beiden all harin, un et was richtig de hauchansehnliche Persönlichkeit un aolle Frönd von'n Vikarges — Professor Hüdöppel von de gelährte Schol in Lurum!





### III

## De philosofyske Klub

„Guten Morgen, mein lieber Herr Pastor! Sähen Se, da bün ich — ganz aufgelöst in Frühlingswonne — oh was singen de Vögel draußen! Es ist klassisch schön. Solvitur acris hiems!<sup>1)</sup> sagt der alte Knabe Horatius. Aber Sie sähen nicht nach Fröhling aus, Herr Pastor! Haben Se Verdruß gehabt? Ach was! Musis amicus tristiam et metus<sup>2)</sup> — das gäb' ich den lustigen Winden, die tragen es lustig fort! An deem herrlichen Maientage — wissen Se, nur einmal blöht des Lebens Mai, nur einmal blöht de Liebe — 's is aber schon lange her! Gib mir einen kleinen Schnabus, Vikar, ich bün zu einer etwas erhöhten Temperatur avancirt, und da wende ich gerne ein büschen Homöopathie an — similia similibus<sup>3)</sup> — das heußt: auf den Kater setz' noch einen Affen drauf. Ach, was ist das Läben schwer — und besonders wenn der Mond scheint!“

Domet kreeg he'n graut raut Taskendok ut sinen langen, brunen Snipel un wiskede sid üöwer de fahle Bleß.<sup>4)</sup>

1) Es schmilzt der harte Winter (Horaz). 2) Ein Musenfreund, Traurigkeit und Furcht (Horaz). 3) Gleiches durch Gleiches. 4) Stirn.

Professor Hüdöppel was'n fidelen aollen Knaben; siet viellen Jaohren hadd' he sich met de Jungens herümslagen an't Gymnasium in Lurum, un se hadden Schawernack nog bi em driebben, denn he was guttmödig; wenn't der up an quamm, konn he owwer auf wöst uptrumpfen.

„Wissen Se, dann steig' ich vom Kathäder runter in de Arena und dann gud' ich de Bengels an mit einem durchbohrenden Feldherrnblick — *veni vidi vici*, ich komm un gud' und se sind pass! Und wenn's noch nicht hilft, dann sage ich bloß ein Wort: *Comp!* Und damit ist veel gesagt.“

Up den Blick bellde he sich viell in, un de Jungens de wüssen dat und daihen jedesmol, äs wenn se in't Muselock krupen wullen, un dat moß em so'n Plaseer, dat se dann ohne alle Straose dovonquaimen.

He holl en famos graut Stück up den ersten Napoleon.

„Oh Napoleon! Dieser Rüse an Geist! Jo freilich, wer ihn verstehen will, der moß ihm ein bischen kongenial sein, sonst fehlt der Begriff. Ein großer Mann wird von einem kleinen Geiste niemals begriffen — selbstverständlich!“

Sine Frau was daut.

„Gott hab' se sälig! 's war 'ne gote Frau; ihre Bottermilch-Soppe war großartig, und solche Schweinsöhrchen wie die ihren, ich glaub', die gibt's gar nich mähr auf der Wölt. Aber se hatte ein Vorurteil gegen die Pfeife, und darunter hab' ich veel leiden müssen.“

He hadd' twee Döchter, de beide all bi Jaohren un beide no to hääben wören.

„Meine Öhschenie <sup>1)</sup> — oh de singt wie 'ne Nachtigall, 's ist de reinste Salondame. Un de andere, de Erika, dat is so'n richtiges Hausmütterchen. Ich sage, wör de noch mal kriegt, der is der nich mit betrogen.“

Nu is dat en Elend, dat de Welt bekanntlick abslut bedruogen sien will; dohiär moch't wull kummen, dat das Husmütterken gerade so gutt äs de Salondame ümmer no to hääbben was. De aolle Professor lait sich fine griesen Haor dorüm wassen.

„Wenn se nich zweispännig dorch de Wölt fahren sollen — non got, einspännig gähts auch.“ —

„Prost!“ sagg de Vikarges un gaut för jeden en Snäpsken in. Professor Hüdöppel slog dat met een Maol in'n Nacken, owwer de Pastor wull der nich an; he was gar nich för so wat.

„Nu, Här Pastor, runner der met,“ sagg de Vikarges, „et is fin Gift“.

„Eigentlich doch,“ meinde dat Pastorken, „besonders für einige Leute.“

„Ich weiß nicht rächt, ob Se meine Person im Auge haben,“ sagg Professor Hüdöppel un reef sich üöwer de Niäse, well so'ne lüek raitliche Klöer <sup>2)</sup> hadd', „aber auf die Art vergiften Sie sich nur ruhig so'n klein bischen. Aber Vikarges, du alter, goter Freund, animae dimidium meae <sup>3)</sup> —“

„Nu laot dat Quatern män sien! Wat häste?“ De Vikarges un Professor Hüdöppel wören aolle Jugendfrönde; denn de Vikarges was nich mähr junf,

<sup>1)</sup> Eugenie. <sup>2)</sup> Röttliche Farbe. <sup>3)</sup> Du hälste meiner Seele (Horaz).



bloß in't Hiätt, he hadd' all längst dat Aoller, üm Pastor to sien, owwer he wull fin Pastor wäern — „weil ich am Krakehlkopf leide“, sagg he. Priädigen daih he nich, dat Küern konn he owwer nich laoten.

„Also“, sagg de Professor, „was sagst du zu Hermann, dem du fröher de Milch der Wissenschaft eingeflößt hast?“

„Ach ja,“ foll em de Pastor in't Waort, „eben gerade sprachen wir davon. Was ist denn eigentlich? Ich weiß nichts.“

De Professor hadd' unnerdessen ne Piep funnen, tüschen all dat Gerümpel un sochte Tabak.

„Hier,“ raip de Vikarges, „Tabakskasten der Fürstin von Gallizien — wollte sagen, von Friedrich Leopold von Stolberg. So nu stopp dine Piep met Andacht — hier ist ein Sidibus — nu tüh' doch! Tüh, Käl — so! Also nun los!“

„Hermann Flassink,“ de Professor liehnde sich bequem up sinen Stohl ächterüöwer, trock met de Singer döör sinen Franz-Josephs-Baort un passkede en paar-mol nütten, „ist einer der besten — wenn nicht der beste Schöler. Jawoll — Hermannus Flassingius Holldrugiensis vir doctissimus! <sup>1)</sup> Übrigens schickt Ihr uns überhaupt prächtige Kerls, Alex Wolbrink zum Beispiel ist auch eine gote Nummer — nor der Dicke, der Krauskopf, wie heißt er doch?“

„Louis Lichter,“ holp em de Pastor.

„Ganz rächt! So heißt er, und so ist er auch — etwas lichter! Na, also Hermann Flassink, der solide, stille, gewissenhafte, mostergöttige Schöler, de Perle

<sup>1)</sup> Hermann Flassink aus Holldrup, ein gelehrter Mann.

der Anstalt — der gäht hin und gründet eine Verbindung! Denken Se sich Herr Pastor, wird ein Grönder! Es ist strenge verboten, aber es hat mich doch imponirt, das moß ich sagen.“

„Ach — ach!“ schüllköpede de Pastor, „wie konnte der auf so etwas fallen? Gegen alle Schulgesetze! Sollte nicht der Louis —“

„Is nich, Herr Pastor!“ foll em de Professor in't Waort. „Die Idee und die Ausführung ist ganz Hermann Glassink, 's ist nämlich gar nich so schlimm, es fällt eigentlich gar nich onder de Kategorie „Verbündung“, sondern es ist ein Spezifikum. Also nun passen Se auf! Es wird nich gesungen, nich getronken, alles nich, sondern — bloß philosophirt! Ja, nu wondern Se sich mal!“

„Verbindung zum Philosophieren?“ frogg de Pastor. „Ach, die Menschen, die Menschen! Nun wollen sie sogar philosophieren!“

De Vikarges was unnerdes an sin Beld to strieken un was so iwrig, dat he fin Waort sagg.

„Dixisti“<sup>1)</sup> sagg de Professor, „es ist der philosophische Klob oder die Vereinigung strebsamer Jönglinge, die sich besleißigen wollen, die großen Probläme der Mönshheit zu erörtern und wenn möglich, der Lösung näher zu bringen. Ich sage Ihnen, eine auserläsene Schar! Alex natörlich dabei und der mag es noch ährlich gemeint haben; aber de andern haben ihren Uk gehabt, und nach zwei Sijungen war das Ding schon aufgelöst trotz der schönsten Statoten. Und

<sup>1)</sup> So ist es.

da wurde es nachträglich noch entdeckt — von meinem Collägen Spiß; wissen Se, das ist so 'ne Schnüffel-nase. Er hatte auch das Protokollbuch — großartig! Erster Vortrag von Hermann: Über das Wäsen der Freundschaft. Zweiter Vortrag von Louis: Gibt es Menschen auf den Sternen — und der moß wohl kolossal geflonkert haben, denn das Protokoll sagt: das Thäma worde so wenig im Ernst behandelt, daß der Vorsizende den Antrag auf Ausschloß ställte, und da ging das Ding in de Bröche. Der ganze philosophische Klob löste sich auf — zum großen Nachteile der Wissenschaft."

"Was hat denn der Hermann für Strafe bekommen?" frogg de Pastor.

"Ist nicht erwähnenswert, ne kleine Röge. Na, der Colläge Spiß wollte das Ding so gefährlich machen, aber da hab' ich durchgesprochen und hab' gesagt: Es ist got, daß der Hermann schon fröh die Erfahrung macht, daß man die Mäuse mit Späck fängt und nicht mit Philosophie. Sähen Se, herr Pastor, das ist ne Erfahrung förs Läben — der Kampf des Idealismus mit der gemeinen Wirklichkeit — ich hab ihn auch gekämpft im Sturm und Drang meiner idealen Jönglingszeit — 's ist aber schon lange her!"

Et was to verwünnern, dat de Vikarges so lange swieggen hadd'; he hadd' ümmers an sin Beld harümwislet und strieken. Nu tratt he'n Schritt trüg.

"Herr du meines Läbens!" raip de Professor, "ist das meine Visasche?"

So was't. De Vikarges hadd' den Dokter Kreuz bloß'n Backenbaort un ne Brill upmaolt, do was't

de Professor Hüdöppel. De wiährde siß erst giegen den ruggen Snurrbaort un meinde, he säög apatt wat präsentaobler ut.

„Na,“ sagg he dann, „för meine Sälige bün ich schön genug gewesen, se hadde auch gerade keinen Überfloß an Schönheit, und was dich betrifft, du verfligter Konstjonger, mit dir und deiner Nase nähm' ich's noch auf. Aber nun aufgepaßt! Warum ich eigentlich gekommen bün!“

He vertall, dat de Duorpschulte Lichter von Holl-drup bi em west wör un em utenanner sett't hädd', dat he, de Duorpschult, nu haoll Millionär wör, un wenn he, de Professor auf wat verdeinen wull, dann soll he sin Kapitaol män bi em anlegen, bi dat graute Strunz-Geschäft. Gerade up Lichters-Järwe<sup>1)</sup> sätt de Strunz ganz massenhaft un dorüm wull he siß nu raß up de Industrie smieten.

„Ich moß sagen,“ sagg Hüdöppel, „de Indostrie hat de Zukunft. Alle anderen Leute müssen sich plagen und kommen wänig voran, bei der Indostrie fließt das Geld stromweise — da strömet herbei die unöndliche Habe, es wachsen die Räume, es dähnt sich das Haus! Wie der sälige Dichter, Veterinärarzt und Professor Schiller sagt. Und es wär mir schon rächt, wenn so'n kleines Bächlein auch in meine Tasche flösse. Denn wenn ich auch gerade kein aes alienum<sup>2)</sup> habe, dann sünd Moses und die Prophäten doch wänig bei mir zu Hause.“

De Vikarges hädd' niepen tohäört un nicköppede so vör siß hen.

1) Lichters-Erbe. 2) Schulden.

„Ja, ja, das Lächlein würde dir deine Taschen gründlich ausspülen, alter Freund! Also auch du, Brutus? Auri sacra fames! <sup>1)</sup> Professor, du fällst in mine Achtung, id h'edd' di för vernünftiger hollen.“

„Nun, nun,“ sagt de Pastor, „er frägt ja bloß um Rat.“

Nu font de Dikares an to vertellen.

„Das ist mit einem Male so aufgetommen, die Strontianitgeschichte, von gestern auf heute — kolossale Nachfrage und von heute auf morgen kann das Ding zu Ende sein. Ich höre, es wird für Zucker-Raffinade verwandt, nachher hat man wieder ein billigeres Mittel, und aus ist die Kirmes, und aus ist der Tanz! Da sind nun natürlich die richtigen Leute gleich dahinter; hier strolchen ein paar Agenten von einer Berliner Judengesellschaft durch die Gemeinde und laufen den Leuten die Thüren ein mit fertigen Kontrakten in der Tasche — fertig zum Unterschreiben. Und was für Kontrakte! Das Terrain ist von beiden Teilen an Ort und Stelle besichtigt und näher festgestellt — so hab' ich's selbst gelesen; damit können sie ihre Hand legen auf das ganze Erbe. Und dann — nur die Gesellschaft kann kündigen — unglaublich, aber wahr! Auf Gnade und Ungnade sollen die Bauern Grund und Boden hergeben für den Strontianitbau auf unbestimmte Zeit und für lächerlich billige Prozente — und die kriegen sie noch nicht 'mal; denn wie wollen sie kontrollieren, wieviel gefördert und abgefahren wird?“

1) Verfluchter Hunger nach Gold (Virgil).

„Ach, die Menschen, die Menschen!“ sagt de Pastor un schauf sin Pättjesken in'n Nacken, „sind doch nie zufrieden!“

„Ja, die Mönschen, die Mönschen!“ stimme de Professor bi, „der eine will den anderen fressen — schreckliche Geschichte!“

„Na, use Buern laot't sich so licht nich verstuken,“ lachede de Vikarges, „se sind dör de Bank <sup>1)</sup> etwas dick von Kaliber. Besonnens vör't Unnerschrieben sind se hange. Da haben denn die Judensendlinge sich nach einer Hülfe umgesehen, und jetzt ziehen sie wieder umher mit dem Rechtsverdreher, dem Winkeladvokaten aus Lurum, dem Wulf — hat gerade den rechten Namen! Wenn mi düsse Judas äs in de Finger fällt —“

„Vikar! Vikar!“ raip de Pastor, „wie können Sie so sprechen!“

„Lassen Se ihn nor!“ meinde de Professor, „mir gefällt er so ganz got. Mitonter ist es christlich, en bischen zu schimpfen, und dann hör' ich's ganz gern.“

„Aber ich bin ihnen zuvorgekommen,“ de Vikarges drant sin Hälften ut, „und wo ich gewesen bin, da pflücken sie keine Nüsse mehr. Bloß gerade der Dorfschulze, düsse Niegenkloß <sup>2)</sup> von Käl, de hät sich faots dat erste Maol unnerschriebben un will auf no Teilhaber wären un Geld drinstiäken. Wenn sie den nicht gründlich über'n Löffel barbieren, dann will ich nicht Vikarius von Holldrup sein.“

„Aber,“ sagt de Pastor, „sollen denn diese Schätze vergraben bleiben? Der Herrgott hat sie

<sup>1)</sup> Durchweg. <sup>2)</sup> Neunklug, überflug.

doch in den Boden hineingelegt zum Nutzen der Menschheit.“

„Ach was — Schätze! Wat ut Grund un Buodden harutwäfs, dat sind den Buern sine Schätze; owwer selten dat, wat der in sitt — un de Stronz wisse nich. Übrigens haõ' ich das gar nich gesagt, ich will nur vernünftige Kontrakte, daß sie nicht das ganze Erbe ausliefern auf weiß Gott wie lange. Daß hie und da ein Stück Land hergegeben wird, das besondere Ausbeute verspricht — na meinethalben! obschon ich meine, daß die ganze Industrie uns viel Elend bringen wird; die Gemeinde ist wohlhabend und gut geordnet — passen Sie mal auf, was kommen wird!“

De Professor slog sin Hälften in'n Nacken.

„Also eine Schicksalswöndung för Hollstrup — ihm rohen noch im Zeitenschoße die schwarzen und die heitern Lose. Aber ich bün doch för de Indostrie, wenn auch nicht gerade för den Stronz. Indostrie und Eläcktrizität und so was, das sünd Triomphe des menschlichen Geistes. Du büst so'n reaktionärer Racker, alter Freund! Ich bün för den Fortschritt — ümmer vorwärts, rin in die Kartuffeln!“

Nu fängen se an to disputeern üöwer Nutzen und Schaden von de Industrie un se griepen de Sak tolest so gelährt un gründlick an, dat dat ganze Atelier blao was von Tabatsqualm, un dat de Professor in sinen Iwer unverseihens een Hälften nao't annere drant, bis de Vikarges de Pull vör't Lecht holl un bisiete stall.

„Na,“ jagg de Pastor un stonn up, „wir bilden auch eine Art von philosophischem Klub. Übrigens, Vikar, wenn Sie Ihren Hals nicht schonen, dann wird der Doktor nächstens wieder tüchtig schimpfen.“

„Wollte schon gerade bemerken,“ raip de Professor,  
„daß dein Krahehlkopf heut sehr leistungsfähig ist.“

„Dat is so!“ de Vikarges kloppede sine Piep ut,  
„de Kanzel de mott ich den Herrn Pastor üöwerlaoten,  
dat Kopen, dat geiht slächt; dosör priädige id dann  
so'n lüed privatim an de Straoten-Ecken un in de  
Husdüörn. Dat schint min Hauptberuf to sien un do-  
för häff id auk besonnere Berufsgnaden. So verdeelt  
sich de Arbeit ganz nett.“







#### IV

### In de Gemeinde-Raots-Sigunk

Holldrup hadd' en nieen Amtmann. Et was no'n hellst jungen Häern, flott un fröndlic, en lück stolt up sine Leitnants-Uniform, wahne versätten up'n Fortschritt un no unverhieraotet. Dat Leste höllen de Lurumer un Windhöker Damen un auf eenige in Holldrup för sine gröttste Dugend. Auf sin Snurbaort moß en gutten Indruck, he was no wull wat minn,<sup>1)</sup> owwer de Spißen krämpeden sich all ganz nett in de Höchte; no een twee Jaohr, dann was't „erreicht“.

He brachte den Verfahr in't Duorp uörndlic in Swunt; siet de ersten schönen Dage sätten jeden Naomdag en Portion Fraileins bi Summers, wat dat erste Gasthus was, in'n Gaoren un drünken ungehaier lange an iähren Kaffe un möken Handarbeit un bekießen sich von de Siet un flisterden sich mankst wat in de Aohren, wenn eene sich besonnern sien makt hadd'. Gont dann de junge Amtmann äs uöwer de Straot, dann reckeden se alle die Hälse uöwer de Hiegge<sup>2)</sup> äs'n Tropp Gaise.<sup>3)</sup> —

De Gemeinde-Raot hadd' Sigunk.

1) Klein. 2) Hecke. 3) Gänse.

Düör in't graute Bureau satt de kleine, krumme Schriewer an'n Disk un de Polzei satt an de Düör, de Kipp tüskten de Knei.

„Wat giff't?“ frogg de Polzei un streef sich de fossen Haor glatt.

De Schriewer moß 'ne Fraße. He mogg den nieen Amtmann nich lieden, denn fröher bi den aollen hadd' he de ganze Gemeinde regeert, un nu hadd' he nicks mähr to seggen. Ja, he was all enmol nütten ansnaut woren, un he kann doch de Gesetze viell biätter as de junge Amtmann.

„Wat et giff? Jedenfalls dumm Tüg,“ flisterde de Schriewer, „denn de Buern sind dumm, un he is nich klöter.“ Domet wees he met'n Dummen üöwer de Schuller nao't kleine Bureau tiegenan, wo sich de Amtmann gewühnlid upholl. „De well wat wiet't, wät dat Mul verbuoden.“<sup>1)</sup>

De Polzei trock von Pläseer den breeden Mund bis an de Aohren, trock en owwer hellst gau wier bineen; denn de Amtmann keek ut dat kleine Bureau.

„Sind die Herren noch nicht da? Verfluchte Unpünktlichkeit! Sagen Sie dem Herrn Dorfschulzen, wenn er kommt, er möchte eben zu mir reinkommen — muß ihn einen Augenblick allein sprechen.“

„Jawohl, Herr Amtmann!“ sagg de Schriewer un moß en ungehaier fromm Gesicht, wat owwer up de Stell in't Giegendeel üöwergonk, äs de Amtmann wier wäg was.

„De Duorpschulte snappt no üöwer,“ flisterde he. „Närrst is he alltied west, owwer siet dat he so

<sup>1)</sup> verboten.

hoseert wät von den Amtmann, is raß de End derbi denn<sup>1)</sup> — half Ise, half Ahlenspiegel!"

"Wat he wull met em to küern hät?" frogg de Polzei, un de krumme Schriewer moß wier 'ne Frage, sagg owwer nids.

"Wu geiht dat nu met de Wiäge?" font de Polzei wier an, "wärd dat nu all Schasseen? He gont jä ganz gewöllig in't Geschirr — de junge Här."

"O wisse," gneefede de Schriewer, "nich bloß Schasseen — Iisenbahnen krieg wi nu krüs un quär dö'r't Kiärspel<sup>2)</sup> — un alles im Handümdreihen — vandage besluotten, muorgen mott't ferdig sien!"

Do gont de Döör up un Een van de Gemeinde-Käöde quamm. Et was de aolle Holl. Ganz vör-sichtig stad he erst de Näse dö'r de Döör, un äs he saog, dat he de erste was, wull he faots wier trügut; denn he was bange vör den Amtmann, wiägen dat de alltied haugdütsk sniärfede. Dat verstonn aoll Holl män half, un wat he nicht rächt verstonn, dat holl he för Bedreigerie. Dorüm gont he ungähn in't Amtshus, et was em alltied to Mot, äs wenn he in 'ne Musefalle harin soll.

"Män harin," sagg de krumme Schriewer, "de annern kumt gliëks."

Do quamm de aoll Pudestrup. De was so dick, äs de aolle Holl mager was, un hadd' Kurasche för twee; he sagg sine Meinunt gerade harut, bloß vör't Unnerschrieben was he gewöllig bange un währde sich up Hals un Kragen, et mogg sien, wat et wull.

---

1) Das Ende fehlt = es ist ohne Maß. 2) Kirchspiel.

Wenn he aaf män en Protokoll unnerschrieben soll, dann moß he met Gewaolt twungen wären.

„Na,“ sagg Pucketrup, „gutt'n Dag tohaup! Wo is he?“

De Schriewer wees met'n Dummen üöwer de Schuller, un aoll holl keef ganz schüchterig nao dat kleine Bureau un gonf all so lankfam trügäs<sup>1)</sup> up de Düör an. Domet quamm dat aaf, dat he up'nmol en Bumms freeg von ächtertö, denn et quamm wier Een harin.

„O — Exküse! Was fine Absicht. Gutten Dag tosamem!“

Dat was Maßmann, en behäbigen Häern in de mittleren Jaohren; he hadd' en Laden un satt so rächt in'n Settpott, denn alle Buern un dat halwe Duorp koff bi em Tüg un Kaffeebauhn. De annern kleinen Hüöckers können gar nich giegen em an. Dorüm was he alltied gutter Dinge, reef sid vergnöggt de Hände un was met alls tofriäden. Met Jedereem was he befröndet, un de Meersken van de grauten Hüöwe<sup>2)</sup> drünken Sunndag Muorgens vaken en Köppfen Kaffe bi em. Bloß den Dokter Kreuz mögg he nich lieden, denn de verbaut de Kranken faots dat Kaffeedrinken, un an de Bauhnen verdeinde he dat Mehrste.

Nu slaug de Düör so wiet laofß, dat de Polzei, well gerade de ächter satt, binaoh von'n Stohl soll.

„Tag! Tag! Wie geht's, wie steht's? Donner — diese Hiße! Ganz famose Temperamentur!“

---

1) rückwärts. 2) Höfe.

De Duorpschulte Lichter stolperde üöwer de Suoll<sup>1)</sup> un wiskede sich den Sweet von de Bleß; he was all jo'n lüß in'n Sturm.

„De Här Duorpschulte mögg in't Privat-Bureau kumen,“ sagg de krumme Schriewer un stippede in sin Enkelpöttken<sup>2)</sup>, ob'schonst he nicks to schrieben hadd'.

„Well? Jcke? Sehr wohl!“

De Duorpschulte trock sin Schamisten trächht un gonk stolt un stief in't kleine Bureau; man moß seggen, he was'n stäädigen Käl, hadd' sich auf aislich sien matt.

De Annern staiten gerade de Köpp bineen, un de Schriewer sagg so halflut: „Dat is nich bloß en Gemeinde-Raot, dat is'n Geheim-Raot,“ do quamm Schulte Wolbrink.

„Gutt'n Dag!“ Kin Waort wieder. Wolbrink was 'ne angefeihene Person un hadd' bi den aollen Amtmann viell gollen; he sagg weinig, owwer sine Aigeskes wören slau und glau, un wat he sagg, dat quamm langsam un bedächtich harut. Wu he egentlich met den nieen Amtmann stonn, dat konn kin Mensch seggen. Sin Gesicht was hager un glatt raseert, un den Mund kneep he ümmers fast upeneen.

Düör un nao quaimen de Lesten, un äs se ne Viele üöwer't Wiäder füert un sich allemankst nütten snüt't hadden, gonk dat kleine Bureau laof, un de Amtmann met den Duorpschulten quamm harin.

„Guten Tag, mein Herren! Sehe, daß Sie recht vollzählig erschienen sind — freut mich, da wir eine

---

1) Schwelle. 2) Tintefas.

wichtige Tagesordnung haben. Bitte, wir wollen beginnen.“

De Amtmann mok'n fröndlicken Diener un satt sich buoben an Dist; de Duorpschulte namm faots tiegen em Platz. De annern Gemeinde = Rööde frageden so'n lück ächerut un laipen unner an'n Dist up eenen Haup, denn jeder wull möglichst wiet von'n Amtmann sitten. Bi de Geliägenheit quamm aoll holl to late un mok en ganz unglücklich Gesicht, äs he tiegen den Amtmann sitten soll; he kraup owwer fuott resselveert met sinen Stohl unner dertüsten.

Nu gonft' t laof.

„Meine Herren!“ De Amtmann grämsterde sich. „Ich möchte Ihnen heute eine Sache vortragen, die mir sehr am Herzen liegt und die von nicht zu unterschätzender Importanz ist.“

Aoll Pucketrup meinde, et wör von Danzen de Rede un nickköppede rächt vergnügt denn he hadd' gäh'n Plaseer. De Amtmann dreihede sin Snurrbäörtken un font wier an:

„Wie den Herren bekannt ist, öffnet sich unserer Gemeinde eine hoffnungsvolle Zukunft, indem die Industrie sich auch bei uns — äh — etablieren will. Sie verstehen, was ich meine. Unser, auch für die Landwirtschaft sehr einträgliche Boden —“

„Schönen Waiten = Buodden!“ <sup>1)</sup> sagg Wolbrink bedächtig.

„— scheint auch industrielle Schätze zu — äh — bergen, die noch gehoben werden müssen — der Strontianit.“

---

<sup>1)</sup> Weizen-Boden.

„Dumm Tügg,“ gnrude aoll Pucketrup.  
De Amtmann bližede gewöllig met sine Augen un frogg met scharpe Stimme: „Was sagen Sie? Bitte mich nicht in unmotivierter Weise zu unterbrechen!“

„Ihnen meine ič nich,“ sag Pucketrup ganz ruhig, „ič meine domet den Strunz. Dat is dumm Tüg, sič den schönen Waiten-Buodden verunscheneern to laoten, indem dat se't Unnerste nao buoben wöhl't un eenen Haup tiegen den annern sett't. Do lött sič bloß en Schaopskopp up in.“

„Holla!“ raip de Duorpschulte un knallde met de Fust up'n Disk, „Schaopskopp? Tührst<sup>1)</sup> du up mi, Pucketrup? Mit Ihren Verlaub, Herr Amtmann —“

„Ruhe, meine Herren? Ich möchte bitten, etwas parlamentarisch zu verfahren. Wir haben hier keinen polnischen Landtag und keine Judenschule. Ich denke, wir sind gebildete Leute und wollen auch dementsprechend verhandeln.“

Dat moß Indruck. Aoll Holl, well all nao de Düör retireern wull, üm sič in Siederheit to brengen, kraup wier up sinen Plaß. De krumme Schriewer snütede sič, dat man sin Lachen nich seihen soll, un de Polzei an de Düör troč sič auf so dörneen, äs wenn he Liefpien hädde. De Amtmann font wier an.

„Ohne Zweifel, meine Herren, wird die Industrie ihren Einzug halten, und es wäre thöricht sich dem zu widersetzen. Die Landwirtschaft ist die Nährmutter des Volkes — gewiß, aber die Industrie —

1) zielfst.

äh — die hat doch das meiste Geld. Unser Ort wird sich gewaltig heben, und wir werden darauf bedacht sein müssen, mit den veränderten Verhältnissen gleichen Schritt zu halten.“

„Sehr wahr!“ raip de Duorpschulte dotüsten, worüöwer aoll holl siä gewöllig wünnerde, denn he begreep von de ganze Sake bis nuhen no nicks, ob-schonst dat he de Hänne ächter de Aohren holl.

„Dafz die Einwohnerzahl steigen wird und die ganze Lebensführung, ist nicht zu bezweifeln; vielleicht kommen wir in kurzer Zeit auf das Doppelte, ja Dreifache.“

Maßmann reef siä vergnögt de Hände un dachte an all de Kaffebauhnen, de he dann affetten konn. Män den aollen Pucketrup wull dat nich rächt in-löchten, dat de Tall so stiegen soll.

„Wat? Wi staocht us nu so gliē met Döpen <sup>1)</sup> un Stiarben, <sup>2)</sup> un dat soll siä met den Strunz so gewöllig ännern? Ne, Här Amtmann, dann mött' wi owwer mindestens up luter Twiessen <sup>3)</sup> riäcken, un so lange äs mi denkt, hät dat bis nu bloß de aolle Bomheierske ferdig brächt.“

Do prußeden se alle laof, un de Schwiewer hädd' siä püfelig lacht, wenn he't nich all west wör. Söwst de Amtmaun konn't Gneesen <sup>4)</sup> nich laoten.

„Bitte, mißverstehen Sie mich nicht. Ich meine, durch Zuzug. Es werden viele fremde Arbeiter herein-kommen, und so erfreulich das einerseits ist, so hat es doch auch seine Nachteile; es kommen nämlich

1) Taufen. 2) Sterben. 3) Zwillinge. 4) Lächeln.



leicht sozialdemokratische Elemente mit. Nun, wir werden schon die nötigen Maßnahmen zu treffen wissen —“

„Bravo!“ raip de Duorpschulte dotüsten.

„— Aber wir müssen schon jetzt etwas thun, wir müssen darauf bedacht sein, den Patriotismus zu kräftigen, um so den Umsturzideen einen Damm entgegen zu stellen.“

„Religion!“ sagg Wolbrink bedächtig. De Amtmann keef so'n lüch vertwiäsch, <sup>1)</sup> lait sich owwer nichts ut.

„Gewiß — Religion ist ein sehr wichtiger Faktor, und ich bin überzeugt, daß die geistlichen Herren voll und ganz ihre Pflicht thun werden; aber der Patriotismus ist doch das eigentliche Gegengewicht. Ich habe mir bisher schon angelegen sein lassen den Kriegerverein zu heben —“

„Dat is waahr,“ raip de aolle Pucketrup, „et is no nich Ens so viell suoppen woren, äs bi't leste Kriegerfest; do stönnen mähr up'n Kopp äs up de Beene.“

„Was?“ raip de Duorpschulte, de rächt met an de Spitze west was, „ist das gesoffen, wenn man sich seine patriotischen Gefühle en bischen begießt? Wovor plagen wir uns denn vor's Vaterland, wenn em nich mal en kleinen Tropfen vergunnt ist?“

„Meine ich aber auch!“ sagg Maßmann un reef sich fröndlich de Hände, „Feste müssen der sein und verzehrt muß der werden.“

---

<sup>1)</sup> quer.

„Owwer met Maot,“ sagg aoll Wolbrink drüge.  
De Amtmann streef sid verdreitlick üöwer sinen  
Snurrbaort un font gerade an, etwas stramm to  
sniärken:

„Bitte meine Herren —“

Do gont de Döör up, un Doktor Kreuz quamm  
harin.



**Et wät patriotsk**

„Servus! Servus! Komm' ein bißel spät — dienstliche Verhinderung. Ah, ist das ein durstiges Wetter! Ich bin ein Fisch auf trockenem Sand! Kellner — eine Tulpe! Donnerwetter, in der hohen Ratsversammlung giebt's ja kein Bier — große Rückständigkeit, muß absolut ein anderer Modus eingeführt werden zum Wohle der leidenden Menschheit. Na, Freundschen, was ist denn los?“

Wenn de Duorpschulte so'n halben Sturm hadd', dann hadd' Doktor Kreuz en ganzen. He stüerde met unsichere Schritte up den Amtmann laof un schüddelde em de Hand, äs wenn de ganze Arm harunnerfoll; dann lait he sich up den naigsten Stohl fallen un reckede sine Beene wiet von sich.

Dat gaff Liäben. De Gemeinde-Räöde lacheden met't ganze Gesicht, un de krumme Schriewer schüdde sich dörneen, dat sin Pückelken män so up un dahl gonf.

„Meine Herren,“ sagg de Amtmann, „ich habe den Vorsitzenden des Kriegervereins zu dieser Sitzung gebeten, weil es sich um eine patriotische Angelegenheit handelt, wobei wir seinen Rat und seine Beihilfe — äh — sehr schätzenswert finden müssen.“

„Ganz recht,“ sagg de Dokter, „Reinkultur von Patriotismus-Bazillen, um ganz Holldrup zu infi-

zieren, resp. gegen Sozialismus zu desinfizieren, — um mich deutsch auszudrücken.“

„Treten wir der Sache näher,“ de Amtmann dreihede sin Snurbäörtken in de Höcht, „ich will den Herren mitteilen, welche Idee mir vorschwebt“

„Also — wir schweben mit!“ raip de Dokter, un de Gemeinde-Räöde, de gar nich wüssen, wat der laof was, möten Gesicht, äs wenn se auf an't „Schweben“ wören.

„Wer unsern netten Ort besucht,“ sagt de Amtmann, „der wird über die idyllische Lage und die Sauberkeit der Häuser ohne Zweifel entzückt sein; aber Eins wird er vermissen, schmerzlich vermissen, wenn er überhaupt patriotischen Sinn hat. Er wird sich vergebens darnach umschauen. Sie erraten, meine Herren, was ich meine.“

De Gemeinde-Räöde kiecken sich an met Nüäse un Mund; tolest gonf den aollen Pucketrup en Lecht up.

„Ne Veeh-Waoge!“ raip he, „dann bruf ik auf nich alltied nao Lurum to föhern.“

De Dokter smeeet sich trügüöwer up sinen Stohl un lachede, dat de ganze Dist wadelde. „Patriotismus up de Veeh-Waoge! Na, Schulte, Se mött't en wahren Haupen verrätig hääben. Einige Zentner Patriotismus nach dem Wiegeschein der Holldruper Vieh-Wage — ganz famos!“

„Meine Herren,“ sniärfede de Amtmann, „wir wollen die Sache doch etwas ernster nehmen. Also ich meine, es fehlt unserm Orte ein Kriegerdenkmal, und diesem Mangel muß durchaus abgeholfen werden. Wir sind es den wackeren Söhnen der Gemeinde

schuldig, die den Heldentod für's Vaterland gestorben sind — es giebt doch solche hier?"

„Wuoll!“ sagt Wolbrint, „drei Stück.“

„Ich bin auch mitgewesen vor's Vaterland.“ De Duorpschulte slog sich up de Buorst.

„Häst di omwer vorsichtig in'n Ächertropp<sup>1)</sup> haolten,“ sagt Pucketrup.

„In'n Ächertropp? Na, hinten kann's auch mal gefährlich werden, das kannst du mir nur ruhig glauben! Es ging en paar Mal los, das war nich ohne, immer nur so Bumms=Bumms!“ Dobi knallde he met de Fust up'n Dis.

„Ich habe auch die Ehre,“ Maßmann reef sich de Hände, „das heißt, ich selber nich, aber mein Bruder, der war dabei.“

„We Sug=Junge<sup>2)</sup> auf,“ dat was't Erste, wat aoll Holl in de Sitzunk sagt, „he gonk freiwillig, de Döskopp, un do moß he dran glaiben. In de Schlacht bi Graf Lotte do is he fallen — de Döskopp.“

De Amtmann hadd' dat tom Glücken nich haort, süß soll he net laozleggt hebben. De Dokter bedachte sit:

„War nicht noch ein Vierter dabei? Mir steht so was vor mit Sedan. Die alte Hummelske hat mir so was erzählt, ihr Sohn wäre bei Sedan verunglückt.“

„Stimmt!“ raip Pucketrup, „de mott der auf no bi. Näksten Hummels de hadd' bi de Sedanfier to viell krieggen, do is he bi Summers von de Träpp fallen un hät dat Knick<sup>3)</sup> bruocken. Kämp selten vüör bi'n besuoppen Mensken. De mot der auf up.“

1) Nachtrupp. 2) Sauhirt. 3) Genick.

De Dokter hadd' gewöllig Pläseer, owwer de Amtmann holl 'ne kleine Rede, dat se de Sak doch ernst niemen mössen un dat sich dat bloß üm'n „Heldentod“ handeln daih un nich üm't Knick-Briäcken in de Bedrunkenheit.

„Also die Namen der Helden söhne werden auf dem Denkmal verewigt, der Nachwelt zum Gedächtnis und zur Aneiferung. Das wäre der erste Zweck, und der zweite: Stärkung des vaterländischen Gefühles gegenüber den vaterlandslosen Gesellen —“

„Wat? Söcke Gesellen? Handwiärksbursten?“ raip Pucketrup, „söllt de der auf up? Do stimm ic giegen!“

De Amtmann daih, äs wenn he nicks häörde.

„Nach meiner Meinung muß das Denkmal würdig und einfach sein. Zuviel können wir nicht anlegen. Es wäre schön, wenn wir das Bild der Germania aufstellten, aber ein Obelisk mit einem Adler ist auch nicht übel. Wie denken die Herren darüber?“

„Ich wär für'n Basilisk,“ sagg Maßmann fröndlich, „das ist doch was Seltenes un kommt nich waken vor; Germanias die giebt's so viele.“

„Ich bin vor die Germania,“ raip de Duorpschulte, „und dann auf'n Siegeswagen, so vier-spännig, daß es auch nach was aussieht.“

„Dann laot us owwer weinigtens fine Siegen<sup>1)</sup> vor den Wagen niemmen, sonnern Piärde,“ gnrude Pucketrup.

„Döskopp!“ de Duorpschulte knallde up'n Dist, „well kürt hier von Siegen, du aolle Buck! Siegeswagen häff ic seggt.“

1) Siege.

„Ruhe, meine Herren! Ruhe, wenn ich bitten darf, es sind ja nur Mißverständnisse. Ich sehe, es ist viel Interesse vorhanden, und ich freue mich über den patriotischen Sinn, den ich hier finde; da werden wir uns schon einigen über die Ausführung. Ich denke, wir bleiben bei der Germania —“

„Hurrah Germania!“ Doktor Kreuz konn von Lachen binaoh nich to Waort kummen, „ich denke, Modell Niederwald, in der rechten Hand hoch oben die Krone, in der linken das Schwert —“

„Halt stille!“ soll de Duorpschulte em in't Waort, „so steht sie ja in Windhof, und dann meinen die Windhöker, wir wären so dumm und müßten ihnen alles nachapen.<sup>1)</sup> Da bin ich dergegen, wir wollen was haben, was es gar nicht giebt.“

„Un no Eens,“ sagg aoll Pucketrup, „et mögg us dann auf so gaohen äs de Windhöker. Do sind se des Nachts derbistieggem und häßft iähr de Kron' ut de Hand nummen, un do stonn se un holl de Hand in de Höcht un hadd' nids drin. Män dat is't Leigste no nich! Dann sind se der wier bi west un häßft iähr'n Pott in de Hand daohen, un id magg't gar nich seggen, wat dat för'n Pott was, denn et was würklick en —“

„Schon gut! Schon gut!“ raip de Amtmann, un Pucketrup bedachte sid, dat he doch en lück gebildet spriäcken möß un sagg so'n bitten lüntem:<sup>2)</sup>

„Et was'n aollen Kaffepott.“

Dat gloss em owwer ein Mensch, un söwst de Amtmann konn't Lachen nich rächt verbieten. He kreg rast sin Taskendof harut, un dann holl he ne

<sup>1)</sup> nachäffen. <sup>2)</sup> verlegen.

leine Anspraok an de Polzei, well tiegen de Düör satt, dat dat „Auge des Gesetzes“ ümmer uoppen sien möß, dat süde Saken äs in Windhof gar nich vorkommen dröffen, un de Polzei reet de Augen wirklich so wiet laofß, dat et för Holldrup vullut genog was.

„Was also das Standbild betrifft, so will ich mir die Sache durch den Kopf gehen lassen. Ich danke für die guten Anregungen, die Sie mir gegeben haben. Also eine Germania —“

„Die gar nich existiert,“ raip de Duorpschult der-tüsken, „so eine muß es sein.“

„Gewiß, gewiß! Original muß sie sein. Aber nun, meine Herren, ein wichtiger Punkt! Wie bringen wir die Kosten auf? Darüber müssen wir uns noch klar werden. Ich will Ihnen meine Ansicht kurz entwickeln. Die Errichtung eines Kriegerdenkmals geht naturgemäß den Kriegerverein in besonderer Weise an —“

Do raipen se alle: „Jau, ganz rächt! De Kriegerverein de mott dat betahlen, den geiht dat an.“

Don de Gemeinde-Räöde was nämlic bloß de Duorpschulte in'n Kriegerverein; män de prüfede <sup>1)</sup> mol laofß!

„Steitepiepen auf! Ji aollen Gnesepinn, ji willst den Dumen <sup>2)</sup> up'n Bühl haollen un de betahlen laoten, de för't Vaterland deint häßt? Nein, Herr Amtmann, wie ich Ihnen schon offen gesagt habe, ich bin daför und thue was; awers diese hier den müssen Sie auch ordentlich was abkniefen.“

---

<sup>1)</sup> rückwärts. <sup>2)</sup> Hüfe.



„Recht so,“ raip de Doktor, „der Kriegerverein hat auch keine Bohne in der Kasse und würde sich schön bedanken.“

„Bitte, meine Herren,“ de Amtmann wiährde met beide Hände, „ich bin mißverstanden. Ich habe gesagt, den Kriegerverein geht es besonders an, das heißt nicht: er soll bezahlen, sondern er muß die Sache in die Hand nehmen. Beisteuern wird die ganze Gemeinde, und diese Herren hier werden mit gutem Beispiele vorangehen.“

Do wören de Gesichter wöst lanf.

„Aber,“ font de Amtmann wier an, „wir müssen es den Leuten angenehm machen, daß sie gern geben —“

„Is'n graut Kunststück,“ sagg de aoll Wolbrint.

„Ich habe eine Idee. Die Kunst könnte dem Patriotismus zu Hülfe kommen. Wenn wir Theater spielen würden, so würden wir sicher guten Besuch haben und einen netten Reingewinn erzielen.“

„Dat Dint gefällt mi all viell biätter,“ raip Pucketrup, „son lücf Triaoater is rächt unnerholtjam, un do giff man gäh'n en paar Grösk'en för ut.“

„Wir müßten heute gleich ein Komitee bilden, meine Herren, das die Aufgabe hat, die ganze Sache ins Werk zu setzen, und die geeigneten Kräfte zu werben u. s. w. Ich denke, daß sich hier einige Liebhaber der edlen Kunst wohl finden werden.“

„Wenn't Liebhaber sien mött't,“ sagg aoll Holl so'n lücf schüchterig, „use Sohrknecht Naß de is dicke ant Friggen.<sup>1)</sup> Dat is tor Tied en Liebhaber äs he in't Bos steiht.“

<sup>1)</sup> freien.

Män de Annern lusterden gar nich up em, jeder wuß eenige uptotellen, de ganz famos Triaoater spiellen können.

„De lange Snieder dat is de reinste Kamäzen-Maker.<sup>1)</sup> De springt harüm äs'n Heemken.“<sup>2)</sup>

„O dat fosse Antönken — dat is'n Pajak!<sup>3)</sup> De stellt sich en Glas Fusel up de Näse, aohne dat't harunnerfällt. De mott derbi sien?“

„Ne stille — de swatte Schohmaker de kann ju Frazen snieden, dat is Geld währt.“

„Wenn de Vikarges metdohen wull — de könnt't auf.“

So gonk dat dörneen, un de Dokter raip allemanikt dertüsken: „Recht so! Mött't alle helpen! Alle drup!“

„Meine Herren,“ raip de Amtmann, „ich denke mir die Sache in etwas höherem Genre, aber überlassen wir das dem Komitee! Bestimmen wir jetzt die Herren für's Komitee! Ich denke, drei werden genügen und schlage vor den Herrn Doktor und den Herrn Dorfschulzen.“

De Dokter sagg, et wör em ne wöjt graute Ehre un he wull dohen, wat der in sätt, un de Herr Amtmann möß selbstverständlich Vorsitzender sien. Dat was gutt, un de Rööde meinden all, se können nu nao Hus gaohen, män do hädden se sich ecklick verdaoehen!

De Amtmann trock up'nmol ne Liste ut de Mappe, well he vör sich liggen hadd' un sagg, se wullen nu faots den Anfañ maken un en friewilligen Bidrag för dat Denkmol teeken; he hädd' sich de Ehre giebben

1) Komödien-Macher. 2) Heimchen. 3) Bajazzo.

un wör mit fiftig Mark an de Spitze triäden un de Här Duorpschulte wör em all folget.

„Na her damit!“ raip Dokter Kreuz, „für's Vaterland muß man bluten! So wird die franke Zeit geheilt und jung die ganze Welt! Heidi-heidi-heida Juchhe! Bei uns geht's immer, je länger, desto schlimmer! Bei uns geht's immer so!“

Domet schreef he sich in met fiftig Mark, den Namen konn allerdings ein Menst liäsen, äs dat bi de Dokters gewöhnlick is.

Owwer de Annern!

„Unnerschrieben?“ raip Pucketrup, „Kinner, nimmt ju in Acht! Unnerschrieben? Ne, ne, dat doh ich nich! Laot't mi harut! Weet Guott, wat dorut entstaohen kann, wenn man sich unnerschriift! Laot't mi harut!“

Auf Maßmann reef sich de Hände, äs wenn em bi den Gedanken an de fiftig Mark en taollen Schudder dör'n Liewe gönk, un aoll Holl duckede sich, äs wenn he sich verstiäcken wull; owwer de aoll Wolbrink unnerschreef sich fuott resselveert. Un do müssen de Annern auf naofommen.





## VI

### De Sak geiht vöran

Pastors Juffer hanteerde bi de Pött harüm; do quamm de Polzei in'n Huse. „Guotten Muorgen, Juffer! Is de Här Pastor in?“

Juffer Jänne dreihede sich erst üm un bekeek de Polzei, äs wenn se seggen wull: Wat hät so'n Mensk in de Pastraot to dohen? Dann sagg se'n lüek fuott aff:

„Här Pastor is in de Schole. Wat soll he dann?“

De Polzei troek ne graute Lüste ut de Task un sagg, dat he Geld hebben wull för'n Kriegerdenk-mol, wat in Holldrup up't Mark upstellt wäern soll. Män do quamm he bi Jänne schön to Maot!

„Geld? Un dann för so ne weltliche Sake, wo gar kin Guottslahn bi is?“ Et saog gerade ut, äs wenn Jänne iähr Niäse en ganzen End spikter wör. „So, Geld will he hebben? Gaoch doch nao de Maon! 1) Ik doh der kinen Pännink bi, un ic hüöppe, dat use Här auk so vernünftig is.“

„Owwer de annern Häerns doht alle met, do kann sich de Här Pastor doch nich ganz utsluten. Kiek

---

1) Geh' doch zum Mond = mach dich fort.

äs hier, de häfft alle fiftig Mark giebben: de Amtmann, Duorpschulte, Doktor, Wolbrink —“

„Wat? Fiftig Mark? Sind de alle üöwersnappt? Ne, Männeken, helpt nicks! Un wenn de ganze Welt in'n Pütt <sup>1)</sup> springet, wi springt nich nao. Un so'n Kriegerdenkmol — id kenn dat jä nich so genau — owwer mi dücht, dat is so mähr ne unchristliche Sake. Gaoht män, Pastor is nich in.“ —

Äs de Pastor ut de Schole quamm, wuß de Juffer iähr Wunner nich to vertellen, dat de Amtmann met den Plan ümgönt, up't Markt en Gözenbeld uptostellen, un dat de Här Pastor söwst derto betahlen soll. Et durde lange, bis de aolle Här sich dorut verniemmen <sup>1)</sup> konn, denn de fiftig Mark hadden de Juffer raz verweert maht.

„Ach die Menschen, die Menschen!“ schüllköppede dat Pastorken un laip üöwer de Gauske hariüöwer up de Windsiet nao de Vikerie.

Äs he schellde, moß em Vikarges Süster, Frailein Elise, de Düör laof; dat was ne gelährte Dame met ne Brill up de Niäse, nich mähr junk, owwer nao ziemlich liäbenslustig. Schön was se siliäwedage nich west, män se konn schöne Gedichte maken un verstonn auß sogar wat von Philosophie. Wenn se de Schuers <sup>2)</sup> so hadd', dann moß se wull drei veer Stüß Gedichte up eenen Dag, un de Vikarges konn det alltied doran miärken, dat de Sopp nütten saolterig, <sup>3)</sup> un dat Gemös en lüß anbrannt was; de annere Tied was iähre Dichterie bloß so an't Drüppeln, dann gaff't so ganz kleine Endkes, un dat nömde se „Fragmente“.

1) verstehen. 2) Schauer. 3) verälzen.

Se was all lange darüöwer ut, en ganz Gedichte-  
Boß harutgegeiben, owwer de Vikarges sagg, he möß  
de Safen erst „sichten“, un do was hie siet Jaohr  
un Dag üöwer to Wiärke. Et scheen, dat sien Siefft <sup>1)</sup>  
nich besonners gutt funktioneerde. En paarmol fann  
Frailein Elise wat von iähre Gedichte äs halfver-  
brannten Sidibus wier un dann was se hellst giftig.

De Pastor was etwas schü' vör de gefährte  
Dame, de ganze Dichterie quamm em en lüch un-  
heimlich vör.

„Guten Morgen, Fräulein! Ist Herr Vikar zu  
hause?“

„Ah, Herr Pastor! Guten Morgen! Bitte, treten  
Sie ein in's Atrium! Mein Bruder ist gerade heraus,  
wollte aber im Augenblick wieder hier sein. Bitte,  
treten Sie doch ein und nehmen Sie Platz auf dem  
Divan! Darf ich Ihnen etwas anbieten? Ein  
Gläschen Cognac?“

„Ach nein, ich danke! Kommt er bald wieder?“

„O gewiß, im Augenblick, wenn er nicht unter-  
wegs jemand trifft; er wollte bloß etwas buntes  
Papier holen. Wissen Sie, er will eine neue Deko-  
ration ausführen für's Atelier — chinesischer Stil —  
Fächer, Schirme, Lampions. Will mal eben sehen,  
ob er kommt.“

Dat Pastorken lait'n Söcht <sup>2)</sup> gaohen un satt siß  
unnern Bosen <sup>3)</sup> up den Divan. Frailein Elise laip  
harut un quamm in'n Augenblick wier.

„Richtig! Er steht da hinten an der Ecke, hat  
Einen aufgeschnappt und plaudert. Da bleibt er ge-

1) Sieb. 2) Seufzer. 3) Rauchfang.

wöhnlich hängen und dann kann es lange dauern, bis er fertig ist. Will eben das Zeichen geben mit dem Gong.“

Se namm so'ne Art Trummel ut de Eck, stall sich in de Husdüör un font an te bumsen. Dat konn man wiet häören, un dat was dat gewöhnliche Teeken för den Vikarges. De Lüde kannten dat auf un säggen dann: „Vikarges sine Juffer lütt <sup>1)</sup> Sturm.“ De Vikarges quamm dann auf wanner, un nu holp dat nids mähr, de Pastor moß en klein Snäpsten niemmen.

„Denken Sie mal, Herr Pastor, jezt kriegen wir ein Kriegerdenkmal. Das nenne ich Fortschritt! Und auf Lichters Hof wird direkt angefangen mit dem Strontianitbau — der Dorfschulte als Grubenbesitzer! Er macht nämlich Kompagnie mit der Judengesellschaft. De Käl is nich wies, he hät so praohlt, he wull sin ganze Geld harinstiäcken, de Strontianit-rube dat wör en Höhn, dat möß met Gold fohrt <sup>2)</sup> wäern, dann lägg dat auf goll'ne Eier. O här, wenn't män fine Windeier sind!“

„Ach die Menschen!“ nickede dat Pastorken, „wenn sie doch ruhig bleiben und zufrieden sein wollten.“

Nu vertall he von de Liste un frogg, wat do to dohen wör.

„Wat ne Fraoge!“ raip de Vikarges, „betahlen! wen't auf fine fiftig Mark sind. Ich denk so: de Sak' is jä üöwerflödig, besonnens för so'n kleinen Ort, owwer se is doch nich slächt — wenn man will

---

<sup>1)</sup> läutet. <sup>2)</sup> gefüttert.

kann man ihr eine ideale Seite abgewinnen, die Vaterlandsliebe ist schließlich doch eine christliche Tugend, wenn sie nicht ausartet in Nationalhaß und Chauvinismus — min Süster de könn do up de Stelle en Vödrag üöwer haollen; sall id se äs ropen?"

„O danke, danke!“ sagt de Pastor rast, „wir wollen sie nicht belästigen. Nur weiter!“

„Nu also! Fassen wir's von dieser Seite. Und dann noch eins, Herr Pastor! Imperium un Sacerdotium <sup>1)</sup> müssen miteinander leben, darum so lange es geht: Friede! Es geht nichts über den Frieden; bi't Kraifeihlen kump nids harut. De Amtmann is hellske junk in jeder Beziehung, owwer he is nich üwel. Wenn wi us utsluten wullen, dann staut wi em vör'n Kopp. Woto?"

„Das stimmt mit meiner Meinung. Aber wird man's nicht verkehrt auslegen, Vikar? Es wird ja sicher bekannt“

De Vikar lachede.

„Ah so! Streber — nach oben schauen — buhlen um die Gunst der Regierung! Ach, Här Pastor, wat sall de Regierung met so'n paar aolle Knaben graut anfangen? Et könn höchstens bi Geliägenheit en Orden affetten, un dat will wi ruhig afwachten. Un well sid do üöwer uphöllt, de hädd' söwst vlicht gähn so'n Dügelfen, un dat will id wull üöwer-niemen, well't verdeint hät, Eenen üöwer den Snüffel to giebben.“ —

Äs de Pastor wäg was, wull de Vikarges gerade sin Süster ropen un fraogen, of se nich en Gedicht maken

<sup>1)</sup> Staat und Kirche.



wull för de patriotske Safe, do quamm se all harinstuwer, un iähre Augen blihedden so füerig dör de Brill äs'n paar Kuohlen. <sup>1)</sup>

„Dat is mi'n schönen Broder! Dat is mi'n nett Sichten!“

Domet holl se dem Vikarges en paar aolle Papieren unner de Niäse.

„Sall ick rufen?“ frogg he, owwer do fonk se erst rächt an:

„Jawuoll — rufen! Ruf män! Dat sind wat von mine Fragmente, un wo häff ick de funnen?“

„Jedenfalls dao, wo ick se henleggt häff, ick legg se alltied vörjichtig wäg, dat weefte doch!“

„Dat schint wull,“ sagg se vernienig, „mine Fragmente sätten unner in dinen Papierkuorf.“

---

So vergöngen twee drei Wiäde.

Dat Komitee quamm flietig tosammen bi Summers in't Äxtra-Stüöfken <sup>2)</sup> un arbeiede so stark, dat se von Mödigkeit knapp nao Hus kummen können des Aobends. Besonners Doktor Kreuz de was ümmers so angriepen von de Situnk, dat he tweemol dat Schemm <sup>3)</sup> verfeihlde un in de Hollerbiäck foll, tom Glück konn in de aolle Gauste <sup>4)</sup> nich äs ne kleine Blage versupen. Owwer met sine Hushöllerske kreeg he ganz gewölligen Striet un dat was'n resselveert Fraunmensk, de iähr Waort maken konn. Wenn de

---

1) Kohlen. 2) Extra-Stübchen. 3) Steg. 4) Gasse.

anfont, dann was dat End noch lange nich astofien.

De Lüste was dör't ganze Duorp un Kiärspeel gaohen un et hadd' sich allerlei tosamen läppert; söwst de lange Snieder, wat so'n richtigen Demokraoten was, hadd' doch teihn Pännige bistüert. Wenn dat Theater düftig trock, dann was de Sake ferdig.

Owwer dat Dink hadd' sine Nücken. Nich äs wenn se fine Lüste to't Spiellen krieggen können — im Giegendeel, viell to viell! Besonnens de jungen Damen de wören alle so wöst patriotsk, dat se sich von söwst anbüdden; de junge Amtmann kreeg ganze Haupen von Brewe, wat up Rosa-Papier un wat met Vergifmeinnicht-Blömkes, wat ut Lurum un wat ut Windhof.

Ut Windhof schrieben so ne iätliche Näppkes, wat do de sienste Familge was un ne ungeheier graute Familge, so dat up jede Straot un vör jede Paot <sup>1)</sup> irgend een Näppken wuhnde. Ut Lurum mellden sich Professor Hüdöppels Döchter „Öhschenie“ un Erika un verschiedene Pännkes, denn in Lurum was de Pännkes-Familge stark vertiäden. Un Hellstrup söwst hadd' auk enige Fraileins, un de raiken <sup>2)</sup> an erster Stelle dorup, dat se metspiellden.

Schulte Pucktrup was faots den annern Dag bi'n Amtmann, um sine Döchter antomellen.

„Ik wull se faots metbrenge, dat Se se erst in Augenschein niemmen können, denn well köff gäh'n 'ne Katte in'n Sak? Owwer dat wull de Donner nich, dat pöb sich nich. Na ja, se mott dat wietten,

---

1) Thor. 2) rechneten

dasör is se int't Pankschonaot west — dat hett, in en düstlig Pankschonaot, wo se kuocken un so wat lährt. Se versteiht sich owwer auf up de sienen Saken — un Geld hät se auf."

De was kum ut de Dör, do quamm de Kaupmann Maßmann, reef sich fröndlic de Hände, moß en paar Kraßföt un sagg.

„Wenn Se erlauben, Herr Amtmann — wegen dem Theater. Diese Woche ist mein Töchterchen aus der Pension zurückgekommen, und da dachte ich, wenn's Ihnen angenehm wäre, dann könnte sie von meinswegen mitspielen.“

„War wohl mit Fräulein Pucketrup zusammen in Pension?“ frogg de Amtmann.

„O nein — nein! Minna Pucketrup die war bloß im Haushalt, ist auch schon zwei Jahre hier, wird wohl zweiundzwanzig sein, wenn's nicht dreiundzwanzig sind. Meine Agnes ist siebzehn, war vier Jahre in Belgien — wissen Sie bloß für die Bildung! Das Französische und das Klavier das hat sie ordentlich los. Der Haushalt der kommt noch. Wissen Sie, einzige Tochter, da thut man schon was, wenn's die Mittel erlauben.“

Den Amtmann gefoll dat nich üwel, un he sagg, et soll em ungeheier freien; he wull so fri sien un Besök maken. Maßmann reef sich de Hände bis up de Straot un moß tobuten no mindestens drei Dieners.

Do brachte de Breesbuodde en Breffen, dat rauf up teihn Tratt nao Digölkes. <sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Veilchen.

„Aha — Frau Landrat! Donnerwetter, da hätte ich schon längst anfragen sollen!“

De Amtmann moß laof un las:

„Mein lieber Herr Amtmann! Mein Mann ist entzückt über Ihren patriotischen Plan und erstaunt, daß Sie ihm noch keine Gelegenheit gegeben haben, Ihnen seine Befriedigung auszusprechen. Für die Aufführung können Sie auf unsern Besuch rechnen und, falls Sie Wert darauf legen, auf die Mitwirkung unserer Hermine; wenigstens hat sie viel Interesse und Anlage für die Kunst der Bühne. Es wäre aber gut, wenn Sie sich persönlich Gewißheit verschafften — falls Sie überhaupt darauf reflektieren. Nimmt Ihr Amt Sie so in Anspruch, daß Sie Ihre Freunde vernachlässigen müssen? Ihre ergebene Frau Landrat Hampel geb. Heimchen“

Na, nu moß de Sak in Swunt kummen; denn de Frau Landraot Hampel dat was de bedeutendste Person in'n ganzen Kreis. De Amtmann streef sin Snurrbäörtken so piel in de Höchte, äs wenn he sich de Augen dermet utstiäcken wull, un fleitete von Pläseer äs'n jungen Geitlink<sup>1)</sup> in'n Mäten<sup>2)</sup>



---

1) Amsel. 2) März.



VII

De Studenten

Et was Sunndag-Naomdag.

Wo de Wäg nao Lurum ut Holldrup harutgeiht, do ligg en propper Hüskén met en kleinen Gaoren<sup>1)</sup> vör de Düör. In't ganze Duorp is kin Gaoren so schön in'n Stanne: de Bauhnen un Järsten<sup>2)</sup> staoht so proll,<sup>3)</sup> un dicht an'n Huse blaiht de Blomen, so bunt un krieggel — et is'n Staot! Dat Schönste is de graute Niägelfes-Struñ,<sup>4)</sup> gerade tiegen de Husdüör. Do wuhnt de Glassinkske, Hermann sin Moder.

Wenn sich jemols en Mensk ährlick plaogt hät, dann was dat de Glassinkske. Jähr Mann was siet Jaohren daut; et was'n stillen, flietigen Mann west, un de beiden hatten sich gutt verstaohen. De Glassinkske lait sich dör den hatten Schlag nich unnerkriegen; allerdings, wenn se iähren Jungen nich hat hädd', dann wör dat laige nog west. Denn et is merkwürdig, wenn de Mensk en graut Leed to driägen hät, wat so rächt daip in'n Hiäten sitt, dann sind et gerade de Suorgen, de em uprächt haolt. Wenn dat Leed upwaken will, dann staoht de Suorgen faots praot un

1) Garten. 2) Erbsen. 3) üppig. 4) Springen oder türkischer Slieder.

seggt: „Still, erst kum' wi!“ un decket dat Leed wier to. Owver no biätter äs de Suorgen helpt de Leiwe den Mensken üöwer de Hjättpiene wäg, un Hermann brachte sin Moder beides, Suorgen un Leiwe.

Se laip Dages Dag nao Lurum äs Buodenfrau<sup>1)</sup> un sparde iähre weinigen Pännige, un Hermann gont alltied propper in't Tüg. Siet enige Tied was se fränklid, un do hadd Dokter Kreuz iähr dat Laupen un Slüören<sup>2)</sup> met den swaoren Korf een för alle Mol verbuodden. Nu holp se sid met Naihen un Stricken, un fienerere Handarbeiten konn se auf maken; de Glassinkste was üöwerhaupt en merkwürdig geschickt Mensk, un well se nich kann, de holl se alltied för wat Sieneres, wenn se auf no so slicht un eenfach in Tüg gont.

An düssen Sunndag = Naomdag sätten de beiden, de Glassinkste un iähr Suhñ, up de Bank unner den Nägelfes-Struß, de üöwer un üöwer vull honk von dicke mitte Blomen.

Wat was de Welt schön! Alles vull Blomen un Sunnenschien, vull Lust un Pracht; fin Wölksten an'n Himmel — man soll meinen, dat Paradies wör no up Erden.

„Dat is so'n Dag, wo man seihen un griepen kann, dat de laiwe Här de Mensken laif hät,“ sagg de Glassinkste un faollde de Hände up iähren Schaut<sup>3)</sup> un keef in't gröne Feld harut.

Hermann hadd' en Hest up de Knei liggen. He büöhrde dat Gesicht in de Höcht un keef auf harut;

1) Botenfrau. 2) Schleppen. 3) Schoß.

he was mager un bleek, owwer de blaoen Augen  
liecken hell un klaor in de Welt.

„Wat mi dücht, Mutter? So schön is't no nich  
enmol west. Of dat wirklich in de fründen Länder,  
in Italien un Spanien, so viell schöner is, äs hier?  
Dat is jä knapp möglich.“

De Glassinkske nickede, un et was, äs wenn iähr  
verfallne, smalle Gesicht en Deel jünger wor.

„Ist's auch schön im fremden Lande,  
Doch zur Heimat wird es nie!“

sank se met ließe Stimm. „Ne, Hermann, so schön äs  
hier, is't nüörns up de ganze Welt, denn hier sind  
wi to Hus. Wo de Weige staohen hät, Kind, üöwer  
de Stiär<sup>1)</sup> seih' wie alltied dat Muorgenraut staohen.  
Nu liäb!“<sup>2)</sup>

Hermann keef so verluoren in de Blomen: „Dat  
Muorgenraut — — Mutter, id glaiw, du könntst  
blätter dichten äs id.“

„Icke dichten? Junge wat fällt di in? Siliäwe  
häff id no finen Vers maht. Nu liäb män wieder.“

In dat Hest stönnen nämlic Gedichte un de hadd'  
Hermann söwst maht. Dat daih he ganz stillkes, un  
do wuß fin Mensch wat von; he hädd' sid gewöllig  
schaneert, wenn sine Kameraoden do ächter kummen  
wören. Bloß sin Moder las he se vüör, un de was  
dann so siällig, dat iähr de Thräönen in de Augen  
quaimen, owwer davon lait se sid nicks miärken. En  
richtigen Kunstkritiker de hädd' waohrschienlic an de  
Verse allerlei uttosetten hat; de eenfache Frau konn  
sid nicks Schöneres denken, et was iähr dann mankst

---

1) Stätte. 2) lies!

to Mote, äs wenn se de Engel singen häörde. So weinig is naidig, üm glüclik to sien, owwer wenn man't rächt bedenkt, dann was dat gewiß nich weinig, wat de beiden unneranner hädden.

Hermann nam sin Hest un las:

„Sieh', der Frühling kehret wieder,  
Schmückt die Erde neu mit Grün;  
Wunderholde Blumen blüh'n,  
Wieder tönen Lerchenlieder.

Sieh', der Frühling kehret wieder,  
Schmückt mein Herz mit Hoffungsgrün,  
Holde Frühlingsfreuden blüh'n,  
Wieder sing ich frohe Lieder.“

„Don't Fröhjaohr häör ic' am leifsten. Du steiht no in din Fröhjaohr, Hermann, met mi geiht et all up Hiärst an.“

„No en paar Jäöhres, Mutter, dann bin ic' so wiet. Dann moß du met, Möderken, un dann säst du bi mi so'n schönen Hiärst häbben — lutter Sunneschien un Appeln!“

„Willt hüöppen<sup>1)</sup>. Owwer schöner äs nu kann't doch nich wäern.“

Do quaimen de beiden annern Studenten dör't Pörtken. Louis Lichter raip all von wieten:

„Alloh Hermann! Wäg met de Böker, du aolle Philister. Wi gaoh't in'n Busk, Eetskes<sup>2)</sup> schaiten. Kumm to!“

Nu holp dat nich. Et was auf viell to schön, un de Kuckuck raip so lustig von wieten, äs wenn he se locken wull, un de Busk stonn so haug un schattig

<sup>1)</sup> hoffen. <sup>2)</sup> Eichhörnchen.



ächter't gröne Feld, well konn do up de Duer in'n Huse blieden? Un dann so junge Burschen, well dat ganze Fröhjaohr in de Gliedder häfft, dat se am laiffsten nicks daihen, äs danzen un springen!

Dat saog de Glassinkste wull in, bloß up dat Eekseschaiten do hadd' se wat up entiegen; omwer Louis de lachede iähr wat ut, un Alex Wolbrink sagg, he drüöpp doch nicks met sine Windbüsse, de ganze Schaiterie wör Wind.

Do göngen se hiär, flint un frist, de rauden Kippen up, un lacheden un staiten sich en Eeentwieg an un möken äs'n Sprunk üöwern Schasse-Graben — lutter Lust un Liäben!

Äs de Glassinkste iähr so naakeef, quamm iähr up'n Maol in'n Sinn, dat de beiden Annern viell stüerer <sup>1)</sup> wören un raidere Baden hädde äs Hermann un do foll iähr ne swaore Suorge up't Hiätt. He was so knelt, <sup>2)</sup> so bleef un dobi so haug upschuotten.

„Min Guott un min Här!“ se slog de Hände bineen, „ne, ne, dat kannst du doch nich dohen! Wat hadd' ick dann no up de Welt?“ —

Unnerdessen mascheerden de drei Studenten munter dör't Feld up'n Busk an. Se wören alle tohaup up de hüöwerste Klasse un sollen üöwer't Jaohr iähr Examen maken; se höllen trü tosamem, obchonst se alle drei ganz verscheidene Naturen wören.

Louis was de Äöllste, he was all twintig, denn he hadd' sich Tied nummen to't Studeeren un hadd'

<sup>1)</sup> stärker. <sup>2)</sup> schwächig

en paarmol waachtet, üm de beiden Annern, de twee Jaohr jünger wören, herankommen to laoten. He hadd' alltied dat gröttste Waort un praohlede gäh, doför was he de Suh'n von'n Duorpschulten. Män dat moß man em laoten, en prächtigen Käl was he, graut un stuer, en Krustopp met lustige Augen.

Alex Wolbrink was en Waisenkint; sin Vater was Dokter west, en Broder von den aollen Wolbrink, un de hadd' Alex in't Hus nummen. So stuer äs Louis was he nich, owwer swant äs ne Wiedendorde; <sup>1)</sup> turnen konn he äs'n Geßen, <sup>2)</sup> un Streiche maken konn he auß, und dann blißeden sine brunen Augen von Motwiällen.

De Kneltste un Stillste was Hermann, owwer dorüm no lange fin Spiellverdiärber.

Louis was wanners an't Praohlen.

„Jungens, well von ju hät all Schampanger drunken? Dat glaiw id, dat du di wünnest, Hermann! Riet de Augen män no wieder laoh, id sin gistern Aobend duhn <sup>3)</sup> west in Schampanger — aber effektiv! Id hadd'n wösten Seßen!“

„Selterswater brust auß,“ sagg Alex.

„Selterswater? Ne, Jüngkes, is nich! Heidsick — waacht, wu hett dat Tüg? Heidsick Monokle <sup>4)</sup> richtig! De Häerns von de Grube wören gistern do, Een was sogar ut Berlin, un do was min Aoll so famos up'n Damm — ganz kolossibel! Na, do droff id dann metdrinken. Junge, un dat daih

<sup>1)</sup> Weidenrute. <sup>2)</sup> Eichhörnchen. <sup>3)</sup> angetrunken.  
<sup>4)</sup> Monopol.

id' gäh'n! Dat was ne Kneipe! Bis half twee —  
effektiv!"

"Nette Geschichte," sagt Hermann, "bist' denn auf  
in de Miß west? Et is Sunndag vandage."

"Ja, sie män ruhig, Pastörken! Allerdinks id' häff  
slaopen bis dat se lüedden to't Hauchamt, un do hädd  
id' no'n Brummschädel — einen Affen, der schon  
mehr Orang-Utang war."

Alex stach sich ne Kaornblom in't Knaupslock.

"Min Ohm," sagt he, "de soll mi wat anners  
seggen — bis twee Uhr Schampanger drinken! Do  
begriep id' dinen Aollen nich, obschonst id' do gäh'n  
met bi west wör."

"Laot du minen Aollen män frupen, de verdeint  
wöste Gelder met den Strunz. Junge, de Industrie  
dat is die milchgebende Kuh, bi dat Klutenpätten  
kümp nich viell harut. Owwer din Ohm, de Gneese-  
pinn, <sup>1)</sup> de waogt jä nicks dran. Na, Hermann, will  
din Moder iähre Kapitalien nich auf in Strunz an-  
leggen?"

Hermann wor'n bittken raut.

"Se legg all iähre Kapitalien bi mi an," jagt  
he, "un do sin id' iähr ewig dankbar för."

"Schäm di wat!" Alex slog den dicken Louis  
in'n Nacken, wat sich de ganz ruhig gefallen lait,  
"du moß nicks giegen Fassin's Moder seggen, wenn  
se auf einen Schampanger updicken kann, du aolle  
Praohlwuorst!"

"Na, is jä auf gar nich so meint -- Spaß!  
Übrigens min Aoll, de hädd' mi auf längst nao Bett

---

<sup>1)</sup> Geizhals.

schickt, owwer he hadd' tolest Eenen sitten, dat he nich mähr von Tüten of Blaosen wuß. Junge, wat gonk he an de Pöst hiär!"

Dütmol raip Hermann: „Schäm di wat! Et is din Vader! Wu kannst du so aohne Respäkt von em fören!"

„Donnerbäsem!" gnurde Louis, „ji sind owwer vandage furchtbar penibel — hä! Et is jä dat reinste Mädchenpensionat! Süh, do fällt mi gerade in, häff ji de Agnes Maßmann seihen, de ut de Pension der wier is? O matre pulchra filia pulchrior! <sup>1)</sup> Dat hett, dat Erste is ungeheier twiefelhaft, owwer dat Mädcl is effektiv großartig. Ich was rein pass!"

„Besonners bi den Kater is dat wull to begriepen," meinde Hermann.

„Swiegt still! Wat verstaoh ji dovan! Ich segg, se is ne Schönheit, se hät klassische Züge — un Augen! Weil' auf mir, du dunkles Auge, unergründlich tiefe Nacht — ne, se sind blao, blao äs de Himmel! Well weet, met us beiden — dat Aoller wör schön passend."

„Un de Geldbühl auß," sagg Alex, „söll wi faots Verlobunt fiern?"

„Minethalben!" Louis smeet sich wahn in de Buorst, „wenn ich se hebben will, dann krieg ich se — do is mi nich bange vör."

„Hansnarr!" sagg Alex un slog met sinen Stoß en paar Blomen af; he scheen en lüch verdreitlich to sien.

„Wat segg ji von dat Denkmol un von dat Theater?" frogg Hermann, „dat sall doch wull baoll laosgaohen."

<sup>1)</sup> „O schöner Mutter schönere Tochter." (Horaz.)

„Du sprichst ein großes Wort gelassen aus,“ raip Louis, „dat wull id ju jä vertellen un hädd't binaoh ganz vergiätten. Se häfft nich Häerns genug, Damen in Uöwerflot, un et könn passeeren, dat wi metspiellen drüft. De Amtmann geiht söwst nao'n Direktor — Junge, dat wör'n Jur!“

Dat was de annern auf wahn interessant. Louis de vertall iähr, wat för Damen spielen sollen.

„Denkt äs, Hüdöppel sine beiden auf! Öhchenie die Salondame, und Erika das Hausmütterchen. Und ich sage, wer die einmal kriegt, der is der nich mit betrogen, segg de Aolle.“

„Na,“ meinde Alex, „dann nimmt se gewiß en Stück ut't aolle Testament. Wat spielt se egentlid?“

„Se sind nao nich enig, se willt en Stück hebben wo müglickst viell Damen in vüör kumt, un dann fall auf ne Germania oder ne Thusnelda derbi sien. Dat will de Dochter von'n Landraot partuh hebben; de trigg natürlid de Hauptrolle — Junge, do kümp' mi'n Gedanken: Jungfrau von Orleans — dat is ungefähr desölwige Nummer. Is dieselbe Kulör in Grün! Dat will'k doch minen Aollen seggen, de kann sich do dicke met dohen.“

Alex lachede hallup.

„Samose Kiste, Großartige Idee! Do kömmt de Damen alle in'n Hoffstaat unnerbracht wären. Wat fall dat derhiär gaohen!“

„Män dann mött't se auf viell Ritters un viell Volk hebben,“ meinde Hermann.

„Ritters?“ Louis slog sich up de Buorjt, „hier, die Ritter der Gemütlichkeit! Un Volk! Volk giff't der doch genug.“

Se wören an'n Bust.

Et sank un klank in alle Twiege, un de Sonnen-  
straohlen danzeden up dat gröne Mus harüm. Lustig  
marscheerden se harin un sängen, dat et schallde:  
„O alte Burschenherrlichkeit.“

De grönen Büske slüötten sich ächter iähr, hier  
un daor löchtede no ne raude Kipp, un dann was  
alles verschwunnen — verschwunnen, äs de Jugendtied  
em vör de Augen verbiglitt. Bloß en paar Töne  
von dat Singen un Lachen klängen no ut den Bust  
harut; so klinget de Erinnerung ließe trüg ut de ver-  
swunnene Jugendtied.





VIII

**Hurrah, Schwefelkies!**

In de Kiärf brusede dat Üörgel<sup>1)</sup> no, un de Köster gont allmählic von't Requiem in fröndlichere Töne üöwer; lolest gaff't so ne muntere Melodie, dat de Pastor in de Sakerstie schüllköppede un sagg: „Er kann's nicht lassen, er ist einmal von der Windseite.“

Juffer Jänne owwer, de egentlic no en bittken naobiäden wull, stonn ganz verdreitlic up, smeeet en Blic nao'n Üörgelbühn un stippede in iähren Vernien<sup>2)</sup> so daip in't Wiggwater, dat se bis an't Handlett<sup>3)</sup> drin quamm.

Tobuten unner de dicken, schattigen Linden, de rund um de Kiärf stönnen, drapp se bi de Frau Duorpschulte, de ganz still un sacht in swatte Truer dohiärquamm. Jähr aolle Vader, Schulte Waitbrink ut Lurum was för säß Wiäcken stuorben, un för den was auf dat Seelen-Amt west.

„Gutten Muorgen, Frau Duorpschulte! Wu geiht et?“

„Gutten Muorgen, Juffer! Ich dank, wu geiht et söwst?“

„Is Jähr Mann krank, Frau Schulte? Ich häff'n gar nich seihen in de Kiärf.“

De Frau Duorpschulte wor'n bittken raut; se was 'ne stille, bleek<sup>e</sup> Frau, gutt för arme Mensken, owwer

1) Orgel. 2) Ingrim. 3) Handgelenk.

nich besonnens rasselveert.<sup>1)</sup> Se hadd' iähren Mann viell Geld metbracht, denn de Waitbrinks hadden nütten wat in de Miälk to brocken, un domet hadd' se den Hoff, de stark in Schullen satt, upholpen to sine Tied.

„Min Mann was all antrocken tor Kiärk, do quaimen up'nmol de Häerns von de Grube, un do konn he nich met wiägen dringende Geschäfte.“

Zuffer Jänne keef so vertwiä<sup>2)</sup>.

„Kann't mi denken! Erst kump Geld un Geschäfte. Dat geiht jä nu wöst hiär up Jähren Hoff — de Geschäfte duert des Aobends wahn lange un mött't ungeheier lustig sien. Un wu hett doch de Käl, well do bi Summers wuhnt un alltied met lange Stieweln harümlöpp?“

„Dat is de Obersteiger,“ sagg de Frau Duorp= schulte met'n Söcht.

„De Käl geiht jä Sunndags in fine Miß un fine Kiärk, un he sall doch katholsk sien.“

„Ick kann't nich ännern, Zuffer! Et is leige nog, owwer süß kann man em nids naosseggen.“

„Na, ick will finen Mensk slächt maken, owwer truen doh' ick em nich, un wenn ick Louis sin Moder wör, dann liedde ick dat nich, dat he siviell met den Käl harümtrö<sup>3)</sup>.“

De Frau sagg nids; se was dersölwigen Meinunk, owwer Louis de namm dat so licht, wenn se dervon anfonk, un iähr Mann hadd tolest sogar ümfnauet,<sup>3)</sup> se söll iähre Niäse in de Pötte stüäcken.

„Na, Se mött't söwst wietten. Owwer ick sin

1) resolut. 2) quer. 3) geschimpft.



bange, dat et up de Duer nich gutt geiht. Louis is'n lichten Dugel, un iähr Mann — na id will nicks seggen."

De Juffer sagg adjüs un gont af.

De arme Frau stönnen de Thräonen in de Augen, se hadd' nich ümsüß vör de schmerzhaftige Mutter kneiet un biäd't.

Up Lichters Hoff hadden de Denstbuoden gutte Dage. De Schulte hadd' fin Tied, up de Arbeit to achten, he was toviell in't Geschäft un in't Wähtshus. En ganzen Deel von't Järwe<sup>1)</sup> was gar nich insaiet<sup>2)</sup> woren, denn up drei Stellen wören Strunz-Schächte anleggt; Arbeiter fünnen sid nog, ut Holl-drup un Windhof un Lurum quaimen se troppwiese, denn se wören gutt betahst. De annern Buern gnurden, wenn de Arden<sup>3)</sup> laofß gönt, dann wören der siecker fine Lüde to hääben.

De Schulte satt met twee Häerns in't beste Zimmer bi't Fröchstück. De Eene, so'n starken, swatten Mann met'n gollen Näsensnieper, was von de Strunz-Gesellschopp, he benamm sid rächt unscheneert un att den Schinken, well äs Belag för't Buottram upsett't was, aohne Wiederes met dat Gääbelken von'n Teller harunner.

„Diese dummen Querköpfe!“ sagg he met starke Stimm un beet'n üörndlichen Happen von sin Buottram un wiskede sid met de swatthaorige Hand üöwer de dicken Lippen.

„Schwer zu behandeln!“ sagg de Annere, so'n Klein (schrao<sup>4)</sup>) Männken met'n fossig Sieggenbäärtken, <sup>5)</sup>

1) Erbe. 2) eingesaet. 3) Ernte. 4) mager. 5) Sieggenbäärtchen.

dat was Dokter Wulf ut Lurum, en richtigen Winkeladvokaaten, well sich up alle Kniffe verstonn.

„Wenn alle die Einsicht und Intelligenz besäßen, wie unser verehrter Gastgeber — auf Ihr Wohl!“ domet gaut sich de swatte Här en Glas Rautwien harunner un lait sich wier ingeiten.

„Dumm sind se,“ sagt de Duorpschulte, „übrigens der Vikar ist auch Schuld dran, er ist bei alle rundgelaufen, daß se sich nich unterschreiben sollten. Das ist de Sache, Herr Beinstein!“

„Was geht das den Pfaffen an?“ sagt de swatte Här butt,<sup>1)</sup> „jetzt möchte ichs erst recht durchsehen, so wahr ich Beinstein heiße!“

Dokter Wulf mümmelde an sin Buottram harüm äs so'n Kaninken un saug en Stückken Wien ut sin Glas.

„Vorsichtig!“ sagt he, „vorsichtig, Herr Beinstein! Die Pfaffen sind wie Nesseln, man darf sie nicht anrühren, wenn man sie nicht gleich fest anpacken kann. Das Volk ist noch zu dumm. Sie glauben gar nicht, wieviel Einfluß die Pfaffen hier noch haben — wenn wir etwa absehen von dem Herrn Dorffschulzen.“

Dobi blinzelde he äs so'n Vofß nao den Duorpschulten. De wor etwas raut un lachede so'n lüch verlägen.

„Na,“ raip he, „unsere Herren sind die schlimmsten doch gerade nich.“

„Ganz recht!“ Herr Beinstein stach en Happen Schinken in'n Mund, „die Herren gehören in die Kirche und Sakristei. Wer sich scheeren läßt, der hat der Welt Ade gesagt und soll sich nicht mehr um ir-

<sup>1)</sup> grob.

dische Geschäfte kümmern. Apropos, Herr Dorfschulze, sorgen Sie doch dafür, daß wir das Kapital bis heut in vierzehn Tagen zur Verfügung haben. Die Geschichte rentiert sich großartig — natürlich vorläufig sind viele Auslagen; aber wenn mal alles im Gange ist, dann giebt's Dividenden! Wir müssen die Geschichte nur gleich großartig anlegen — wer wagt, gewinnt. Also, Herr Doktor, noch einen Versuch!“

Domet göngen se af, um to seihen, of se nich no'n paar annere Buern betündeln<sup>1)</sup> können met iähre Kontrakte.

Äs de Duorpschulte üöwern Hoff gont, keef he tofällig in de Schüer un saog de beiden Knechte, so lanf äs se wören, in't Hai liggen un slaopen; se snuorkeden in't Meisterstück.<sup>2)</sup> Do wor he raut in't Gesicht äs'n Kriefft,<sup>3)</sup> laip nao de Diälle, kreg de Swiepp<sup>4)</sup> un trock iähr en Paar üöwer de langen Hespeln, dat se sprüngen äs heemkes. Gerade quamm sine Frau wier ut de Kiark, un äs he se so bleef un lurig dör't Pörtken kummen saog, wor he erst rächt verdreitlic. He trock sid den Hot üöwer de Aohren un streeet met lange Schritte harut up'n Kamp.

Do was in't vüörige Jaohr famosen Weiten up west. Nu lagg he braof, un en paar Hüttkes von Briäder stönnen der up, un dotiegen läggen hauge Wälle von Lehm un Miärgel, un dotiegen wören deipe Löcker met'n Gerüst drüöwer. Dat wören de Strunzgruben.

De Obersteiger gont met sine langen Stieweln äs

---

<sup>1)</sup> betrügen. <sup>2)</sup> um die Wette. <sup>3)</sup> Krebs. <sup>4)</sup> Peitsche.  
<sup>5)</sup> Storch.

so'n Stuort<sup>b)</sup>) von een Loek nao't annere un räso-  
neerde met de Jungens, well de Schuffstaoren schüöbben.

„Guten Morgen, Herr Dorffschulz!“ raip he all  
von wieten un quamm em in de Möte,<sup>1)</sup> „sehen Sie  
mal hier, mit den Karren das ist 'ne Lumperei; es  
müssen absolut Schienen gelegt und Kipper eingestellt  
werden. Der Bau lohnt sich ganz famos, aber wir  
müssen die Sache großartiger anfassen. Sehen Sie  
mal da!“

An de Siete lag en Haupen Steene; weck wören  
sprungen, un do saog man, wu se inwendig witt  
wören äs Zucker un funkelden äs Sülwer. Dat was  
de Strunz. De Duorpschulte namm eenen von de  
dikeren in de Hand, he konn'n knapp hüöhren.<sup>2)</sup>

„Donnerwetter, das zieht!“ sagg he un keek wier  
ganz vergnügt, „da muß doch manches Zentner heraus=  
kommen, wenn viele solcher Kerls dabei sind.“

„Versteht sich,“ sagg de Obersteiger, „und jetzt  
will ich Ihnen mal was Schönes zeigen.“ He gont  
in de Hütte.

De Duorpschulte dachte, wuviell Strunz all wull  
verkoft wör, nn wuviell Geld de wull kost't hädd',  
un wu dat möglich wör, dat he ümmers niee Kapi-  
taolien in de aollen Löcker stüäden möß. Se praohlden  
alle, dat sich de Sak renteerde, män he miärkede  
nicks. Et lag all wier en ganzen Haupen Schullen  
up'n Hoff.

„Sehen Sie hier, kennen Sie das?“ De Ober-  
steiger wees em twee Strunz-Stücke, well an eene  
Siet en hellgiällen Schien hädden.

1) entgegen. 2) heben.

„Ist das Gold?“ frogg de Duorpschulte, un dat Hiätt floppede em. He dachte all, nu fönt dat höhn an, gollne Eier to leggen.

„Nein, das gerade nicht!“ lachede de Obersteiger, „aber es ist doch von großer Wichtigkeit. Das ist Schwefelkies.“

De Duorpschulte moß nich gerade dat klöfste Gesicht.

„Schwefelkies? Werden da Sticken<sup>1)</sup> von fabri-  
ziert? Mir scheint, da kommt nich viel bei heraus.“

„Ich will Ihnen was sagen,“ de Obersteiger quamm dichter an em heran, „Schwefelkies ist bergrechtliches Mineral, verstehen Sie? Jetzt packen wir das Ding anders an: Muthung auf Schwefelkies! Dann hat das Oberbergamt das letzte Wort, und die Bauern müssen, ob sie wollen oder nicht, sie müssen fördern lassen, und da holen wir sie alle heran — wenn wir nur die Bauwürdigkeit nachweisen können. Na, es wird schon reichen — es läßt sich allerlei nachweisen. Hurrah, Schwefelkies! Na, ich denke, diese hübsche Entdeckung bringt mir noch einen lustigen Abend ein.“

„Ja kommt da denn soviel bei heraus bei dem Schwefel?“

De Obersteiger tippede met sinen Finger up de Bleß.<sup>2)</sup>

„Mann, Mann! Schwefel hin, Schwefel her! Auf die Art kriegen wir doch den Strontianit 'raus — verstanden? Das ist ja eben die Sache, daß die dummen Bauern uns nicht heranlassen wollen, aber

---

1) Streichhölzer. 2) Stirn.

dann müssen sie. So, dies eine Stückchen können Sie mitnehmen.“

De Duorpschult wuß allerdingk nich rächt, wat em dat för'n Nutzen brengen soll, wenn de annern Buern auf wöhlen laoten müssen, owwer et was em doch ne Beruhigunt.

He gonk nao Hus un wees dat güllne Stück sine Frau un praohlde gewäöllig, dat se nu de schönsten Utsichten hädde un daih so wichtig un swiemesde so viell harüm, äs wenn se nu up'n besten Wäg wören, Millionäre to wäern so im Handümdreihen.

„Heinrich,“ sagg sine Frau, „iç häff gar kin Vertruen to de Saß.“

He kloppede iähr up de Schuller up sagg so rächt munter:

„Na, na, Kathrinken,“ den Vörnamen hadd' he lange nich mähr bruket, un et daih iähr gutt, dat he so fröndlic fürde. „Du bist alltied so'n schüchtrich Feldhöhnken west. Laot mi män gewähren, dat Dink dat mäç sich, un wat wi drin stiächt, dat kump dor teihnmol wier harut.“

De Frau namm sich en Hiätt.

„Aoch, Heinrich, Heinrich! Ich bidde di üm Guottswillen, giff de Saß up! De Hoff geiht jä seihender Augen to Grunne — nu is't vlicht no to retten — iç glaiw', min Broder de gripp us no unner de Arms —“

Do brusede he up. Met sinen Swaoger was he aoll wöst anenanner west wiägen den Strunz. De hadd' em enmol so de Waohrheit seggt, dat he em de Düör wiessen hadd'.

„Kin Waort mähr! Un din Broder de kann mi'n Puckel harup krupen! De will mi Vörschriften maken? So'n Hansnarr!“

„Un dat Liäben hier in Huse — un in't Wähthushus! Un use Louis — de Obersteiger —“ De Thräönen laipen iähr üöwer de Backen

Dat greep em an't Hiätt, he konn't nich anseihen; owwer üm so duller foll he nu ut:

„Aolle Sippeltrine — wat häste to jolen? Gaoß mi ut'n Wäg! Un von de dumme Quaterie wick nicks mähr häören, de Aohren bümmelet mi all an'n Kopp. Laot mi in Ruh — versteihste?“

He greep sinen Hot un laip nao Summers harüöwer, üm sich up den Jäger Eenen to drinken. De Frau wiskede sich met de Schüötte<sup>1)</sup> dör de Augen un gonk in de Küd.

---

„Holla, Duorpschulte!“ raip de Vikarges dör't Fenster, „wo sall't hen? Kunt'n Augenblick harin, id häß jä ne halwe Ewigkeit nich mähr met Ju füert.“

He moß de Düör laosß.

„En lüed vörsichtig! Jä sin an't Ümtrecken, un nu seihst dat hier etwas dörneen. Dütmol richt' id mi owwer praktisk in, id häß't nu erfacht — lank-sam! Ji laupt mi de Hilligen üm! So, do sett't Ju män dahl, dat is de Matraz ut us Fründensbett, do wull't en Sopha von maken, et feihst der

---

1) Schürze.

us no een, un use Besöf kann gerade so gutt up'n Strauhsack slaopen äs id.

De Schulte steeg üöwer twee Stöhle, üöwer'n aold-dütsk Disken un üöwer'n amerikansten Slaopjessel in't Atrium harin, smeet en Portion lange Piepen üm un satt sid up dat tokünstige Sopha, dat hett up de Matraß.

„Na Schulte,“ de Vikarges gaff em ne Cigarr, „wu is't met dat Denkmols-Theater?“

„Dat häff wi all in't Laut,“<sup>1)</sup> sagg de Schulte, „wi fanget erster Dag an to probeeren.“

„Wat wät der dann spielt?“

„En schön Stück! Id häfft söwst in Düörslag bracht — die Jungfrau von Orljans, von dem berühmten Dichter Schiller. Dat is dat Allernieste, här Vikarges!“

„Der Dufend!“ lachede de Vikarges, „spiel Zi dann auf met, Schulte?“

De Duorpschulte kragede sid ächter de Aohren.

„Id sall abslut, wi häfft nich Häerns nog. Owwer use Louis de draff metspiellen un Alex Wolbrink auf. Oh, et is'n schön Dingen! Do kumt sogar Kanonen in vüör, un eene Slacht nao de annere!“

„Duorpschulte! De Vikarges trock en paarmol ut sine Piepe. „Louis de gefällt mi nich mäher so rächt. Studeert he auf wull? Un wat döht he des Aobends in Maßmanns Gaoren to spionneern? Will all friggen, de Bengel! Stigg üöwer de Müer, de Stügel! Un dann ligg he so vafen met den Obersteiger bi Summers. Dat döht nich gutt!“

---

<sup>1)</sup> im Loth = in Ordnung.



„Na, Här Vikarges, met den Obersteiger, — do häff Ji en Pid up, <sup>1)</sup> dat weet id wull. Dat is wiägen den Strunz.

„Dat is'n Irrtum, Duorpschulte! Id häff Ju allerdinks warnt vör den unvernünftigen Kuntrakt, owwer wenn Ji Ju abslut ruineeren willt, dann män to!“

De Duorpschulte was all ganz füerraut üm'n Kopp un rutskede so unruhig up sine Matraz harüm, äs wenn't em to heet wör.

„Id denk, dat sind mine Saken — un id denk, en geistlic Här de häört in de Sakerstie un mott sid nich in alles inmisten.“

De Vikarges namm de Piep ut'n Mund un befeef sid den Duorpschulten äs'n Weltwunner.

„Kieft män, Här Vikarges! Un dat will id Ju seggen, dat Laupen un Uphissen <sup>2)</sup> nuht Ju nids. Do is Swiäwel <sup>3)</sup> bi un de mott harut, dat is Gejeht!“

„Swiäwel?“ De Vikarges mot Augen äs ne Uhle, so graut. „Wo is Swiäwel bi? Id verstaoh Ju gar nich.“

De Duorpschulte stonn up un greep sinen Hot.

„Schwefelkies — wieder segg id nids, Adjüs, Här Vikarges! Ich bitte mir nich mehr zu inkommandieren; ich weiß, was ich thue, und ich sage bloß — Schwefelkies!“

---

<sup>1)</sup> Ihr seid gegen ihn eingenommen. <sup>2)</sup> Verheizen.  
<sup>3)</sup> Schwefel.

Domet steeg he üöwer de Stöhl, tratt en Tabakskasten innenanner un sprant up de Straot; he gonf stiefwäg nao Summers un drant sich gründlick Eenen an.

De Vikarges konn gar met't Ümtrecken nich fertig wäern, he stolperde ejaol in't Atrium harüm un dachte nao üöwer den Swiäwelfies.





IX

**Bi Landraots**

De Frau Landraot Hampel gebuorene Heimchen hadd' bloß een Lieden. Met iähre Stellunk konn se tofriadén sien, denn se regeerde in'n ganzen Kreis Lurum äs ne Künigin, un sogar de Landraot söwst moß sich vör iähr dufen. Rief wören se auf; en schön Hus hadden se auf, 'ne Villa met'n grauten Gaoren, den se „Park“ nömde, un an de Villa was sogar en Thron.<sup>1)</sup> In Staot un Festlichkeiten konn kin Mensk tiegen iähr an. Owver se hadd' doch een Lieden: dat was de Name „Hampel“.

Se söwst was ne gebuorene „Heimchen“, obßchon se met'n Heemken nich de geringste Ähnlichkeit hadd'; denn se was 'ne graute Dame met 'ne krumme Nüäse un swatte Augenbrunen un 'ne kräftige Stimm — se gleeß mähr up'n Hass.<sup>2)</sup> Se hadd' ümmer hüpopt, dat se bi't Hieraoden en gutten Tust met iähren Namen maken könn un dat „Heimchen“ met Ehren laofß wör. Gar to gähne hadde se so'n klein „von“ vör den Namen hat. Äs se dann iähren Mann kennen lährde, do wör de Name „Hampel“ binaoh en Ehehindernis west. Se entslaut sich doch em to hieraoten, denn se was de Jüngste auf nich mähr, owver bis

1) Turm. 2) Habicht.

up Stunn's konn se iähren Mann dat nich rächt ver-  
giebben, dat he 'ne „Hampel“ ut iähr maft hadd'.

De Frau Landraot lagg up de Veranda un keef  
in'n Gaoren harin, wo de Rausen all anföngen to  
blaihen. Se lagg würklick — allerdings nich up'n  
Grund, sonnern in so'n Suckelstaohl,<sup>1)</sup> un se saog  
in iähr giälle Kleed unner de grönen Ranken  
von den willen Wien ut äs so 'ne lange üöwerriep  
Gurke.

„Meine Gnädigste“, sagg de junge Amtmann von  
Hollstrup, de tiegen iähr satt, „ich bedauere wieder-  
holt, daß ich der gütigen Einladung nicht folgen konnte.  
Wie ich mitzuteilen die Ehre hatte, war ich von  
meinem Onkel, dem Ober-Regierungsrat, gebeten  
worden; um so mehr bedauere ich das, weil ich von  
vornherein überzeugt bin, daß — äh — daß ich viel  
versäumt habe.“

He mok en Diener un lait den Damp von de  
siene Cigarr lankjam in de Luft stiegen.

„Sie Schmeichler!“ sagg de Frau Landraot frönd-  
lick; de Ober-Regierungsraot imponeerde iähr, „aber  
wenn ich offen sein soll, es war feenhast! Es mag  
etwas unbescheiden klingen, aber thatsächlich — es  
war feenhast!“

„Unter Feenhänden gestaltet sich alles feenhast,  
gnädige Frau!“

De Frau Landraot reckede sich üörndlick von Pläseer,  
äs so 'ne Katte, well der striedpt<sup>2)</sup> wät.

„Sie sind ja unverbesserlich, Sie Schmeichler! Aber  
wirklich, Sie hätten es sehen sollen, die Illumination

1) Schaukelstuhl. 2) gestreichelt.

des Parkes war einfach süperb! Und für die Tafeldekoration hatte Hermine eine ganz einzige Idee. Denken Sie, alles in Weiß und Gelb! Thatsächlich, mein lieber Herr Amtmann, es giebt keinen einfacheren, aber auch keinen vornehmeren Farbenafford. Und herrliche Zusammenstellungen! Rosen, Marshall Niel und Blanche, dann weiße Nelken und gelbe Margariten, dann Mimosenzweige und Tuberosen, weißes Vergißmeinnicht und gelbe Lobelien — ach, das Kind hat einen exklusiv feinen Geschmack! Sieh, da ist sie ja! Kind, komm herein und begrüße unsern Gast.“

Frailein Hermine, de enzige Dochter, quamm pomadig <sup>1)</sup> ut den Gaoren; se was iäbens lanf äs de Aollste, omwer se was fossig, <sup>2)</sup> anstatt swatt. Üöwerhaupt wenn witt un giäll so'n fienen Geschmack is, äs de Frau Landraot sagg, dann moß Frailein Hermine ungeheier schmachhaft sien, denn iähr ganze Gesicht was witt un giäll von lutter Sunnbügel. <sup>3)</sup>

„Ach, Herr Amtmann! Ich bin überrascht, ich denke, Sie wollen Einsiedler werden, so selten machen Sie sich.“

„Gnädiges Fräulein — äh — nur die Pflicht des Dienstes konnte mich fernhalten von diesem Paradiese, sonst keine Macht der Welt. Die gnädige Frau schildert mir eben, was ich versäumt habe.“

Frailein Hermine lait sich dahl up een von de Rohrsthöhl, un de frakede üörndlich, denn se was nich bloß graut, se hadd' auf iähr Gewicht.

---

1) gemächlich. 2) fuchsig. 3) Sommerprossen.

„Ach, im Grunde war's doch langweilig,“ se namn den grauten Hot af un schüddelde iähre krusen, fossen haor, de iähr äs so 'ne Wolke um'n Kopp stönnen — dat wat Frisur à la Titus — „ich finde, es herrscht hier ein schredlich hausbackener und trivialer Ton, gar kein höherer Schwung.“

„Ach, Kind,“ sagg de Aollste, „man muß nicht zu hart urteilen, wenn man selbst glücklich beanlagt ist. Nicht jedem können die Grazien und Musen an der Wiege stehen, und man kann nicht von jedem fordern, daß er Esprit zeige und einen künstlerisch geläuterten Geschmack besitzt. Aber daß grobe Verstöße gegen die feine Lebensart vorkommen, das finde ich unverzeihlich.“

Dobi moß de Aollste en Gesicht, äs wenn bi iähre Illumination weet Gott wat för Verbriäken gescheihen wören.

„Meine Gnädigste,“ sagg de Amtmann, „Sie erschrecken mich. Darf ich wissen, was Ihren Unwillen erregt hat?“

„Ja, denken Sie, mein lieber Herr Amtmann, da kommt der Doktor Kreuz im Gehrock statt im Frack, und die Frau Rechtsanwält Pimpel in Wolle statt in Seide — und ich hatte doch ergebenst eingeladen — nicht freundlichst, sondern ergebenst!“

Se verdreihede de Augen in'n Kopp un lait so'n daipen Söcht gaohen, äs wenn iähr bi de bloße Erinnerung on de Wulle raz üwel wör.

„Und dann, Mama, hast du bemerkt, wie Doktor Kreuz über die Wachtelpastetchen und getrüffelten Würstchen herfiel?“

„Um's Himmelswillen, Kind!“ de Aollste wentede met beide Hände, äs wenn se Mieten<sup>1)</sup> afwähren wull, „bitte, sprich nicht weiter, ich ertrage es nicht! Diese plebejische Manier!“

De Amtmann trock de Schullern up un mok so'n beduerlick Gesicht. „Ist sonst kein übler Kerl, aber ein Sansfaçon im höchsten Grade.“

„Übrigens, Mama, die Fräulein Hüdöppel — na, ich glaube, wir müssen uns doch etwas reservierter halten in unserm Verkehr. Die spielen doch eine gar zu klägliche Rolle mit ihren alten Sähnchen, die sie immer und immer wieder tragen. Und da thut sich die älteste — ach, wie heißt sie doch? Richtig, Eugenie — die thut sich noch dicke mit ihrem Gesang und hat doch nur einen sehr schrillen Tenor —“

„Aber Kind, du willst sagen Sopran.“

„Das habe ich ja gesagt, Mama! Ach, lassen wir das! Sagen Sie uns lieber, wie es mit dem Theater steht, Herr Amtmann!“

De Amtmann was froh, dat he endlich domet to Waort kummen konn; he streef sin swatte Snurrbäörtken un mok sin fröndlickste Gesicht, un dorin was he stark.

„Bin Ihnen sehr dankbar, meine Gnädige, für das Interesse, muß aber, wie ich schon früher zu äußern mir erlaubt habe, ganz entschieden auf Ihre gütige Mitwirkung rechnen, sonst wird die Sache nicht reussieren. Sie haben mir neulich schon Hoffnung gegeben — also ich bitte recht sehr!“

Fräulein Hermine trock sich so'n lüch dörneen.

---

<sup>1)</sup> Müden.

„Für die Kunst schwärme ich und ich würde gern zusagen — aber — ach, Mama, was meinst du denn?“

De Frau Landraot richtede sid up ut iähren Suckelstohl.<sup>1)</sup>

„Beste Herr Amtmann, wenn wir absagen müssen, dann geschieht es sozusagen aus blutendem Herzen. Es ist eben die Frage, wie das übrige Spielpersonal sich zusammensetzt. Das ist der Punkt, woran es eventuell scheitern könnte. Sie werden zugeben, Herr Amtmann, daß wir uns selbst schuldig sind, eine gewisse Exklusivität zu beobachten, so sehr wir auch den edlen Zweck billigen. Selbstverständlich, mein lieber Herr, setze ich bei Ihnen die entsprechende Rücksichtnahme und den erforderlichen Takt vollkommen voraus, und ich würde bedingungslos Ihren Anordnungen vertrauen, wenn Sie schon längere Zeit hier wären und Personen und Verhältnisse genau kennen könnten. So aber muß ich wirklich bitten, mir die Spielerliste gütigst vorlegen zu wollen, und mir zu gestatten, je nach dem Ausfall dieser Prüfung meine Entscheidung zu fassen.“

Nao düsse schöne Rede lait sid de Frau Landraot wier in den Suckelstohl<sup>1)</sup> sinken, un man konn't iähr ansehen, se hadd' iähre Pflicht daohen äs Moder un äs Respektsperson.

„Ich verstehe vollkommen, gnädige Frau, und kann Ihnen vorläufig mitteilen, daß die mitwirkenden Personen, wenn auch nicht ebenbürtig, so doch wohl

---

<sup>1)</sup> Schaukelstuhl.



einwandfrei sind. Es haben sich bereit erklärt folgende Damen: ein Fräulein Hüdöppel und Fräulein Pimpel aus Lurum, Fräulein Meta Näppkes aus Windhof —“

„Ach, erlauben Sie,“ soll em de Frau Landraot in't Waort, „ich kenne die Dame nicht. Näppkes, wenn ich recht verstanden habe -- es klingt etwas ordinär; können Sie Garantie übernehmen? Oder vielmehr ich will Erkundigungen einziehen. Bitte, weiter!“

„Dann aus Holldrup Fräulein Maßmann —“

„Maßmann?“ raip dütmol Hermine, „die kenn' ich ja gar nicht. Das muß aber eine sehr obskure Familie sein!“

„Bitte um Verzeihung, Gnädigste, der Vater ist vermögender Kaufmann und die Tochter war vier Jahre in einem französischen Pensionat.“

„Nun,“ de Frau Landraot moß en gnädig Gesicht „es mag passieren, wir wollen möglichst nachsichtig sein. Sind das alle?“

„Noch eine Dame, Fräulein Schulze Pucketrup.“

„Aber wo denken Sie hin, bester Herr Amtmann!“ De Frau Landraot slog de Hände tosamen, un Hermine lachede hallup. „Das ist ja — wenn ich mich recht erinnere — ein ganz ordinärer Bauer. Pucketrup — und — ganz richtig, es steht mir wieder lebhaft vor, der Mann hat mich einmal zum Tanz engagiert auf dem Tierschaufest. Sie wissen, die Stellung meines Mannes bringt es mit sich, daß man zuweilen zum Volk herabsteigen muß, und denken Sie! — es war horribel — mit dem Manne habe ich

tanzen müssen! Ich hätte nie gedacht, daß ein Bauer so anmaßend sein könnte! Der Mann scheint mir gar nicht diskutabel."

De Amtmann sagt, Pucketrup söwst wull auf nich metjiellen, sonnern de Tochter, un de wör auf in Pension west; owwer de Frau Landraot erklärte, de Saß wör doch sehr bedenklich, se möß sich dat gründlich üöwerleggen, se möchte nu de Namens von de Häerns wietten.

"Der Punkt ist schwierig," sagt de Amtmann, "es werden zunächst mitspielen Doktor Kreuz und zwei Oberprimaner aus Hollstrup —"

"Schüler?" Hermine trock iähre Niäse verächtlich in Krüßen.

"Wir haben Mangel, gnädiges Fräulein, übrigens sind die jungen Herren, wie mir scheint, recht geeignet. Dann hat sogar Professor Hüdöppel sich bereit erklärt, eine entsprechende Rolle zu übernehmen, etwa Staatsrat oder Minister oder was Ähnliches"

"Köstlich! Superb!" De beiden Damen lacheden hallup. "Das wird eine gute Figur sein!"

"Und da:m," de Amtmann quamm so launfjam der met harut, "es ist in Hollstrup noch ein junger Mann, der mir als Bühnengenie geschildert wird — ist auch viel gereist und weiß sich einigermaßen zu benehmen. Freilich sein Stand —"

"Was ist der junge Mann?" frogg de Frau Landraot sehr köhl.

"Nun — er ist Bekleidungskünstler, also Kleidermacher."

De beiden Damen fongen grülich an to schreien, äs wenn't iähr an't Liäben gönk; ja de Frau Land-

raot flaug in de Höchte, dat man meinen soll, 'ne Wipfe <sup>1)</sup> hädd' iähr stiaßen.

„Ein Schneider!“ sagg se dann un schüddelde iähren Kopp un keef den Amtmann an, äs wenn de en grauten Süuner wör un se möß sin Gewietten <sup>2)</sup> weßen. „Ein Schneider! Aber, lieber Herr Amtmann, ich bitte Sie — ein Schneider!“

Un se trock dat Waort so lanke, dat man et met de Jälle hädd' miätten konnt.

De Amtmann was'n lüek verliägen.

„Meine Gnädigste,“ sagg he iwrig, „es steht noch gar nicht fest, ich denke, wir kommen ohne ihn aus oder geben ihm eine Statistenrolle. Statisten müssen wir noch manche haben und dabei dürfen wir nicht zu wählerisch sein.“

„Aber Herr Amtmann,“ raip Frailein Hermine, „engagieren Sie doch einige Herren aus Lurum und Windhof, Referendare und Ärzte, überhaupt Leute, die wenigstens einigermaßen zur Gesellschaft gehören.“

De Amtmann trock de Schullern up.

„Überall vergebens angeflopt. Es ist unglaublich, wie wenig ideales Streben in diesen Kreisen herrscht.“

Nu quamm de Fraoge, wat för'n Stück denn spielt wäern soll, un de Amtmann sagg, he hädd' dacht, de Jungfrau von Orleans, de wör so rächt passend för Frailein Hermine. Dat gefoll de beiden wull, un se meinden dat auf.

---

<sup>1)</sup> Wespe. <sup>2)</sup> Gewissen.

„Das Heroische ist wirklich mein Fach,“ sagt Hermine, „ach, Mama, da werde ich im Silberpanzer auftreten, wie einmal auf dem Maskenball in Münster. Und das Haar frei unter goldenem Helm, weißes Gewand mit französischen Lilien gestickt — wirklich, die Idee ist großartig! Mein Kompliment, Herr Amtmann!“

Auf de Frau Landraot gneefede so söt, äs se konn, un frogg:

„Und welche Rolle spielen Sie?“

„Aufrechtig gesprochen, gnädige Frau, ich beabsichtige nicht, mit aufzutreten, ich möchte gewissermaßen den Direktor und Regisseur machen. Wissen Sie, es ist so eine Sache, wenn man die Behörde repräsentiert. Ich will es mir aber noch überlegen.“

Män do sagt Frailein Hermine ganz resselveert <sup>1)</sup>, dat Üöwerleggen könn he siä sparen, denn wenn he nich met daih, dann daih se auf nich met. Un dobi keef se em an, dat et em ganz grön vör de Augen wor, oder vielmähr witt un giäll von wiägen iähre Sunnvügel.<sup>1)</sup> Wat holp't em? He moß toseggen.

Äs de Amtmann siä verasschied't hadd' un den Patt entlant gonk, wo de Rausen blaiheden, raip de Frau Landraot ächter em hiär:

„Herr Amtmann, ich kann Sie doch nicht entlassen ohne ein Zeichen der Anerkennung für Ihren großen

1) resolut. 2) Sommersprossen.

Eifer. Mein Mann ist leider abwesend, und da muß ich wohl seine Stelle vertreten. Hermine, mein Kind, geh' hin und pflücke dem Herrn Amtmann eine Rose."

Hermine stakete auf faots laof un sochte an den Struf harüm, äs wenn iähr nids gutt genog wör för düssen Zweck; endlicks plückede se so'ne half-utblaihete Raufe, de weinig Ähnlichkeit met iähr hadd', denn se söwst hadd' iähre siebenuntwintig Jäöhrkes all up'n Puckel. Met viellen Kumpelmenten namm de Amtmann de Blom an un stad se in't Knaupslock.

Naohiär gnöchelde de Amtmann so stilles vör sich hen.

"Es scheint, da ist leicht zu siegen. Wär' nicht übel. Geld ist da — Konnexion nicht zu verachten — na, wollen sehen!"

Owwer do dachte he an all de Sunnvügel <sup>1)</sup>, un ei wor em ganz köhl to Mote, un up'nmol stonn em en anner Gesicht vör Augen, dat keef em an äs ne junge Raufe met Vergißmeinnicht-Augen. He bleef staohen un lusterde up de Lewinge <sup>2)</sup> haug in de Luft, un et was em, as wenn't auk in sin Hiätt anföñ to singen un to klingen.

"Agnes — der Name ist viel bescheidener, aber auch viel schöner als Hermine! Agnes — heißt ja wohl Lämmchen — ach, wie allerliebste! Donnerwetter, das Mädchel spuckt mir ja förmlich im Kopfe!" —

---

<sup>1)</sup> Sommerprossen. <sup>2)</sup> Lerchen.

„Er ist aus sehr guter Familie, Kind, und wird sicher Karriere machen. Wir müssen ihn festlegen.“

Domet stonn de Frau Landraot up ut iähren Suckelstaohl.<sup>1)</sup> Hermine lachede un moß so'n ent-  
sluotten Gesicht, äs wenn se bloß no nich wüß, of  
se den Amtmann met Stricke oder met Kiedden<sup>2)</sup> fast-  
legen soll.



---

1) Schaukelstuhl. 2) Ketten.



X

### Doktor Kreuz un sine Huskrüze

Dat Komitee was ungeheier druck. <sup>1)</sup> Et was'n Glück, dat in de schöne Jaohrstied weinig Kranke wören, denn Doktor Kreuz was binaohe gar nich mähr nöchtern; sine Niäse, de all lange äs ne Raufe glaihedede, kreeg allmählick Digölkkes-Klör. <sup>2)</sup> Owwer dat moß man em laoten, wenn't der up anquamm, dann stalt he sinen Mann, söwst wenn he nich mähr fast up de Beene was.

In de lesten Dage was ut de Strunz-Grube en Mann ut Windhof verunglückt. Et passeerde giegen Aobend un se mössen Doktor Kreuz bi Summers wäg-halen; he hadd' sich all düchtig Eenen drinsett't, owwer met eenen Slag was he so vernünftig, äs wenn he frisk ut'n Bedde quaim. De Mann starf allerdinks, un de Duotpschulte moß nütten betahlen. —

De Amtmann hadd' bi eene von de Sitzungen, well regelmöößig bi Summers ashaollen wören, de Jung-frau von Orleans vörloosen, un do meinden se, et wör schön, owwer en lück lant un swaor to spielen.

<sup>1)</sup> beschäftigt. <sup>2)</sup> Veilchen-Farbe.

„Ich hab' schon gedacht,“ sagt de Amtmann, „es müßte etwas gefürzt werden, und das könnte recht gut der Professor Hüdöppel besorgen. Er interessiert sich ungemein für unsere Angelegenheit.“

„Einverstanden!“ raip Doktor Kreuz, „aber wir wollen doch nicht zuviel streichen, das wäre zu schade um die Poesie.“

„Natürlich nur etwas zustoßen und für bescheidene Verhältnisse herrichten.“

„Und dann,“ sagt de Duorpschulte, „muß es bald losgehen. Sobald die Jungfrau von Orlejanks so'n bischen für uns hingerichtet is, müssen wir se ins Werk setzen.“

Do quamm de Wählsfrau harin. Se was ne Widdefrau <sup>1)</sup> un ungeheier kumplett, un dorüm was se etwas kuott von Aohm. <sup>2)</sup>

„Herr Dokter, — nehmen S' nich übel! — de Glassinske — et ielt!“

Doktor Kreuz sprank up, greep sinen Hot un laip harut.

Äs he üöwer de Holler gont, speigelde de Maon <sup>3)</sup> sich in't Water, un et quamm em vör, äs wenn em unner ut de Biäc en Gesicht ankeef. Un dat Gesicht keef so verstört un vergrellt, <sup>4)</sup> dat he sich binaoh verschrocf. „Na,“ gnrude he, „hab ich schon wieder einen Hieb? Jetzt aber zusammennehmen, muß mich sonst schämen vor dem Jungen, dem Hermann.“

In dat Gäärnken <sup>5)</sup> vör Glassinks sank de Nachti-gall so siätig un söt, un drinnen was Elend un Leed. Gerade vör de Husdüör quamm de Vikarges, well de

1) Wittwe. 2) Atem. 3) Mond. 4) verzerrt. 5) Gärtchen





Kranke verseeihen hadd', met de Saframenten harut un Dokter Kreuz gonk up de Siet un kneiede midden in't Blumenbettken.

De Flassinske lagg up't Bedd, bleef äs de Daut, un Hermann kneiede dervüör un green un green; de aolle Bohmske, wat de Naohberske was, handteerde un lamenteerde in de Kammer harüm un stall alls up'n verkährten End. Et was gutt, dat de Dokter quamm, süß hadd' se de Flassinske no rein daut maht: allt Mügliche wull se iähr ingiebben, Miälk un Kaffe un tolest quamm se sogar met'n Snaps haran, den se gau von hus hahlt hadd'.

„Fraunmensk, nu haolt Friäden!“ sagg de Dokter un schauf se met iähre Pull in de Eck. „Na — na! das geht noch nicht an's Leben, Herrmann! Ruhig Blut, ruhig Blut! Es wird schon besser. Das bisschen Blutsturz ist nicht gefährlich. Absolute Ruhe, keine Bewegung, gar nicht sprechen lassen. Ich will gleich etwas Eis herüberschicken von Sommers, zuweilen ein Stückchen geben.“

„Ach Herr Dokter,“ (nuckede <sup>1)</sup> Hermann „hat's wirklich keine Gefahr?“

„Was ich sage, mein Junge, kannst du mir glauben.“

De Dokter frogg de Bohmske, of se de Nacht wull waken könn. Se lagg de Hand up't Hiätt un sagg, dat wull se gäh'n dohen, se wull auf wull Kaffe kuooken oder Kamellenthee, un se hadd' no'n schön Stück Schinken hangen; owwer de Dokter sagg iähr:

---

<sup>1)</sup> schluchzte.

„Vorläufig bloß Water drincken, wenn se will, un mankst en Stückken Is.“<sup>1)</sup>

„Ja, Här Dokter, Is sluken? Wenn Se dat verantworten könnt, dann doh' ick dat genau, äs se segget.“

„Zi nich! Zi brukt kin Is to sluken, sonnern de Kranke. Un dann mütt' Zi iähr nich so'n dicken Ohst<sup>2)</sup> in'n Mund stoppen, bloß so'n klein Stückken von Tied to Tied.“

„Ick verstaoh, ick verstaoh!“

Äs de Dokter harut gonk, quamm Hermann em nao. De Dokter dreihede sid üm, un äs he dat bedröwte Gesicht saog, wor't em week üm't Hiätt, obshonst de Dokters egentlick kin Hiätt häfft.

„Mut, mein Junge, nicht gleich den Kopf hängen lassen! Das geht vorüber, das giebt sich wieder.“

He kloppede em up de Schuller. Hermann greep de Hand un drückede se un sagg unner Thräönen:

„Herr Doktor, ick weiß wohl, — Sie sind so gut gegen uns, Sie thun so viel für mich, wofür ick nicht genug danken kann —“

„Bist du närrisch?“ De Dokter trock sine Hand trüg, „mach' mir keine Geschichten, Junge! Und noch Eins! Daß du mir nicht aufbleibst diese Nacht, hörst du! Nein, keine Einwendungen! Das ist nichts für dich. Die Bohmske kann dich ja jeden Augenblick wecken, und im übrigen ist auch gar keine Gefahr.“

Hermann was en lüek verschüchtert; et was auf süß gar sine Art nich, so uoppen sin Hiätt to wiesen.

---

1) Eis. 2) Stück.

„Na, nun gieb mir die Hand, mein Junge! Morgen bin ich zeitig hier. Gute Nacht! — Hermann, ein Wort! Ich hoffe, das bisschen Lumpengeld ist an dir nicht verloren; ich möchte dir einen Rat geben, der mehr wert ist: hüte dich vor der Flasche! Der Teufel hat feste Krallen.“

„Herr Doktor —“

„Still! Sonst sagst du mir noch: Arzt heile dich selbst, und ich hätte keine Antwort. Gute Nacht!“

He dreihede sich hastig um un gont.

De Nachtigall sank un de Maon<sup>1)</sup> scheen un de Rausen rüüden so wunderschön. Doktor Kreuz wuß egentlick gar nich, of sin Hiätt em weh oder wuoll daih. He bleef staochen un keef in't Feld harin, wat so bleef un weef in'n Maonschien vör em lagg; he dachte an sine lustige, siälige Kinnertied, de lange vörbi was, an sine aolle Moder met de trüen Augen un de witten Haor, de all längst slaip unnern Rasen; vlicht dachte he auf no an en Raisken, wat to rast verbleihet was. In sin Hiätt wor etwas wach — söt äs de Nachtigallensank un sacht äs de Maonschien, un doch daih't em weh.

He streef sich üöwer de Bleß un äöhmde daip up.

Et was nich so woern, äs't sien moß — konn't denn nich anners wäern?

He riskede sich un gont — un ne Veerdelstunn naohiär satt he wier bi Summers ächter de Pull, un üm Mitternacht stolperde he nao hus un wör binaohe in de Gauske fallen.

De Amtmann hadd' sich äher empfuohlen, owwer met den Duorpschulten was't no iäben leige, äs met

<sup>1)</sup> Mond.

den Dokter. He konn binaoh den Wäg nich finden un foll twee-dreimol derdahl, so lanf äs he was; gerade stonn he an de Döör to prucken, <sup>1)</sup> äs he meinde, met den Slüttel, in Wirklichkeit owwer met sin Tasken-Mäß, do gonf de Döör up, un sine Frau stonn vör em, met ne Lucht in de Hand.

„Wat — wat wußte?“ lallede he met stiewe Tunge, „wo — worüm slöppst du nich? Wuß mi uppaffen — hä?“

Se sagg fin Waort, namm em bi'n Arm un trocf em harin. —

Dokter Kreuz wor nich so sacht in Empfang nummen.

He sochte vergiebens nao sinen Husslüttel, tolest fahr <sup>2)</sup> he de ganze Task üm; Mäß un Pottmanee föllen harut, owwer fin Slüttel. He lait alls liggen un brumnde:

„Nette Bescheerung! Verloren oder vergessen — das ist des Sängers Fluch. Hoffentlich schläft der Drache nicht so fest.“

He meinde sine Hushöllerske. Dann nam he sinen Stoß, satt sich in Posentur un fonf an, up de Husdöör to kloppen, dat man't in ganz Holldrup häören konn, un äs dat nich faots batten <sup>3)</sup> wull, fonf he an to singen nao de Melodie: „Du, du liegst mir im Herzen.“ He sanf, wat he konn, un dat was viell:

„Du, du, alte Kathrine!  
Alte Schartefe mach los!“

---

1) stochern. 2) kehrt. 3) helfen.

Kathrine hadd' em all lange haort, owwer se was giftig un wull nich upstaohen, män äs se em so singen häörde, do wor se mol gau! <sup>1)</sup> Äher äs de Dokter sid versaog, quamm en Napp vull Water em up'n Kopp splentern, un de Hushöllerste raip derächter hiär:

„Wat hät he do to spitakeln? De Dokter is nich in, gaoh't nao Summers, do sitt he to supen.“

Se wuß owwer gutt nog, dat et de Dokter söwst was.

Dat was den Dokter denn doch to nietsk. <sup>2)</sup>

„Fraumensk!“ raip he ganz wahn, „mäckste laof! Un dann muorgen an'n Dag ut'n Huse rut, un süß pad' id' di bi de Totten <sup>3)</sup> un smiet di egenhändig up de Straot!“

Et duerde no ne ganze Viele, un metdeß bleef de Dokter an't Trummeln un Busen; <sup>4)</sup> endlicks gonf de Döör laof, un Kathrine stonn vör em un keef em so driest in't Gesicht, dat de Dokter aohne Wiederes in sin Zimmer stolperde un so stillkes bi si dachte:

„Die reinste Jungfrau von Orleans! Hat sicher nicht mehr Kourage gehabt als Kathrine.“

Dann dreihede he sid no'nmol üm un sagg:

„Morgen sieben Uhr wecken!“ —

Jawuoll! Den annern Muorgen wor de Dokter wach von't Ankloppen un dachte: „Der Tausend! So sachte?“ Denn süß kloppede sine Hushöllerste rächt stramm an de Döör. He meinde, sin Uptriäden möß doch wull Indrud' maht hebben; do häörde he vör de Döör Hermann sine Stimm:

1) sink. 2) stark. 3) Lumpen. 4) schlagen.

„Herr Doktor, sind Sie da?“

He sprank ut'n Bedde, dat et smunkede, <sup>1)</sup> un feet nao de Uhr — teihn Uhr.

„Ich komme gleich! Sag' Kathrine, sie soll mein Frühstück bringen. Und dann wart einen Augenblick, ich gehe mit. Wie geht's denn?“

„Bei uns? Gut — aber hier ist nichts zu Hause, ich kann niemand finden.“

So was't. De Dugel was utfluogen. —

Dokter Kreuz hadd von Anfañk an viell Mallör hat met sine Hushöllerken. Kathrine was de säzte west. Erst wuhnde ne aolle Tante bi em, un so lange de liäwede, gonk et gutt; he was no halwerlei solide, un wenn he äs üöwer de Stränge slog, dann sagg se em gründlich de Waahrheit, un he hadd' Respäñt vör iähr. Owwer äs se daut was, do fonk dat Elend an.

Saots met de erste was he ansmiärt, se hadd sich in'n Kopp sett't, dat et för beide Deelee am besten wör, wenn se hieraoten daihen, un anfañks do paßede se em so schön up, dat he meinde, he wör in't Paradies. Owwer dat wor anners, äs se miärkede, daß se siliäwedage nich Frau Dokter wör. Ut den Engel wor de reinste Düwel, un et duerde nich lange, do flaug se met Glanz ut'n Huse.

Dokter Kreuz dachte, he wull ne Aolle niemmen, well em in Ruhe lait. Dat daih Frailein Sophie auf, se was ne kumplette aolle Dame, well auf so ganz för de Ruhe was, un dorüm wull se abslut

---

<sup>1)</sup> schallte.

en Denſtwicht hätten. „Dienſtmädchen?“ ſagge de Dotter, „und was wollen Sie denn thun?“ Se keef em ganz verwünnert an un ſagge: „Ich führe die Aufficht.“ Äs Dotter Kreuz do nicks von wietten wull, wor Frailein Sophie krank un bleef in'n Bedde un ſtühnde, un dobi wor se ümmer dicker un fetter. De Dotter was froh, äs he se wier laofz was.

Nu namm he wier ne Jüngere, de ſich weggen konn. Frailein Minna poß de Arbeit friſt an un keef ſich nao den Dotter nich viell um, owwer se hadd' wanners en ganz Portion Friggers.<sup>1)</sup> Den ganzen Dag was se an't Singen, Sunddags quamm se ſo ſtäädig in de Kiärk, dat man in't ganze Duorp dovon künde, un nao alle Kiärmiſſen teihn Stunn in de Kunde gonk se hen. Dann quamm se vaken erſt an'n annern Muorgen wier, un mankſt wor't auf Middag drüöwer. Genog, ſließlich gaff dat ne Utenannerſettunk, un Frailein Minna gonk hen un hieraotete en Barbuß<sup>2)</sup> ut Windhof.

De veerte konn nicks un verſtonn nicks, bloß Pött kaputt smieten. Wat se pußen wull, dat terbrack, un wat se kuoßen wull, dat brann an. De Dotter hadd' in de Tied binaoh de Schwindsucht kriegen. Un de fiffte wull em wier abſlut frigen. Äs Dotter Kreuz häörde, dat se in't Duorp vertellt hadd', in veer Wiäken gönk't laofz met iähr un den Dotter, do moß se ſchottſken.<sup>3)</sup>

Do quamm Kathrine, ſo'n richtigen giftigen Drachen, un nu was ſtupp un ſtändig<sup>4)</sup> Krieg in'n Huſe. Kathrine verſtonn ſich dorup, den Doktor up

1) Freier. 2) Barbier. 3) abziehen. 4) fortwährend.

hundertelei Art to quiälen, se fann ejaol wier wat Niees. Wu vaken was he üöwer de Bässems <sup>1)</sup> fallen, de se em in'n Wäg sett't hadd'; wu vaken hadd' he sich den Mund verbrannt an den glainigen <sup>2)</sup> Kaffee; wu vaken was he des Aobends viell rasker wier ut'n Bedde fluogen, äs he der in sprungen was, wenn se ne Naodel drin verluoren hadd'; un dreimol hadd' he all Steen-Wollge <sup>3)</sup> drunken statt Snaps, wiägen dat se sich verdaohen hadd'! Owwer im üöwrigen daih se iähre Sak, un dorüm hadd' Dokter Kreuz sich in sin Schicksal giebben. Nu was se up'n-mol affrakht, un he stonn un mo'n dumm Gesicht.

Äs Dokter Kreuz de Glassinkste besochte, fann he do Besöf.

Et giff Lüde, well sich up dat Raoden <sup>4)</sup> verstaohet un binaoh ümmer dat Rächte driäppt, owwer dat räödt so licht kin Mensk, well bi de Glassinkste up Besöf was. Et was auf gar fine Bekannte von de Glassinkste, sonnern von de Bohmske, un se was kummen, üm de Bohmske to driäppen, benuzede owwer gähn de Geliägenheit, üm de Kranke eenige gutte un heilsame Ermahnungen to giebben; denn dorup verstonn se sich utgeteekent — fuott un gutt: et was de „scheewe Engel“ von Bisterlauch.

Well kennt de scheewe Engel nich? De fromme Juffer Angela Pümmelken, Wittnaiherske <sup>5)</sup> von Profession un Missionarin ut Liebhaberie, insofähn äs se Lüde met besonnerm Vergnögen de Waohrheit segg. Se konn düsse Geliägenheit nich vörbigaohen laoten.

<sup>1)</sup> Befen. <sup>2)</sup> glühend. <sup>3)</sup> Petroleum. <sup>4)</sup> Raten. <sup>5)</sup> Weißnäherin.



„Frau Glassink, wat sind Se glüdlück, dat Se liden mött't! Wen der Herr lieb hat, den süchtigt er. Dat Richtigste wör owwer, wenn Se inseihen wullen, dat se de Krankheit verdeiht häfft un egentlick no viell mähr. Darum thut Buße und küsset die Rute.“

De Glassinkske gnöchelde<sup>1)</sup> so'n lück verwünnert un sagg, dat wull se dohen, so gutt äs't gönt.

„Niets do!“ raip de Dokter dör de Dühr. „Is stuken un dann en bittken kaollen Hasersliem — nich heet, sonnern faolt.“

„Kaolt?“ De Bohmske schüllköppede ganz bedenlick, „ja wenn Ji dat verantworten könnt, Här Dokter, dann doh id dat.“

De Glassinkske was all wat biätter up Schick, un de Dokter wull se'n lück upmüintern un vertall, dat em sine Kathrine utknieppen wör. De Bohmske wull dat gar nich glaiben un sagg, et wör en stark Stüd.

„Jä will iähr nichts Leiges naosseggen, män wat waohr is, dat is waohr. Se was mi alltied viell to butt, un id mott wi wünnern, dat Ji dat so lange uthaollen häfft, Här Dokter! Engel, wat dücht di dovon?“

Engel satt sich in Posentur.

„Jä will mich kein frevelhaftes Urteil aufladen, aber die Sache hat einen klaren Anschein, es ist Empörung. Sie können froh sein, daß Sie ihr los sind, Herr Dokter, denn alles, was sich empört, das führt zu einem traurigen End.“

---

<sup>1)</sup> lächelte.

He wull se gähn laupen laoten, sagg de Dokter, wenn he män ne annere wier hädd', denn he könn de Pött doch nich söwst fuocken.

„Ne, Här Dokter,“ de Bohmske nickede ganz verstännig, „dat könnt Ji würklic' nich! Erstens de Tied un dann, se brennt Ju an, un uterdem pöf' sich dat nich för so'n Häern. Owwer wenn ic' in minen dummen Verstand en Vörslag maken sall — Engel, Menskenkind, du wörst de richtige Person.“

De Dokter keef' sich Engel ganz verwünnert an, ungefähr so, äs wenn de Bohmske vörslagen hädd', he soll sich jeden Middag sin Jätten per Telegraph von de Maon <sup>1)</sup> kummen laoten. He lachede un sagg dann, an den gutten Willen twiewelde he gar nich, owwer et wör auf etwas Übunk naidig.

Män do foll em de Bohmske mol in't Waort; se wör Tüge, dat Engel ganz wunderbar schöne Kartuffelpannkockens backen könn.

„Das heißt,“ quamm Engel gau dertüsten, „ich kann es, aber ich thue das nicht für meine Person, nur vor dem Besuche; ich vor meine Person verachte Essen und Trinken —“

„Hault still!“ lachede de Dokter, „Jätten un Drinken hölt Lief un Seel tosammen; owwer mi genügt, wenn för mi gutt fuockt wät, min Huskrüz kann dat met sich haollen, äs se will. Un dann no Eens! To befähren sin ic' nich; dorüm fine Priädigten! Ic' miärke, Se verstaobt sich dorup, Frailein Pümmelken. Bi mi is dat nich angebracht.“

---

<sup>1)</sup> Mond.

„Das gute Beispiel ist auch was wert,“ sagt Engel, „vorstehen kann ich den Posten, und ich glaube, es is'n Wink von oben. Ich will mich der wohl in fügen, wenn's sein soll.“

Den Dokter mok de Saß Spaß.

Kuott un gutt, en paar Dage dorup holl Engel iähren Inzug.





## XI

### Viell Arbeit

Endlicks, endlicks!

Dat hadd' Müh' kostet! Owwer nu stonn et graut in de Tiedungen von Lurum un Windhof, dat in Holldrup Theater sien soll för en patriotsken Zweck, un unner dat Lokale hadden de Redaktörs no'n ganzen Stranf schrieben üöwer düsse wichtige Sak.

„Sicherem Vernehmen nach haben ganz hervorragende Kräfte ihre Mitwirkung zugesagt, so daß man einen höchst genussreichen Abend erwarten darf. Die Elite von Holldrup und Umgegend hat sich vereinigt, um die unsterbliche Tragödie unseres großen Schiller, die von patriotischem Feuer durchpulste Jungfrau von Orleans in etwas verkürzter Form auf die Bretter zu bringen und auch dem Volke mundgerecht zu machen. Die Leitung liegt in behördlichen Händen, der ganze hiesige und ein Teil des auswärtigen Damenflors wird sich produzieren, ja, selbst Männer der Wissenschaft werden zur Disposition gestellt. Darum auf nach Holldrup! Da der Andrang jedenfalls ungeheuer sein wird, ist es ratsam, recht bald eine Karte zu lösen.“

Dat geschaoh dann auf massenweise, un sief Dage vörhiär wören soviell Karten verkofft, dat de Amt-

mann in de Tiedunk befannt moß, dat Stück wör ächt Dage laoter no enmol spielt. Et troß ganz famos.

Owwer wat hadd' dat auf Müß' kostet! De Frau Landraot schreef eenen Breef nao'n annern, et wör doch twiewelhaft, of Hermine metspielen könn', oder de Amtmann möß no weede strieken von de Liste. Den jungen Snieder hadd' he upgiebben, un de was nu fuchswild un holl bi Schlumps in de Wäthsstuowe ne lange giftige Rede giegen dat hahferdige<sup>1)</sup> Volk un kuerde von de „neuen Ideen.“ „Die Gleichheit der Staatsbürger steht bis jetzt bloß auf's Papier, sie muß aber übersezt werden in der That,“ sagg he, „denn sonst wird sie nicht realisiert, und daran ist der Kapitalismus der besitzenden Klassen schuld, und das ist der Krebschaden der menschlichen Gesellschaft“ — un in düssen Ton gont dat wieder.

De Amtmann wull em erst inspinnen laoten, owwer de Snieder hadd' allerlei Anhang unner de jungen Burschen, un de was dat gar nich nao de Müste, dat de „schöne Karl“ — dat was de Snieder — nich metspielen droff. Nu wull de Amtmann düsse Lüde nich no mähr vertönen.<sup>2)</sup>

Endlicks wören se so wiet, dat de Proben anfangen sollen. Professor Hüdöppel hadd' ne ganz niee Bearbeitunk liefert von de Jungfrau von Orleans un quamm met gewöllige Schriftstücke harüöwer, de he vörliäßen wull. Se wören alle versammelt.

„Sähen Se, meine Herrschaften, ich darf wohl sagen, daß ich mer den Schillerschen Stil ziemlich an-

1) hoffärtig. 2) erzürnen.

geeignet habe, und da ich veeles streuchen moßte, so war ich auch genötigt, Verbindungen hinzu zu dichten. Ond so sind denn zwei Drüttel dieses Märkes mein geistiges Eigentom. Den Schwong der Poesie hab' ich natörlid beibehalten, aber ich habe alles einfacher gemacht — ich möchte sopen, auf eine populäre Basis gestellt. Wenn Se erlauben, dann läse ich vor.“

De Amtmann meinde, se wören aohnehen üöwertigt, dat he alles vörtrefflid maßt hädd' un he wull up sin Bureau de enzelnen Rollen utschrieben laoten.

„Got!“ sagg Hüdöppel, „lassen Se auch zur Vorschicht die Föhe nachzählen; es wäre möglich, daß bei der Eile ne Unrägelmösigkeit dorchgeschlöpft wäre.“

Nu gonk dat Rollen-Verdeelen laof. De Hauptrolle kreeg natürlid Frailein Hermine, dat stonn von vörnharin fast, owwer nu wieder!

„Meine Herrschaften,“ sagg Professor Hüdöppel, „wenn ich mer erlauben darf, dann möchte ich Vorschläge machen; sähen Se, ich hab das Personenzeichniß en bischen umgestaltet und einige ganz gestrichen, ich weuß am besten, was wir brauchen. Also mit götiger Erlaubnis! Sie, Herr Amtmann, müssen den König speelen, das stäht Ihnen zu, und för die Königin — ich hab nämlich aus der Sorel 'ne Königin gemacht mit götiger Erlaubnis, ich bün entschieden för legitime Verhältnisse — also för die Königin möchte ich vorschlagen Fraulein Maßmann — ist in ihrer frischen Jugendblöte sehr geeignet.“

Agnes wor ganz raut un verstaek iähr Gesichtken ächter Minna Pucketrup. Frailein Hermine keek so

giftig äs'n Hiämmelken,<sup>1)</sup> besonners, äs se häörde, dat de Häerns „Bravo“ raipen. Dat wören Louis un Alex; de Professor dreihede sich nao iähr üm un frogg, of se etwas seggt hädde, un do wören de beiden auf raut bis ächter de Aohren.

„Fräulein Maßmann scheint mir etwas zu klein zu sein,“ sagg de Landraots-Dochter un reckede sich in de Höchte, „ich zweifle nicht, daß sie die Rolle recht gut spielen würde, aber für die Königin müßten wir doch eine stattliche Erscheinung haben; ich schlage Fräulein Eugenie Hüdöppel vor.“

De was no'n lüch äöller äs Hermine un hadd' so'n lanf Kiärkenfenster-Gesicht, dat se ganz wisse linen Mensken geföhrlich wäern konn.

„Ach, Teuerste,“ sagg se un moß en Knick un was ganz „Salondame“ von Kopp bis to Föten, „zuviel Ehre! Sie müßten eigentlich die Rolle dazu übernehmen, denn Sie würden die Majestät würdig verkörpern.“

„Na, se kann sich aber nicht halbieren,“ sagg Hüdöppel, „und för dich, Öschenie, hab ich die alte Königin reserviert, dese Furie; die erfordert besondere dramatische Kraft.“

„Sehr schmeichelhaft, Papa!“ sagg Öschenie verdreitlich; se häörde, dat Louis un Alex wier „Bravo“ raipen.

„Ich meine,“ sagg de Amtmann, „daß der Herr Professor die Verteilung sehr sachverständig vornimmt, und ich denke, wir fügen uns ohne Widerrede.“

He was met de junge Künigin ganz inverstaohen,

---

<sup>1)</sup> Hermelin.

un Fraulein Hermine saog to iähren grauten Järger, dat he se allemankst<sup>1)</sup> rächt niepen ankeet.

„Ich mache den Erzbischof,“ sagt Hüdöppel, „o Pardon! Da sind noch einige Damen! Fräulein Pucketrup könnte das Köhlerweib spielen.“

„Köhlerweib? Nein, das thu' ich nicht!“ raip Minna, „ein altes Weib? Hier sind noch wohl welche, die älter sind als ich.“

„Kein altes Weib,“ sagt Hüdöppel, „sondern eine junge Frau in sähr malerischem Kostüm. Doktor Kreuz — Herzog von Borgond, ist nicht hier, aber wird wohl einverstanden sein, und unsere Primaner gäben ein paar prächtige Földherrn ab. Dann noch allerlei Volk — wird sich schon finden.“

Genog, de Saß was ferdig, un se quaimen nu flietig bi Summers tosamem to't Üben. —

De Frau Landraot schreef allerdinks wier en Breef: „Welche Idee, die kleine Maßmann als Königin zu nehmen! Es kann die ganze Wirkung des Stückes in Frage stellen, wenn sie nicht gut einschlägt, und das dürfte stark zu befürchten sein. Lassen Sie doch die Rolle ganz ausfallen, da ohnehin soviel gekürzt ist. Warum soll der König dann verheiratet sein? Ich finde das fürchtbar überflüssig und hoffe, daß Sie mir beipflichten.“

De Amtmann schreef iähr trüg:

„Die Sache läßt sich schwerlich anders arrangieren, gnädige Frau! Wir müssen eben — von Fräulein Hermine abgesehen — mit viel Unvollkommenheit rechnen; aber ich hoffe, daß die Heldin das Stück retten wird.“

<sup>1)</sup> zuweilen.



Un Hermine was entsluotten, dat Stück to retten.

„Ach Mama, was will denn diese Blage? Sie ist so blöde, ich glaub', am Ende bleibt sie noch in ihrer Rolle stecken. Na, ich will mal zeigen, was dramatische Kunst ist — allerdings wer wird es würdigen können?“

„Mein Kind,“ sagt de Aollste, „Orpheus hat mit seiner Musik sogar die Steine gerührt; du sollst sehen, die wahre Kunst überwältigt auch das Volk.“

„Aber, Mama, das Kostüm lassen wir in Münster arbeiten. Es muß einfach perfekt werden!“ —

Maßmann was so stolz up sine Dochter, dat he nich wuß, wo he blieben soll. He gonk den ganzen Dag in'n Huse harüm un gnöchelde<sup>1)</sup> un reef sich de Hände.

„Ach, wenn ich nur nicht stecken bleibe!“ sagt Agnes.

„Du stecken bleiben?“ Frau Maßmann was iäben so stolz up iähr Döchterken äs de Aolle. „Was hast du denn alle Zeit in der Pension gethan, und wofür ist deine Mutter denn eine Rheinländerin und noch dazu aus Köln?“

Frau Maßmann was ne lustige Frau, un Agnes hadd' etwas von iähr met.

„Na ja, der Kopf geht nicht runter — aber ich geniere mich so neben dem Amtmann.“

„Spiel kann Ernst werden,“ sagt Maßmanu bedächtig. „Mich sollte es gar nicht wundern, wenn was draus würde.“

„Aber Papa, ich bitte dich! Ach, das müßte unsere

---

1) lächelte.

Révérènde Mère hören — oder unse englische Miß, die würde in Ohnmacht fallen“

„Nun seh' dem Kind keine Glausen in den Kopf,“ jagg Frau Maßmann, „aber wenn sie einmal die Königin spielen soll, dann muß sie auch ordentlich kostümiert sein. Darauf kannst du dich gefaßt machen, Mann.“

„Macht nichts,“ jagg Maßmann vergnügt, „es darf schon was kosten.“ —

De Damen wullen iähren Staot söwst besuorgen, un dat was nu ne ungeheier wichtige Saß; besonnens Minna Pucketrup konn sich gar nich rächt klaor wäern, wat se antrecken soll.

„Tüh din siedèn Kleed an,“ jagg de Aolle, „do kannst Staot met maken.“

„Aowat,“ jagg Minna, „dovon versteihst du nicks. Dat mott ut de aolle Tied sien, un dann mott ick mi antrecken äs Köhlerweib. Dat draff nich so gewöhnlich sien — malerisch, jagg Professor Hüddöppel, dat is so, äs man't nu gar nich mähr süht.“

„Waocht, dat will wi wull kriegen! Up'n Bühn<sup>1)</sup> do hänk no ne Kringeline von min siälig Moder un ne Goldkapp — mi dücht, do lait sich wat met maken. So'n Trijaoter is jä lutter Pajazerie<sup>2)</sup> je düller, üm so biätter, dat et män wat to lachen giff.“

Ganz Holldrup küerde von nicks anners äs von't Theater, un et gonk derhiär, äs wenn dat ganze Duorp up de Windsiet lägg. Dokter Kreuz hadd' sich dat üowernummen, dat „Volk“ to stellen; he kreeg auß wanners wat bineen, obschonst de „schöne Karl,“

1) Kammer. 2) Ulf (von Baja330.)

deni he dorüm ansprač, ganz beleidigt was un sagg, he hädd' all viell Theater spiellt, owwer ümmer „hervorragende Rollen“ un unner'n Graofen oder Leutnant daih he't nich.

Um so leiwet deih't de Köster, un et quamm em gor nich dorup an, wat he vörstellen soll, wenn he män wat vörstellen droff. Äs Juffer Jänne dat häörde, slog se de Hanne tosamem un raip: „De Welt steiht up'n Kopp! De Köster spiellt Kumelge — wenn de jünkste Dag nich baoll kümp, dann weet ic't nich!“ De Pastor hädd' auf erst Bedenken, owwer de Vikarges sag: „Wat is der an geliägen? Laot hampeln, wat der hampeln will.“

He hädd' sich do nicks Leiges<sup>1)</sup> bi dacht, et was viellmähr gutt meint west, un düet unschüllige Waort hädd' binaoh de ganze Sake verduorben. De Köster meinde, et soll ne Anspiellunk up den Landraots-Namen sien, un sagg: „Rächt, Här Vikarges. Frailein Hampel geiht vörut.“ Düssen Wiß moß he dann wanners wieder vertellen. So quamm dat den krummen Schriewer to Aohren un de satt sich hen un schreef an de Frau Landraot, wat man met iähren hochwohlgebuorenen Namen för Wiße möf. De was nu raß Frier un Flamme, schreef ne ungnädige Epistel an den Amtmann un kündigte an, dat Hermine nich metdohen könn.

Nu was Holland in Naut. De arme Amtmann dreihede baoll sin Snurrbäörtken af un laip nao den Vikarges. De Vikarges hädd' so'n langen witten Kiel an un stonn in sin Atelier to pinseln.

---

1) Schlimmes.

„Ah, Herr Amtmann — sehr erfreut! Bitte nehmen Sie Platz — warten Sie, da steht ein Pöttken auf dem Diwan, ist bloß Farbe — so! Was verschafft mir die Ehre?“

„Hochwürden verzeihen — höchst unangenehme Sache! Darf ich bitten, diesen Brief zu lesen.“

De Vikarges las den Brief un moß en furchtbar Spitafel, dat man em so wat naosjegen wull, wat em nich äs in'n Draum infallen könn, un dann moß he gewöllig lachen un meinde, de Landraot hädd' allerdirns en rächt lustigen Namen, un dat wör för dat Theater ne gutte Vörbedütunĕ.

„Aber das soll kein Spott sein, und dieser Gedanke ist mir jetzt erst gekommen. Wenn sich also jemand einen Wiß erlaubt hat mit dem Namen des Landrates, dann bin ich's nicht gewesen. Und warum auch? Ich stehe der Theater-Angelegenheit ganz sympathisch gegenüber.“

De Amtmann antwortede ganz artig, dat hädd' he sich auf gar nich anners dacht, un dat möß em besonnere Freude.

Sließlic wören se so wiet, dat de Vikarges in Utsicht stelde, sin Süster soll en patriotsĕ Gedicht maken, wenn de Denkmols-Fier wör, un äs de Amtmann dann klagede, dat et met Deforationen för de Bühne no slächt utsäög, do gonĕ de Vikarges faots met em nao Summers, um dat Dint in Augenschien to niemen un vlicht en lüĕ naotohelfen.

Aobends sagg man in't ganze Duorp, dat de Vikarges auf metspiellen wull, un de Bohmsĕ laip

faots hariüöwer in't Dokterhus, üm Engel dat met-  
todeelen. Engel slog de Hände tosammen, un moß  
sich up'n Patt nao de Paßtraot.

Se küerde erst met Juffer Jänne, un dann quai-  
men de Beiden dem Pastor up't Zimmer un höllen  
lange Reden, wo jeden Augenblick in vörquamm, dat  
dat Saolt<sup>1)</sup> schaol woern wör un nids mähr döchte,  
so dat de Pastor erst meinde, dat Piedelflest<sup>2)</sup> wör  
verduorben. Äs he der ächter was, raip he: „Ach  
die Menschen, die Menschen!“ un laip üöwer de  
Gauske nao de Diferie. —

Kuott un gutt! Et was ne richtige Konfuserie  
in Holldrup, un et was'n Glück, dat de Sunndag  
vör de Düör stonn, denn wenn't no lange duert  
hädde, dann wören se no alle verrückt woren. De  
Frau Landraot lait sich wier beküern, un so konn't  
nu laofsgaohen. Allerdinks sien Menst konn sine  
Rolle utwendig, owwer se hadden alle verspruoken,  
no flietig to lähren, un dat „Volk“ hadd' no gar  
nich metprobt, owwer Dokter Kreuz hadd' dat up  
sich nummen, dat he de Lüde rast instudeeren wull.

„Übrigens,“ dachte de Amtmann, „es kann höch-  
stens schief gehen.“

Dokter Kreuz dachte ungefähr datsölwige. „Wenn  
das morgen nicht ein höllisches Kuddelmuddel gibt,“  
sagg he Abends to den Duorpschulten, „dann laß  
ich mir ein Bein abschneiden.“

Doruphen probeerden se den Schampagner, den

---

1) Salz. 2) Pöckelfleisch.

de Witwe Summer siĉ ärtro för den Dag bestellt  
hadd, un quaimen beide met Müh' nao Hus. Un  
sonderborer Wiese sagg Engel to den Dokter iäben  
so weinig, äs de Frau Duorpschulte to iähren Mann,  
so dat de Dokter dachte, Engel hädd' iähren Namen  
doch nich met Unrecht.





## XII

### Die Jungfrau von Orleans

Was was dat den Sunndag-Naomdag ne Prossione  
nao Holldrup, sowuoll von Lurum, äs auf von  
Windhof! Un wat höllen do'n Wagen vör Summers!

Ne heele Stunne vör Anfanf was de Saal bis  
up't leste Plätzken besett't un et summdede un surrede  
dörneen, äs so'n Immuorf.<sup>1)</sup> Vüöran sätten de  
haugen Herrschaften, de Frau Landraot in giälle  
Siede un tiegen iähr de Landraot, so'n schrao<sup>2)</sup>  
Männeken, un allerlein Damen un Häerns ut Wind-  
hof un Lurum; auf de Holldruper Buern hadden dat  
dubbelde Geld dran waogt un sich en nummereerten  
Platz kofft. Ächterhen sätten de kleinen Lüde, un do  
feihlde fine enigste Möhne; söwst de Bohmske was  
der, un tiegen iähr satt de scheewe Engel un moß  
en Gesicht äs't bittere Lieden. Se betüerde, se wör  
viell leiwere to Hus bliebben, owwer de Pflicht de  
gönt üöwer alles. Auf de „schöne Karl“, de lange  
Sniedergefelle, satt ächter in'n Eck met sinen ganzen  
Anhanf, so'n veer, fief Jungens, un de Amtmann  
namm se sich up'n Kieß,<sup>3)</sup> denn se wören ejaol so an't  
Flüstern un Lachen.

1) Bienenkorb. 2) schwächling. 3) richtete sein Augenmerk  
auf sie.

Wat was dat ne Spannunk, un wat wor et still,  
äs't endlicks klingelde, un de Vorhant upgont!

Man saog nicks.

Up'nmol tratt Professor Hüdöppel lanksam un  
vull Würde up, moß en fiener Diener un wull ge-  
rade anfangen to küern, do raip de „schöne Karl“:

„Is dat de Jungfrau von Orleans?“

Dat gaff nu faots en unbännig Gelächter, un de  
Amtmann, de ächter de Kouliissen stonn, biewwerde <sup>1)</sup>  
von Gift un sprank harut, üm de Polizei Updrag  
to giebben, den Kerl vör de Döör to setten. In  
sinen Zwer <sup>2)</sup> vergatt he, dat he gerade an't An-  
trecken was, un nu stonn he do unverseihens in  
Hiemdsmauen. <sup>3)</sup>

„Holla,“ raip de schöne Karl, „do häw wi all  
twee!“

Nu wor der erst rächt lacht, un Hüdöppel hadd'  
nog to wenken un moß sinen strengsten Feldherrn-  
blick anwenden, dat he so viell Ruh freeg, üm üöwer-  
haupt wat seggen to können. He verklärde dann,  
wat der spielt wären soll un wull no allerlei küern  
von de „Idee des Stückes“, do raipen se ächter in'n  
Saal: „Schluß! Voran!“ He reet de Augen laof, so  
wiet äs he konn, dat et üörndlick en dubbelden Feld-  
herrnblick gaff, gont dann majestätst af, un de Vor-  
hant foll.

„Dieser Pöbel!“ sagg de Frau Landraot, „na, da  
können wir noch etwas erleben!“

De Landraot wenkede de Polizei un sagg, se soll  
sich met alle Mann praot stellen un de Jungens bi't  
erste Waort packen un buten Döör setten.

1) hebte. 2) Eifer. 3) Hemdsärmeln.



De Vorhant gonk wier up un dat Spiell font an. Wat kiecken de Lüde, äs se den Künink von Frankriek in sinen Purpurmantel säogen un de französkén Ritters in iähren Staat! Een was Alex un he saog so wacker ut, dat sogar de Landräötin em dör iähren Kieker äytra in Augenschien namm und meinde, he wör en „vielversprechender junger Mann“; sin eegen Ohm, de aoll Wolbrink, kann en nich un frogg: „Well is dat? Use Alex? Minliäwedage nich, de Junge hät doch finen Snurrwiß.“<sup>1)</sup>

Et gonk flott. De Amtmann äs Künink snauede mächtig tüskén de Ritters harüm, bis up'mol de Künigin uptratt.

„Ah!“ gonk dat dör den ganzen Saal, un man moß würklic seggen, Agnes was ganz allerleifft in iähr witte Kleed met den blaoen Samtmantel un de gollne Kron, un dat se so'n lüek verschämt un schüchterig utsaog, dat stonn iähr besonners gutt.

„O meine Agnes, mein geliebtes Leben!

Du kommst, mich der Verzweiflung zu entreißen!“

raip de Künink un daih beide Arms wiet uteneen, un in densölwigen Augenblick flaug em en Bust Rausen in'n Nacken, dat he binaoh up de Niäse foll. Dat was Louis sin Wiärk, et soll owwer de Künigin gellen. Alls klappede in de Hände, un Agnes wor en lüek raider, un Maßmann reef sid de Hände up sinen Plaß, un de Landräötin wor binaoh giäll von Järger.

„En nüdliek Wicht!“ flisterde aoll Pucketrup, dat man't in'n ganzen Saal häören konn, „is dat Maßmann sine? Päß gutt bi iähren Künink.“

<sup>1)</sup> Schnurrbart.

Louis häörde dat auf; he moß sich antrecken äs Engländer un Fiend von den Künink, un sin Hiätt was in düssen Augenblick würklich so giftig up den Künink, äs't de beste Engländer nich biätter sien konn. Et was'n Glück, dat Professor Hüdöppel uptriäden moß, denn sietdem Agnes up de Bühne was, wull't nich mähr rutsken; Alex keef se ejaol an, un de Künink verquamm auf en paarmol in sine Reden.

Män do quamm Hüdöppel äs Erzbischof, lanksam un fierlich, met'n langen witten Baort un met'n Gesicht, wat gar nich to beschriegen is, soviell Utdruck lagg dorin. Un äs he nu beide Hände in de Höcht büöhrde un den langen Baort schüttelde un den Mund laof daih un anfonk so ut'n daipsten Hiätten harut:

„Umarmt oich, Prinzen!

Loßt ollen Groll ond Hader jezo schwenden — “<sup>1)</sup>

— do moß dat'n Indruck, dat et müskenstill wor in'n Saal. Un do raip up'nmol de „schöne Karl“ ganz hell un dütlid:

„Holla, Papa! Snüffen<sup>2)</sup> gefällig?“

Dat gaff nu'n gewölligen Upstand, wecke lacheden un wecke schimpeden, un de Polizei drängede sich dör'n Saal. De Amtmann vergaff sine Rolle un raip von de Bühne harunner: „Schmeißt den Kerl raus und sperrt ihn ein!“

„De Künink von Frankriek hät hier niäts to seggen,“ raip de „schöne Karl“ gerade, do poß em de Polizei in't Nackenfell. Et gaff erst etwas Schupserie, de

---

<sup>1)</sup> „Umarmt euch, Prinzen! Laßt allen Groll und Hader jezo schwinden.“ <sup>2)</sup> Preise.

aollen Möhnen friesteden, owwer et duerde nich lange, do was de ganze Bande buten Döör, un Hüdöppel fonk ganz fierlick un friedlick wier an:

„Omarnt oich, Prenzen!“

Nu tratt de Jungfrau up. Erst häörde man so'n Bimmeln un Klappern ächter de Bühne, dat de Bohmske to Engel sagg: „O Här, do giff't Stücke! Se häft wat kaput smietten. Et schint Pozlaine<sup>1)</sup> to sien.“

Owwer up de Bühne do raipen se:

„Hört ihr den Aufschrei? Das Geräusch der Glocken?  
Sie ist's! Das Volk begrüßt die Gottgesandte.“

Un richtig — se quamm.

Lanf un dünn, in'n Silber-Panzer, dat witte Kleed met Gold gestickt un up de krusen fassen Haor en goll'nen Helm — afraot äs ne lebendige Sonnenblom!

„Bist du es, wunderbares Mädchen —“

sagg Alex, un et quamm rächt natürlück harut, denn he was ungeheier verwünnert bi iähren Anblick; owwer se wull nicks von em wietten, sonnern namm sich den Amtmann up't Käörn:

„An diesen Größeren bin ich gesendet.“

Un dat gont iähr rächt von Hiätten. De ganze Saal was erst müstenstill west, nu flappede de Duorpschulte in de Hände un do flappede alles met; de Landräötin richtede sich stolt up, owwer wat wor se wahn, äs se den aollen Pucketrup brummen häörde: „Wat'n lanf Reck! Also de will de Engländer ver-

---

<sup>1)</sup> Porzellan.

drieben? Dat glaiw ic̄, dat se laupet, wenn se so wat to seihen kriegt!"

Nu quamm süß Suck<sup>1)</sup> drin! Hermine wull äs wiesen, wat „dramatische Kunst“ is, se handteerte in iähren Panzer harüm, un hadd' so'n graut Waort, dat sogar de aolle Holl sine Verwünnerunk nich still haollen konn. „Wat'n Fraumenst!“ sagg he, „oder am Ende is't gar fin Fraumenst.“

„Dat wull,“ sagg Pucktrup, „owwer ic̄ möchte nich gähn wat mei iähr to schaffen hääben; de hät haor up de Tianne.“<sup>2)</sup>

Et gont gutt, bloß een klein Mallör passeerde. De Jungfrau kneiede vör den Erzbischof un wull den Siägen hääben, un Hüdöppel moß dat so schön un fierlick, dat de Bohmske all anfont to grienen. Owwer äs he sagg:

„Gäh mit Gottes Krost!

Wer aber send Onwördige ond Sönder!“<sup>3)</sup>

do stonn de Jungfrau up und reet em met iähren Helm den langen witten Baort von'n Möppel,<sup>4)</sup> dat he iähr den Puckel harunnerhont. Et duerde lange, bis't wiewer etwas ruhig wor, un aoll Pucktrup wiskede sich ejaol de Thräönen ut den Augen und lachede: „Ne, ne, biätter kann't nich mähr kummen! Et is doch pläseerlick!“

De Schaden was wanners furreert. Hüdöppel dräöhede<sup>5)</sup> sich den Baort wiewer ächter de Aohren, aohne eene Miene to vertrecken

Dat rächte Liäben quamm owwer erst, äs Dokter Kreuz uptratt; he was de Herzog von Burgund und

1) Zug. 2) Zähne. 3) Geh mit Gottes Kraft! Wir aber sind Unwürdige und Sünder. 4) Kinn. 5) drathete.

vertönde sich <sup>1)</sup> met den Engländer, un dat was Louis. Dotter Kreuz hadd' gründlick Eenen sitten, he konn no knapp up de Beene staoen; äs he Louis so'n Schupps gaff, do was de nich blai <sup>2)</sup> un schuppsede wier, un min Herzog von Burgund lagg up'n Puckel un stall beide Beene in de Höchte.

„So is't rächt," raip Pucketrup, „män drup!"

De Duorpschulte was ganz maß <sup>3)</sup> up sinen Louis, un de stonn do so stramm un büöhrde sinen Kruskopp so stolt in de Höchte, dat Engel to de Bohmske sagg: „Kie äs, do steiht he äs de Erzengel Michael!"

Nu quamm de aolle Königin — Öschenie Hüdöppel — un de gonf gewöllig an, se slog met de Arms un schreiede harüm äs unwies.

„De is auf besuoppen," sagg Wolbrinf, „nu luster äs, wat hät dat Fraumensf en Tungsenschlag!"

„Äs wenn säß Diärsters to Gange sind," meinde Pucketrup.

Owwer iähren Dadder was dat no lange nich nog; he stonn ejaol ächter'n Eck und tihsede: <sup>4)</sup> „Stärker — mehr Feuer — mehr Furie — got so! Mehr Gift — noch etwas mehr!"

Un he hissede <sup>5)</sup> so lange, dat se tolest üörndlick spütterde un schümde, <sup>6)</sup> un dat de Landräötin sagg: „Die Darstellung überschreitet doch die feine Grenze maßvoller Kunst; Hermine hat sich besser in der Gewalt."

Män wat wull dat all bedüden! Dat was no nicks. Owwer äs dat „Volk" uptratt un de Slacht laofgonf — Kinnere, wat gonf't der här!

<sup>1)</sup> überwarf sich. <sup>2)</sup> blöde. <sup>3)</sup> stolz. <sup>4)</sup> zischte ihr zu.  
<sup>5)</sup> hezte. <sup>6)</sup> sprühte und schäumte.

De Köster stonn an de Spitze und he sprant harüm äs'n Heemken <sup>1)</sup> un raip allemantst: „Hurrah! Marsch! Voran!“ Wat se egentlick sollen, dat wuß dat „Volk“ nich rächt; Dokter Kreuz hadd' iähr seggt, se müssen 'ne rächt natürlieke Slacht vörstellen un tapfer sien, un et gönt dann besonnens giegen de Jungfrau. Natürliek wor de Saß, ungeheier natürliek, se slögen sich an de Köppe, dat et män so busede; wecke wören ganz wahn dobi, un üm so natürlieker wor de Geschicht.

Do quamm de Jungfrau, un nu gönt dat Spiell erst rächt laof. Hermine kregg rächts und links wat up iähren Sülwer-Panzer, dat he iähr wanners in Pludden <sup>2)</sup> up'n Puckel hont; se diärskede <sup>3)</sup> met iähren Säöbel auf nich slächt dertüsten, owwer de was von Pappendeckel un flaug wanners in Stücke. Et gönt so bunt dörneen, dat man gar nich mähr floß drut wäern konn.

De Landraot un sine Frau sätten stief hen un wüssen nich, wat se säögen; dann font de Kollste an to schreien:

„Um Gotteswillen, das ist Empörung! Polizei! Polizei!“

Dat was'n Lachen un Schreien in'n Saal, dat kin Mensk sin eegen Waort mähr verstaohen konn. Professor Hüdöppel wull Ordnunk schaffen un sprant up de Bühne: „Mönschen! Mönschen!“ Owwer de Erzbischof kregg auf wat up't Fell.

Do laitn se rasch den Vorhang harunner — un Dokter Kreuz lagg in de Eck un holl sich dat Lief von Lachen.

1) Heimchen. 2) Sezen. 3) droßch.

„Ne, ne“, sagg de Bohmske to Engel, äs se to-  
samen nao Hus göngen, „et is doch fine Kleinigkeit,  
Theater to spielen! Ich daih't för fin Geld in de  
Welt! Soviell Släge häff ich nich äs kriegen, äs  
min siälige Mann no liäwede. Häst du auf bemierkt,  
Engel, dat de Dokter besuoppen was?“

„Bohmske!“ sagg Engel, „du kannst et glaißen,  
dat mi dat Hiätt weh döht; et is trurig — aber  
der innerste Kern is noch gut.“

„Mi wünnert, dat du so ruhig blifst, Engel! Ich  
dachte, du sollst em wull äs den Marsch blaosen.“

Engel bleef staohn un sagg ganz fierlid: „Bohmske,  
ich will di bloß Eens seggen: ich habe beschlossen,  
ihn zu retten! Owwer nu swieg un segg fin Waort!  
Bis in de Wüste will ich dieses Schaf nachgehen —  
owwer ganz still, Bohmske, et sind innerliche Ange-  
legenheiten.“ —

De Buern sätten no tohaup un drünken sich Eenen.

„En schön Stückken“, sagg Pucketrup, „et was  
bloß to fröh ut. Mine Minna hadd' sich so schön  
utstafteert, un is gar nich ächter de Pöst den kummen.“

„Well hät dann nu wunnen?“ frogg Holl, „de  
Engländer oder de Franzosen?“

„Dat is't jä“, raip Pucketrup, „dat häfft se gar  
nicht afwaochtet.“

De Duorpschulte smeet sich in'n Puckel. „Niem  
män an, dat de Engländer wunnen häfft, up de Siet  
stonn min Louis.“

„Hät sich wacker maht“, me'nde Wolbrint, „män  
use Alex is auf en Käl — ich hädd't gar nich dacht.“

„Un ick!“ raip Dokter Kreuz, de gerade herin-  
quamm un so von ungefähr up'n Stohl foll. „Holla!

Dat was famos! Dorup mött wi Schampanger drinken, Louis, kumm heran, din Aolle hät nicks dergiegen, de mag en söwst gäh'n."

Dütmol hadden Louis un sin Vader sich beide in'n Arm, äs se nao Hus göngen, un Louis küerde ejaol von de junge Künigin. „Waocht män," sagg de Duorpschulte, „s—sall dine Frau wäern, & louis!"

To de sölwe Tied lagg Alex un slaip un draimde von de sölwige junge Künigin. Se keef ut iähren blaoen Mantel harut äs'n Raisten<sup>1)</sup> un nickede em to un wentede, un he wull der hen — un foll ut'n Bedde.



---

1) Röschen.





### XIII

## Raufentied

De Pastor un de Vifarges göngen in'n Pastraoten-Gaoren up un dahl. Üöwer de Mür kiecken de Sinden, well üm de Kiärk stönnen, un streieden iähre giällen Blömkes up den Patt un rüöcken so schön, dat de grauten Bauhnen, well auf an't blaihen wören, knapp dergiegen an können. Dobi scheen de Juni-Sunn so herrlick, äs wenn se de ganze Welt vergüllen wull. Omwer de Beiden miärkeden nicks von all de Pracht; denn se hadden den Kopp vull Gedanken un dat Hjätt vull Suorgen.

„Alle Tage kommt mehr fremdes Volk in's Dorf,“ flagede de Pastor, „und darunter auch solche, die sich aus Gott und Gottesdienst nichts machen. Da schließen sich die jungen Burschen an und gehen Sonntags nicht zur Kirche, und getrunken wird bis tief in die Nacht hinein — ein Elend, ein Elend!“

De Vifarges trock an sine lange Piep.

„Sie haben recht, aber es kommt noch schlimmer, je mehr Gruben wir hier kriegen. Dies ist bloß ein Anfang. Warten Sie nur mal!“

„Vorigen Sonntag,“ font de Pastor wier an, „mußte ich noch spät zum Kranken — der alte Haspel thut's nich lange mähr — und da bin ich mit

dem Sakrament an zwei Betrunknen vorbeigekommen, die förmlich in der Gasse lagen.“

„Kommt noch schlimmer, Herr Pastor, je mehr Gruben wir kriegen.“

„Ja, kriegen wir denn immer noch mehr?“

„Immer mehr! Der alte Pucketrup hat jetzt auch einen Kampf hergegeben für Strontianit-Förderung, allerdings unter besseren Bedingungen als der Dorfschulze. Der hat sich übertölpeln lassen! Das ist aber noch nichts, man will die Bauern zwingen, und dann geht's erst recht los! Sie sollen mal sehen, hohe Löhne und wildes Leben! Und wenn der Gewinn noch unsern Bauern zu gute käme! Jawohl, den stecken die Andern ein, ruinieren den guten Boden, und wenn alles ausgefogen ist, dann ziehen sie ab!“

„Zwingen! Wer kann denn die Bauern dazu zwingen?“ De Pastor schauf sin Pättselfen<sup>1)</sup> verdreilich hen un hiär un keef den Vikarges an; de mok en ganz ernst Gesicht, äs dat süß nich sine Mode was.

„Ich hab' mich hingesezt und das Berggesez ein bischen studiert. Also nach dem preußischen Berggesez sind bergrechtliche Mineralien die Metalle, Salz und Inflammabilien; dafür besteht Bergbau-Freiheit, das heißt: der Staat gibt die Konzession, wenn Muthung eingelegt wird, auch gegen den Willen des Grundeigentümers. Er muß einfach, ob er will oder nicht, er muß fördern lassen, wenn diese Mineralien sich im Boden finden. Zu diesen bergrechtlichen Mineralien gehört nicht der Strontianit, wohl aber der Schwefelkies, und den will man hier gefunden haben. So liegt die Sache.“

<sup>1)</sup> Käppchen.

De Pastor bleef staohen un keef nao'n Himmel.

„Auch das noch! Ach, die Welt, die Welt!“

„Schwefelkies findet sich hier im Strontianit,“ sagt de Vikarges, „das weiß ich schon lange. Ich hab' das Zeug oft genug an den Steinen glitzern sehen, das Teufelszeug —“

„Na, na, Vikarius!“

„Ja, Herr Pastor, Teufelszeug — ich sag's noch einmal. Es ist da, das läßt sich nicht leugnen, aber ich habe immer geglaubt, es sei verschwindend wenig, und ich möchte es auch jetzt noch glauben.“ He trod wier an sine Piep. „Jedenfalls müssen die Bauern erst mal dagegen petitionieren und eine gründliche Untersuchung verlangen. Ich will doch mit dem Amtmann sprechen.“

„Ja — Amtmann!“ schüllköppede <sup>1)</sup> de Pastor, „mit seinem Theater — nein, nein! Die Menschen, die Menschen!“

Do moß de Vikarges doch lachen.

„Dat was famos! De Köster hät mi't haor-klein vertellt, un de Amtmann hät mi auf sin Leed klaget. Denken Sie, die Jungfrau von Orleans schmollt, und die Altsche ist erst recht wütend. Der arme Amtmann ist da gewesen bei Landrats und nicht mal vorgelassen, weil die Damen Migräne hatten.“

„Ist ihm recht,“ sagt de Pastor. „Er sollte Ruhe halten und nicht solche Geschichten anfangen. Bei der Gelegenheit ist auch wieder viel getrunken

---

<sup>1)</sup> schüttelte den Kopf.

worden, und Louis lernt es bald ebenso gut wie sein Vater. Nein, nein, wo soll das hinaus?"

„Den Louis hab' ich mir mal gekauft, Herr Pastor, und ihm gründlich die Leviten gelesen. Das wird ein Bengel mit der Zeit, läuft immer mit dem Obersteiger und poussiert sich da einen Stiefel zu recht —“

„Ja, ja,“ soll de Pastor em in't Waort, „er ist hinter der Agnes Maßmann her, und Jänne behauptet, sie ginge ganz nett darauf ein und lache ihn so freundlich an —“

„Jänne, die soll den Schnabel halten, Herr Pastor! Soll Agnes ihn denn nicht wieder grüßen einen früheren Schulkameraden? Anlachen? Na ja, alle Leute haben, Gott sei Dank keinen Essigpott im Gesicht, wie Jänne —“

„Still, still! Nicht so laut, Vikar!“

„Aowat, minetwiägen laot se't häören. Ne, für Agnes garantiere ich, die hat kein Arg im Herzen und schwärmt vorläufig für ihre Révérende Mère, der sie alle vierzehn Tage einen langen Brief schreibt. Und das kann man ihr ja gönnen.“

---

Gerade den sölwigen Naomdag satt Agnes in'n Gaoren in de Gaisblattlauwe un schreef: „Hochverehrte ehrwürdige Mutter! Jeden Tag denke ich zurück an das liebe Kloster, an die schönen Stunden, die ich dort verlebt habe, und an all das Gute, das die lieben Schwestern und besonders Sie, ehrwürdige Mutter, mir erwiesen haben. Es überkam mich oft

wie Heimweh nach dem Frieden der heiligen Einsamkeit, und wenn die guten Eltern nicht wären, dann würde die eitle Welt mit ihrer Lust mich nicht festhalten können. Am vorigen Sonntag habe ich hier bei einer Aufführung der Jungfrau von Orleans mitgewirkt; leider traten am Schlusse störende Mißverständnisse ein. An der Musik habe ich bis jetzt noch nicht viel gethan, aber ich werde jetzt fleißig sein und Mama bitten, daß ich wieder mit Violinbegleitung spielen darf, nämlich mit —“

Up'nmol holl se in to schrieben un keef met iähre lustigen blaoen Augen in de Höchte, wo tüsten de dünnen Twiege de Süggelten-Blomen <sup>1)</sup> hängen.

„Sie ist so penible,“ dachte se un streef sich de frusen Haor trügg, de iähr etwas in't Gesicht fallen wören. „Wie mag sie das wohl aufnehmen? Ach, was ist denn dabei!“

Se schreef wieder:

„— mit einem Jugendfreunde, mit dem ich schon früher viel musiziert habe. Wir sind zusammen zur ersten heiligen Kommunion gegangen“

„So,“ dachte se, „nun wird sie doch nichts darin finden.“

Se stippede wier in, owwer äher äs se to't Schrieben quamm, gonk en Schatten üöwer iähr Gesicht, äs wenn so'n klein Wölksten vör de Sunn tüht. „Er ist bis jetzt noch nicht bei uns gewesen, das ist eigentlich unartig.“ Nu lachede se, dat Wölksten was vörüöwer. „Aber wie drollig er auf der Bühne ausah mit dem Schnurrbart!“ Nu lachede se no Ens.

<sup>1)</sup> Weisblatt-Blume.

„Und der Louis mit seinen Rosen — der Hansnarr! Ach, wenn meine Freundinnen das wüßten in der Pension! Die würden das riesig interessant finden!“ Nu trock se dat Nästken <sup>1)</sup> so'n lüch in de Höcht, äs wenn se sid mokeerde. „Na der Amtmann, der schnarrt sich aber was in den Tag hinein — freilich — sehr höflich und artig ist er. Und Fräulein Hampel, die Jungfrau von Orleans —“

Se lachede so hell äs'n Sülwer-Klößken; et scheen üöwerhaupt, äs wenn de „eitle Welt“ iähr doch allerlei Plaseer möt, un äs wenn se dat Heimweh nao de „Einsamkeit“ no wull an könn. <sup>2)</sup> Üöwer iähren Breesf spaazerde ne Miete <sup>3)</sup> met lange, dünne Beene — „geh, du brauchst nicht zu lesen, was ich schreibe!“ Se pußede, daut maken konn se nich äs dat kleinste Dierken, un schreef wieder:

„Ich verkehre hier mit Fräulein Pucketrup; sie ist mehrere Jahre älter als ich, aber ein gutes Mädchen, und ich denke sie heute Nachmittag noch zu besuchen. Es werden hier jetzt merkwürdige weiße Steine gebrochen, die Leute nennen sie „Strunz“; ich glaube, es wird wohl mit Bronze zusammenhängen. Papa meint, unser Ort würde vielleicht eine Zukunft haben.“

Nu quaimen no allerlei Grüße un Kumpelmente un dann schreef se der unner: „Agnes Maßmann E. d. M.“ <sup>4)</sup> Un se was üörndlich stolz, dat se de drei Buchstaben ächter iähren Namen setten droff, denn dat was'n Ehrentitel von't Kloster hiär.

---

1) Näschken. 2) überwinden könnte. 3) Mücke. 4) Enfant de Marie (Marienkind.)

Se sprank up, plückede sich ne Süggelte, <sup>1)</sup> de se einzeln uttrock un utsaug, denn do sitt hannig in, un danzede dör'n Gaoren, so hell un lustig äs'n Sonnenstrahl. —

Alex lagg sine Diggeline in'n Kasten. Et was frieen Naomdag.

„Jck gaoh en lück spazeeren,“ sagg he to sinen Ohm. „Oder wät vandage haiet?“ <sup>2)</sup> Dann gaoh't met in't hai. Do häff't alltied no Spaß an.“

„Naigstens! Muorgen will wi de Esporsett snieden,“ sagg aoll Wolbrinck. „Laup män harüm, mi dücht, du bist lester Tied so lurig woern.“

„Lurig?“ Alex keek ganz verwünnert ut sine brunen Augen.

„Jau, lurig! Fröher spiellste no wull lustige Stückskes, un nu is dat ümmer so'n Jolen un Galpen“ <sup>3)</sup> up dine Digelin.“

Alex lachede hallup.

„Na, Ohm, dat is jä klajische Musik — Beethoven — bitte etwas Respekt! Schnupp, komm!“

Schnupp wuß all Bescheid. He stonn all längst up'n Sprunk, un nu kielede he vörut un brachte alle Höhner up'n Hoff met samt den Hahn in hellen Uprohr. Wenn Alex in'n Busk gont, dann was dat selbstverständlic, dat he metgont. He was en klofen Rüen un brukede de Menschen bloß antofieken, dann miärkede he faots, wat laof was.

1) Weisblatt-Blume. 2) geheut. 3) Wimmern und Klagen.

Se göngen tofamen dör'n Kamp an de Hiegge entlant, well üöwer un üöwer vull hont von Haf-Äfen-Ranken,<sup>1)</sup> un alle Ranken wören von unnen bis buoben besett't met Blomen; et giff nüörns<sup>2)</sup> mähr wille Raufen äs in Holldrup. Tobuten in't Feld stonn de hauge Roggen un weiheede lantfam up un dahl, un de Trimsen<sup>3)</sup> kiecken met iähre blaoen Augen fröndlick in de Sunn.

Alex bleef staohen — wat was't wunnerschön tobuten! In de Luft lagg en Klingen un Summen, ganz liese, äs wenn von wieten de Kloeken lüdden — et möggen wull de Immen un Käfer sien, well so lustig hen un härtröcken dör de Luft. Ganz hauge was'n Lewink<sup>4)</sup> an't Singen.

Dat Pättken<sup>5)</sup> gonk dicht an de Hiegge<sup>6)</sup> entlant, an de eene Siete stonn de hauge Roggen, an de annere hängen de Strük harüöwer. Alex wuß en schön Plätzken in een von de dicken Kopp-Eeken<sup>7)</sup> buoben up den Wall. He steeg harup. Schnupp keek erst etwas untosriäden üöwer den Upenthaolt, dann gaff he sick, lagg sick hen un läckede bedächtig sine Poten un lusterde von Tied to Tied, of nich vlicht en Eeken<sup>8)</sup> oder weinigtens ne Mus to spüören was.

Alex namm sin Notizboß ut de Task, spizede sinen Bliestift un lagg den Kopp in de Hand; allemantst streef he sick dör de Haor oder plückede an den ganz kleinen Plum unner de Näse, well sick no gar nich packen laoten wull. Dann trock he de

---

1) Heckenrosen. 2) nirgends. 3) Kornblumen. 4) Lerche.  
5) schmaler Pfad. 6) Hecke. 7) Kopfeichen. 8) Eichhörnchen.



swatten Augenbrunen ernsthaft tohaupt, moß den Bliestift natt un satt an to't Schrieben: „An A.“ Dat stonn schön un düttlick up't Papier, un he keef de Buchstaben an, keef in't gröne Lauf, keef harunner up Schnupp, keef harup in'n blaoen Himmel, owwer he quamm nich wieder. He wull nämlick en Gedicht maken, un dat is sine Kleinigkeit.

Mankst meinde he, nu quaim en Gedanken, owwer dann saog he up'nmol de Hat-Äsen tiegen sich un dachte: „Düt Raufen-Knöppken süht gerade ut äs se.“ Dat was natürllick de junge Königin. Nu moß he sich erst wier sammeln, un wenn he domet praot was, dann gont Schnupp met eenen Ächterfot<sup>1)</sup> up Privat-Jagd un schrappede, wat he konn. En dußendmol was de Bliestift all ansüchtet woern.

Up'nmol font Schnupp an to gnuren.

„Ruhig, kusch dich!“ saggt Alex.

Owwer Schnupp blickede hallup un sprank ut de Hiegg<sup>2)</sup> harut. Man häörde en halfluden Schrei, un in'n sölwigen Augenblick sprank Alex met eenen Satz up den Patt un stonn vör — Agnes.

Se wören beide ganz verschrocken, un Agnes was üörndlick witt woren. Se holl daip Aohm<sup>3)</sup> un saggt:

„Aber nein — Alex, du bist ja der reinste Wege-lagerer!“

Alex was raut bis ächter de Aohren un konn no gar nich to sich kummen; he moß sinen besten Diener, so gutt äs he't in de Danzstunn lährd hadd', un murmelve wat von „Entschuldigung“ und „Ueber-raschung“ und „angenehm,“ wo he söwst rächt kin

1) Hinterfuß. 2) Hecke. 3) Atem.

Verstand in kriegen konn. In'n ersten Augenblick saog he nich äs, dat se em de Hand henreekede, dat helle Kleeed un de blaoen Trimsen,<sup>1)</sup> well se plüäkt hadd', flimmerden em vör de Augen.

„Ich wollte Minna Pucketrup besuchen,“ sagg Agnes, so'n lüek verliägen, äs wenn se von sine Upgungk anstiekt wör; un iähr Gesichtken font lankjam an to laißen äs ne Rause.

„Düf ich vielleicht — es wäre mir eine Ehre — das heißt, wenn ich nicht —“ stutterde Alex un quamm endlicks der met harut: „Sie begleiten, Fräulein Agnes?“

Agnes lachede so hell äs'n Lewink.<sup>2)</sup>

„Aber Alex, ich bitte dich, sind wir denn so fremd geworden? Alte Spielkameraden! Wenn du von Sie und Fräulein sprichst, dann brauchst du mich nicht zu begleiten. Solche Förmlichkeit ist ja schrecklich.“

Dat was em no leiwer, he was auf mittlerwiele wier bi kummen.<sup>3)</sup>

„Wenn du erlaubst — sehr gern! Du bist so groß geworden, Agnes —“

„Groß?“ Se keek met de blaoen Augen ganz verwünnert unner iähren witten hot den, „man sagt mir allgemein, ich wäre immer noch ziemlich klein. Ich hab' mich oft darüber geärgert.“

„O ja — das heißt — zu klein doch keinesfalls,“ sagg Alex; he was der wier in verkummen. „Ich finde, es ist sehr heiß heute.“ He namm sinen Strauhot af un wiskede sich üöwer't Gesicht, un man moß

---

1) Kornblume. 2) Lerche. 3) zu sich gekommen.

seggen, sine Baden glaiheden, äs wenn he ut 'n Baduowen kruoppen wör.

„Wie lange ist das nun her, daß wir zusammen gespielt haben?“ Agnes feef so verluoren in de Lucht. „Und weißt du auch, daß es recht unartig von dir ist, daß du dich gar nicht sehen läßt?“

„O — ich komme sehr gern!“ Alex betonde dat „sehr,“ äs wenn he't dubbelt unnerstriefen wull.

„Mama hat auch schon davon gesprochen. Weißt du, sie hört so gern Musik und wird sich sehr freuen, wenn du bald mal kommst mit deiner Violine und mich begleitest. Ich denke, daß wir noch so gut miteinander auskommen werden wie früher.“

Se wören an den Kamp<sup>1)</sup> kummen un göngen dör den Haspel.<sup>2)</sup> Saots an'n Wäg stönnen veer dicke Linden met en Kruzifix drunner; Agnes wull iähren Trimsenbusk dervüör upstellen.

„Erlaube.“ sagg Alex un stad de Blumen up den grauten Nagel an de Föt von dat Beld, „so geht's; aber nun hast du all deine Blumen weggegeben. Da muß ich dir doch andere holen.“

Tiegen den Haspel stonn en Struß met de schönsten willen Kaufen in de Hiegge;<sup>3)</sup> Alex plüedede so iwrig de Knoppen un halfutblaiheden Blumen, dat em wanners dat Blot von de Finger laip, so hadd' he sich stüäden.

„O — du Armer! Gib mal her!“ Domet wull Agnes all met iähr Taskendöfsken drüower hiär, män

---

1) Kuhweide. 2) Drehkreuz. 3) Hecke.

Alex staß den Finger kuott resselbeert in'n Mund.

„Ist schon kuriert!“ He foll nicks von de Pien, doto was he viell to siälig — et was Raufentied, un alles was vull Sunnenschien.

Schnupp pängelde<sup>1)</sup> vör iähr hen, un de Kaihe<sup>2)</sup> göngen ruhig tiegen den Fotpatt in't Gräs, wat üöwer un üöwer vull satt von Margenblömkes.<sup>3)</sup> Bloß eenmol snauf ne Koh up Schnupp laofß, de iähr owwer faots rundharüm an'n Stiätt sprank. Domet hädd' Agnes sich so verschrocken, dat se Alex an'n Arm snappede un sich dicht an em drängede.

„Thun dir nichts! Sei ganz unbesorgt,“ sagg Alex. Dat Hiätt floppede em so stark, dat he't knapp harut kriegen konn — et was Raufentied.

Äs se dör den Kamp wören un sich verasschieden wullen, gaff se em de Hand, un he moß verspriäken, wanners to kummen.

„Diese Woche noch — morgen!“ sagg se.

„Sagen wir übermorgen, ich möchte erst etwas üben, ich fürchte mich.“

Se lachede wier äs'n Lewinf.<sup>4)</sup> „Ein Ritter mit fühnem Schnurrbart will sich fürchten!“ Domet keef se em so rächt schelmsk an, un he wor wier raut — wat hädd' he nu drüm giebben, wenn he würklic en Snurrbaort hat hädde!

He gont — un alles was vull Sunnenschien.

Achter de Hiegge sprank he in de Höchte, so haug äs he konn, dat Schnupp ganz verwünnert keef — et was Raufentied, un alles was vull Sunnenschien.

1) trable. 2) Kühe. 3) Marienblümchen. 4) Lerche.



#### XIV

### Allerlei Heimlichkeiten

Äs Agnes in dat Eeken-Büskchen <sup>1)</sup> quamm, wat dicht an Pucketrups Gaoren lagg, meinde se erst, se hädd' was rüsten haort in de Strüch; se saog owwer nicks. Et was so köhl in den Schatten, dat se iähren Strauhhot afnamm un daip upöhmede; <sup>2)</sup> dann stad se iähr Näsken <sup>3)</sup> in de willen Rausen, de Alex iähr plücht hädd', un saog so sälig un vergnügt ut, äs wenn de ganze Welt iähr eegen wör.

„Da ist doch jemand gewesen,“ sagg se vör sich, denn tiegen den Patt lagg'n Cigarrenstummel in't Mus, de no an't Dampen was, un do saog se auk en Mann met lange Beene üöwer'n Kamp <sup>4)</sup> srieden. <sup>5)</sup>

Kum was se dör't Pörtken in'n Gaoren, do stonn Minna vör iähr, de sich tüsten de Blomen to schaffen moß un etwas verwünnert daih, äs se Agnes saog.

„Meinee! Bist du da? Das ist aber mal schön! Ha, was ist das heiß!“ Domet streef se sich üöwer de Backen, well no mähr glaiheden, äs de dicken Tulpen up't Bettken.

<sup>1)</sup> Eichenwäldchen. <sup>2)</sup> aufatmete. <sup>3)</sup> Näschen. <sup>4)</sup> Feld.  
<sup>5)</sup> schreiben.

„Guten Tag, Minna! Ich meine, hier im Schatten läßt es sich noch aushalten. Hast du ein Stündchen Zeit?“

„Ach, Frauleinken!“ raip aoll Pucketrup von wieten. „dat is schön, dat use Königin sich auf äs seihen lött. Entschuldigen Sie meine Unvollständigkeit bi düsse Hitze.“

He was nämlich in Hiemdsmauen, <sup>1)</sup> süß was he vullständig genug, besonnens wenn man sinen breiden Puckel befeel.

„Wo stäckst du den ganzen Middag, Minna? Ich häff di socht äs ne Koppnaodel.“

„Meinee, Papa! Ich war ja hier im Garten.“

„Aowat, do sin ich jä iäbens no dörlaupen.“

Minna buckede sich un plückede en Stiefmütterken. „Ja so, ich sah Agnes kommen, und da bin ich ihr durch'n Kamp in die Möte gegangen.“ Dobi gaff se Agnes so'n liesen Schupp, dat se nicks seggen soll.

„Was haste denn wieder. Papa?“

„Ich häff den Kuntrakt verluoren von den Strunz; ich wull do doch äs met nao'n Vitarges hen, wat de dervon meint.“

„Ach, du bist auch so bißterig mit deinen Sachen! Der liegt ja in der Kommode, oben in der obersten Trecke.“

Aoll Pucketrup gönk af, un Minna moß em stillkes ne lange Niäse nao. Agnes gaff sich an't Schenken, <sup>2)</sup> dat se luogen hädd', owwer Minna meinde, Nautlügen dat wören fine Sünnen, un et gönk mankst nich anners.

<sup>1)</sup> Hemdsärmel. <sup>2)</sup> Schelten.

Äs se bi'n Kaffee sätten un von't Theater kuerden, font Minna an to vageern.

„Du machst hier nette Geschichten, Agnes! Du verdrehst ja den Herren reineweg die Köpfe. Wie ist's? Bist du mit dem Amtmann schon verlobt? Na, der alten Landratsziege, der Hermine, gönne ich's von Herzen. Was die sich doch einbildet!“

„Unsinn!“ Agnes smeet dat Klümpken in den Kaffe dat et üörndlid splenterde, „was geht mich der Amtmann an? Er hat Papa ein paarmal besucht, das ist alles.“

„Das ist alles?“ Minna lachede, dat iähre dicken Backen wackelden, „na hör' mal, das mach' andern vor weiß! Übrigens ne ganz gute Partie und 'n ganz netter Mann, das ist er. Mein Geschmaack ist er allerdings nicht, ist mir zu knelk.<sup>1)</sup> Der Louis Lichter ist doch ein ganz anderer Kerl, und der ist ja auch gewaltig in dich verschossen — übrigens von dem sollte ich dich grüßen.“

„So?“ Agnes trock iähr Näsken<sup>2)</sup> in de Höcht, „brauchst ihn nicht wieder zu grüßen. Aber wir wollen mal von dir sprechen. Dein Vater sagte neulich bei uns, er dächte, daß nächsten Herbst Hochzeit wäre! die Sache wäre so gut wie im Reinen.“

„Ne, noch lange nicht! Du meinst den Franz Wolbrink, nicht wahr? Er ist ja allerdings furchtbar hinter mir her und bekommt ja'n schönen Hof — na, ich kriege auch was mit. Aber ich nehme ihn nicht, Papa kann sich auf'n Kopp stellen. Ich thu's nicht und damit ab!“

1) schmächting. 2) Näschen.

Minna trock iähr Kinn an, dat et üörndlick dub-  
belt wor, wat ungeheier resselveert <sup>1)</sup> utsaog.

„Aber,“ sagg Agnes met graute Augen, „ich meine,  
du bist doch mit ihm verlobt!“

„Verlobt? Ach nein, so eigentlich doch nicht. Ich  
habe ja wohl ein paarmal mit ihm getanzt, er war  
immer so hinter mir her, und da hab ich mich wohl'n  
bischen mit ihm eingelassen; aber das braucht er ja  
nicht ernst zu nehmen. Ne — einen Bauern heirate  
ich nicht. Dann hätte er wenigstens so gescheidt  
sein sollen wie sein Vetter Alex und studieren —  
übrigens das ist ja auch wohl einer von deinen Ver-  
ehren?“

Nu wor Agnes ganz raut.

„Ach du! Aber warum willst du denn keinen  
Bauern heiraten? Ich finde, das Landleben ist so  
schön, und es ist doch dein eigener Stand.“

„Meinen Stand? Na, ich danke schön, ich bin  
der ziemlich heraus aus diesem Stand, jezt wo ich  
in Pension gewesen bin. Ne — immer zwischen den  
Kühen und Schweinen, und dann gar keine Bildung!  
Und wie geht's mit so groben Leuten! Der Dorf-  
schulze der schlägt schon seine Frau, wenn er be-  
trunken ist, und das kommt vaken vor.“

„Um's Himmelswillen, Minna!“ Agnes was ganz  
verschrocken, se mochte Louis sine Mutter gähn lieden.  
„Nein, das ist ja nicht möglich! Die arme, schwache  
Frau sollte er — nein, nein!“

Minna trock de Schullern up. „Wer'n Bauern  
heiratet, muß mit'm Bauern zufrieden sein.“

1) entschieden.



„Wie dumm du schwätzen kannst!“ sagt Agnes ganz betönt.<sup>1)</sup> „Glaubst du denn, daß solche Roheit bei Bauern mehr vorkommt, als bei andern? Rohe Menschen finden sich in allen Ständen; der Dorfschulze trinkt, das ist ja bekannt, und damit erklärt es sich schon — wenn's wirklich wahr ist. Aber sieh doch deine eigene Mutter an, wie gut ist die zufrieden!“

„Na ja, die macht aber auch gar keine Ansprüche. Uebrigens ist es köstlich, wie du die Bauern in Schutz nimmst, Agnes, und hast doch gar keinen Grund dazu — oder willst du vielleicht selbst einen heiraten? Das glaub' ich, das sollst du wohl bleiben lassen. Aber du kannst sie meinetwegen nur loben, nur zu, ich will der nichts mit zu thun haben.“ Se stonn up. „Sag' mal, laß uns mal auf 'n Kamp<sup>2)</sup> gehen, da machen sie ein Probeloch für den Strunz. Es sind nur zeh'n Minuten.“

Se göngen dör dat Büsken, un Minna phantaseerde sich wat trächt von de Industrie, un wo rief se wäern können, wenn iähr Vater män der an wull.

„Sieh mal da!“ Se quaimen gerade dör den Haspel<sup>3)</sup> up'n Kamp. „Da rechts ist die Grube, — ach meinee! Da ist zufällig ja auch der Obersteiger hier!“

Agnes keef sich den Mann met de langen Stieweln un den flotten Snurrbaort an un sagt: „Der war vorhin in eurem Wäldchen.“

„Nein — wirklich? O, das glaube ich nicht.“ Minna glaihede äs ne Klapperrause.<sup>4)</sup>

De Obersteiger quamm wanners heran un begrüßede de Damen un explizierde iähr alls un was

1) erzürnt. 2) Feld. 3) Drehkreuz. 4) Klappschroffe.

de Fröndlichkeit söwst. Äs se wier gaohen wullen, frogg he:

„Erlauben die Damen, daß ich Sie etwas begleite?“

„Wir danken!“ sagg Agnes köhl, moſ'n kleinen Diener un dreihede sich üm.

„Agnes!“ Minna gaff iähr'n Schupp, män Agnes gont ruhig iähren Wäg un Minna folgede, moſ owwer erst den Obersteiger ne Fraße to, äs wenn se seggen wull: „De dumme Blage!“

De Obersteiger bleef staohen un dreihede sinen Snurrbaort un gneesede,<sup>1)</sup> sine Augen löchteden binaoh grön äs Kattenaugen in'n Dunkeln.

De Beiden spazeerden langsam dö'r't Büsten<sup>2)</sup> unner de dunkeln Eeken, un Agnes wull gerade seggen, de Mann quaim ihr todrintlick vüör, do poç Minna iähr up'nmol bi de Hand un drückede se un flisterde:

„Liebe Freundin, ich muß dir mein Herz ausschütten — wir lieben uns!“

„Wer?“

„Robert — der Obersteiger und ich? Ach Agnes, haßt du ihn angesehen? Das ist'n Herr, wirklich elegant und fein — und er ist auch so gut, so herzensgut! O, ich bin so glücklich, so selig! Wenn ich nur mit Papa erst fertig wäre! Was sagst du denn dazu, Agnes? Sprich doch!“

„Ich kenne ihn nicht,“ sagg Agnes nao ne Paose, „aber man hört nicht gerade das Beste. Er soll gar keine Religion haben.“

1) grinste 2) Wäldchen.

„Ach was thut das! Davon kann man nicht leben!“

„Minna,“ Agnes keß iähr ernst in de Augen, „sag mir die Wahrheit — habt ihr euch vorhin hier im Wäldchen getroffen?“

„Meinee, was ist denn dabei?“ Minna wor ow-  
wer doch wier ganz raut. „Wenn man sich nicht öffentlich besüchen kann, dann muß man's heimlich thun. Man will doch auch was vom Leben haben — nein, Agnes, sei doch nicht böse! Er ist wirklich herzensgut.“

„Minna, Minna! Denk' doch mal an's Kloster zurück — was würden die guten Schwestern sagen!“

„Ach, laß mich in Ruhe mit den Schwestern! Was kennen die vom Leben! Wir sind hier doch nicht im Kloster.“

„Und deine Mutter, was würde die sagen?“

„Natürlich, die würde wohl ein bischen brummen. Übrigens, Agnes, als unsere Alten jung waren, da haben sie's gerade so gemacht. Das glaub' mir dreist!“

Do sagg Agnes kuott reselveert:

„Wenn du mir nicht versprichst, daß du so etwas nie wieder thust — diese — diese Heimlichkeit hinter dem Rücken deiner Eltern — dann komm ich dir nicht mehr in's Haus, dann ist es einfach aus mit uns, Minna!“

Minna wor frus. <sup>1)</sup> „Du hast mir nichts vorzuschreiben, du Grünschnabel! Ich bin ja drei Jahre älter als du —“ up'nmol font se an to jolen. „Ach

---

<sup>1)</sup> böje.

nein, nein, was bin ich unglücklich! Meine Freunde — alles läßt mich im Stich!"

Nu wull Agnes iähr tokiern, se soll vernünftig sien un soll sich de ganze Geschichte ut'n Kopp slaohen un so wieder. Minna wiskede sich dör de Augen un sagg: „Na ja — wird sich all schon finden. Komm mit herein, wir haben so schöne Stippmilch.“

Män Agnes wull nao Hus.

Minna gonk met bis an de veer Linden, un äs se sich Adjüs seggt hädden, quamm se up'nmol wier trüg un raip: „Meinee, nun hätte ich das bald vergessen. Ich wollte eigentlich heute zu dir kommen, ich hab' dir etwas zu geben — so den Gruß hab' ich dir ja schon bestellt. Weißte, Louis ist ein guter Freund von Robert. Nun Adieu!“

Domet hadd' se Agnes en Breffen in de Hand stoppt un laip, wat se konn, un lachede, äs Agnes ganz verdukt dostonn. De was der nich recht klof ut woern un moß dat Breffen niesgierig <sup>1)</sup> laof:

„Innigstgeliebte! Heute Abend neun Uhr findest Du mich in der Haisblattlaube. Komm und mach mich zum Glücklichen der Sterblichen! Dein L.“

„Dieser Narr!“ Agnes was giftig, „na, wart — das geb' ich einfach Papa!“ —

Äs se dör den Haspel was un tüsten den Roggen un de Hiegge <sup>2)</sup> entlanf gonk un üdwer de Saß naodachte, moß iähr wull up'nmol en snurrigen Infall kummen sien; denn se lachede hallup. Et was wier de helle Ton, äs wenn en Lewink singet, un et drapp dat se gerade up de Stelle sich befann, wo

1) neugierig. 2) Dreßkreuz. 3) Hecke.

Alex up den Patt sprungen was. Se hadd' fine Ahnunft davon, dat desölwige buowenup de Kopp-Gef lag to luern!

Do lagg he siet drei Stunne, bloß üm se vörbi-gaohen to seihen. Schnupp hat he met harupnummen un holl em met beide Hände de Snute to; de Beene wören em all inslaopen von dat unbequeme Ligen, un nu saog he no to sin Elend, dat se de Rausen nich mähr hadd', de he iähr giebben hadd'. De wören bi Pucketrups ligen blicbben. Et is waohr, dt Leiwe mäf de Lude to Märterers!

---

Un dat spüörde Herr Lindemann auf.

Herr Lindemann was Ladendiener bi Maßmanns. „Kommis,“ äs he dat nömde; in't Duorp säggen se bloß, „de blonde Jüngling“, un den Namen hadd he dem Vikarges to verdanken, well de Lude gäh en Binamen gaff. Herr Lindemann was afroat un propper, in't Küern so söt äs Hannig un in't Tüg so sien, äs wenn he von't Krippfen <sup>1)</sup> stieggen wör; de Haor wören alltied so glatt kämmt, un de Patt <sup>2)</sup> mitten üöwer de Platt so lief, dat man meinen soll, et wör alls met'n Paster <sup>3)</sup> afmiätten woern. He hadd' auf'n Snurrbaort, de was owwer so hell von Farwe, dat man en bloß seihen konn, wenn he bi Lucht en Schatzen smeet. De halwe Mann was Schamiesken, sine Stieweln krafeden, owwer ganz ließe, un sine Stimme flisterde, un up hunnert Schritt raut he nao Pomade. He dienerde <sup>4)</sup> mähr, äs ganz Holdrup, Lurum un

1) Weihnachtskrippe. 2) Scheitel. 3) Zirkel. 4) Verbeugungen machen.

Windhof tofamen; es was em raß tor Natur woern, un he konn fin Waort harutbrenge, wenn he nich erst en Diener moß. Up de Kunst verstonn he sich auf, he hadd' nämlich ne Flait <sup>1)</sup> un do konn he hiätterbriätend up spielen, am besten: „O du lieber Augustin!“

Siet Agnes der wier was ut't Klaufter, hadd' Herr Lindemann sich no mähr entwickelt, he was no fiener woern — ja, he hadd' sich en ganz Duzend niee Schlipse kofft! — rauf no schöner un spiellde no söter up sine Flait. Owwer Maßmann was nich mähr so gutt met em tofriäden.

„Herr Lindemann, haben Sie nicht eben ein halb Pfund Kaffee verkauft?“

Herr Lindemann moß en Diener. „Jawohl, Herr Prinzipal!“

„Na, sehen Sie mal hier! Da liegen dreiviertel Pfund auf der Wage. Also ein viertel Pfund Schaden, mein Besten!“

Wier en Diener. „Ah — bitte — Entschuldigung!“

„Herr Lindemann, haben Sie nicht das Meter von diesem Stück zu eine Mark fußzig verkauft? Heute morgen an den alten Holl?“

Wier en Diener. „Heute morgen? Herr Holl? Von diesem Stück? Bitte, erlauben Sie gütigst! Ah — jawohl Herr Prinzipal!“

„Donnerwetter, Herr! Das kostet zwei Mark. Da ist der ganze Verdienst flöten und noch mehr. Nun bitte ich Ihnen denn doch!“

<sup>1)</sup> Flöte.

Wier en Diener. „O, Herr Prinzipal — bitte — Entschuldigung!“

Maßmann keef sinen „blonden Jüngling“ streng an un schüllköppede: „Herr Lindemann! Sie sind zerstreut. Nun bitte ich Ihnen, ein Kaufmann zerstreut! Das ist ja gar keine Menschenmöglichkeit! Professors und so Leute die können sich das erlauben, aber ein Kaufmann?“

Herr Lindemann moß en Diener un dobi en Gesicht, äs wenn he stuohlen hädd'. Un Aobends sand he met sine Flaüt in de Gaisblattlauwe un spiellde — ne Nachtigall konn't nich wecker und truriger — „O du lieber Augustin!“

Rein gefährlich wor't owwer, wenn Agnes dör'n Laden gonf. Dat was dann en Dienern, dat all Pött anföngen to klingen un to rappeln. Ja, enmol hädd' he bi de Geliägenheit so ne aolle Möhne statts Appelnkrut brune Seepe in iähren Pott daohen — de moß mol lange Tiänne, <sup>1)</sup> äs se in iähr Buottram beet, un de quamm mol anschandudeln <sup>2)</sup> met iähren Pott! —

„Ach, Herr Lindemann,“ jagg Agnes fröndlich, „wollen Sie mir nicht einen Gefallen thun?“

He moß drei Dieners ächterneen. „Oh — Fräulein! — Hundert und wenn's darauf ankommt, noch mehr!“

„Sehen Sie, dies Briefchen ist an Fräulein Pümmelken hier nebenan bei Doktor Kreuz, wissen Sie. Bitte legen Sie das Briefchen unbemerkt in Doktors Garten auf den Tisch unter der Linde — aber ganz

1) Zähne. 2) kam schimpfend.

verstoßen, hören Sie! Es ist nämlich ein kleiner Scherz. Engel wird schon verstehen.“

Herr Lindemann was sälig. „Wird pünktlich besorgt, in reellster Weise! Sie können sich ganz fest auf mich verlassen!“

„Sie wissen ja, Herr Lindemann, neben unserer Laube ist eine Lücke in der Hecke, da können Sie durch — aber nichts sagen!“

En daipen Diener. „Eher sterben!“

„Ich danke Ihnen freundlichst für Ihre Liebenswürdigkeit,“ nickede Agnes un sprank de Träpp harup, wildeß Herr Lindemann iähr noch en Stücker veer sief Dieners naomof.

Nich lange nohiär sleef Herr Lindemann sachte äs ne Katte döör dat Lock in de Hiegge, <sup>1)</sup> keef sich rächts un links üm un praktizeerde dat Bressen up den Disk, well dicht an de Hiegge unner ne schöne Truer-Linde stonn.

Met Verwünnereunk saog dat Maßmann von sin Kontor ut. „Na, wat will he do? Wat spioneert he do? Will doch van Abend äs uppassen, of do nich wat laof is.“

He gont in de Küch.

„Frau, hast du was bemerkt an unserm Lindemann? Ich glaub', er ist verliebt, er geht auf Freierrfüßen.“

Frau Maßmann was ne floße Frau un hadd' mähr miärkt, äs iähr Mann; se gnöchelde <sup>2)</sup> und frogg: „Wonach sollte er denn freien?“

„Ja — es ist sonderbar, man sollte es nicht glau-

<sup>1)</sup> Hecke. <sup>2)</sup> lächelnde.



ben — aber ich glaub' wirklich, er freit nach der Haushälterin von unserm Doktor, Fräulein —"

Wieder quamm he nich. Frau Maßmann gaff sich so hell un lustig an to lachen, dat he verdreitelich afroß un in'n Baort brummdede:

„Na ja — Fraulüde willt alls biätter wietten. Wat id seihen häff, dat häff id seihen. Un mi hät auf all ducht, dat Doktors Engel sich lestertied hellst stäödig mät.“





XV

In de Gaisblatt-Lauwe

Et gont so giegen niegen<sup>1)</sup> Uhr.

Engel hadd't Rief alleen, denn Dotter Kreuz was utrietten, üm en Kranken to besöken. Et was en Aobend so sacht äs Siede un vull von Duft. Man rauf de Rausen un dat friske Hei.<sup>2)</sup> De Hollerbiäc. well ächtern Gaoren vörbiflaut, was sinnig an't Rüsken, von't Feld hiär häörde man ne Wachtel ropen, un de Mieten<sup>3)</sup> wören haug in de Luft an't Danzen un Singen. In'n Westen was't Aobendraut an't Verglaihen — man soll meinen, do wören lutter Rausen an'n Himmel utstret.

Engel satt met de Bohmske unner de Linde in'n Gaoren, se hädden sich ne Pull Söten<sup>4)</sup> met harutnummen — „denn erstens,“ hadd' de Bohmske seggt, „süß krieg ick muorgen dat Rieten in de Gliedder, un tweerens is düsse Saß so wichtig, dat se em wull üöwerniemmen kann, wenn man sich nich stärkt dör'n gutten Kluck.“

„Jau,“ hadd' Engel hento sett't, „das Fleisch ist so schwach.“

1) neun. 2) Heu. 3) Müden. 4) Liqueur.

Nu sätten de Beiden do unner de Linde un luerden, dat et niegen slaohen soll.

„Bohmske,“ sagg Engel „ick weet nich rächt — ick seih nich klaor —“

„Meinee, Engel, du häst doch erst twee Gläskes drunken un sühst all nich mähr klaor?“

„Ne, bloß een! Bohmske, du versteihst mi nich — ich meine den Weg, den ich wandeln soll — ob es nich en Irrweg is, daß ich mir an einen Stein stoße —“

„Wat kannst du küern, Engel! Du geihst enfach dör de Hiegge,<sup>1)</sup> un faots tiegen an is jä Maßmanns Lauwe. Dat hät gar kine Gesaohr met den Irrweg, du kannst di gar nich verbistern.“

Engel drank sich erst en Klücksten, un de Bohmske moß dat nao.

„Bohmske, ick meine so: sall ick mi met de Saf inlaoten? Sall ick den Dokter in'n Stieck laoten? Die Entscheidung fällt mich so schwer!“

„Aowat, dat is gar kine Fraoge. Siecker is siecker, man mott män togriepen. He is jä wahn junck tiegen di, du last wull baoll twintig Jaohr äöller sien, owwer du häst di gutt haollen — un he mott di doch wöst gäh'n lieden mügen. Wat schriff he doch?“

Engel kreeg dat Breffen ut de Tasc.

„Innigstgeliebte — schriff he. Heute Abend um neun Uhr — schriff he. Komm und mach mich zum Glücklichen der Sterblichen — schriff he. Bohmske, ick kann't met min Gewietten<sup>2)</sup> nich vereinigen, dat

1) Hecke. 2) Gewissen.

ic̄ en Mēnsken unglücklich mā — süß is jä min  
Grundsatz: Nid̄ heiraten is besser —“

„Owwer hieraoten is auf gutt,“ sagg de Bohmske.

„Du häst rächt — et is auf'n gottseligen Stand  
— ja man frigg no een Sakrament mähr. Bohmske,  
ic̄ glaiw, et is mi bestimmt, dat ic̄ mi in allen  
Ständen vervollkommenen sall. Ic̄ häff nu in'n Jun-  
frauenstand läwet —“

„Un lange genug!“ sagg de Bohmske un drant  
en Klüdsken.

„Un nu sall ic̄ en Muster un Beispiel giebben  
in'n Ehestand. Denn in'n Ehestand, Bohmske, mott  
et doch auf Seelen giebben, de nao Vollkommenheit  
stretet, un de sind do raor. Se sind nid̄ alle äs  
Tobias un Sahara. Wenn ic̄ mi so denk, in wat  
för Hände düsse unschüllige Jüngling süß wull fallen  
könn — un dat ic̄ vlicht sin Schutzengel sien sall —“

„Haōlt in, Engel! Dat Grienen!) kump mi an.  
Kumm, stärk di!“

Dat daihen se, indem se'n Klüdsken drünken.  
Engel swieg ne Viele still un keef in't Aobendraut.

„Bohmske, et döht mi doch leed för den Dokter.  
De arme Mann is dann wier so verlaoten, un ic̄  
wull em so gäh̄n retten! Wenn ic̄ se doch beide  
glücklich māken könn, den unschülligen Jüngling und  
den verluorenen Mann!“

„Aoch, dat arme Dier!“

Se swieggen wier, un de Bohmske gaut sic̄  
Eenen in.

„Engel,“ sagg se dann up'nmol, „wenn't äs en

1) Weinen.

annern wör, well dat Bresten schrieben hät! Oder wenn du nich meint wörst."

Män do wor Engel üörndlic giftig.

„Nu für doch fin dumm Tüg! Mine Adres stonn der jä dütlid up, un dann steiht jä der unner £., dat hett Lindemann — un dann, Bohmske, ick kann doch mine Augen no truen! Ick häff met eegene Augen seihen, dat he den Brest hier hen lagg.“

„Ja, Engel, dann is fin Twiewel. Dann is he't, un dann bis du't. Owwer häste bishiar no nids miärt?“

„Wenn't uprichtig sien fall,“ sagg Engel, „jau, all lange, owwer well küert dann faots davon? He hät mi all vaken so ankieden, un in lester Tied, wenn ick hier satt, quamm he alltied in'n Gaoren tiegenan un spiellde up sine Flait<sup>1)</sup> —“

Gerade in'n sölwigen Augenblick font in Maßmanns Gaoren in de Gaisblatt-Lauwe de Flait an: „O du lieber Augustin!“ De beiden kieden sich an, Engel poß sich up't Hiätt un äöhmde daip up. Un tiegenan spiellde de Flait so söt un sacht: „O du lieber Augustin! Alles ist hin!“

„Engel,“ sagg de Bohmske, „et is Tied, krup dör de Hiegge!“<sup>2)</sup>

„Ach Bohmske, Bohmske, fall't et dohen? Oder soll ick entsagen?“

„Nu hör es, wat dat Dier guottserbärmlic spiellt! De tönn sich jä en Leed andohen Engel, du häst doch fin Hiätt von Steen? Hör äs, wat he flaitet! Engel, nu krup! Krup dör de Hiegge!“

1) Flöte. 2) Hecke.

Engel stonn up. „Ich will den großen Schritt thun — ha, et is mi doch etwas bange!“

„Bange, Engel? För so'n Schaop? Un ick sin jä hier, ick gaoh met bis an de Hiegge un do blief ick staohen äs din Schutzengel, dann häste mi faots bi de Hand.“

De Beiden möken sich sacht up'n Patt. De Bohmste bleef an de Hiegge staohen, se hadd' de Pull in'n Arm. Engel kraup dör't Lock in Maßmanns Gaoren.

Unnerdessen satt Herr Lindemann in de Lauwe un flaitete aohne Ende; he was no ganz sälig, dat Agnes em so fröndlich anlachtet hadd' un dachte ejaol an iähr Kaufen-Gesichtken met de sunnigen Augen. Owwer ächter de Lauwe satt auf Een, de was nich besonnens sälig; dat was Louis, well dat Breffen schrieppen hadd', wat Herr Lindemann so arglaus in Engel iähre Hände spielt hadd. Louis satt do all siet ne halwe Stunn un luerde, of Agnes nich kaim.

„So'n Schafstopp!“ gnrude he vör sich hen, „macht mir die ganze Geschichte kaput! Es ist gleich halb zehn — schließlich kommt sie gar nich mehr. Donnerwetter — da ist sie ja!“

Engel quamm ganz sacht un liese in de Lauwe, et was so halfdunkel, dat man nich genau seihen konn, un Louis meinde, et wör Agnes. Herr Lindemann saog nicks, he hadd' de Augen sluotten un draimede von sin Glück un spielte:

„O du lieber Augustin!“

Gerade moß he ne Paose, un män hörde dör den stillen Aobend von de Hiegge hiär: Kluck, —

1) überhob.

fluck — fluck; dat was de Bohmske, well de Pull  
üöwerbüöhrde.<sup>1)</sup> Do greep sief Engel en Hiätt —  
fin Waort konn se harutbrenge, owwer se daih beide  
Arms uteneen un poß Herrn Lindemann rund um.  
De hadd' gerade de Flait wier ansett't un de aolle  
Flait quiekede up'nmol äs so'n Fiärksken.<sup>2)</sup>

„Schurke! Hallunke!“

So quamm Louis in sine Mut ächter döör de Lauwe  
bräcken un snappede Herrn Lindemann bi de Kiälle,<sup>3)</sup>  
un in den sölwigen Augenblick stonn Maßmann, de  
in de Nääh luert hadd', auk in de Lauwe.

„Das sind mir nette Geschichten!“ raip Maßmann.

„Au — ich sticke!“ jaommerde Herr Lindemann.

„Ich morde dich, Bube!“ bölkede Louis een  
üöwer't annere Maol, un Engel krieskede dotüsken:

„Bohmske! Bohmske!“

Nu gaff't en grülick Düörnanner, Engel lait  
Herrn Lindemann nich laoß, Louis hadd' em auk bi  
de Struott,<sup>4)</sup> Maßmann das<sup>5)</sup> met sinen Stoß up  
Louis sinen Puckel, un de Bohmske slog met de Pull  
von eenen up'n annern.

Endlicks wören se uter Aohm,<sup>6)</sup> un äs Louis saog,  
dat he Engel för Agnes ankieken hadd', do wull he  
utkniesen, owwer Maßmann troß em no en Paar  
drüöwer.

„So — de kannste no metniemmen. Du bist all  
mähr hier west un häst et up ne annere affeiken,  
dat weet ick gutt genug. Kumm mi nich wier!“

„Engel, Engel!“ raip de Bohmske, „wo kumt  
alle de Manslüde hiär?“

1) überhob. 2) Serfelchen. 3) Kehle. 4) Gurgel. 5) droßch. 6) Atem.

„Herr Lindemann,“ sagt Maßmann, „wenn Sie freien wollen, meinswegen zu! Aber nicht in meinem Garten — und überhaupt Sie thun besser, wenn Sie nu bald heiraten —“

„Dat is't einzig Richtige!“ sagt de Bohmske. „Wenn se sich abslut hebben willt, dann mött't se män hieraoten.“

„Allerdings — ich würde Ihnen eine andere Wahl anraten,“ sagt Maßmann, no so'n lüch uter Aohm,<sup>1)</sup> „aber das ist Ihre Sache. Und Sie, Fräulein Pümmelken, na — von Ihnen hätte ich so was nicht gedacht! Sie sollten sich doch eigentlich schämen, mit so'n jungen Menschen sich des Abends so heimlich einzulassen! Ihnen hätte ich für vernünftiger gehalten.“

Do quamm Herr Lindemann to sich; he was ganz verbistert un wuß nich, wat em passeert was.

„Es ist ein Irrtum!“ reip he, „ein furchtbarer Irrtum,“ un wull sich met Gewaolt von Engel laof maken; män de holl wiß.<sup>2)</sup>

„Es ist ein Irrtum,“ sagt auf Engel met scharpe Stem, „Herr Maßmann, sparen Sie sich man Ihre Bemerkungen, hier ist nichts zu schämen; wir meinen es ernst.“

„Ganz ernst!“ sagt de Bohmske un schüttelde de Pull, of der no wat in was.

„Na mienethalben!“ sagt Maßmann, „owwer nu marsch! Harut ut'n Gaoren!“

„Ums Himmelswillen — nun lassen Sie mich doch los! Was wollen Sie denn von mir?“ raip Herr Lindemann, he wor wahn.<sup>3)</sup> „Das Frauzimmer

1) Atem. 2) fest. 3) wütend.



hat mich hier überfallen, ich hab' ja nichts mit ihr zu thun sie ist verrückt."

Engel lait em laof un krieskede:

„Verrückt? Un Frauenzimmer? Wollen Sie mir jezt verleugnen? Haben Sie nicht Innigtgeliebte geschrieben? —“

„Jau, id häff't luosen,“ sagt de Bohmske.

Do gonk Herrn Lindemann en Lecht up, he stonn up un krees seine Flait<sup>1)</sup> von de Ärde un sagt to Maßmanu: „Ein kolossaler Irrtum — es handelt sich um einen Brief, aber der Brief mar nicht von mir.“

„Na um so besser!“ sagt Maßmann un gonk af.  
„Nun kommen Sie mit!“

Engel stonn äs en Beld un keef de Beiden nao.

„Bohmske, id glaiw, et is en Blendwerk des Satans. He segg, de Bref wör nich von em.“

„Jä häff't jä auk seggt!“ De Bohmske satt de Pull an'n Mund un drank den lesten Kluck.

Den annern Muorgen üm säß Uhr satt de aolle Brümmerse in de Küch un hadd' de Kaffe-Müll tüsken de Knei. Up'nmol holl se in, keef dör't Fenster in'n Hof un dreihede sich dann üm un raip:

„Vader, rasch harut! Do steiht Dokter sin Hans up'n Hoff to frenken,<sup>2)</sup> un de Sattel hänt dertiegen; do is wisse'n Mallör passeert.“

Aoll Brümmer trock sich de Nachtmüsk von de Aohren un sprank ut'n Bedde. „So — dat kump derbi harut — bi dat Supen!“

1) Flöte. 2) wiehern.

Brümmers wuhnden tiegen den Dokter, un de Aolle moß em dat Piärd uppaffen. Von lutter Ie trock he erst sine Bürg verkährt an, dat Ächterdeel vüör, un dann konn he den eenen Sluffen<sup>1)</sup> nich finnen. Äs he endlicks up'n Hoff quamm, was Engel auf all munter.

„Brümmer, wat is dat? Do steiht dat Piärd aohne den Häern! Nu tick doch, wat is dat?“

„Wat dat is!“ gnurde de Aolle, „de Dokter ligg irgendwo in'n Schasseegraben un kann von Glücken seggen, wenn he't Knick<sup>2)</sup> nich bruocken hät. Dat is dat — Superie is dat. Hü, Hans — kumm to!“

„Unglück üöwer Unglück!“ raip Engel un laip met iähre Nachtmüsk üöwer de Straot nao de Bohmske, well no fast an't Slaopen was, denn se hadd' Aobends den Söten<sup>3)</sup> gründlick probeert.

„Bohmske, Bohmske!“ lamenteerde Engel, „dat is de Straose, dat id den Dokter untrü wäern wull. Id seih't nu wull in, et is mine Bestimmung, dat id em retten sall. Aoch, wör he der doch wier! Kind Guott's, wo mag he sien? Wu mag't em gaohen?“

„Unkrut vergeiht nich,“ sagg de Bohmske, „sie män ruhig, Engel, dat is't erste Maol nich mähr, dat he tobuten ligger bliff. Meinee, vanacht is jä'n Gewitterschuer west — na, do sall he wull fucht<sup>4)</sup> sien von binnen un von buten. Oder häff id dat dromt?<sup>5)</sup> Bi mi hät et bliht un donnert vannacht. Waocht, id gaoh met di, un dann laot us erst en starken Kaffe drinken, es is mi so wunnerlick. Id glaiw, de Aobendluft hät mi doch angriepen. Paß

1) Pantoffel. 2) Genick. 3) Liqueur. 4) feucht. 5) geträumt.

up, de Dokter de kump di wier heel in't Hus. Dat hät nicks to seggen."

So was't.

Um'n Uhr of siebben quamm de aolle Holl der met anföhren.<sup>1)</sup>

"Ich wull gerade Klaower<sup>2)</sup> halen," sagg he, „do jaog ick an usen Kamp wat in'n Schasse-Graben liggen. Ich dachte faots, sall mi doch wünnern, of dat nich use Dokter is. Richtig! He is owwer no nich rächt nöchtern bis nu."

Holl un Brümmer hüöhrden den Dokter von de Klaower-Kaore un drüögen em in't Hus un brachten em to Bedde.

„De Knuoeken sind no heel," sagg aoll Brümmer, „owwer mi dücht, sin Magen de mott doch baoll up sien. Paß up, he frigg so'n klein Trilirium."

So gonf't auf.

Dokter Kreuz füerde wanners lutter dumm Tüg un wiährde sich giegen Ratten un Müse, un Engel stonn em trü bi un sagg to de Bohmske, se wull em retten. Naomdags quamm de Vikarges, konn owwer fin vernünfftig Waort met em füern; Aobends hadd' de Dokter ne ruhige Stunn un sagg to Engel, se soll em nich verlaoten, un äs Engel em versieckerde, dat se fast entsluotten wör, em to retten, do green he äs'n klein Kind.

„Bohmske," sagg Engel naohiär, „he hät en gutt Gemöt, de Kern is no nich verduorben — es ist noch Hoffnung. Nu begriep ick mi doch söwst nich, wu ick gïstern Aobend an den eitlen Jüngling

1) angefahren. 2) Klee.

mit dem Glitter der Welt denken konn! Et was ne Verirrung des Herzens.“

„Na,“ meinde de Bohmske, „man nimp, wat man kriegen kann. Wat häste dann nu vör, Engel? Wufste Frau Dotter wäern?“

„Bohmske, id will em retten — wieder segg id nids.“





## Swiäwelkies un Poesie

De Vikarges stonn met sine lange Piep in'n Gaoren un keef üöwer dat kleine Hieggsten <sup>1)</sup> den Knapp <sup>2)</sup> harup, wo den Duorpschulten sine Strunz-Schächte wören. He was in daipe Gedanken und passfede grülic. De Swiäwelkies lagg em in'n Sinn. De Buern wören dergiegen infummen, un auf de Amtmann, de erst wahn för de Industrie west was, hadd' sich dat Dink met den Duorpschulten anfieden un was koppschü woren. Owwer Beinstein und de Obersteiger hadden en graut Waort un säggen, de Häerns von't Ober-Bergamt sollen sich söwt üöwer-tügen. Dat moß den Vikarges Koppterbrüden.

„Muorn, Karges!“

Jösken Brümmers stonn ächter de Hiegge. Jösken was so'n daor <sup>3)</sup> Blot, en graut Kind; in'n Hiärfst, wenn dat Lauf von de Baim geiht, was nicks met em uptostellen. He deih owwer fine Fleige wat to leed.

„Karges, giff mi'n Grösken för'n Snaps!“

„Süh äs, Jösken! Snaps wußte häbben an'n fröhen Muorgen? Schiäm di wat! Ich mott äs met din Vater küern.“

1) kleine Hede. 2) Anhöhe. 3) thöricht.

Jösken was all vättig Jaohr, hadd' owwer gewölligen Respätt för sinen Vader, un de aolle Brümmers slog der auf nütten an, wenn Jösken Eenem to viell drunken hadd.

„Ne, ne, Karges! Dat moß nich dohen! Ich sup jä nich. Karges, ich verdein nu viell Geld, ich gaoh in'n Strunz, owwer ich mott alls afgiebben an min Moder. Ich behaoll finen Pännint.“

„Dat is't Beste för di, Jösken.“

„Dat seggste so, Karges!“ Jösken küerde alle Lüde met „Du“ an, „Karges, wenn du wüßt, wat ich weet!“

„Jä, du säst wat wietten!“

Jösken kreeg en blenkerig <sup>1)</sup> Stücksen ut de Westendast un holl den Vikarges dat vör de Augen. „Wat is dat?“

„Dat is Swiäwelfies.“

„Ho, Karges, wat bist du dumm! Dat is Gold, de Strunz de wät nu alle vergoldt — hu, dat wät mol sien! Kieck äs, wat sitt hier dran — an düsse Siet?“

„Dat sall wull etwas Lehm sien.“

„Ho, Karges, wat bist du dumm! Dat is Sment, dat häfft de Häerns der an strieden — se maßt de Löcker alle vull Sment un Gold.“

De Vikarges wor upmärksam. He namm Jösken dat Swiäwelfies ut de Hand un bekeek sich dat niepen.<sup>2)</sup>

„Richtig, et is Cement. Na, Jösken, nu vertell äs, wat hät dat to bedüeten met den Cement?“

1) blinkend. 2) genau.

„Dat was gistern Aobend, Karges! De Annern wören alle nao Hus, id lagg ächter de Hütt, id was möde — ne, Karges, besuoppen was id nich! Id was möde, ganz rüenmöde. Un do quamm de Obersteiger un so'n swatten Häern — ein Geistlick, Karges, ne — en Häern met'n swatten Baort — owwer min Baort is viell schöner!“

Jösken was ungeheier stolt up sinen fossen Baort.

„So'n Staats-Baort äs du hät auf süß ein Mensk,“ sagg de Vikarges, „nu äs wieder! Wat möken de beiden Häerns?“

„Is't nich waahr, Karges? Din Baort is auf nich schön — owwer id häff mol'n Baort — ha!“ Domet streef he sid vergnügt drüöwer un lachede äs ne Blage, well'n Stück Zucker krieggen hät.

„Also de Häerns göngen in't Loß?“ frogg de Vikarges, „do was't jä düster drin.“

„Ho, Karges, wat bist du dumm! Se hädden ne Löcht<sup>1)</sup> bi sid. Un do sin id der auf infruoppen, äs se wäg wören — hu, do hädden se alles vergoldt — hier un do un unner un buowen, vergoldt met Sment.“

„Owwer Jösken, et was doch düster in't Loß. Wu konnst du dat dann seihen?“

„Ho, Karges, wat bist du dumm, id häff alltied Sticken<sup>2)</sup> bi mi — kid!“ Domet kreet he ne Swiäwelstid ut de Westendas un reet se an de Büg hiär — „Kid! Kid, wat se brennt!“

„Jöskes, is dat ganz siecker, dat de Häerns dat Loß vull Swiäwelkies maft häft?“

1) Laterne. 2) Streichhölzer.

„Aowat, Swiäwelskies! Vergold't häfft se't!“

„Ja, dat mein id! Was dat Gold nich vörhiär all drin?“

„Ho, Karges, wat bist du dumm! Nicks was derin. Alls met Sment, dat kannste glaißen!“

„Jösken,“ sagg de Vikarges, „giff mi dü't Stücksken!“

„Ne, Karges, dat Gold will't wier häbben.“

„En Käl met so'n schönen Baort, de kann em auß wull wat giebben,“ sagg de Vikarges un befeef sid dat Stück ganz genau. He scheen ungeheier do-för interesseert to sien.

„Is't nich waohr, Karges? Na, dann behaoll dat Stücksken, id will wull wat wier kriegen.“

Domet verdaih sid Jösken, denn äs he bi dat „vergoldte“ Strunzlock anquamm, do snauede em de Obersteiger an, do wör för't Erste nich arbeitet, dat möß unnersocht wäern. —

De Vikarges wor harinroppt.

In't Atrium satt de Amtmann up den Diwan unner den Bosen.<sup>1)</sup> He wull doran erinnern, dat he to de Denkmols-Sier en Gedicht häbben soll, un sagg, et wör nu soviell Geld bineen, dat et baoll laof gaohen könn; et soll en eefnach, owwer schön Denkmol wäern.

„Ah — sehr schön! Da muß ich meine Schwester rufen; wissen Sie, ich führe den Pinsel, und Elise hat sich den Pegasus erkoren. Elise, komm mal her!“

Elise hadd' sid gerade en Köppfen starken Kaffe drunten, wat se alltied dah, wenn se dichten wull,

<sup>1)</sup> Rauchfang.



un satt in iähr Stüöfken met den idyllischen Utblick  
up den Höhnerstall, en aollen Lappen Papier vör  
sich un den Bliestift in'n Mund. Se was all to  
Gange:

Don goldnen Morgen Sonnenstrahlen  
Wird jetzt ein lieblich Bild enthüllt,  
Das meine Augen nicht mit Qualen-  
Vielmehr mit Freuden-Thränen füllt.

Ich seh' den Haushahn wacker schreiten,  
Des Hühnerstalles Oberhaupt,  
Die muntern Hennen ihn begleiten,  
Nun wird gar mancher Wurm geklaubt. —

„Elise, wo steckst du denn! Komm mal flink her!“

„Ja, ich komme schon!“

Se lait dat Gedicht un den Kaffepott un den  
Höhnerstall in'n Stieck un quamm in Atrium, un se  
was no so in Begeisterung, dat iähre Brill glämmerde  
un iähre Näsenspiß glaihede. Met vuelle Kumpel-  
menten brächte de Amtmann sin Anliegen vüör, un se  
moß iäben so viell Kumpelmenten dogiegen un sagg,  
se wull alle iähre swacken Kräfte tosammen niemen,  
üm de Fier to verherrlichen.

„Fräulein sollten doch eine Sammlung Ihrer vor-  
züglichen Poesieen herausgeben,“ sagg de Amtmann  
höflich, „es wäre ohne Zweifel eine namhafte  
Bereicherung der Literatur. Es ist in unserer  
nüchternen Zeit wirklich verdienstvoll, für die Ideale  
einzutreten.“

„Das kommt!“ De Vikarges holl sich en Sidibus  
up de Piep, un Frailein Elise reet em dat halfver-  
brannte Stück ut de Hand, oft vlicht een von iähre  
„Fragmente“ wör. „Wird ein kolossaler Gegenbeweis

gegen die sogenannte katholische Inferiorität werden,“ gnöchelde <sup>1)</sup> de Vikarges, „ich bin nämlich daran, ihre Gedichte zu sichten. Sie ist die produktive Kraft, und ich bin die kritische Instanz. Ich lasse nur reife Früchte passieren, und ich sag’ Ihnen, Herr Amtmann, es wird famos.“

De Amtmann empfall sich, un se möken so viell Kumpelmenten, dat de hölten Hilligen in de Ecken wadelden.

Äs de Amtmann wäggont, bleef de Vikarges, äs dat so sine Mode was, en lüef in de Husdüör staohen met sine lange Piep, do quamm de Duorpschulte vörbi, natürliek so half in’n Sturm.<sup>2)</sup> Et gont owwer no.

„Morgen, Morgen! Na nun wird sich’s ja bald zeigen, Herr Vikar! Morgen kommen die Herren — wie heißen sie, die hohen Tiere? Die Gebirgs-Räte kommen morgen. Ich sage bloß: Schwefelkies!“

„Ganz recht!“ sagt de Vikarges, „Schwefelkies!“

„Wollen Sie morgen um elf mit zum Frühstück kommen! Sie inträsiiren sich jä so wahn für die Sache, Herr Vikar, Schampanger-Frühstück beim Dorfschulz — mit die Gebirgs-Räte, na?“

„Schön, Herr Dorfschulz! Ich nehme die Einladung an — sall’n Waort sien!“

De Duorpschulte mok graute Augen, et was em nich so rächt ernst west met de Inladunk. „Also wisse?“

„Ganz wisse,“ sagt de Vikarges vergnügt, „ich bin pünktlich da — Schampagner trigg man nich alle Dage. Grüßen Sie Ihre Frau, Dorfschulz, sie

1) lächelte. 2) angetrunken.

soll sich besser schonen, sonst thut sie nicht lange mehr mit. Sie geht ja alle Tage mehr zurück.“

De Duorpschult gnurde so wat vör sich hen un schauf af. —

Fräulein Elise satt all wier bi iähren Kaffeepott un keef ganz begeistert in den Höhnerstall.

Se hadd' de Uöwerschrift von dat niee Gedicht dörstrieden und anstatt „Gedanken bei der Betrachtung eines Hühnerstalles“ hadd' se schriebben: „Gedanken bei der Enthüllung eines Denkmals.“ Dann hadd' se den „Haushahn“ dörstrieden un doför sett't „Amtsherrn“, und statt „des Hühnerstalles Oberhaupt“ stonn do nu „des Holledorfes Oberhaupt“, un „die muntern Hennen“ wören „Gemeinde-Räte“ woren. Dat was so wiet gutt, bloß dat Leste: „Nun wird gar mancher Wurm geklaubt,“ dat moß iähr no Suorge, denn för Gemeinde-Räte was dat ne unpassende Beschäftigung.

„Ich krieg't doch in de Riege,“ sagg se un moß früst<sup>1)</sup> den Bliestift natt. Middags was de Sopp ungeheier saolterieg, un dat Gemös was anbrannt.

„Wat is de Aobendstern hell un graut!“ sagg Hermann.

Alex keef in de Höcht. „Der Stern der Liebe!“ Sine brunen Augen löchteden von Siäligkeit. „Hermann, ich muß dir etwas sagen.“

De Beiden göngen in Glassinks Gäärten<sup>2)</sup> up un dahl. Et was wier'n herrlicken Aobend.

„Ich muß aber hochdeutsch sprechen, sonst kann ich es nicht ausdrücken — und du darfst mich

1) im Voraus. 2) Gärtdchen.

nicht auslachen — und vor allem kein Sterbenswort sagen!“

Hermann gnöchelde <sup>1)</sup> sillkes vör sich hen.

„Das hört sich ja ungeheuer wichtig an, Alex! Aber ich versprech' es dir, und ich denke, du kennst mich; du kannst mir vertrauen.“

„O Hermann!“ Alex namm sienen Arm, „wie froh bin ich, daß ich einen treuen Freund habe, dem ich mein Herz öffnen kann — und ich kann es nicht länger allein tragen. Ich hatte keine Ruhe mehr — ich mußte zu dir.“

„Verliebt?“

Alex drückede Hermann sienen Arm. „Sag' nicht verliebt — das lautet so — so alltäglich, so trivial! Was ich fühle, ist so groß und herrlich, es macht mich so glücklich, und es macht mich auch besser, als ich war — das fühle ich.“

„Nun sagen wir einfach — Liebe.“

„Ja, Liebe! O daß sie ewig grünen bliebe, die schöne Zeit der jungen Liebe! Hermann, jetzt verstehe ich das erst — o ich kann dir nicht sagen, wie mir ist — die Welt ist ganz anders geworden, alles so schön und wunderbar! Ich meine, jeder Vogel kennt ihren Namen und singt ihn, und droben steht er in den Sternen geschrieben.“

„Agnes?“ sagg Hermann.

Alex bleef staohen. „Woher weißt du das? Wer sagt das?“ He was so raut woern, dat man't sogar in'n Dunkeln seihen konn.

„Ach Alex,“ gnöchelde Hermann, „ich müßte ja taub und blind sein, wenn ich das nicht bemerft

<sup>1)</sup> lächelte.

hätte; schon seit euerm Theater sprichst du ja immer von ihr."

"So? Dann will ich aber jetzt vorsichtiger sein. Lieber Hermann, verrate mich nicht!"

"Was ist da viel zu verraten? Übrigens, Alex, nimm mir eine Frage nicht übel: hast du dich ihr entdeckt — ich meine, ihr von deiner Liebe gesprochen oder geschrieben?"

"Ums Himmelswillen, Hermann, wie könnte ich das? Wenn ich sie sehe, verliere ich fast die Besinnung — wenigstens bin ich dann so dumm, daß ich kein vernünftiges Wort herausbringe. Aber warum fragst du? Du verurteilst meine Neigung, nicht wahr? Ich soll lieber studieren und an's Examen denken, nicht wahr?"

"Gewiß, Alex, das ist deine Pflicht, und die wirst du nicht versäumen. Aber ich verurteile deine Liebe gar nicht, durchaus nicht! Du bist ja allerdings bloß ein halbes Jahr älter als ich — achtzehn, ich glaub', das ist reichlich früh —"

"Was kann ich dafür?"

"Laß mich aussprechen, Alex! Agnes ist noch ein wenig jünger; darum, glaub' ich, wäre es sehr verkehrt, wenn du ihr davon sprechen wolltest, wenn du wirklich ein — ein Verhältnis, wollen wir mal sagen, mit ihr anknüpfen wolltest. Aber daß du sie liebst, ist vielleicht ein großes Glück für dich."

"O, ein unbeschreibliches Glück!" sagt Alex.  
Hermann gnöchelde.

"So mein' ich's nicht; ich meine in anderer Weise. Sieh mal, ich hab' vor kurzem gelesen, daß die Universität viele Gefahren habe, das ungebundene Leben

fern von Hause und so weiter, und da stand auch, eine reine Liebe könnte da für den Jüngling wie ein Schutzengel sein und ihn vor manchem Bösen bewahren. Das leuchtet mir ein, und darum sagte ich, es ist vielleicht ein Glück für dich. Es dauert kein Jahr mehr, dann gehst du zur Universität, wo dir so ein Schutzengel gut sein könnte.“

Alex drückte seinen Arm und sagt nichts.

„Und Agnes,“ sprach Hermann wieder an, „so weit ich sie kenne, könnte wohl so ein Schutzengel sein — Gott, ich sehe sie noch vor mir, wie sie in ihrem weißen Kleid zur ersten heiligen Kommunion ging, so fromm und —“

Hermann konn nicht wieder küern, denn Alex poß em rund um um lagg em sinen Kopp up de Schuller; he was so gerührt, dat em de Thräonen in de Augen stönnen.

Gerade in den Augenblick quaimen twee ächter de Hiegege <sup>1)</sup> hiär stolpern, well nich rächt fast mähr up de Beene wören, un man hörde den Obersteiger sine Stimm:

„Na, Louis, das nenne ich Pech! Ich dachte schon, das Vögelchen wäre mir in's Netz gegangen. Ich habe mehr Glück.“

„Minna und Agnes,“ gnrde Louis, das ist auch kein Vergleich. So ein Mädchen wie Minna — das ist keine Schwierigkeit, und der Tölpel, der Franz Wolbrink, der ist leicht auszustechen.“

Alex wull laosfahren, owwer Hermann lagg em de Hand up'n Mund.

---

<sup>1)</sup> Hefse.

De Obersteiger lachede. „Sag nichts gegen Minna! Wenn die nicht wäre, dann hättest du noch nicht einmal ein Bild von deiner Agnes, und jetzt kannst du sie wenigstens photographisch am Herzen tragen. Sorg' nur dafür, daß das hübsche Original bald selbst diesen Platz einnimmt.“

„Der Amtmann!“ flüsterde Louis giftig, „dieser eingebildecete Pinsel! Der steht mir im Wege, sonst hätte es keine Not.“

Wat de Obersteiper dorup sagg, konn man nich mehr verstaohen, se wören all to wiet.

O Här, wat moß Alex för'n Gesicht!

Jäbens was de Welt no so schön, vull Rausenduft un Nachtigallensant, un nu was en griesen giftigen Niewel <sup>1)</sup> drüöwer trocken. He meinde, Seiwe wör pur Glück un Säligkeit, nu foll he de Däörn, <sup>2)</sup> un se staiten em rächt vernienig in't Hiätt. He saog so unglücklich ut, un kneep de Lippen tohau un keef so, dat Hermann sich alle Mühe gaff, em to beruhigen.

„Aoch,“ sagg Alex, „Louis is jä'n Hansnarr — wat kümmert mi Louis? De kann höchstens äs Eenen von mi in'n Nacken kriegen. Dat is't Leigste nich — owwer de Amtmann.“

Un nu foll em in, wu ardig de Amtmann giegen de junge Königin west was, un wu fröndlich Maßmann giegen den Amtmann was; he dachte, wu lange't no duerde, bis he ferdig wör äs Dokter.

„Sie kann ihn unterdessen zehnmal heiraten“, sagg he, „bis ich ferdig bin, dauert es doch mindestens sechs Jahre.“

1) Nebel. 2) Dornen.

„Du mußt Mut haben,“ sagt Hermann, „die Treue wird belohnt.“ —

Äs Alex nao Hus gont, do konn he sich lange nich so dorup freien, dat he den annern Dag met Agnes musizieern soll. To Hus kreeg he sich sine Vigeline harut, un sin Ohm, de all in Bedde lagg, brumnde verdreitlich:

„De Junge is nich wies! Kraßt do an'n laten Abend up de Quinten harüm — dat jolt <sup>1)</sup> jä, äs wenn en aollen Bolzen <sup>2)</sup> sin Beste döht!“



---

1) wimmert. 2) Kater.





### Schampanger un de Bardophonie

So 'ne fine Gesellschaft un so'n kostspiellig Frühstück hadd' Lichters Hof no nich seihen.

Herr Beinstein un de Obersteiger un Dokter Wulf, wat de Avkaot ut Lurum was, un twee vörneihme Häerns met gollne Näsensniepers, well von de annern äs „Bergrat“, von den Duorpschulden owwer äs „Gebirgsrat“ titteleert wören, sätten bi Schampanger un Austern un Schinken. De Austern hadd' Herr Beinstein besuorgt. De Duorpschulte, de gäh'n alls metdohen wull, hadd' auf eene harunnerfluoden, män dat was em binaohe üwel bekumen, un he moß faots en Glas Schampanger naogeiten, <sup>1)</sup> süß wör em wat passeert; nu holl he sich an den Schinken.

De Häerns wören ungeheier gutter Dinge, küerden viell von „Aufschwung und Fortschritt“ un laiten sich alls gutt smaken.

Do keef de Frau Duorpschulte dör de Düör un sagg, de Vikarges wör do, wull owwer nich stören, sondern wull gäh'n met de beiden fründen Häerns en Waort küern.

„Laf'n doch reinkommen,“ sagg de Duorpschulte.

<sup>1)</sup> nachgießen.

„Ich glaub', es ist besser, wenn die Herren sich eben herausbemühen," meinde Herr Beinstein, „um so eher werden wir ihn los."

„Der Herr Vikar," satt Dokter Wulf hento, „steht unsern Bestrebungen feindlich gegenüber, er hat die Petition veranlaßt — ganz reaktionärer, beschränkter Standpunkt. Vielleicht wäre es das Beste, ihn abzuweisen."

Dat meinde der Obersteiger auf, omwer de beiden Häerns wören annerer Meinunk un göngen harut.

„Dieser Pfaff!" gnrude Herr Beinstein giftig und gaut en Glas Schampanger harunner. Et daih em all leed, dat de Häerns met den Vikarges alleen fiederden. „Weiß der Teufel, was er ihnen vor-schwätzt!"

Auf Dokter Wulf schuerde <sup>1)</sup> unruhig up sinen Stohl harüm, bloß de Obersteiger lachede: „Was will der Mann? Wird den Herren noch etwas vorpredigen vom Schutze der Landwirtschaft und von den guten alten Sitten. Laß ihn schwätzen, das macht uns nichts. Wir haben die Sache so fein vorbe-reitet, uns kommt niemand hinter —"

„Pst!" flisterde Dokter Wulf un smeet so'n Twiäz-blick <sup>2)</sup> up den Duorpschulten, omwer de was so met sinen Schampanger beschäftigt, dat he nids miärkede; he freiede sich, dat he de Pullen all so gutt laof-maken konn, un lait gerade wier'n Proppen knallen.

„So ist's recht," lachede Herr Beinstein un greep met sine swatthaorige Hand wier nao de Aulstern, „wir müssen die Herren gleich tüchtig animieren zum

1) scheurte. 2) Seitenblick.

Trinken, um so besser geht's nachher — dann fließt die Arbeit munter fort.“

Owwer de Häerns schienen gar finen besonnern Duorst un Aptit mähr to hebben, äs se wierquaimen, se drängeden vöran. Herr Beinstein moß den Vörslog, erst de Grube to besöken, wo sich de erste Swiäwelfies funnen hädd', met de annern könn man sich de Mühe vlicht sparen. Denn et wör so dütlück to seihen, dat de Swiäwelfies massenhaft vörhanden wör.

„Ich zweifle gar nicht,“ sagg he, „daß die verehrten Herren beim ersten Blick die Bauwürdigkeit konstatieren. Es wäre Sünde und Schande, wenn diese Schätze ungehoben blieben, und das würde sein, wenn nicht behördlicherseits —“

„Sie gestatten,“ sagg de eene von de Biärg-Räöde höflick, „wir besuchen sämtliche Gruben. Also in einer findet sich auffallend viel? Dann wollen wir diese zuletzt nehmen und um so gründlicher inspizieren.“

Herr Beinstein moß en suer Gesicht, un äs se kum tobuten wören, sagg Dokter Wulf up'nmol, he hädd' ganz vergiätten, dat he'n Termin hädd', he möß up de Stelle nao Lurum trüg, moß no eenige Dieners un gonß af. De aolle Voß hädd' Müse miärkt. De beiden Biärg-Räöde gneeseden <sup>1)</sup> so'n lück, un nu wor't auf den Obersteiger etwas benaut, <sup>2)</sup> troß de langen Stieweln, well he anhadd!

Bloß de Duorpschult was munter, de Schampanger hädd' em en bitten sälig maßt. Von dat Gewitter, wat lanßjam harupsteeg, miärkede he nicks.

1) lächelsten. 2) ängstlich.

Se steegen in't erste, in't twedde, se wünerden sich, dat man se bemüht hädd' — „es sind ja kaum die leisesten Spuren vorhanden von Schwefelkies.“

De Obersteiger beet sich up den Snurrbaort, un Beinstein wor mankst füerraut. Nu quamm dat veerte Loß, dat vergoldte, äs Jösten Brümmers sagg. Do bliebben se lange unner.

Äs se wier buoben wören, do was Herr Beinstein nich mähr raut, sonnern kriedewitt. De beiden Häerns möken en stuer <sup>1)</sup> Gesicht, se hadden no mähre Swiäwelfkiesstückes in de Hand un bekieden sich de ganz genau.

„Das ist offenbar Cement — alles eingefittet, allerdings sehr geschickt und mit guter Kenntnis. Das sieht einem Betrüge so ähnlich, daß ich die Herren fragen muß, ob Sie Auskunft geben können darüber, wie der Schwefelkies in die Grube gekommen ist?“

Herr Beinstein meinde, et scheen em doch Natur to sien, omwer de Häerns lusterden <sup>2)</sup> gar nich up em un fröggen den Obersteiger. De was auf witt äs Kalk an de Wand, keef omwer ganz friepöstig <sup>3)</sup> in de Welt un sag, he könn kine annere Utkunft giebben äs dat de Swiäwelfkies drin wör, un von Cement säög he nids.

De Häerns neihmen kuott Affschieb un göngen.

Ganz verwünnert keef de Duorpschulte iähr nao; he was nich rächt kloß drut woern. „Wie is't? Wird's nids?“

„Na,“ sagg Herr Beinstein giftig, „so eine

1) finster. 2) hörten 3) frech.

Lumperei! Ich könnte mich selbst auffressen vor Wut! Nein, Verehrtester, es wird nichts mit der Mutung; aber hier bei Ihnen soll's was werden, dafür garantiere ich! Das Erbe steht uns ja ganz zur Verfügung, und wir wollen gleich noch zwei neue Gruben werfen lassen. Die Schleppbahnen werden auch angelegt, und die eine von Ihren Scheunen, die an der Holler liegt, richten wir ein als Wäscherei. Das kostet aber Geld, Herr Dorffschulz, also greifen Sie gefälligst in Ihren Beutel."

"Hoho!" raip de Duorpschult, füerraut in't Gesicht, „kommen Sie mich so? Kostet Geld — wird denn nichts verdient? Wo bleiben meine Prozente?"

"Machen Sie keine Geschichten!" lachede Herr Beinstein em richt in't Gesicht so rächt spöttst. „Rentiert sich erst später — oder wollen Sie vielleicht behaupten, daß wir Sie betrügen, Herr? Möchte ich Ihnen nicht raten. Mit Ihnen haben wir einen guten Contract — was wollen Sie? Sie sind contractlich verpflichtet, die Hälfte der Kosten zu tragen, und die Gesellschaft hat das Recht, die Förderung so zu betreiben und auszudehnen, wie sie es für rentabel hält —"

"Aber Sie sagten, die Kosten kämen nicht so Hals über Kopp, die kämen so langsam, so Jahr für Jahr, und dazwischen dann fette Prozente."

"Sagten! Sagten! Man sagt das so, wie es werden kann — wer kann bei solchen Sachen garantieren —"

De Duorpschult keef so wild, dat de Obersteiger Herrn Beinstein de Hand up de Schuller lagg un sagg: „Meine Herren, halten Sie doch Frieden! Wir

haben eben Verdruß genug gehabt; warum denn eßt noch zanken? Die Sache ist ja im guten Wege.“

„Im guten Wege?“ schrie die Duorpschult, „ich häß den Strick um den Hals, dat föhl ich — un et duert nich lange, dann wät he totrocken —“

Do lachede Herr Beinstein hallup.

„Kostbar! Na, Dorpschulz, entweder sind Sie ein Schauspieler, wie er im Buch steht, oder Sie verstehen gar keinen Spaß. Nun aber Schluß! Haben Sie denn wirklich geglaubt, das sei mir alles ernst? Kommen Sie her, wir wollen den Champagner austrinken — weg mit den Grillen und Sorgen!“

De Duorpschulte keef no etwas schaluh. <sup>1)</sup> Dann göngen se hen, sätten sich ächter de Pullen un drünken, dat se up de Föt nich mähr staohen können.

Un in de Lauwe in'n Gaoren satt de bleefe Frau. Dat Middagiätten was vörbi, et was in de Unnerstunne <sup>2)</sup> owwer se hadd fine Ruh' um sich to ressen. <sup>3)</sup> Jähr hiätt was vull von bittre Suorgen. Se satt un naihede, <sup>4)</sup> un de hellen Thräönen föllen iähr up't witten Linnen; jedesmol wenn von'n Huße hiär dat wöste Lachen horüöwer schallde, quiefeden de beiden Wichter in'n Gemös-Gaoren, un jedesmol schrock de Frau ängstlick bineen.

De gollne Sunne, de up de ganze Welt harunner lachede, keef dör de dicke Lauwe un lait iähre lustigen Straohsen up dat witten Linnen tanzen un üöwer de slietigen Finger — bis in dat arme hiätt quaimen se nich.

---

<sup>1)</sup> mißtrauisch. <sup>2)</sup> Ruhe-stunde. <sup>3)</sup> rasten <sup>4)</sup> nähte.

Tüsken Holldrup un Lurum, von beiden Sieten ne Veerdelfstunn Wiäges, lagg de Fuselkuotten, so 'ne Sohrmannskneipe. Dör'n Huse stonnen en paar mächtige Kastangen un dorunner en paar Fodertrüöge, <sup>1)</sup> un ächter'n Huse lagg en Busk met aolle, dicke Eefen.

De „Bardophonie“ konn kin Jätter Lokal finnen äs düt, un se holl nu gerade iähre erste Sitzunk af in iähr niee Lokal.

Bardophonie is en gelährten un klanbullen Namen un dat was insofähn rächt passend, äs düsse schöne un verdenstliche Verein ut lutter gelährte Primaners bestonn un sid met Sank un Klank afgaff. Weinigstens stonn dat in de Statuten, de egentliche Zweck wör „die Pflege des mehrstimmigen deutschen Männergesanges“, et soll owwer togliet 'ne „freundschaftlich-gesellige Vereinigung“ sien, un dat geiht unmöglich aohne Drinken. Dat Letzte was gerade kin Zweck. „Es ist vielmehr,“ sagg de Oberbarde, well an de Spitze stonn, „eine unvermeidliche und mitunter etwas stark auftretende Begleiterscheinung.“

Düsse Oberbarde, well dat Dirigeern besuorgen moß, was de Apothekersuhn ut Lurum. Tom Gesants-Direktor was he ungeheier passend, all rein üterlich genummen; denn he saog ungfähr ut äs so ne Veertelnote — en langen Strieck met'n rund Köppfen drup. In den Verein wören ungfähr en Duß „deutsche Männer“, äs de Oberbarde sagg, dorunner auf Alex un Louis; et wören Baas-Käls, un iähr enigste Mallör bestonn dorin, dat so viell Bäße un so

<sup>1)</sup> Futtertröge.

weinig „Tenores“ hädde, äs de Oberbarde sagg. Se trösteden sich domet, dat de aollen Dütsken auf dörgaohens Bass sungen hädde, un dat et egentlick auf dat Männlickste wör. Augenblicklick hädde se sogar bloß enen enzigsten ersten Tenor, dat was so'n knelken <sup>1)</sup> Unnerprimaner, well bi't erste Glas Beer all toviell freeg un bi't tweede ümfoll — dorüm laiten se em mehrstens Sückerwater drinken. De beiden Annern, well met em desölwe Stimm süngen, wören gar line Tenores, sonnern daihen bloß so.

Anfangs quaimen se in Lurum tohaup, omwer dat was to geföhrllick; denn se wören no „geheim“, äs de Oberbarde sagg. Aleg was allerdinks doför, dat se bi'n Direkter üm Erlaubnis fraogen wullen, denn se hädde nich naidig, sich to verstoppen; omwer Louis was dergiegen un meinde, dann wör de Hauptspäß dervon.

Wenn düt Thema verhandelt wor, holl de Oberbarde gewöhnlick ne lange Rede un sagg ungefähr so:

„Deutsche Männer! Ein Dichter, den ich nicht zu nennen brauche — den ihr alle kennt (Bravo!), sagt das schöne Wort: „Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen.“ Desgleichen sagt er auch so schön und wahr: „Die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen.“ (Hört! Hört!) Ich brauche kaum noch etwas hinzuzufügen, (Sehr richtig!) denn wem leuchtet es nicht ein, wenn er diese beiden Wahrheiten kombiniert, wem, sage ich nochmals, leuchtet es nicht ein, daß wir mit der Enthüllung unseres Geheimnisses dem schlimmsten Verdachte uns bloß-

---

<sup>1)</sup> schwächlig.



stellen würden (Hört! Hört!), daß man unsere löblichsten Zwecke schwärzen und an den besten Früchten unserer Bestrebungen nagen würde. (Pfui!) Der Pessimismus — es ist traurig zu sagen — ist eine weitverbreitete Pest auch unter der Lehrerschaft (stürmisches Bravo!), und man würde auch in unserem Falle nur zu geneigt sein, mit mephistophelischer Bosheit (Pfui!) uns zu unterschieben, daß der Gesang nur Vorwand sei, um der Trunksucht zu fröhnen. (Sehr richtig!) In männlicher Gesinnung verachten wir zwar den Schein im allgemeinen, aber einem bösen Schein muß man doch aus dem Wege gehen. Darum bin ich dafür, halten wir uns in der Heimlichkeit, wie unsere Ideale, die alten Barden im Dunkel der deutschen Eichenwälder sich aufhielten.“ (Anhaltender Beifall.)

„Meinetwegen,“ sagt Alex, „bis wir mal abgefäzt werden.“

„Ah — wer wird denn so bange sein!“ piepede de kleine Tenor, well alleen in düsse Stimme echt was; sin Aolle was der erste Snieder in Lurum, un dat Sniederblot hädd' alltied Kurage.

„Bange?“ raip Alex, un dat Sniederken dukede sich all ächter sin Suuckerwater; do lagg sich de Oberbarde in't Middel.

„Von bange kann hier keine Rede sein, Vorsicht ist eine Tugend. Aber lassen wir das! Ich möchte heute Abend, wo wir zum erstenmale in unserem Lokale weilen, auf die Vorzüge desselben hinweisen. Diese Bude ist zwar etwas eng und niedrig, auch die Beleuchtung läßt zu wünschen übrig, aber darin liegt immerhin eine männliche Einfachheit, die dem Geiste

unseres Vereins sehr wohl ansteht; (Bravo!) herrlich ist der Umstand, daß gleich hinter unsern Fenstern die deutschen Eichen rauschen. (Hört! Hört!) Die Einsamkeit der Lage ist unserm geheimen Charakter sehr förderlich. Was das Getränk anbetrifft, so will ich der Wahrheit die Ehre geben und sagen, daß mein Glas nicht als wohlschmeckend bezeichnet werden kann — ich möchte es fast schal nennen; aber wir können die Hoffnung haben, daß es nächstens besser wird. Ich werde mal mit Fuselkötter sprechen. (Bravo!) Was ich aber noch besonders hervorheben möchte, ist der Umstand, daß man hier einen Hund hat, der auf beiden Ohren taub ist; wir haben ja zur Genüge die bittere Erfahrung gemacht, daß unsere gesanglichen Darbietungen von diesen unmusikalischen Geschöpfen mit lautem Heulen begleitet und sogar übertönt wurden. Somit meine ich, kann die Bardophonie sich gratulieren zu ihrer neuen Heimstätte. Möge sie sich hier recht gedeihlich entfalten und wie bisher in der materialistischen Welt die Ideale hochhalten.“ (Stürmischer Beifall.)

Wat de Oberbarde was, de tonn famos sin Waort maen, dat moß man em laoten; se säggen, he studeerde sich de Reden vörhiär wäärtlich in, domet jedesmol in de „Annalen“ schrieppen wör: „Der Oberbarde hielt wieder eine fulminante Rede ungefähr folgenden Inhaltes.“ De „Schriftwart“ tonn stenographeern, un so wören düsse Reden alle verewigt in dat graute Bok, wat se de „Annalen“ titteleerden. —

„Sag mal, du Oberböttcher,“ raip Louis, „wann treten wir mal endlich auf und zeigen, was wir können?“

„Wir sind ja geheim,“ sagt Alex.

„Ja gewiß — das ist dumm — wir sind geheim,“  
gont dat dörneen.

„Bardenbrüder,“ namm de Oberbarde fierlick dat  
Waort, „ich habe es lange erwogen und ich meine,  
es bietet sich bald eine Gelegenheit, nämlich bei der  
Enthüllung des Kriegerdenkmals in Holdrup. Aus-  
wärts dürfen wir's wohl wagen, wenn es auch ein-  
wärts zu riskant sein würde.“

„Einverstanden!“ raip Louis, aber dann mache  
ich einen Vorschlag: Es ist bedenklich, gleich öffent-  
lich aufzutreten, wir wollen vorher so'nen kleinen  
Privatauftritt veranstalten, so mehr als Probe, und  
daß wir uns daran gewöhnen. Und da mache ich  
den Vorschlag, einer jungen Dame, die es wohl wert  
ist, ein Ständchen zu bringen.“

„Bravo! Bravo!“ gont dat von allen Sieten.

„Ich sehe voraus,“ sagt de Oberbarde, „daß die  
junge Dame ein echt deutsches Mädchen ist. Wie  
lautet der Name?“

„Agnes Maßmann.“

„Ah — die junge Königin vom Theater! Ich kenne  
sie auch. Feines Mädchel! Ist in einer französischen  
Pension gewesen,“ raipen de andern.

„Was höre ich, Barden? Sie ist in einer fran-  
zösischen Pension gewesen? Ist das eine deutsche Jung-  
frau, die sich bei unserem Erbfeinde Bildung holt?“

„Ach was,“ raipen en paar, „Quaterie! 't is ne  
feine Däne!“

„Da seht!“ Louis trock ne Photographie ut de  
Tasch. „Ob sie ne richtige deutsche Jungfrau ist!  
Seht euch das Bild an! Das hat sie mir geschenkt,  
ich habe Beziehungen zu ihr und garantiere —“

„Du lügst!“ raip Aley dotüsten un reet em dat Beld ut de Hand, „sie hat dir das nicht geschenkt, sie hat nichts mit dir zu thun —“

Louis was füerraut woern, he sprank up:

„Wer nennt mich einen Lügner?“

Twée Beerglase föllen üm, de Oberbarde schreiede „Ruhe“ üöwer „Ruhe“, dat Sniederken was all unnern Dist kruoppen — do gont de Düör up: „Sehste do hoben wir de sauberen Vögel!“

En Augenblick was't müskenstille. „Rette sich, wer kann!“ raip de Oberbarde, un äs de Bliß flüögen de Studenten dör de uoppenen Fensters in den Eekenbust harin, de Oberbarde vörut un dat Sniederken to gutter Lest.

„Dese Kröten!“ raip Hüdöppel.

Na den Sprunk dör't Fenster laipen de Barden erst en End Wiäges in den Bust harin, dann möken se haolt, un äs se sich nich verfolgt säögen, do raip de Oberbarde so halflut: „Deutsche Männer und Barden! Sammelt euch mutig am Fuße dieser ehrwürdigen Eiche!“

Nu quaimen se von allen Sieten harantrupen un höllen Raot. Aley sagg, se wullen iähren Verein bin'n Direkter anmelden, un Louis raip: „Dummheit!“ Do sagg Aley fin Waort mähr.

„Bardenbrüder!“ namm de Oberbarde dat Waort, „wenn meine Menschenkenntnis mich nicht täuscht, so ist Professor Hüdöppel derjenige, der unter gewissen Eigentümlichkeiten immerhin ein gutes Herz verbirgt und der am ersten unsern Bestrebungen Verständnis entgegen bringen wird. (Zustimmung.) Wären wir in die Hände des Professors Spitz gefallen (Pereat)“

so wäre der Bardophonie der Lebensnerv so gut wie durchschnitten. Ich schlage vor, daß zwei von uns zum Professor Hüdöppel gehen, ihm mit deutscher Offenheit Aufklärung geben und ihm im Namen aller Barden die Bitte vortragen — selbstverständlich ohne allen undeutschen Servilismus — er möge uns in unserer wohlbegründeten Heimlichkeit belassen.“

Dat fann Bifall. De Oberbarde un Louis sollen de Saß besuorgen. Bi't Naohusgaoohen wesselden Alex un Louis fin Waort, een gonk up eene, een up de annere Siet von de Schassee.





## XVIII

### Küerie

„Wat häff ji beiden?“ frogg Hermann, äs de drei Holdruper Studenten annern Naomdages tohaup von de Schole nao Hus göngen. Hermann hadd' dat Küern alleen dohen moßt, de beiden Annern säggen nicks un kiecken sich nich an.

„Fraog em!“ sagg Louis kuott af.

„Aleg!“ Hermann lagg em de Hand up de Schuller. Do font Alex denn an un vertall, un sin Gesicht glaihebe, äs he tom Schluß sagg:

„Wenn Louis nicht eingesteht, daß er das Bild nicht von ihr selbst bekommen hat, und wenn er das Bild nicht herausgibt, dann — dann ist es aus mit unserer Freundschaft — für ewig! Ein braves Mädchen verdächtigen, das ist ein Bubenstreich!“

Do sprant Louis giegen em up met de knuwelte <sup>1)</sup> Sust un das <sup>2)</sup> in blinde Mut drup laof, drapp owwer nich Alex sonnern Hermann, de dertüsken sprungun was. Louis hadd' em in't Gesicht slagen, dat em dat Blot ut de Niäse flaut.

„So was't nich meint,“ sagg Louis; he was ganz verslagen un stonn still dobi, äs Alex sin Taskendof in den Watergraben dukede <sup>3)</sup> un Hermann dat Blot afwaschen holp.

<sup>1)</sup> geballt. <sup>2)</sup> drofch. <sup>3)</sup> tauchte.

„So was't nich meint, un id will de Waohrheit seggen, dat Beld is von Minna Pucketrup — hier is't, Hermann!“

„Is gar nich gesäöhrlic“, sagg Hermann, „dat bittken Blot döht mi fin Schade, un dat Beld will id verbrennen, dann wät fin Unsinn dermet driebben. Nu giefft ju de Hand un verdriägt ju!“

Se gäffen sid de Hand, owwer von Hätten quamm't iähr doch nich.

„Wi sind beide Narren“, lachede Louis, „dat wi us fecht't; well dat Düwken <sup>1)</sup> tolest fänk, dat is de Amtmann.“

„Um den Amtmann handelt et sid gar nich“, sagg Alex, un sine brunen Augen bližeden wier, „hier handelt et sid dorüm, dat man ne Dame nich in't Gerede brengen draf, dör unwaohre —“

„Alex“, foll em Hermann in't Waort, „nich wier anfangen!“

„Laot em män“, sagg Louis, un smeeet sinen Kruskopp in'n Nacken, „he is bis üöwer de Aohren verlnallt, dat is de ganze Geschichte.“

Alex sagg nißs mähr. He dachte an den Musik-Aobend, up den he sid so freiet hadd'! De was em gründlic verduorben woern, denn he hadd' ankiefen moßt, dat de Amtmann tiegen't Klaveer stonn un de Noten ümblade met so viel Upmiärksamkeit un so 'ne Fröndlichkeit, dat Agnes ganz raut wor, un dat em söwst de Vigeline an'n Möppel biwwerde.<sup>2)</sup> Un dobi hadd' Maßmann ümmers nickt un sid de Hände riebben. —

1) Täubchen. 2) behte.

Äs Alex an den Struß vörbiquamm, wo he iähr de willen Kaufen plücht hadd', dachte he, dat wör wull ne Vörbedütunk west, dat he sich dobi stüdden hadd' in de Däörn.<sup>1)</sup> He feek nao dat Krüz hariüwer — de verdrügte Trimsenbust<sup>2)</sup> honk no up den Nagel to Söten. De laiwe Här mok en fröndlick Gesicht, un Alex trock vörsichtig eene Trimse ut den Bust harut.

Hädd dat arme Blot nu dichten konnt, dann konn he sine Pien wat quiet<sup>3)</sup> wäern, aohne annere Lude to belästigen, owwer nu mok he Hölp söken bi sine Digeline un hädd' sinen Öhm binaoh tor Vertwieslunk bracht.

„Ick weet nich, wat der Iaoß is!“ gnurde aoll Wolbrint, „Alex spielt in lester Tied so jäömerlick, dat man Magenpien dervon frigg. Un Franz lött auf den Kopp hangen.“

Franz was den Aollen sin Suhn, en stämmigen Käl von siefuntwintig Jaohr; he friggede an Minna Pucketrups. Do lait sich begriepen, dat he lurig was.

---

Engel un de Bohmske sätten unner de Linde in'n Gaoren met iähre Strickstrümp.

„Engel, Engel! Wat was dat doch en Dink nülick Aobends! Wenn't dran denke, dann mein ick, ick hädd' drömt.“

De Bohmske hadd' domols soviell von den Söten<sup>4)</sup> drunken, dat iähr an'n annern Muorgen de ganze Saß wat unklar was.

---

1) Dornen. 2) Kornblumenstrauß. 3) Los. 4) Liqueur.



„Et was ne Prüfunt!“ Engel lait de Hände in'n Schaut sinken. „Et wören nich die richtigen Wiäge, Bohmske! Owwer düsse junge Mann met dat fromme Angeficht dat is ne falske Slange in Menschengestalt. Mi so to blameern!“

„Wu mag dat doch tosammenhangen met den Irrtum?“ frogg de Bohmske.

„Irrtum?“ Engel mok en bais Gesicht, „dat was ein Irrtum sonnern eine Verleugnung. Ich häff em wuoll durchschauet und seine Nieren geprüft, un ich sin üöwertügt — er liebt mich, Bohmske! Di kann't dat wull seggen. Er liebt mich ganz wisse, aber er hat die Prüfung nich bestanden, un dorüm hät he leugnet, äs wi üöwerrascht wören. Et was bloß de Verlegenheit, denn die Verlegenheit, Bohmske, die macht Diebe und dann wollen sie sich so sinnig wegstehlen. Ich sin üöwertügt, sein Herz blutet ihm jetzt — ja, ich häff't em ansehen, äs he mi düssen Muorgen begiegnede — so häff ich em ankiecken!“

Dobi trock Engel ne Frage, dat et begrieplich was, wenn Herr Lindemann bi de Begiegnung en verdukt Gesicht maht hadd'.

„Un wenn er auf seine Knie zu mir rutschet, Bohmske, er hat sein Glück verschert.“

Engel namm de Maosken<sup>1)</sup> wier up, die iähr in'n Iwer von Stoc fallen wören. De Bohmske was kloß nog, Engel in iähren Glauben to laoten.

„Meinee, Engel, wat du de Mensken tayeern kannst! Owwer sie nich to unbarmhättig! Wenn he nu wierkump äs so'n armen Süner.“

---

<sup>1)</sup> Maschen.

„Niemals!“ raip Engel, „Bohmske, er hat sein Glück verscherzet!“

Düsse schreckliche Utsicht för den armen Herrn Lindemann moß so'n Indruck up de Bohmske, dat se ne Viele sweeg.

„Engel!“ fonk se dann wier an. „Segg äs, wat dücht di? Mi is de Gedanke kummen. Agnes soll de nich vlicht Schuld sien? Mi dücht, se is dördriebben un angelt nao de jungen Häerns. De Amtmann löpp jä Dages Dag harüöwer.“

„Insofahn häste rächt, Bohmske! Se is ne eitle Blage voll Hoffart un Weltluft —“

„Guten Tag zusammen!“ raip Agnes üöwer de Hiegge,<sup>1)</sup> „darf ich eben fragen, wie es dem Herrn Doktor geht, Fräulein Pümmelken?“

„Ach bitte,“ sagg Engel, so söt äs se konn, „er hat sich wieder erholt. Aber kommen Sie doch ein bischen zu uns herüber, Fräulein!“

Agnes daih dat.

„Ach Fraileinken,“ sagg de Bohmske un befall Agnes iähr Kleed, „wat sind Se wier sien, de reinste Prinzessin! Un wat seiht se nüdlid ut met Jähre Lööskes! Dat kann id begriepen, dat de Herr Amtmann so flietig kump.“

Agnes trock ne Saoll<sup>2)</sup> tüsten de Augen.

„Der Herr Amtmann besucht Papa.“

„Bohmske,“ sagg Engel, „so spricht man nicht mit ein Mädchen, das sich bemüht, die Wege der Gottseligkeit zu wandeln. Das war nur ein Scherz von die Bohmske, aber ich möchte gern ein ernstes

1) Hecke. 2) Salte.

Wort sprechen, was Ihnen gut thut in der Welt. Die Welt ist schlecht!"

"Ach ja", sagt Agnes mit'n Söcht,<sup>1)</sup> „im Kloster war es so schön, so still und friedlich!"

"Ich habe auch en natürlichen Klosterdrang in meine Seele," font Engel fierlic wier an, „aber die Pflicht hält mich zurück, ich bringe das Opfer, denn es muß in der Welt auch gute Beispiele geben. Aber Fräulein, hüten Sie sich vor der Welt — zum Beispiel den Herrn Amtmann! Ich will niemand schlecht machen, aber daß er'n guten Christen ist, das kann ich mit die Wahrheit nich vereinbaren."

"Guten Christen!" raip de Bohmske, „un steiht ümmer ächter in'n Thaon<sup>2)</sup> un is lesten Sunndag erst bi't Evangelgen kummen!"

"Und dann den Louis Lichter — ich will ihn nich schlecht machen, aber was wahr ist, das ist wahr, so jung er ist, er ist in die Wurzel vordorben."

"Oh de!" raip de Bohmske, „de süpp so gutt äs sin Aoll. Paßt up, de beiden werd met den schönen Hoff no ferdig."

"Aber was geht mich Louis an?" sagt Agnes.

"Dat seggt Se so, Fraulein!" lachede de Bohmske, „häfft Se dat wirklich nich miärkt, dat de an Ihne frigget? Denken Se män äs an de Rausen bi't Theater —"

"Ach, das war dummes Zeug!"

"Und dann," font Engel wier an, „ich brauchte mir ja nich drum zu kümmern; es ist nur, weil ichs so gut meine. In Ihr eigenes Haus haben Sie einen

1) Seufzer. 2) Turm.

Jüngling — ich möchte sagen es is'n Wolf in Schafsfleidern. Äußerlich is er sanft, aber innerlich is er reißend. Trauen Sie ihm doch ja nicht!"

"Meinen Sie Herrn Lindemann?" Agnes iähr Gesicht zudede so'n lück, äs wenn se't Lachen nich rächt laoten könn.

"Ja, dat is he!" raip de Bohmste, „un he is würklich en aollen Schafskopp, äs Engel segg.“

"Mir scheint," Agnes gnesede so schelmsk, „daß Herr Lindemann sein Herz irgendwo in der Nachbarschaft verloren hat — und vielleicht in nächster Nähe, Fräulein Pümmelken! Haben Sie noch nicht bemerkt, daß er immer hier in de Nähe bei Ihrem Garten in der Laube sitzt und auf der Flöte bläst?"

Dobi keek de kleine Racker so unschüllig äs'n Lamm.

"Liebes Fräulein," sagg Engel, un üöwer iähr spitze Gesicht gont so'n söten Schien, äs wenn de Sunn up en saoren Hellertappen <sup>1)</sup> schint. „Es kann passieren — und es passiert auch — und sogar bei die gottseligste Jungfrau kann es passiern, daß andere für ihr in Gefühle geraten. Das ist ne Prüfung — und was mir betrifft, ich habe überwunden.“

"Na," sagg Agnes lustig, „nun haben wir noch zwei Studenten, von denen wir noch gar nicht gesprochen haben, Alex Wolbrink und Hermann Glasstint.“

"Hermann?" De Bohmste lagg de Hand up't Hiätt, „ne — ick sin de Naohberske, ick häff sin

1) dürrer Aft.

Moder bistaoohen, äs se krank was, id weet Bescheid un id segge: Hermann dat is ne Seele von'n Jungen!"

"Ich will nichts gegen ihn sagen," meinde Engel, „aber ich kam neulich vorbei, da sang er ein weltlich Lied — so'n zukünftigen Priester, der sollte sich lieber an geistliche Sänge erbauen. Und Wolbrinks Student — den kenne ich nich recht; aber daß er so mit'n Vigelinenkasten herumläuft, das will mich schlecht gefallen. Musikanten sind alle nichts wert.“

„Ja, die Welt ist schlecht!“ sagg Agnes un konn knapp dat Lachen verbieten.

„Dat is'n wahres Wort," sagg Engel, un de Bohmske lait'n Söcht<sup>1)</sup> gaohen. „Auf Eins muß ich Ihnen noch aufmerksam machen. Verkehren Sie doch nicht mit die Minna Pucketrup, das is'n verlorenes Schäfschen, und in die ganze Gemeinde spricht man über ihr, daß sie eine Bekanntschaft hat mit eine gemischte Person, die gar nicht katholisch ist.“

„Katholsk is he," sagg de Bohmske, „owwer he geiht nich tor Kiärf. Aoll Pucketrup is der all ächter un hät iähr den Marsch blaost, und do is Minna frech woern, un do is de Aoll wahn woern un hät ihr wat drüm timmert. Un Pastor is der auf all west.“

„Sehen Sie, Fräulein!“ sagg Engel söt, „Freundschaft ist gut, aber Sie müssen mit eine ältere Freundin verkehren, die Ihnen mit gute Lehren und mit ihr Tugendbeispiel an die Seite steht.“

<sup>1)</sup> Seufzer.

Agnes gneefede <sup>1)</sup> wier so schelmsk.

„Ja,“ sagt se dann ganz ernst, „ich habe schon daran gedacht, ich wollte mich an Pastors Jänne anschließen.“

Män up Jänne hadd't Engel slächt up staohen, denn de hadd' iähr direkt vör'n Kopp seggt, se soll Saoterdag Naomdags bichten äs annere Lüde auf, un brukede nich ümmer des Muorgens Pastor in'n Bichtstohl to halen.

„Jänne,“ sagt Engel, „ist doch wohl zu alt, und hat auch eigentlich — ich will sie nicht schlecht machen, aber richtigen Begriff von die Gottseligkeit hat sie nicht. Sie müssen eine Freundin haben, welche bei ihre Erfahrung doch noch zu die Jungen gehört.“

„Ich zerbreche mir vergebens den Kopf,“ Agnes moß en ganz naodentlick Gesicht, „ich finde keine.“

Engel grämsterde sich so'n bittken, un do font de Bohmske an: „Frauleinken, en biättern Verkehr äs met Engel könnt Se gar nich wünsken Jau, Engel, et is so, un du moß di üm iähr anniemmen. Et is'n gutt Wiärf.“

Äher äs Engel antworten konn, sagt Agnes rast:

„Gewiß, das wäre ja recht schön; aber Fräulein Pümmelken ist so in Anspruch genommen, und besonders wenn sie den Herrn Doktor heiratet — man spricht ja davon.“

Geluogen was dat nich, denn Maßmann hadd eenmol so half im Scherz seggt, et soll em nich wünnern, wenn de verrückte Dokter tolest Engel hie-raoten daih.

<sup>1)</sup> lächelnde.

De Bohmske slog de Hände tosamen, un Engel ihr Gesicht löchtede orrndlic up; se schüllköppede owwer in Eenen hen.<sup>1)</sup>

„Ach, Fräulein, verlangen Sie das nicht! Nein — nein, nich heiraten is besser. Gewiß man muß auch Opfer bringen, und wenn es meinen Beruf sein sollte, dann bin ich bereit. Aber es wäre ein schweres Opfer — nein, verlangen Sie das nicht!“

Se wull't auf gar nich verlangen, sagt Agnes; et dai ihr all leed, dat se't seggt hadd'. Et was ihr so dör'n Sinn gaohen, un se hadd' bloß en lud vageern wullt; nu saog se, dat Engel de Saß för Ernst namm. Et wor ihr ungemotlic, se ver-  
afschiede sic.

„Engel,“ sagt de Bohmske fierlic, „dat Wicht hat do wat seggt, dat is mi dor Mark un Been gaohen.“

Engel gnöchelde silig vor sic hen. „Haff ic nich all vaken seggt, Bohmske, ic will em retten? Wenn't sien mott, ic sin bereit. Un dann — im Vertruen! Ic haff em dat in de Krankheit naoh leggt, he mo ne Frau habben, de em gutt pflegen konn; bi sine Jaohren un bi sinen Stand wor dat naidig. Un do hat he lachet un hat seggt, he wull sic dat owerleggen. Und dann — owwer dat du fin Wörtken seggst, Bohmske!“

„Meinee!“ De Bohmske po sic met beide Hände up den Magen, „fin Stirbenswortken, so waohr as ic min Hiatt hier sitten haff.“

---

1) in einem fort.

„Düssen Muorgen, Bohmske, äs id em den Kaffe brachte, do sagg he, he hädd' sid dat nu lange nog üöverleggt, he wull nu wanners Anstalten maken. Denk di, Bohmske, Anstalten will he maken! Dat is doch düllid' genug. Id hädd' binaoh dat ganze Toblätt met sin Fröhsstück fallen laoten!“

„Du glückliche Dier,“ raip de Bohmske.







## XIX

### Dat Ständken

Wat Engel to de Bohmste seggt hadd', dat Dokter Kreuz Anstalten maken wull, dat was waahr; owwer dat he iähr meinde, domet verdailh se sich gewäöllig. De Dokter hodd' wir en lustigen Streich in'n Kopp.

Annern Dages stonn in't „Eurumer Kreisblatt“ un in'n „Windhöker Boten“ graut to liäfen:

„Wer wagt's?“

Reelles Heirats-Anerbieten. Ein junger Herr heiteren Charakters in gesicherter Lebensstellung und von sehr einnehmendem Aeußern sucht eine Lebensgefährtin. Auf Vermögen wird nicht gesehen, wohl aber auf gute Familie und Erziehung, häusliche Tugend und liebenswürdiges Wesen. Näheres zu erfragen in der Expedition. Strengste Diskretion beiderseits.“

Dat gaff mol 'ne Upregunt!

In allen Damen-Klübkes wor von düsse Anzeige füert, un alle säggen, et wör abscheilich, 'ne „Herzens-Angelegenheit“ in de Tiedunk to setten un de Poesie wör der ganz von af; dann wor hen un hiär raodt,<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> geraten.

well de „junge Herr“ sien mögg, un sonderbaorer Wiese verfall man binaoh üöwerall up den jungen Amtmann von Holldrup. No sonderbaorer was, dat gerade de Damen, well am mehrsten schimpt hädde, densölwigen Aobend no nao de Expedition laipen, sowull in Windhof äs in Lurum. So'n Verfahr was siliäwe Dage no nich west up de beiden Expeditionen; alle teihn Minuten quamm ne Dame üm de Eck luern, keef sich so'n lüch schüchterig üm un schauf dann in de Expedition harin. Do kreeg dann jede en versluottenen Bref, un dorin stonn to liäsen:

„Verehrte Unbekannte! In der bewußten Angelegenheit schlage ich Ihnen persönliche Aussprache vor und bitte demnach, am nächsten Montag Nachmittag drei Uhr in der Wohnung meines Freundes Dr. Kreuz in Holldrup zu erscheinen. Da genannter Herr ein vielbesuchter Arzt ist, wird dieser Weg am wenigsten Aufsehen erregen. Es wird aber dringend gebeten, persönlich zu kommen und ohne Begleitung von Müttern oder Tanten. Einem guten Gelingen sieht entgegen Ihr ergebener N. N.“

Alle well dat des Aobends up iähr Slaopzimmer lom teihnten Maol lüösen, üm dann de ganze Nacht davon to drainen, wören üöwertügt, dat de junge Amtmann de N. N. wör.

De folgende Dage wören de Damen viell met iähr Tüg beschäftigt un stönnen binaoh ejaol vör't Speigel, besonnens de, well all iähre Diättig up'n Pudel hädde. De Barbuße möfen en wöst Ge-

schäft; Ottokolonge un Vigölkeswater<sup>1)</sup> gonk af äs Snei in'n Mäten.<sup>2)</sup>

Unnerdessen hadd' de Bardophonie iähr Liäben rett't.

Äs de Barden wier in'n Fuselkuotten tosammen wören, un de dicken Eken wier dör de uoppenen Fensters rüskeden, holl de Oberbarde folgende Rede:  
„Deutsche Männer! Nach überstandener Fährnis ist die Erinnerung süß; die letzte Versammlung wird in den Annalen der Bardophonie und in dem Gedächtnis der Nachwelt einen hervorragenden Platz einnehmen. Wir haben uns benommen wie Männer, die Klugheit mit der Tapferkeit zu verbinden wissen. (Sehr wahr!) Jetzt kann ich die erfreuliche Mitteilung machen, daß Professor Hüdöppel unsern Vorstellungen ein verständiges Ohr geliehen hat. (Bravo!) Andeuten will ich, daß ich mit einer gewissen Diplomatie — jedoch ohne Verletzung der deutschen Aufrichtigkeit — zu Werke gegangen bin, und wir werden nicht umhin können, den beiden nicht mehr ganz jungen, aber doch der weiblichen Anmut nicht völlig entbehrenden Töchtern des Professors eine bardophonische Ovation darzubringen. (Hört! hört!) Nunmehr wollen wir unser nächstes Ziel in's Auge fassen, ich meine das Ständchen unter den Fenstern der deutschen Jungfrau Agnes Maßmann — leider in französischer Pension erzogen — wohnhaft in Holl-drup. Ich bitte meine Bardenbrüder um Vorschläge.“

<sup>1)</sup> Veilchenwasser. <sup>2)</sup> Märzschnee.

„Ich schlage vor,“ raip Louis, „gleich morgen Abend loslegen. Bei der Aufschieberei kommt nichts raus.“

Das fann Bifall. Owwer nu, wat för Leeder?

„Es müssen passende Lieder sein,“ raip das Sniederken, dat wier ächter sin Süderwater satt.

„Wir müssen sie aber auch können,“ sagg Alex, „sonst lassen wir's besser bleiben.“ Alex was dat Ständken nich rächt nao'n Sinn.

„Ich schlage vor: Der Tag des Herrn.“

„Ich schlage vor: Hörst du nicht die Drosseln schlagen.“

„Ich schlage vor: Juchheisa mein Dirndl.“

Tolest eenigten se sich up twee Leeder: „Still ruht der See“ un „Der Trompeter an der Kaßbach.“

„Das erste,“ sagg de Oberbarde, „ist gleichsam eine Huldigung an das sanfte mädchenhafte Gemüt, und das zweite der Ausdruck unserer männlichen Gesinnung. Ich finde das sehr angemessen. Wir wollen gleich anfangen und die Lieder noch mal durchsingen.“

Se sungen „Still ruht der See,“ un et gont so bunt dörneen, dat man meinen soll, et wör en See in vullen Sturm, un äs se nu den „Trompeter“ laoflaiten — „sie schmettert und wettetert Viktoria“ — do gaff sich up'n Hoff de Rüe an't Hülen, ob-schonst dat he up beide Aohren döf<sup>1)</sup> was.

De Oberbarde lait vertwiemelnd sine Flittken<sup>2)</sup> hangen — bi't Dirigeern saog he nämlick ut, äs wenn he upfleigen wull. Dann wiskede he sich den Sweet von de Bleß un sagg: „Nur Mut! Man

1) taub. 2) Flügel.

muß auch die Begeisterung des weihewollen Augenblickes in Anschlag bringen; das wird uns morgen schon durchreißen“.

Den annern Aobend met Dunkelwäern stönnen de Barden bi Maßmanns unner't Fenster. Se hadden sich vörhiär no stärkt dör en gutten Klud in'n Fuselkuotten un wören nu willens to dohen, wat der in satt.

„Brüder,“ flisterde de Oberbarde, „nehmt alle Kraft zusammen, denn es gilt, Ruhm zu erwerben oder Schmach. Drum konzentriert euer ganzes Sein in eure Kehlen!“

He stalt sine Truppen up un hüppede von eenen Tropp nao'n annern — „la la! Ton festhalten — die Laterne in die Mitte — jeßt! Eins, zwei, drei!“

„Still ruht der See —“ gonf et nu laof, un se quialden sich met Naut dör den „See“ düör, un allemankst was't, äs wenn se unnergaohen wullen. Dat was en Spuotteln<sup>1)</sup> un Haspeln, baoll de annere, so dat se tolest alle an't Jappen wören. So wören se rächt froh, äs se't Öwer<sup>2)</sup> wier pacht hadden.

Unnerdessen was üöwer iähr dat Fenster laofgaohen; se miärkeden nids, grämsterden sich<sup>3)</sup> un laitden den „Trompeter“ laof.

Gerade wören se to Gange, do quamm Dokter Kreuz üm de Eck; he bleef ganz verwünnert staohn, äs de Barden owwer anföngen to „schmettern un

1) Strampeln. 2) Ufer. 3) räusperten sich.

wettern Viktoria," do konn he sid nich mähr haollen. Met sinen gewölligen Baß foll he mächtig met in: „Dikko — oriah! Dikko — oriah!" Un jedesmol bumfede het met beide Füße vör de Husdüör.

Dat moß Indrud.

En ganzen Wasch-Napp vull Water quamm mitten in all de „Viktorias" harunnersplentern, gerade den Oberbarden up'n Kopp. Un Maßmann snauede dör't Fenster: „Schiärt ju tom Kuckuck!"

„Haolt hier, Männekes!" raip de Polizei, de ächter 'n Eck staohen hadd' to luern, un de Barden wullen met all iähre „Viktorias" utrieten, äs up'n-maol den Amtmann sine Stimm dertüsten snärkede:

„Ruhe! Polizei, stören Sie eine so loyale Kundgebung nicht. Meine Herren, bleiben Sie ruhig am Platze!"

De Amtmann wuhnde gerade giegenüöwer; he keef dör't Fenster un holl ne Rede, dat de Barden ganz verwünnert uplusterten:<sup>1)</sup>

„Meine Herren! Es ist mir eine große Ehre und Freude, daß Sie die Aufmerksamkeit haben, meinen morgigen Geburtstag in dieser sinnigen Weise einzuleiten. Ich bin angenehm überrascht, daß hier in Holldrup ein Gesangsverein existiert, und besonders freut es mich zu sehen, daß die Herren so loyal gesinnt sind. Nicht für meine Person, sondern für mein Amt, als Vertreter der weltlichen Autorität nehme ich die Huldigung an, und somit bin ich auch wohl berechtigt, bei dieser Gelegenheit unseres erhabenen Landesfürsten zu gedenken. Ich bitte, stimmen Sie

<sup>1)</sup> aufhörchten.

mit ein in den Ruf: Sr. Majestät unser allergnädigster Kaiser soll leben —“

„Hoch!“ brusede dat dör Holldrup, dat alle Rüens<sup>1)</sup> anföngen to blicken,<sup>2)</sup> un alle Möers met iähre Nachtmüsen dör de Fensters kieken.

„Nun, meine Herren, wenn ich bitten darf: die Nationalhymne! Und dann lade ich Sie freundlichst ein, im Gasthof Sommer ein Glas Bier mit mir zu trinken.“

„Bravo! Bravo! Heil dir im Siegerkranz —“  
Bi Summers holl de Oberbarde ne wunder schöne Rede; he sagg, se wullen dat met gollne Lettern in iähre „Annalen“ schrieben un betonde ümmer wier, dat se „deutsche Männer“ wören. Den Amtmann gefoll dat ungeheier, un et gaff allmählic soviell Stimmunk, dat de Barden so een nao'n annern in'n Hoff göngen und ziemlic lange tobuten bliebben. Tolest mössen de Amtmann un Dokter Kreuz de „deutschen Männer“ in'n Hoff ut alle Ecken harutsöken; wecke slaipen all, un wecke hadden de Seefrankheit. Dat quamm jedenfalls no von dat erste Leed: „Still ruht der See,“ denn dat Leed was en lück stürmsk utfallen.

Et bleef nicks anners üöwer, de Amtmann un Dokter Kreuz mössen de Barden Mann för Mann harupslüören,<sup>3)</sup> un de dicke Summerske schüllköppede ejaol: „Mine gutten Bedden — wu söllt de muorgen utseihen!“

De annern Dag saog de ganze Bardophonie ungeheier angriepen ut, un wecke slaipen in de Klasse

1) Hunde. 2) bellen. 3) heraufschleppen.

in; omwer se wören doch eenig dorin, dat et „großartig“ west wör, oder, äs dat kleine Sniederken sagg, „einfach borstig,“ un de „Schriftwart“ schreef in de „Annalen“ teihn Sieten vull. —

Bloß twee wören up de Beene bliebben, an den denkwürdigen Aobend, Louis wägen dat he all ziemlick wat verdriägen konn, un Alex wiägen dat he sich tor rächten Tied der düör mok. Un beide krieggen to Hus no wat to häören.

Alex quamm gerade met sin Ohm tosammen in't Hus, Een von de eene un Een von de annere Siet. Sin Vedder Franz, den aollen Wolbrink sin Suhn, satt alleen in de dunkle Küch; Knechte un Miägde wören all tor Ruh.

Wolbrink smeet sine Kipp up'n Disk un sagg to Alex: „Sett di, du bist aolt nog, üm düet to häöern.“

En Augenblick was't still, un man hörde bloß de Husuhr ticken.

„Franz, slaoh di de Däne ut'n Kopp, et is wild. Ich häff met Pucketrup küert, un de wuß all Bescheid von de Saß.“

„Wat sagg Minna?“ frogg Franz un pruckede met de Tange in de Asch<sup>1)</sup> up'n Hähd.<sup>2)</sup>

„De Däne häff't gar nich seihen. De Aoll hät je all vüör hat un was no rein wahn, je will von den Käl nich laoten.“

„Is dat de Obersteiger?“ frogg Alex; he kreeg fin Antwort.

Nao ne Viele font aoll Wollbrink wier an:

„Dat Wicht gefällt mi üöwerhaupt nich, so viell

1) Asche. 2) Herd.



äs se auf metfrigg: do sitt fine Buernfrau an. Un iähr Moder is so'n däftig Menst — bloß se hädd' der mankst biätter anhauen moßt, an de Däne. De Sat is ut, Franz, un nu sie du fin Narr un laup de Däne nich nao. Von Minna kann fine Rede mähr sien; up Wolbrinks Järwe<sup>1)</sup> sind alltied Frauen west, well man nicks naoseggen konn."

Et was wier ne Wiele still. De Uhr slog elwen.

„So lat!“ De Aoll stonn up. „Nu laot den Kopp nich hangen, Junge. Gutt' Nacht!“

„Gutt' Nacht, Vater!“

„Gutt' Nacht, Ohm!“

Et duerde nich lange, do was alls dunkel un still in'n Huse. Dunkel was't auf in Franz sin Hiätt, owwer still nich; he welterde<sup>2)</sup> sich up't Bedd' hen un hiär nn konn finen Sloop finnen.

„Slächt is se nich, bloß lichtferdig — un wu sall iähr dat gaohen bi den Mensken? Hädd' id den tüsken de Singer!“

Et giff Lüde, de küert so, äs wenn de Buern bloß en Magen in'n Liewe hädden; et schint owwer, dat se auf en Hiätt häfft — allerdinks in de Buorst un nich up de Tunge.

---

Äs Louis gegen elwen nao Hus quamm, wünnerde he sich nich, dat sin Moder no up was; denn de waochtede gewöhnlick, bis he der wier was. Owwer üm so mähr wünnerde he sich, dat sin Vater all to Hus was, denn de quamm süß vör Mitter-

---

1) Erbe. 2) wälzte

nacht selten. Unwillkürlich bleef he vör't Fenster staohen. De Duorpschulte satt an'n Disk un hadd' den Kopp up beide Arms leggt, un et ducht Louis, äs wenn he an't Grienen wör, denn de Schullern göngen up un dahl.

Dat Fenster stonn lof,<sup>1)</sup> un Louis konn verstaohen, dat sin Moder sagg: „Et is siliäwe nich to lat, Heinrich! Wenn du bloß en End maken wullst.“

Se lagg em de Hand up de Schuller. Wat sin Vater sagg, konn Louis nich verstaohen; owwer he saog, dat sin Moder no witter in't Gesicht wor, äs je för gewöhnlich utsaog.

„Heinrich, Heinrich — versündige di nich! Use Herrguott lött us doch nich in'n Stieck. Wenn du bloß en End maken wullst!“

Do büöhrde de Duorpschult den Kopp in de Höcht. Louis konn em gerade in't Gesicht kiesen un verschrock sück, so verstört saog de Mann ut.

„En End maken?“ De Stimme was ganz heeste-rig.<sup>2)</sup> „Paß up, of mine gutten Frönde nich en End maket! Bankerott — von'n Hoff harunner — biätteln — id seih't kummen, owwer id maß dat nich met! Dann maß id auf en End.“

Sin Moder slog de Hände vör't Gesicht.

„Wäg — dat wick nich seihen! Id kann dat Grienen un Tolen nich seihen! Wäg!“ He sprank up un gaff iähr en Stott,<sup>3)</sup> dat je up'n haor der dahl slagen wör.

Louis sprank von't Fenster trüg. He biewwerde<sup>4)</sup> an alle Gliedder, et was em, äs wenn he

1) angelehnt. 2) heiser. 3) Stoß. 4) beßte.

söwst en Slag in't Gesicht trigg'en hädd'. En Augenblick lusterde he un sleef sich dann sacht in't Hus un up sine Slaopfammer. De Kopp was em ganz verweert, un he meinde binaoh, dat he drömt hädd'.

„Min Aolle hät siecker to deip in't Glas kieken un weet söwst nich, wat he för dumm Tüg küert. End maken — Bankerott — dumm Tüg! Owwer wat bruf he iähr so butt<sup>1)</sup> to stauten, de Ruggwiähr!“

He richtede sich up in'n Bedde un keef met düslere Augen in den Maonschien, well in sine Kammer foll. Wenn he auf nich viell up sin Moder häörde, im Hiätten honk he doch an iähr. En Vernieen<sup>2)</sup> giegen sin Vater steeg in em up, äs he an dat dachte, wat he seihen hädd'.

„Wenn ich derbi west wör, ich — — “

He lait sich in de Küssens sinken un sine Gedanken slaipen in. Et duerde nich lange, do was he an't Snurken.

Äs owwer de Maon<sup>3)</sup> lankjam vörrüedede un tolest met iähren Schien up sin kruse Haor kraup, do wor he unruhig un stühnde: „haolt — ich liede dat nich — ich liede dat nich — ich slaoh di wier —“

Dann smeet he sich up de annere Siet harüöwer un slaip wieder.

Owwer deip in sin Hiätt was en giftig Krut upgaohen, dat woß un woß ümmer höchter harut un ümmer döpper<sup>4)</sup> harin: de leigste Sorte von Haß.



1) roh. 2) Wut. 3) Mond. 4) tiefer.



XX

**De graute Damen-Visite**

„So,“ jagg Dokter Kreuz to Jösken Brümmers, „wenn se naigstens wir met de Köpp Kiegelball spielt, dann blief du leiver to Hus.“

„Will dran denken,“ jagg Jösken, „owwer segg äs, Dokter, hät min Baort auf Schaden nummen? Dat wör mol schade!“

De Dokter jagg, he könn sich beruhigen un Jösken trock af met sinen verbundenen Kopp. Süß was dat in Holldrup wat Unbekanntes, 'ne ernste Sliägerie,<sup>1)</sup> owwer de Strunz de brachte all sowat met sich. Im Grunne was Jösken en Märterer; de Saß honf so tofamen.

Am Sunndag hadd' Pastor in de Priädigt 'ne Vermahnung an de Gemeinde richtet, dat se fromm un wachsam sien soll, denn et gäff nu besonnere Gesaohren; et wör to beklagen, dat dat Drinken to- un de Kiärkenbesök afdnummen hädd', un namentlich mössen de Öllern iähre Pflicht dohn un up de Kinder en Auge hebben. De Lude hädden sich dat rächt ernst anhaort, un aoll Wolbrink hadd' utdrücklick me'n Kopp nickt. Juffer Jänne wull sogar för

<sup>1)</sup> Sliägerie.

de ganze Gemeinde den Krüzwäg gaohen; se gaff't owwer up, denn de Kö'ter spiellde tom Sluß wier so 'ne lustige Melodie, dat iähr de Andacht vergonk. Dernienig <sup>1)</sup> murmelde se vör sich hen: „Met so'n Köster — dat is fin Wunner, wenn Holldrup to Grunne geiht!“

Aobends in Wähtshus hadd' de „schöne Karl“, de nu dat Sniedern upgiebben hadd' un in'n Strunz gonk, en graut Wort üöwer de Priädigt. Jösken, de't up'n Pastor gutt paßt hadd' un auk nich bange was, holl em dat Widderspiell un moß em klaor, dat en Käl, well nich äs'n üörndlicken Baort hadd', nich so'n graut Mul hebben dröff.

Äs nu de „schöne Karl“ von'n schäbbigen, fossen Baort küerde, do estimeerde Jösken dat för ne persönliche Beleidigung un verafreekede em en Klaps ächter de Aohren, de sich häören un seihen laoten konn. So quaimen se doto, sich iähre Meinunterschiedenheit gründlic to verdütsken, un so moß Jösken nu met'n dicken Kopp harümlaupen un de „schöne Karl“ moß drei Dage hümpeln.<sup>2)</sup>

„Dokter,“ sagg Jösken un keef wier dör de Düör, „ick häff ganz vergiätten — segg äs, wat is mine Schülligkeit?“

„Aowat, schiär di wäg! Du häst jä doch nicks, versüpst jä alls.“

„Du auk, Dokter!“ sagg Jösken vergnügt, „na, ick dank auk! Un wenn du äs Eenen häst, de wat up't Sell hebben mott, dann wick di den Gefallen gähne dohen un will'n gründlic düörwackeln. Adjus!“

1) grimmig. 2) hinken.

„Ich will der an denken!“ lachede de Dokter,  
„adjüs Jösken!“

Nao't Jätten sagg de Dokter to Engel: „Ich gehe heraus. Es wäre möglich, daß unterdessen jemand käme, der mich in einer besonderen Angelegenheit sprechen müßte, vielleicht auch mehrere. Führen Sie nur alle in's Wartezimmer und sagen Sie, ich könnte jeden Augenblick kommen. Lassen Sie Keinen gehen, denn es handelt sich um eine wichtige Sache.“

Engel was dat nich rächt nao de Müske, se schiedede am leiffsten alles wäg, dann konn se sich ungestört ächter'n Kaffeepott setzen.

„Wenn Sie aber zu lange ausbleiben, dann lasse ich sie alle gehen.“

„Nein, ich bleib' in der Nähe,“ sagg de Dokter.

Dat deih he auf. He gont nao Summers, satt sich in't Stüöfken <sup>1)</sup> ächter de Gardine un lait sich en Pott Beer giebben. Do satt he ganz vergnügt, passfede met sine Cigarr un keek upmiärfsam de Straot entlant, wo doch gar nich viell to seihen was.

De dicke Wäthsfrau quamm met iähren Strickstrump heran un satt sich bi em.

„Här Dokter — id' sin so kuott von Aohm <sup>2)</sup> — wat is gutt doför?“

„Düftig harümlaupen, Trepp up un af!“

„Wat? dann geiht mi de Aohm — ganz ut. Ich slaop unner in'n Huse — bloß üm de Träpp — nich to stiegen Up'n Balken — sin'k siet fief Jaohr nich — mähr weßt.“

De Summerske liehnde sich trüg, dat de Sessel krafede.

<sup>1)</sup> Stübchen. <sup>2)</sup> Atem.

„Se werd to dick, häfft to viell Fett. Dat is Ju Elend, Frau Summer! Owver nu fielt äs, well kump dor?“

De Summerske satt iähre Brill up. „Meinee, dat is ja Aurelia Näppkes ut Windhof — hu, so stäödig!<sup>1)</sup> De aolle Siegge<sup>2)</sup> is all — öwer Diättig. Wat? Se geiht ja vörbi un id dachte — sie quaim hierhen — nu süh, nu süh! — Se geiht ja bi Ihnen in't Hus, Dotter!“

„Will sich gewiß en Tann<sup>3)</sup> trecken laoten,“ lachede de Dotter.

„O Häer — de hät längst fine mähr! — Kief! Do is ja auf — Fraulein Pimpel ut Lurum, de Tochter von Rächtsanwalt Pimpel!“

„Der Dufend! Wat ne lange Latte!“ raip de Dotter.

„Ne — nu segg't doch nids mähr! — Dotter — de geiht auf bi Ihnen in't Hus!“

„Sall wull höhneraugen häbben,“ sagg de Dotter drüge. „Id hädd' nao gäh'n en Glas Beer, et is düörstig Wiädder.“

De Summerske busede<sup>4)</sup> up'n Disf.

„Jau, et is 'ne Hix — et giff wiß en Gewitter. Lina — en Glas Beer för den Dotter!“

De Dotter keef wier dör de Gardine. „Do kump no eene, Frau Summer! Donnerknudel, dat is owver'n Stüed! De wackelt ja äs 'ne fette Gaus.“

„Meinee — dat is Eulalia Ballstüers — ut Windhof. Hu, wat se glaihet — de sall sich wull en Köppfen Kaffe — drinken met en Beerglas — wull Water derbi — id kenn dat. Lina, Kaffe maken!“

1) gepugt. 2) Siege. 3) Zahn. 4) schlug.

„Waocht!“ sagg de Dokter, „se geiht vörbi.“  
Do lait de Summerste iähr Stricktüg fallen.

„Dokter, häff Ji graute Damen-Visite? Wat sitt Ji dann hier to kieken? Dann gaohd doch nao Hus!“

„Engel höllt vlicht Visite,“ sagg de Dokter drüge.

„Engel? Wu soll de dann met düsse Damen — befannt sien? Ne, nu kiek! Do is wier eene — un de kenn't nich äs — richtig, se frögg den Jungen — un geiht — bi Ihnen in't Hus!“

„Stimmt!“ sagg de Dokter vergnügt.

„Ja män — ick daih Engel dat verbeiden <sup>1)</sup> — de snopt Ihnen do'n ganz Portion wäg — Dokter — all wier eene!“

„Well is dat?“ frogg de Dokter.

De Summerste biührde de Hände up un bleef ftief sitten äs'n Beld von Steen.

„Ick will wull düit un dat sien — wenn dat nich — de Rädin Gneserich iähr Dochter is — de Widde-  
frau — von den jungen Schulte — Brieliäppel. Ick häff se — kennen lährt bi Drücke-Möhne. Jau — ick kenn se an de viellen Sunnvügel <sup>2)</sup> in't Gesicht.“

„Würdlic?" De Dokter reckede den Hals. „Also Amanda?“

„Meinee! Meinee! Un geiht — auß bi Ihnen in't Hus! Dokter, Dokter — geiht auß bi Ihnen in't Hus!“

„Sall wull iähre Vättig häbben,“ sagg de Dokter.

„Ganz wisse — ne, Dokter — ick krieg'n Slag — do is all wier eene, — 'ne Frümde! Wat hät dat Mensk — en hot up'n Kopp! Natürlid — geiht bi Ihnen in!“

<sup>1)</sup> verbeiden. <sup>2)</sup> Sommerprossen.



De Summerske keef den Dokter an, schüllköppede, keef up de Straot, slog de Hände bineen, keef den Dokter wier an, schüllköppede un so riegas <sup>1)</sup> wieder.

De Dokter drank sin Glas ut un stonn up.

„Nu sall't doch wull nao Hus gaohen mötten; denn wenn de alle no holpen sien willt, dat giff Arbeit.“

He wull gaohen, owwer de Summerske greep em bi'n Rocksnapp.

„Dokter — ick bidde Ju — seggt mi doch, wat is der laof? Ick kann't nich uthaollen! Dokter — ick sin so verswieggen —“

„Wat is dobi?“ sagg de Dokter met'n ernst Gesicht, „ick häff 'ne graute Pragis, Frau Summer! Nu adjüs!“

He gonf un lait de arme Frau in halwe Verwieslunk trüg, et was to viell för iähr. „Lina!“ raip se, „Lina, gaoh doch flink — nao'n Dokter — flink to —“

„Meinee, Frau, häfft Se'n Tosfall kriegen? Se seiht so wild ut!“

„Dumme Däne — luster! <sup>2)</sup> Gaoh nao'n Dokter un kief — wat do laof is — kannst jä seggen — ick hädd' so Hiätflabastern <sup>3)</sup> — wat do gut för wö.“ —

Engel satt gerade bi't erste Köppken Kaffe, äs dat Schellen laofgonf. Se keef recht verdreitlick, äs se 'ne Dame saog, denn se was ümmer bange, dat iähr eene den Dokter wägsnappen könn. Män wat moß se tolest för'n Gesicht, äs dat Schellen gar nich

<sup>1)</sup> der Reihe nach. <sup>2)</sup> höre zu. <sup>3)</sup> Herzklopfen.

uphäärde! Se konn ejaol up'n Draff sien, un nicks äs Fraulüde!

Dat Sprüäckzimmer satt stief vull; denn alle hädde 'ne besonnere Angeliägenheit un wullen waachten. Do sätten se nu un kiecken sich an äs dulle Katten, de mehrsten kennen sich, un alle wüssen Bescheid, wat do laof was; owwer se deihen alle, äs wenn se nicks wüssen.

„Ich hab's so schrecklich auf die Nerven,“ sagt Aurelia Näppes to Eulalia Ballstüers.

„Und ich habe so 'ne Glut — ordentlich ein Sieber,“ sagt Eulalia.

„Das sieht man,“ meinde Aurelia snippst, „du glühst ja förmlich wie ein Ofen.“

Dat gönt iähr nicks an, sagt Eulalia un de beiden wören an'n Togg<sup>1)</sup> un hieckelden<sup>2)</sup> sich vernienig düör.

Unnerdesen frogg Amanda Frailein Pimpel, of hier auf würklich Dokter Kreuz wuhnde un of dat'n „Ehrenmann“ wör. Frailein Pimpel was so 'ne lange, spitze Latte un scharp äs'n Raseer-Meß.

„Ehrenmann?“ sagt se höhnsk. „Sie haben wohl ein sehr persönliches Interesse?“

„Bitte, das ist meine Sache. Bekümmern Sie sich nicht darum!“ sagt Amanda iäben so spitk.

Äs nu Frailein Pimpel wier laoflagg, do sagt eene von de Fründen, de Damen sollen sich doch en bittken mäßigen. Nu sollen se alltomaol üöwer düsse hiär, of se vlicht 'ne Guvernante wör, se säög der wull nao ut; dann soll se owwer nich meinen, dat se sich scholmestern laiten. De Frümde was auf nich

1) im Zuge. 2) heckelten.

up'n Mund fallen, se hädde'n üöwerhaupt alle en Mund-  
wiärk, wat nich aohne was, un so was de Krieg  
baoll allgemein.

Et was'n Glück, dat Dokter Kreuz quamm, süß  
wören se sich no in de Haor geraott <sup>1)</sup>

„Ah, guten Tag, meine Damen! Bedauere, daß  
Sie haben warten müssen — kolossale Praxis —  
anderweitige Verpflichtungen — Sie verstehen. Aber  
nun stehe ich zu Diensten. Ich muß sagen, ich bin  
erstaunt über solche Patientinnen — alle blühend  
und frisch — aber vielleicht Zahnweh oder akute  
Hühneraugenfälle. So“ — he kreeg en paar möder-  
liche Tangen un so'ne Art Briäc-Hsen <sup>2)</sup> — „so, bitte,  
wer etwa Zahnweh hat, es kann losgehen.“

De Damen möken em so verstuohlen allerlei  
Teekens, grämsterden sich <sup>3)</sup> un knippelaigeden <sup>4)</sup> dat  
he verstaohen soll, se wören wiägen de besonnere  
Angeliägenheit kummen; owwer de Doktor scheen nicks  
to wietten. He gont in't Zimmer liegenan un wenkede  
de Naigste. Et was Amanda, se gont harin, moß  
de Düör ächter sich to, was owwer im Augenblick  
der wier.

Äs se nämlic den Dokter den Bref wees von de  
Expedition, do sagg de: „Ah so — warten Sie einen  
Augenblick, bis ich die Patientinnen abgefertigt habe.  
Dann wollen wir über diese Sache sprechen. Gehen  
Sie nur so lange in's Sprechzimmer.“

So moß he't met jede. Jede satt sich wier up  
iähren Platz un wünnerde sich, dat de annern nich

---

<sup>1)</sup> geraten. <sup>2)</sup> Brecheisen. <sup>3)</sup> räusperten sich. <sup>4)</sup> zwinkerten  
mit den Augen.

göngen, un tolest sätten se alle wier do un fieden  
sick an äs dulle Katten.

Do quamm auf de Dokter harut.

„Meine Damen“ sagg he ernst, „seltsamer Weise  
leiden Sie alle an derselben Krankheit; ich kana Sie  
aber leider nicht alle kurieren, sondern höchstens Eine.  
Aber — so geht's! Wer die Wahl hat, der hat die  
Qual. Ich will mir eine Liste anlegen, worin ich  
Namen, Alter und Vermögen — wenn solches vor-  
handen ist — notiere, um mir dann in Ruhe zu  
überlegen, welcher ich die Hand zum Ehebund reichen  
soll. Also behandeln wir die Sache geschäftsmäßig,  
ich bitte aber um wahrhafte Angaben. Wollen Sie  
gefälligst den Anfang machen — also Name, Alter  
und Vermögen!“

Erst wören se alle verdukt, män dann quamm  
Liäben drin.

„Sprechen Sie von Heiraten?“ schräpede Amanda,  
„bitte dann lassen Sie mich gefälligst aus dem Spiel!  
Das liegt mir furchtbar fern. Sie haben mich ganz  
mißverstanden.“

„Mich auch!“ raip Aurelia, „ich hab' kein Wort  
davon gesagt.“

„Ich auch nicht!“ snatterde Eulalia.

„Ich auch nicht!“ — „Ich sicher nicht!“ — „Was  
fällt Ihnen ein!“

Genog, kine enzige, von alle tohaup wull hieraoten,  
owwer se stönnen alltomol up'n Sprunk, im üöwer  
den Dokter härtofassen äs wille Diers; män de holl  
de Düör ächter sich uoppen. Do lait sich in'n Husgant  
de Stimm von Professor Hüdöppel häören:

„Dos is 'ne Hüke! Is der Dokter drin? Got!“

Se quamm harin, Engel folgede, denn se was doch to niesgierig, un Lina, de Summerske iähr Wicht, feef iähr üöwer de Schuller.

„Ah — mein Frönd! Wie göht's? Ne — nu sog mol, wos is denn los?“

„O,“ sagg Dokter Kreuz vergnügt, „die Damen sind alle hier in der bewußten Angelegenheit.“

„Was?“ raip de Professor, „na, dann hot der Amtmann Auswahl genug!“

„Der Amtmann kommt gar nicht in Betracht,“ sagg de Dokter kaltblödig, „ich selbst bin derjenige.“

„Wos? Dos is nach schöner! Na — da woiß ich nicht, ob ich mich mit der Sache noch befassen soll. Da wor de Rede von Möttern und Tanten — die sollten nicht kommen, aber von einem Voter wor nichts gesogt; un so bin ich denn hier im Auftrage meiner boiden Töchter — dos hoißt: ob sie dich hoben wollen, dos is mir nicht klar. Se hatten den Amtmann im Sinn.“

„Um so besser“, sagg Dokter Kreuz, „ich will sie auch nicht. Aber sieh mal hier — welche Auswahl! Furchtbar schwere Entscheidung! Wer die Wahl hat, hat die Qual.“

„Nein — das ist nicht wahr! — „Ich nicht!“ — „Ich auch nicht!“ so gonk dat dörneen met de Damen. Se wören giäll un grön von Jäger.

„Herr Dokter,“ raip Engel dertüsten, „was höre ich? Ist das wirklich ernst von Sie? Wollen Sie mit eine von die in den heiligen Ehestand treten? Mensch, bedenke das Ende!“ —

De Damen tröcken af, un äs se knapp buten

wören, do font't an to drüppeln <sup>1)</sup> Se laipen rast bi Summers in, üm den Riägen astowaochten, un et was märkwürdig, wu eenig se nu alle wören bi't Schimpen up den Dokter. Se wör gar nich interesseert bi de Saß, sagg jede, owwer et wör gemein un niederträchtig.

De Dokter satt met Hüdöppel bi 'ne Pulle Wien, un de Beiden wullen siß wull franklachen.

Engel was owwer slächt luhnt; <sup>2)</sup> se sagg nohiär to de Bohmske: „Dat kann'k nich länger antieken. Met all sine unwießen Töne mäð he siß tolest unglücklich und stürzt in sin Verderben. Ich will jetzt durchgreifen mit Entweder Oders, direkt vor die Kopp, und ich hoffe, daß es glückt. Wenn er sich aber gar nich retten lassen will, Bohmske, dann —?“

„Dann laot'n laupen,“ sagg de Bohmske.



<sup>1)</sup> tröpfeln. <sup>2)</sup> gesaunt.

**Baoll geiht't laof!**

De Strunz-Bau namm ümmer mähr Upswunk.

Up Lichters-Järwe<sup>1)</sup> lagg een Loek tiegen't annere, un Sleppbahnen göngen nao'n Hoff, wo de gröttste Schüer äs Wöskerie ümbaut was. De Miägde wören afgaohen, bis up eene, well de Küek verseihen moß, un eene, well för't Deeh suorgen moß; fröher hadd' de Duorpschulte twintig Stück prächtige Kaih, nu hadd' he no drei äs so'n Prumenküötter. De Knechte göngen in'n Strunz. Dat beste Zimmer was äs Bureau inrichtet, un Herr Beinstein un de Obersteiger göngen in un ut, äs wenn se de Häerns von't Ganze wören. De Duorpschulte was jedenfalls de här nich mähr, obschonst he sich nicks miärken lait un ümmer in Sus un Brus liäwede.

Up Pucketrups Kamp wören auf twee graute Strunz-Löcker. De Aolle wull owwer nicks dervon seihen; sietdem dat he Minna wägschickt hadd' nao iähre Tante in Windhof, hadd' he den Kamp nich mähr betriäden. Minna was met Grienen un Jolen afgaohen, un de Pucketrupske hadd' auf griennen, se was so weekmödig.

De Tante söwst hadd' se hahlt, un well de Aollske

1) Erbe.

män saog, de wuß, dat se Waort höll, äs se to iähren Broder sagg: „Verlaot di der up, bi mi is se siecker — so siecker äs wenn se in Mönster in'n Buttenthaorn sätt.“

Auf aoll höll hadd' en Stück Land hiärgiebben för den Strunz-Bau un stonn Dages-Dag för't Loß to kiefen; owwer Herr Beinstein konn no so schön füern un de saubersten Kuntrakte vörleggen, de Aolle sagg bloß: „Mähr nich!“

Bi'n aollen Wolbrink was rein gar nicks to maßen. Herr Beinstein was der Meinunk, do sätten de gröttsten Schätze in'n Buodden; de Aolle sagg; „Laot se sitten!“ Dann stonn he up un lait Herrn Bernstein auf sitten.

Dat Liäben in Holldrup wor ümmer weheriger un rugger. De „Strunz-Käls“ verdeinden viell Geld un laitén auf viell drup gaohen; se trusselden!) män so met de blanken Dahlers harüm, wenn Löh-nunk west was, un de Wien flaut von de Diske harunner.

„Eine Flasche vom Besten,“ raip de „schöne Karl“ dann, „laß die Bauern das saure Bier saufen!“

De Roggen was riep, owwer de Buern können fine Lüde kriegen för de Arbeit un müssen en Lauhn giebben, dat Pucketrup sagg, de Sak de wör allmählich spansk.

De Amtmann hadd' dat Spritzenhüsken met niee Trallgen<sup>2)</sup> verseihen laoten, denn et gaff binaoh jeden Sunndag Sliägerie,<sup>3)</sup> dat se Eenen fastsetten müssen, un dat Gericht in Lurum freeg mähr Arbeit

1) rollen lassen. 2) Stangen. 3) Schlägerei.



met Holldrup äs süß met'n ganzen Kreis. Un nu quamm auf grade Kiärmiß, de „Roggen-Kiärmiß“, up de sich de ganze Ümgiegend von Holldrup freiede, wiägen dat et do alltied so lustig un so gemötllick was. Män nu! De halwe Polzei von Lurum un von Windhof hadd' nog to dohen, üm die iärgsten Krafeihlers wägtoschaffen — un dorunner was leeder Guotts auf Jösken.

He was de erste, well in't Sprizenhüslen quamm, denn he hadd' eenen von de Strunz-Käls met 'ne Beerpull gründlick verhäuen; de aoll Brümmer gnurde den ganzen Aobend, un de Aollske quamm jolend nao't Sprizenhüsken laupen, wo Jösken ganz vernögt döer de Trallgen<sup>1)</sup> keef.

„Moder,“ sagg he fröndlick, „wat is der an geliägen? He hadd't verdeint, un et is em gesund west.“

„Junge, Junge!“ green de Aollske, „du bist doch süß nich so! Wu kannste nu'n Mensken met 'ne Pull slaohen?“

„Aowat Moder! De Pull was lorig.<sup>2)</sup> Se is allerdings in Stücke gaohen, owwer ick hadd' se erst utdrunten — ne, Moder, so dumm jin ick nich.“

„Junge, Junge! Wu konnste dat dohen?“

„Dat gonß nich anners, Moder! De Käl quamm met'n Sticksken<sup>3)</sup> haran un sagg, he wull mi minen Baort verbrennen. Moder gaoh, hal mi'n End Wuorst!“

---

Wat owwer den Amtmann bsponners iärgerde, dat was, dat auf all sozialdemoakraotske Tiedungen un Hefte in't Duorp quaimen.

1) Stangen. 2) leer. 3) Sündhölschen.

Eenes Maondag Muorgens fann Juffer Jänne en Bref, well unner de Pastraoten=Düör stüäden woern was; et was'n uoppen Sieddel,<sup>1)</sup> un Jänne satt sid faots iähre Brill up un fonk an to bucksta-beern:

„Herr Pastor! Machen Sie doch keine Anspielungen wegen die Sozial-Demokrathen, die haben's recht erfaßt. Was Sie predigen, das Glauben Sie ja selbst nich. Gehen Sie lieber arbeiten, statt Wein saufen, daß Sie nicht wie eine Drohne<sup>2)</sup> leben.“

Juffer Jänne satt sid up'n Stohl un keek in een Loek.

„Wu is't müglid? Wu is't menskenmüglid, dat de Herrgott nich met Füer un Swiäwel dertüsten kump? Priädigen — söwst nich glaißen! Wat ne Bosheit! Arbeiten — use aolle Här! Wien supen — un he drinkt ja nids! Un dann — de Drohne — o dat is siecker ganz wat Leiges, irgend so'n Undier!“

Juffer Jänne dachte sid de „Drohne“ ungefähr äs den Draken, well de Ritter Georg in de Kiärf unner de Söt liggen hadd'.

„'ne Drohne — use gutte, fromme Här! 'ne Drohne!“

Se waachte bis nao de Misse; dann brachte se den Sieddel<sup>3)</sup> met dat Fröhstüed harin un sagg: „Niemmen Se sid dat nich to Hiätten, Här Pastor!“ Un bi't Harutgaohen murmelde se vör sid hen: „'ne Drohne — wu is't müglid? 'ne Drohne!“

De Pastor verschroek sid gar nich üöwer den

1) Zettel. 2) Die nicht arbeitende Biene. 3) Zettel.

Sieddel, he mok owwer doch en etwas bedröwt Gesicht, stonn up un namm en Stück Strunz in de Hand, wat em de Vikarges schenkt hadd'. Et was'n schön Stück, witt äs Snei.<sup>1)</sup>

„Sieht so unschuldig aus, der weiße Stein, so zart und lieblich — ach, wäre er nur lieber drunten geblieben in der Erde! Er bringt uns keinen Segen — und ist doch auch eine Gottesgabe! Ach, die Menschen, die Menschen! Sie verkehren das Gute ins Böse und den Segen in Fluch.

He lagg den Steen wier vör dat Kruzifix, un dao blenkeede de witte Schien so rein un klaor, äs wenn't 'ne Seel vörstellen soll, well de leiwe Här met sin Blot reinwasket hät — un doch hadd' im Giegeendeel so mannige Seel sid swatt maht an den witten Steen.

Unnerdessen satt Juffer Jänne an't Küchfenster ächter de Graniums, de graute Brill up de Näse, un stoppede en Strump. Dat konn kin Mensch so akraot äs Jänne; en Strump, den se stoppt hadd', was so gutt äs nie. Dobi simmeleerde se ejaol üöwer de „Drohne.“

„Is Pastor in?“

De Köster quamm in de Küch, fidel äs alltied.

„He is in,“ Jänne keef so üöwer iähre Brill wäg den Köster an, dat de meinde, et wör wat Besonneres an em to seihen, un frogg, of he sid vlicht swatt maht hädde.

„Köster,“ sagg Jänne, „Ii sind so'n Sprinkintfeld un wiett't von allerlei Bescheid — könn Ii mi seggen, wat ne Drohne is?“

<sup>1)</sup> Schnee.

„Wat för'n Dier?“

„Ne Drohne!“

„Ne Drohne? Ao gewiß, woför sin ick dann en Imker? Ne Drohne dat is'n Imm, wat kin Hannig mäck.“

Juffer Jänne lait de Stoppnaodel fallen.

„Wat kin Hannig mäck! O wat ne Baisheit! Hannig maken — wu kann man so wat von usen Häern verlangen?“

„Wu?“ lachede de Köster, „Här Pastor? Juffer wat kümp Ju an? Sowat geiht üöwer Menschenatur.“

„Kriegt mi de Naodel äs up,“ sagg Jänne, „un dann schiärt Ju weg, Ji sind von de Windsjiet — Hannig maken sall he? O wat ne Baisheit!“

---

De Amtmann jaog in, dat et allmählich hauge Tied wor, dat patriotske Denkmol upstellen. In sine närrske Art hadd' em de Dokter all seggt: „Wenn Sie nicht bald das Germania-Heilserum anwenden, dann nimmt die sozialdemokratische Infektion überhand.“

Endlichs was denn auk dat Denkmol fäddig, wor upstellt up't Markt, un nu konn dann de fierliche Enthüllunk laofgaohen. Un fierlich soll't wäern, dat hadd' de Amtmann sich vörnummen, um Indruck to maken up't Volk un um de Blamasche von't Theater wier gutt to maken. Landraots wören leeder alle verreist in't Bad. Owwer süß soll alles daohen wäern, wat der daohen wäern konn: Musik, Gesank, Gedicht, Reden, Hochs, Kattenköppe, witte Kleeder,

Sahnen un Cylinders — fuott un gutt: alls wat menskenmüglück was.

Män nu was Hermine nich tor Stelle un do was de Fraoge: well von de Damen sall dat Gedicht vör-driägen, wat Vikarges Süster maakt hadde? Man konn sid licht denken, dat de Amtmann faots an Agnes dachte; he wull söwst anfraogen. —

„Ich will Papa rufen, er ist im Comptoir,“ sagg Agnes un lagg iähre Strickerie bisiete.

„Bitte, gnädiges Fräulein“, de Amtmann moß den siensten Diener un dat fröndlickste Gesicht, „ich komme, um Ihnen eine Bitte vorzutragen in der Hoffnung, daß ich gütige Gewährung finde.“

Nu font he dann an, de Saß to verkläöern, män he was no nich wiet dermet, do quamm Maßmann harin, schudde<sup>1)</sup> dem Amtmann de Hand un reef sid dann sine eegenen Hände; Herr Lindemann hadd' em Bescheid seggt, denn de konn't nich uthaollen von Hiättenspien, dat de Amtmann alleen bi Agnes was.

„O, versteht sich, versteht sich!“ raip Maßmann, „große Ehre für unsere Tochter — gewiß, das thut sie gern. Im weißen Kleid, nicht wahr? Oder was sonst? En Königsmantel und 'ne Krone? Alles was gewünscht wird.“

„Aber Fräulein Agnes hat ihre Zustimmung noch nicht erklärt,“ sagg de Amtmann.

Agnes keef verliägen vör sid. „Ach bitte, ich möchte lieber ablehnen, ich bleibe stecken, vor Verlegenheit und Aufregung.“

<sup>1)</sup> schüttelte.

„Ablehnen?“ Maßmann mok ganz graute Augen.  
„Ablehnen — da wird nichts von.“

„Lieber Papa, ich kann es nicht.“

„Papperlapapp! Lassen Sie mich nur sorgen, Herr Amtmann! Es wird gemacht — selbstverständlich! Die Mädchen meinen immer, sie müßten erst so thun, das hat weiter nichts auf sich.“

Maßmann reef sich de Hände un sagg Agnes, se soll 'ne Flaske Wien halen, owwer de Amtmann empfahl sich.

Herr Lindemann mok en paar Dieners, äs de Amtmann vörbigonk, dat konn he nicht laoten; am leiffsten hädd' he em owwer de Eßigpull in'n Nacken smietten, well he grade in de Hand holl. —

Siet de Uöwerraschunck satt sich Herr Lindemann des Aobends nich mähr in de Gaisblatt-Lauwe met sine Flait,<sup>1)</sup> dat was em to geföhrlich; he hädd' in'n Gaoren, dicht an'n Huse, en schön Plätzken funnen. Do stonn 'ne aolle Steenbank in de Eck, un de Wand derächter was met Eilauf<sup>2)</sup> bewassen. Et was en schön Plätzken, un Herr Lindemann satt do üm so leiwer, äs he der Meinunck was, dat Fenster dorüöwer wör an Agnes iähr Zimmer. Dat was nu allerdinks nich der Fall, do slaip nämlich de Köchin; owwer dat mok nicks ut, denn wat de Mensck meint, dat gelt för em.

Erst was Herr Lindemann baise<sup>1)</sup> west up Agnes; he dachte, se hädd' em ansmiären wullt met dat Breffen, un dat gonk em so naoh, dat he drei Dage lang keine Pomade mähr in de Haor streef un ganz

1) Flöte. 2) Epheu. 3) böse.

den schönen Geruch verlaur. Owver Agnes moß so'n unschöllig Gesicht un was so fröndlic to em, dat he up annere Gedanken quamm, un he miärkede, dat eegentlich Louis ansmiärt wäern soll un den gönnde he dat gäh'n. He blaihede üörndlic wier up äs 'ne halßverwelkte Blom, well Water frigg; sin Schamiesken wor wier viell glänzender, un de Patt<sup>1)</sup> up de Platt was wier so akraot äs fröher.

Seitdem satt he up de Steenbank unner't Eilauf un flaitede: „O du lieber Augustin“ — allerdinß faots dat erste Maol hadd' he sich up den kaollen Steen so famos verköhl't, dat he den annern Dag nich bloß nich küern, sonnern binaoh nich äs gaoh'n konn; owver de Köchin kuockede em Kamellenthee, un do was he baoll fureert. He lagg en Brett de Steenbank un flaitede wieder, un de Köchin was ganz gerührt üöwer so 'ne Upmiärksamkeit. Se satt ständig buoben an't Fenster un lusterde, un wenn Herr Lindemann sich do wat bewegen häörde, dann flaitede he no viell schöner.

Auf düßsen Aobend satt sich Herr Lindemann up de Bank. Et was den Dag üöwer nütten<sup>2)</sup> heet west, üm so herrlicher was't nu an'n Aobend. Owver he miärkede nich viell dovon, denn sin Hiätt was vull von swaore Gedanken, he konn den Amtmann nich ut'n Kopp kriegen.

Grade will he sine Flait<sup>3)</sup> ansetzen, üm sich alle Suorgen wägtoblaosen, do gonß tiegen em dat Fenster up, et was an't Wuhnzimmer, un he häörde Maßmann seggen:

1) Scheitel. 2) sehr. 3) Flöte.

„Eine schreckliche Hitze! Draußen is't sehr lüftig. Und nun hör auf mit der dummen Geschichte! Sippellei!“

„Nein, so geht's nicht!“ hörde he dann Frau Maßmann iähre klaore Stimme, „das Deklamieren leide ich nicht. Das Kind geniert sich mit Recht, sie hat eben schon geweint.“

Herr Lindemann beet de Tiänn<sup>1)</sup> upeneen, äs he hörde, dat Agnes griennen hadd', owwer wat moß he erst för'n Gesicht, äs Maßmann dorup sagg: „Sippellei! Sie thut's, damit ab! Überhaupt — sie muß dem Amtmann besser entgegenkommen, aber sie ist manchmal beinaß unfreundlich. Was will sie denn? Sie ist doch keine Prinzessin.“

„Na, nu hör' aber mal!“ sagg Frau Maßmann, „soll das Kind von siebzehn Jahren schon —“

„Sie ist bald achtzehn,“ sagg Maßmann, „früh gefreit, hat niemand gereut! Es wäre das Beste, wenn wir Verlobung feiern könnten, ehe wir sie diesen Herbst noch mal in's Pensionat schicken zum Haushalt.“

„Wird nichts!“ sagg Frau Maßmann reffelbeert,<sup>2)</sup> „du läßt mir das Kind in Ruhe, hörst du! Ich glaub', sie will ihn überhaupt nicht.“

„Sie will ihn nicht? Was will sie denn? —“

„Nu schrei doch nicht so!“ sagg Frau Maßmann, un do moß se dat Fenster to.

Herr Lindemann satt stief un starr.

So stonn also de Sak! Se soll verkofft un verschachert wäern giegen iähren Willen! He was so wahn,<sup>3)</sup> dat he im Augenblick sinen Prinzipial, vör

1) Zähne. 2) entschieden. 3) empört



den se süß Respäkt hadd', wull hadd' den Hals üm-  
driehen konnt.

Owwer dat Waort: „Sie will ihn nicht,“ dat  
flank hell un fröndlick dör sine dunkle Seele, un he  
konn't nich laoten, he moß sich fraogen: „Wen will  
se dann wull?“ He dachte an iähre Fröndlichkeit,  
un do wor't em so warm üm't Hiätt un so siällig, dat  
he sine Flaite<sup>4)</sup> freeg un flaitede, so wunderbar schön,  
so söt un sacht, äs he't siliäwedage no nich fäddig  
bracht hadd'. Un he flaitede dütmol sogar wat  
Niees: „Du — Du liegst mir im Herzen —“

De Köchin satt buoben an't Fenster un green,  
so greep iähr dat Flaiten an't Hiätt.

Äs Herr Lindemann in'n Bedde lagg, konn he  
nich slaopen, un he welterde sich lange harüm. Up'n-  
maol quamm em en grauten Gedanken un merk-  
würdiger Wiese was't desölwige Gedanke, den Engel  
all vaken utspruoden hadd'. He sagg: „Ich will  
sie retten.“



---

1) Flöte.



### De Denkmols-Fier

Wat saog dat fierlic ut in Holldrup up't Marft.  
Alle Hüfe wören met Fahnen un Kränze be-  
hangen, de ganze Platz rundharüm met gröne Büst  
bestiäcken un de Buodden met Laisten <sup>1)</sup> bestreiet un  
mitten drup stonn dat niee Denkmol met Lafens ver-  
hangen. Wat'n Volk up'n Platz! Tiegen dat Denk-  
mol stonn 'ne Tribüne für de Reden, un do was auf  
de Platz för de Obrigkeit frie haollen; nich bloß de  
weltliche, nämlic de Amtmann met de Gemeinde-  
Räode, sonnern auf de geistliche Obrigkeit was ver-  
sammelt, nämlic de Pastor met sinen Vikarges, un  
de Köster, well der ächter stonn, raß sich auf derto. <sup>2)</sup>

Rundharüm drängeden sich de Möers un de Blagen <sup>3)</sup> bis in de leste Ecke; se traiten sich gegensietig  
up de Tehen <sup>4)</sup> un gäffen sich dann en Schupp in'n  
Puckel oder en Nufft in'n Nacken, so dat üöwerall  
Liäben un Bewiägunt was.

In de Fenster lügen de Damen von Windhof  
un Lurum, besonnern bi Summers un bi Maßmanns.  
Bi Dokter Kreuz hadd' Engel dat Rief <sup>5)</sup> alleen, se

<sup>1)</sup> Wasser-Schwertlilie (*Iris pseudacorus*). <sup>2)</sup> rechnete  
sich dazu <sup>3)</sup> Kinder. <sup>4)</sup> Tehen. <sup>5)</sup> Reich.

hadd' owwer de Bohmske inladen, un de hadd' dann de Glasjinkske metbracht, Hermann sin Moder.

„Kief äs,“ raip so'ne aolle Moer von unner, „do ligg Bohms Moer bi'n Dokter in't Fenster! Wat bellt <sup>1)</sup> sich de wull in!“

„Un de Glasjinkske auf? Na, de denkt wull, wiägen dat se'n Studenten hät, wör se biätter äs wi.“

„Ne still, dat Mensk is jä no so swack von de Krankheit; de kann man dat nich üwel niemmen.“ —

„Engel,“ sagg de Bohmske, well huoben in't Fenster lagg, „nu kief doch äs de Hummelste an, wat de de Totten <sup>2)</sup> üm de Aohren hanget! Dat Mensk is doch so slampig — hajas!“

„Bohmske,“ sagg Engel, „dat Ütere is vaken en Abbild von't Innere.“

„Engel, meinee! Wat süht de Dokter stäädig<sup>3)</sup> ut in sine Uniform. Do is de Amtmann män so'n Jüngesken giegen.“

Engel gnöchelde <sup>4)</sup> so söt un flisterde: „Ick will'n retten — er ist es wert. Ick häff't jä alltied seggt, der Kern ist gut.“

„Wenn män bloß sine Niäse nich so wahn raut wör,“ fent de Bohmske wier an, „et süht binaoh ut, äs wenn he so 'ne kleine Lantücht <sup>5)</sup> in't Gesicht sitten hädd.“

Engel dreihede sich üm un kuerde met de Glasjinkske. —

Nu gont't laof.

Erst spiellde de Musit en kräftig Stücksen; well dichte bi stönnen, höllen sich de Aohren to un wiessen

1) bidet. 2) Zotteln. 3) schmuck. 4) lächelte. 5) Laterne.

de Tiänn, <sup>1)</sup> äs wenn se Essig drunten hädde. De Köster trippelde von een Been up't annere un sagg: „Hu — ha, hä! Wat falsk!“ Owwer doför was he befaant: Alle Musi<sup>k</sup> de nicht von ihm quamm, gall<sup>2)</sup> nids bi em.

Genog, se wören alle froh, äs de Musi<sup>k</sup> ut was un de Amtmann up de Tribüne steeg.

„Pst—st! Pst—st!“ gont dat üöwer den ganzen Pla<sup>z</sup>, un de Amtmann font an un sniärfede<sup>3)</sup>, wat de insatt: <sup>4)</sup>

„Verehrte Festversammlung! Meine lieben Bürger von Holdrup!“

Nu küerde he'n Strant dohiär von de „Bedeutung des Tages“ un von „den Heldentod der Söhne unserer Gemeinde“ un von't „Gedächtnis der Nachwelt“ un endlichs quamm he dann so wiet, dat he fierlic<sup>h</sup> utraip: „So falle denn die Hülle, die uns das Denkmal noch verbirgt, daß wir die trauernde Germania begeisterten Herzens begrüßen!“

Alls keef up de Lakens, wo de Polzei un de frumme Schriewer dran harümrieten; de Musi<sup>k</sup> blaof all Tust, so äs iähr dat bestellt was, un de Kattentöpfe görgen laof — män de Lakens wullen nich fallen.

„Donnerwetter,“ raip de Amtmann verdreitlic<sup>h</sup>, „wird's bald?“

„Et hät sic<sup>h</sup> verhaspelt,“ sagg de Polzei un troc<sup>h</sup>, un en Portion Balgen hölpen em. „Nu geiht't!“

„So falle denn die Hülle!“ raip de Amtmann

<sup>1)</sup> zeigten die Zähne. <sup>2)</sup> galt. <sup>3)</sup> schnarrte. <sup>4)</sup> so viel er konnte. <sup>5)</sup> Böller.

wier, un de Musiſt bloß Tuſt — jawuoll! De La-  
fens ſätten faſt.

Alls lachede, beſonnere de „ſchöne Karl“ met ſine  
Trabanten un man hörde allerlei Bemärfungen:  
„Se ſchiämt ſich, de Germania! Se is no nich fäd-  
dig met iähre Triolette!“

De Amtmann was fierraut un ſprank von de  
Tribüne.

„Blieben ſe män buoben,“ ſagg Pucketrup, „id  
will äs helpen, dat ſall wull batten.“<sup>1)</sup>

He gaff ſinen Cyliner an Holl, ſpiggede<sup>2)</sup> in die  
hände un poß met an: „Nu män laöß!“

„So falle denn —“

Do quamm de ganze Germania von buoben ha-  
runner un ſtonn up'n Kopp vör't Denkmol. Et  
was'n graut Glück, dat fin Menſch drunner kummen  
was.

„Wat — Donnerknudel!“

Pucketrup ſprank ſief Schritt trüg un gaff den  
Köſter en Puff vör'n Magen dat de faots beide  
Beene in de Lucht<sup>3)</sup> ſtall; twee Möers läggen auf  
an'n Grund.

„Kümp em dat Dier up'n Liewe ſpringen! Wickelt  
ſe äs laöß!“

In'n erſten Augenblick was alls ſtill. Äs man  
ſaog, dat fin Mallör paſſeert was, gaff't en gewöl-  
lig Spitaſel, en Schreien un Lachen un Krißjolen äs  
unwies. De Amtmann raip „Ruhe!“, owwer he gaff  
ſich wänners.

De „ſchöne Karl“ ſtimmede an: „Heil Dir im  
Siegerkranz“, un de Musiſt foll in; de Amtmann konn

1) gut thun. 2) ſpie. 3) Höhe.

wenken, <sup>1)</sup> so viell äs he wull. Dofter Kreuz lachede, dat sine Uniform knappede, Pucketrup sin Frack was up'n Puckel utenannergaohen.

Äs se nu de „trauernde Germania“ ut de Lakens wickelden, do was de Kopp der af.

„Döht nicks,“ raip Pucketrup, „et blött <sup>2)</sup> nich äs, dat is licht to kureern. Allooh, 'ne Ledder <sup>3)</sup> hiär! Willt äs seihen, of wie se nich up iähren Thron drup friegen könt.“

Dat was fin klein Stück, un bi de Geliägenheit lait de Duorpschult, well auß wacker holp, eenen Snapp von sinen Frack an de Ledder hangen.

Genog, de Germania stonn wier up't Postament, allerdinks en lück wackelig. „Döht nicks,“ sagg Pucketrup, „do kümp en isern Pinn <sup>4)</sup> in. Nu äs den Kopp hier!“ He stonn buoben up de Ledder un satt iähr den Kopp up.

„O Här! Nu hät se't Gesicht in'n Nacken staohen!“ raipen de Lude.

„Döht nicks! Is licht to kureern.“ Puckedrup dreihede den Kopp üm, un nu konn de Sier dann iähren Verlaup niemmen; de Andacht was owwer rah wäg.

„Da steht sie,“ font de Amtmann up de Tribüne wier an, un he was so verweert, dat he binaoh nich küern konn. „Da steht sie auf ihrem erhabenen Pläze, fest und sicher steht sie da —“

„Se wackelt jä!“ raip de „schöne Karl“.

„Trauernd mit gesenktem Haupte schaut sie nieder, denn sie gedenkt der gefallenen Söhne; tiefer Schmerz liegt ausgeprägt in den edlen Zügen —“

1) winken. 2) blutet. 3) Leiter. 4) Stange.

„Ja, wenn de Kopp der af geiht, dann höllt dat Lachen up!“ raip de „schöne Karl“ wier, un alls lachede, so dat de Amtmann dachte, he wull de Saß fuott maken.

„So übergebe ich denn dies Denkmal der Gemeinde. Als Vertreter des leider verhinderten Herrn Landrats, als Vertreter der Regierung übergebe ich dies Denkmal der treuen Obhut der Gemeinde und bitte den Herrn Dorfschulzen als Vertreter der hier vollzählig vertretenen Gemeindevertretung — äh — vertreten — vertreten —“

De Amtmann, de süß so wacker küern konn, bleef reinwäg stüäden un vertratt sich met all dat „Vertreten.“ He tratt af un wiskede sich den Sweet<sup>1)</sup> von de Bleß.

„Duorpschulte — alloh, dine Rede!“

„Minen Cylinner! Minen Cylinner!“ raip de Duorpschulte un dreihede sich rund, dat de eene Snapp an sinen Frack äs so'n langen Stiätt<sup>2)</sup> an so'ne fette Ratt stief wägstonn. In sinen Cylinner lagg näm-en Blatt Papier met de Rede, well Louis em upschriebben hadd'.

Aoll holl reetede em rast den Cylinner, un de Duorpschult steeg up de Tribüne un font an:

„Verehrte Anwesende — Donnerwäähr, dat is de verkährte! Wo is min Cylinner?“

In düßsen stonn bloß de Firma „Izig Löwenstein in Windhof“.

He sprank wier von de Tribüne harunner, ganz wahn un vernienig<sup>3)</sup> smeet aoll holl den verkährten

1) Schweiß. 2) Schwanz. 3) erboßt und wütend.

Cylinner an'n Kopp un reet em den annern ut de Hand. De Lüde wullen sich welters<sup>1)</sup> von Lachen, wenn se män Plaß hat hädde.

Endlichs konn't laofgaochen; he stall den Cylinner vör sich hen, holl'n met beide Hände fast, keef stief harin un raip äs wenn't he in't Mäß<sup>2)</sup> sätt:

„Derehrte Anwesende! Bei dieser schönen pat — öh — pat — patriotischen Feier habe ich die Ehre, den Namen der Gemeinde — öh — im Namen — dies Denkmal in Empfang zu nehmen. Wir wollen — wir wollen dafür sorgen, ja, wir wollen dafür sorgen! Daß es — öh — wir wollen dafür sorgen, daß — (Donnerbässel, wat schriff de Junge slächt!) also — daß es oben bleibt —“

„Bravo! Met'n isern Pinn!“<sup>3)</sup> raip de „schöne Karl“.

Unner grauten Bisfall steeg de Duorpschulte von de Tribüne harunner, un aoll Pucketrup jagg to em: „Dat hät biätter gaochen äs icß dachte — bloß en lüü gau.“<sup>4)</sup>

„Tor rächten Tied uphäören, dat is de Kunst!“ jagg de Duorpschulte stolt un kregg sin Taskendof harut denn et was em bi de fuotte Rede ungeheier warm woern.

Nu quamm de Bardophonie dran.

De Barden stönnen tiegen't Denkmol met iähre Noten in de Hand; se haddden all viell lachet, un dat Lachen mä't hiätt licht un giff Mot. De Oberbarde slog den Takt äs'n Aollen, un se sätten frisk un kräf-tig in — natürlid sängen se den „Trompeter an der

1) wälzen, 2) Meßer. 3) Stange. 4) schnell.



Katzbach". Äs dat laofgonk met dat „schmettert und wettetert Viktoria“, do wor Engel ganz weekmödig un sagg to de Bohmste: „Häär äs, nu singet se't Gloria! Ganz verduorben sind se doch no nich — der Kern ist noch gut.“

Et gaff'n grauten Bisfall; alls wat sich iäbens reihen un weggen konn, <sup>1)</sup> klappede in de Hände; bloß de Köster meinde, et wör hier un do en lücf falscf west.

„Passen Sie auf, Herr Pastor,“ sagg de Vikarges un wiskede sich dör de Augen, denn he hadd' ejaol Thräonen lachet, „jeßt kommt der poetische Höhepunkt des Festes, die Deklamation des Festgedichtes, das meine Schwester verfaßt hat. Da sollen Sie mal hören, welch' begeisternden Einfluß die Nähe eines Hühnerstalles auf ein empfängliches Gemüt ausübt.“

„Ihre Schwester? Ach — ach! Trägt sie's denn selber vor?“

Dat Pastorcken moß ganz verschreckte graute Augen, denn he holl bi den Vikarges un sin Süster binaoh alles för müglid. Owwer sine Suorge was aohne Grund, vör't Denkmol stonn all so'n klein Wichtken<sup>2)</sup> in'n witt Kleed, de driesteste un resselveertste ut de ganze Schol, un font an to deklameern, so hell un frist, äs wenn so'n jungen Hahn freiheit:

„Gedanken bei der Enthüllung eines Denkmals.

Von gold'nen Morgensonnenstrahlen  
Wird jeßt ein lieblich Bild enthüllt,

---

1) sich rühren und bewegen. 2) Mädchen.

Das meine Augen nicht mit Qualen-  
Vielmehr mit Freudenthränen füllt.  
Ich seh' den Amtsherrn wacker schreiten,  
Des Hollerdorfes Oberhaupt  
Gemeinde-Räte ihn begleiten,  
Gepuht, gebürstet, abgestaubt.  
Wie glänzen die Cylinderhüte,  
Ererbt vom Vater auf den Sohn!  
Fürwahr, das ist die echte Blüte  
Von der Zi—vi—li—ja—ti—on!“ —

Hier äöhmde<sup>1)</sup> de kleine Blage daip up, denn dat  
was't swäärste Waort in't ganze Gedicht; nu gonk't  
met fristen Mot wieder.

„Nun laßt den Jubelruf erschallen,  
Nun singt und jauchzet fern und nah!  
Denn sieh', die weißen Tücher fallen,  
Und ohne Hülle steht sie da.  
Da steht sie schon, die edle Dame,  
Auf ihrem hohen Postament,  
Germania, das ist ihr Name,  
Den jedes Kind der Schule kennt.  
Sie schaut betäubten Blickes nieder  
Und denkt: Wer soll nicht traurig sein!  
Was einmal tot ist, kommt nicht wieder,  
Drum schreibt die Namen auf den Stein.  
Dort sollen sie in Ehren stehen,  
Daß sich die Nachwelt dran erbaut  
Und denkt so beim Vorübergehen:  
Der Tod — dagegen wächst kein Kraut!“

<sup>1)</sup> atmete.

De Lüde wören müskenstill west, un eenige von de aollen Moers griennen von lutter Rührunt. De Aollste, well de Blage tohäörde, was so maß<sup>1)</sup> äs 'ne Üße in de Remmküde.<sup>2)</sup>

Nu brachte de Amtmann en „Hoch“ ut up'n Kaiser, dann wor no'nmaol sungen: „Heil Dir im Siegerfranz,“ dann spiellde de Musit en lustigen Marsch, und de Häerns göngen nao Summers, wo dat Festiätten was.

„Mi wünnert, dat de Obersteiger der nich bi is,“ sagg Wolbrink, „de is doch süß üöwerall to springen.“

„Weefte dat denn nich,“ aoll Pucketrup bleef vör Verwünnernunt staohen, „de hät jä vorgistern Aobend dat Sell so vull krieggen, dat he nich gaohen of staohen kann.“

„Von wen?“

„Na ja —“ Pucketrup lagg den Aollen de Hand up de Schuller, „worüm sollst du't nich wietten? Ich weinigtens häff den Käl dat gähne gunnt<sup>3)</sup>, un in minen Augen is't en gutt Wiärk —“

„Franz doch nich?“

„Well anners? Owwer sie män ruhig, fin Mensk hät et seihen. Wo dat tosamenhänt, kann man sich denken.“ —

Äs de Häerns ziemlick lat üöwer't Markt nao Hus göngen, lagg de aoll Brümmer up de Knei vör de „trauernde Germania“, de Kipp in de Hand un sinen Kaufsfranz auf; he meinde, et wör de Moder Guotts.

Dat was nu toviel Ehre för dat Beld, owwer

---

1) stolz. 2) Kröte in der Hemmfette. Sprichw. 3) gegönnt.

dat soll sich wanners utglicken; denn an'n annern Muorgen hadd' de Germania den Kopp vör de Föte staochen un buoben drup stonn en dicken Kabuskopp.<sup>1)</sup>

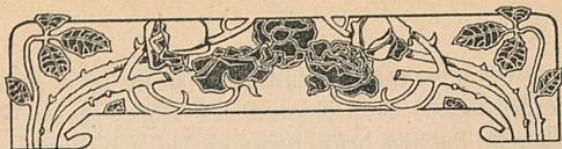
De Amtmann lait faots den Kopp met'n isern Pinn<sup>2)</sup> fastmaken, un äs de „schöne Karl“ Aobends in't Wähtshus Eenen to viell hadd' un praohlde, dat he dat daohen hadd', do lait en de Amtmann up de Stell inspinnen. Et gaff en Majestätsbeleidigungs-Prozess, un de „schöne Karl“ moß brummen.

Am mehrsten iärgerden sich de Holldruper üöwer de Windhöker, well allerlei Witze un Nao-Namens erfünnen, äs tom Bispiel „die tanzende Germania“ un „de Germania met de iserne Struott.“<sup>3)</sup> Dat Fest was owwer doch glänzend west, un de beiden Tiedungen von Lurum un Windhof wören vull dervon.



---

1) Kapskopf. 2) Stange. 3) Gurgel.



## De räätselhafte Verein

De „Windhofer Bote“ un dat „Lurumer Kreisblatt“ wören beide in Holldrup viell haollen; se brachten beide en iällenlangen Bericht üöwer de Denkmols-Feier und düteden dat Mallör met de Germania män so iäbends an, denn se wullen finen Mensken vertönen.<sup>1)</sup> Dat „Lurumer Kreisblatt“ luowede besonnens den schönen mehrstimmigen Gesank un schreef:

„Die herrliche Feier wurde bedeutend gehoben durch eine mehrstimmige Darbietung des Gesangvereins „Baritonia“ aus unserer Nachbarstadt Windhof. Mit großer Verve und Präzision kam der „Trompeter an der Kaszba“ zu Gehör. Den wackeren Sängern Dank und Gruß!“

De „Windhofer Bote“ hadd' in sinen Bericht bloß in allgemeinen von den schönen Gesank vertellt; nu quamm owwer faots 'ne „Richtigstellung“ an de Adreß von't „Lurumer Kreisblatt“:

„Unsere gute Nachbarin in Lurum thut uns zuviel Ehre an, indem sie den betreffenden Gesangverein

---

<sup>1)</sup> erzürnen.

nach Windhof verlegt — eine Liebenswürdigeit, wie wir sie von ihr nicht gewohnt sind. Es ist höchst auffallend, daß ein Organ, welches das erste des Kreises zu sein den allerdings unberechtigten Anspruch erhebt, so wenig über die eigenen örtlichen Verhältnisse orientiert ist. Der betreffende Verein nämlich, der übrigens den Namen „Barophonia“ führt (griechische Bezeichnung für „Schwerklang“), ist in Eurum anässig und besteht aus Studenten. Unsere Kollegin möge sich aus diesem Hereinfall die Lehre nehmen, daß Schweigen Gold ist, wenn man nicht über zuverlässige Korrespondenten verfügt.“

Saots den annern Dag lagg dat „Eurumer Kreisblatt“ wier laof:

„Unsere philologisch sehr witzige Kollegin von Windhof hat nicht nötig, sich auf's hohe Pferd zu setzen. Zunächst können wir nach unsern zuverlässigen Erkundigungen mitteilen, daß der Verein den Namen „Quaterphonie“ trägt, das heißt soviel wie „Vierklang“; der Name „Schwerklang“ könnte allenfalls für einen Windhofer Gesangverein passen. Die „Quaterphonie“ ist aber weiterhin keineswegs anässig in Eurum — die gute Tante von Windhof hat eben Wind gemacht —, sondern in Holldrup selbst. Wie wir hören, ist der vielversprechende Verein noch jungen Datums. Unsere werte Kollegin möge sich die uns erteilte Lehre selbst hinter die Ohren schreiben — wahrscheinlich sind diese lang genug dafür.“

Män do stonn annern Dages in'n „Windhofer Boten“ 'ne Berichtigung direkt ut Holldrup:

„Unser Ort muß auf die Ehre verzichten, den fraglichen Gesangverein sein eigen nennen zu dürfen.“

Es wäre aber doch hochinteressant, zu erfahren, wo denn eigentlich der rätselhafte Verein seinen Sitz hat. Sollte es nicht Sache der Behörde sein, dies Geheimnis aufzuklären?"

Alle saggen, dat de krumme Schriewer dat daohen hädd', üm den Amtmann Eenen to stiäcken, un de ganze Welt was niesgierig up den Gesankverein.

De „Windhöker Bote“ satt to de Berichtigunk no hento:

„Mit dem „Lurumer Kreisblatt“ sind wir fertig. Eine Zeitung, die so sehr jeden journalistischen Anstandes entbehrt und sich in plebejischen Angrieffen ergeht, können wir nur verächtlich ignorieren.“

Do satt dat „Lurumer Kreisblatt“ no den Trumpf drup:

„Die brave Tante von Windhof ist fertig, wie sie sagt. Sie hat ausgepustet, und der Wind versagt ihr. Gott sei Dank!“

Dat konn sid de „Windhöker Bote“ bi alle gutten Vorsätze nich gefallen laoten. He prustede wier laof:

„Also Lurum will Krieg? Gut! Unsere Mappe ist voll von Beweismaterial, und wir werden nun nicht länger zögern, diesem Heuchler die Maske vom Gesicht zu reißen.“

Et was gar nich astofseihen, wo wiet dat no gaohen soll; owwer beide Tiedungen krieggen mähr Abonnenten.

De „Bardophonie“ quamm sid ungeheier wichtig vor.

„Bardenbrüder!“ sagg de Oberbarde bi de naigste Versammlung in'n Fuselkuotten, „unser Verein ist mit einem derartigen Glanz aufgetreten, daß große Klugheit und Umsicht nötig sein wird, um fernerhin die

Heimlichkeiten aufrecht zu halten. Bei den deutschen Eichen, die hier draußen vor dem Fenster unsere gesanglichen Ergüsse mit ihrem sympathischen Rauschen zu begleiten pflegen, möchte ich euch beschwören, dieser wichtigen Sache alle Kräfte eurer Intelligenz zuzuwenden; denn nicht bloß die Presse ist in Aufruhr, sondern auch das Penal. (Hört! Hört!) Unser wackerer Professor Hüdöppel hat freilich auf Ehrenwort versichert, daß er uns nicht verraten werde (Bravo!), aber Professor Spitz (Pereat!) ist schon in Thätigkeit getreten, um wie ein Spürhund unser Versteck im deutschen Eichenhain aufzustöbern. (Pfui!) Wie leicht können wir entdeckt, wie leicht kann der einzelne auf sein Ehrenwort gefragt werden! Ich gebe 10 Bierminuten Zeit, um sich auf geeignete Maßregeln zu besinnen.“

He satt sid dahl un namm den Kopp suorgenvull in de Hand.

„Da kann man sich schon herauslügen!“ raip de Tenor met sine Sniederstimme un drank mutig en düchtigen Kluck Sückerwater.

„Ein deutscher Mann lügt nie!“ sagg de Oberbarde ernst.

Alex meinde, se wullen sid anmelden bi'n Direkter, owwer do säggen se alle, et wör nu grade interessant, ja, et wör sogar „romantisch“.

De Oberbarde stonn wir up met ne ganz wichtige Miene:

„Deutsche Männer, hört meinen Vorschlag! Wir müssen jetzt alle Regeln der Heimlichkeit strenge beobachten: einzeln kommen, einzeln gehen, immer mindestens zehn Schritte auseinander; das Haus nur noch



von hinten betreten und verlassen, am besten durch's Fenster, indem einer von vorn eintritt und das Fenster öffnet; wir müssen ein Lösungswort haben, und keiner darf ohne die Parole eingelassen werden. Ich würde auch vorschlagen, einen Posten aufzustellen, aber das ist etwas langweilig; vielleicht könnten statt dessen einige Refognoscirungen, Streifzüge, stattfinden. So meine ich, wären wir vor Entdeckung geschützt."

Alls hadd' müskenstill lustert und gaff stürmsten Bifall. Een meinde, of se sid nich met Waffen versehen wullen, sann owwer finen Anklang. Do meinde he, se müssen owwer wenigstens en „geheimen Verließ für Verräter“ hebben, un dat gefoll de Annern. Et wor beslutteten, dat Fuselkuötters Siegenstall<sup>1)</sup> dat „Vereins-Verließ“ sien soll.

Dann sätten se dat „Lösungswort“ fast, un et duerde 'ne halwe Stunne, bis se eenig wören. Allt Mügliche wor vörslagen: „Deutsche Freiheit“ — „Pereat Spitz“ — „Erste Liebe“ — „Häfergrüße“ — „Sie sollen ihn nicht haben“ — „Rote Erde“ — „Huosen-Söcken“ — „Bienenhaus“ — „Nieder mit der Tyrannei“ — „Burschenlust“ — „Deutsche Maid“ —

Äs se so wiet wören, sprank de Oberbarde up un sagg:

„Wie ein Blitz kommt mir eine Erleuchtung. Wir haben in Holldrup unser erstes Auftreten gefeiert und es galt einer holden Jungfrau in der Blüte der Jugend — ich schlage vor: „Holderblüt!“

Bifall up allen Sieten.

---

<sup>1)</sup> Siegenstall.

„Aber wenn wir nun ausgefragt werden? Der Alte hat durch die Zeitungen längst Wind bekommen, und nun wird die Schnüffelei bald losgehen. Was ist zu tun, wenn man gefragt wird, ob man einem Verein angehöre und so weiter?“

Dat was 'ne hatte Nutt.<sup>1)</sup> An Saigen was nich to denken, owwer et moß doch en Utwäg funnen wäern.

Do namm so'n Drügen, de bishlär weinig seggt hädd', dat Waort un sagg:

„Nichts einfacher! Wir machen das Statut, daß jeder in dem Augenblicke, wo er gefragt wird, aufhört, Mitglied zu sein. Dann kann er, ohne zu lügen sagen: Ich bin kein Mitglied, hab' überhaupt nichts mit der Sache zu tun.“

Erst wören se alle verdukt, et was iähr binaoh to slau. Dann gaff't grauten Bisfall, bis de Oberbarde sagg, bi so'n Statut wör wanners fin Mensch mähr Mitglied, dat wör „Selbstmord“.

Do wören se alle wier stumm, bloß de Drüge nich:

„O wie dumm! Der Betreffende wird direkt in der nächsten Versammlung wieder aufgenommen — haben mit der Gelegenheit auch viel Jux.“

Dat gaff so'n Bravo, dat de Oberbarde all bange wor, sin Anseihen mögg Schaden niemmen, und dorüm erklärte he, em hädd' desölwige Gedanke vörweht, he hädd' owwer leiwer woachtet, of nich auf en Annern drup quaim; nu wör em dat 'ne graute Befriedigunk, dat sine Idee Anklank funnen hädd', un he wull faots affstimmen laoten.

<sup>1)</sup> Nuß.

So wören se denn up alls gerüstet, un äs de Fraogerie wanners laohgont, do krieggende de Professers nicks harut. Hündöppel lachede stillkes vör sich hen, owwer Professor Spiz was dull äs 'ne Katte.

„Aber Sie haben doch mitgesungen in Holldrup! Dafür habe ich Zeugen!“

So snauede he Louis an.

„Das hab' ich“, sagg Louis friepöstig,<sup>1)</sup> „ich denke, das ist nicht verboten, bei einer patriotischen Feier mitzuwirken. Mitglied bin ich nicht.“

„Und Sie haben sogar dirigiert!“ Professor Spiz trippelde ut Vernien<sup>2)</sup> von een Been up't annere.

„Ich habe dirigiert,“ sagg de Oberbarde met Würde, „in der berechtigten Voraussetzung, daß es nur lobenswert ist, eine patriotische Veranstaltung zu unterstützen. Mitglied bin ich nicht.“

Professor Spiz biewwerde.<sup>3)</sup>

Wat wor he owwer erst wahn, äs Louis em met ruhige Frechheit sagg: „Herr Professor, Sie haben also wieder, wie schon so oft, falschen Argwohn gehabt.“

„Was? Was?“ He verdreihede de Augen in'n Kopp, „Schweigen Sie doch ja stille! Warten Sie nur Ihre Herbstcensur ab — consilium abeundi, wenn nichts Schlimmeres — Sie werden schon zahm werden!“

Louis was't ungemötlid, owwer he slog sich dat ut'n Sinn.

De „Bardephonie“ moß dat naigste Maol binaoh ganz frisk upnummen wäern, un de kleine Tenor, dat Sniederken, moß dat besuorgen: denn de was

1) frank und frei. 2) Wut. 3) bebte.

alleen drüüwerblyebben. He quamm sich so wichtig vüör, dat he an den Abend en Lüch to viell freeg, obchonst dat he bloß Süderwater drank. —

De Amtmann satt in sin Privat-Bureau un dreihede sinen Snurrbaort un keek dör't Fenster in Maßmanns Gaoren, wo Agnes tüschen de Blomen up un dahl gonk.

De Akten läggen still. He hadd' fine lustigen Gedanken; denn he hadd' all miärket, dat de aolle Maßmann em leiwer saog äs sine Dochter, un dann dachte he auf wier an Landraots, dat de em viell nützen können. Owwer wenn he sich Hermine met iähre Sunnwügel<sup>1)</sup> vörstell un dotiegen Agnes met iähr Kausen-Gesichtken un iähre Duwen-Augen,<sup>2)</sup> dann wor em dat Hiätt swaor.

Grade hadd' he besluotten, naigster Tied Landraots to besöken, de nu ut de Bäder der wier wören, do quamm de krumme Schriewer in't Zimmer un brachte en Bref.

„Dom Landrats-Amt!“ jagg he un mok 'ne Fraße, äs de Amtmann den Bref laosßmok.

„Zum Kuckuck nochmal!“ De Amtmann hadd' dat Schrieben rast üöwersflogen. „Das ist die dumme Gesangsvereins-Geschichte — der Landrat will wissen, was für ein Verein hier gesungen hat — Namen, Ort, Mitglieder. Wie ist denn nun die Sache eigentlich?“

„Herr Amtmann haben ja Beziehungen zu dem Verein, haben ja ein Ständchen bekommen zum Geburtstag und haben selbst den Verein engagiert für

---

1) Sommerprossen. 2) Taubenaugen.

die Denkmals-Feier. Wollen Sie mir nur eben die nötige Instruktion geben für die Beantwortung —“

„Scheeren Sie sich zum Kuckuck! Will den Brief selbst beantworten,“ sagt de Amtmann iärgerklich.

De krumme Schriewer gonk af un mok, so äs he buten Düör was, 'ne lange Niäse.

De Amtmann schreef trüg, de Verein wör utwärtig; Holldrup hädd' bloß en Kirchenchor, den de Magister dirigeerde un de trait, bloß in de Kiärk up.

So Slag up Slag quamm de Antwort:

„Ueber den Kirchenchor in Holldrup ist keine Auskunft erbeten worden, sondern über denjenigen Gesangsverein, der bei der Enthüllung des Denkmals in Holldrup gesungen hat. Wenn derselbe nicht in Holldrup anässig ist, so ersuchen wir um nähere Angaben, wo der betreffende Verein angemeldet ist, und wer denselben leitet.“

De Amtmann lait de Polizei kummen.

„Sagen Sie mal, was war das denn eigentlich für ein Gesangsverein, der neulich gesungen hat?“

„Kann's nich sagen, Herr Amtmann!“

„Donnerwetter, was ist mir das für eine Bummel! Existiert hier ein Verein und die Polizei weiß nichts davon?“

„Hier assistiert er nich, Herr Amtman, er is auswärtig.“

„Aber von wo denn? Zum Kuckuck!“

„Kann's nich sagen, Herr Amtmann! War mich ganz neu.“

„Nette Zustände! Na, dann recherchiere er mal, verstanden? Frage er mal die Leute, die mitge-

jungen haben — aber sofort! Und daß er mir was Vernünftiges rausbringt!“ —

De Polizei dath, wat he konn, laip nao'n Duorpschulten un frogg Louis, laip nao Wolbrinks un frogg Alex un quamm wier met de Autwort, de Hölldruper wören fine Mitglieder, sonnern hädde bloß metsungen.

De Amtmann sprant in'n Kranz<sup>1)</sup> äs ne dulle Katte.

„Aber die Beiden werden doch Auskunft geben können über den Verein, wenn sie auch vielleicht keine Mitglieder sind.“

„Ne, Herr Amtmann! Sie hätten der nichts mit zu thun.“

De Amtmann trampelde un reet sich binaoh sinen Snurrbaort ut.

„Kennen Sie den Dirigenten? War der nicht aus Lurum?“

„Woll, Herr Amtmann! Dem Apotheker seinen Sohn war's.“

Nu schreef de Amtmann kuott reffelbeert, de Verein wör ut Lurum, un Dirigent wör de Apothekerssohn.

Jawuoll, do quamm he schön an! De Oberbarde wor vernummen un erklärde fierlich, he wör gar fin Mitglied — sagg owwer jau nich, dat he all tweemol upnummen was un naigstens tom diärden Maol sich upniemmen laoten wull. De Amtmann freeg 'ne ganz nette Miäse, un in't „Lurumer Kreisblatt“ stonn to liäsen:

<sup>1)</sup> herum.

„Die Behörden sind in fieberhafter Thätigkeit, um den räthselhaften Gesangverein zu entdecken; bisher waren alle Bemühungen vergebens. Dieser Verein ist ein einziges Mal in die Öffentlichkeit getreten, nämlich in Holldrup, aber seltsamer Weise scheint die Holldruper Behörde über denselben gar nicht informiert zu sein. Wo sitzt der Verein? Wie heißt er? Was treibt er? Wie lauten die Statuten? — lauter ungelöste Fragen, die doch im Interesse der allgemeinen Sicherheit der Beantwortung dringend bedürfen. Man fragt sich unwillkürlich: Leben wir in einem zivilisierten Staate des neunzehnten Jahrhunderts?“ —

De „Bardophonie“ was bineen, bloß de Oberbarde feihlde no.

Et floppede an't Fenster; dat Sniederken moß laof un frogg im schönsten Tenor:

„Wer da?“

„Ein Bardenbruder.“

„Parole?“

„Holderblüt!“ sagg de Oberbarde un hüppede dör't Fenster.

Man saog em an, dat was passeert was.

„Deutsche Männer,“ gonß he hastig an, „es ist unseres Bleibens hier nicht mehr — unser Versteck ist verraten — ja, mit tiefem Schmerze sag' ich es! Ein Verräter weilt unter uns!“

„Hu!“ gonß dat von allen Sieten.

„Louis Lichter,“ sagg de Oberbarde streng, „ist es wahr und gestehst du, daß du im trunkenen Zustande einem gesetzlichen Organe niederster Ordnung

dem Polizeidiener von Holldrup, unsern Versammlungs-  
ort schmählich verraten hast?"

"Verraten? Dumm Zeug! Es ist mir so raus-  
geflogen; ich war ochsig benebelt."

"Bardenbrüder," font de Oberbarde wier an,  
"welche Strafe gebührt dem Verräter, dem sogar für  
seine That das Verständniss zu fehlen scheint?"

"In's Verließ!" gont dat von allen Sieten.

Louis wiährde sich up Hals un Kragen, et göngen  
auf twee Fensterchieben derbi kaputt; omwer se  
krieggen en richtig harut un slippeden den Ver-  
räter in't "Verließ", dat hett in'n Siegenstall.<sup>1)</sup>

"Bardenbrüder," sagg de Oberbarde fierlick, äs  
se nao düet Stück Arbeit wier ächter de Beerpött  
sätten, "es wird ratsam sein, wenn wir uns für die  
nächsten vierzehn Tage ganz auflösen. Heute über  
vierzehn Tage aber lade ich euch alle ein zu einer  
geheimen Zusammenkunft hier im Walde am Kreuz-  
wege Abends um neun Uhr, damit wir —"

"Da sind sie!"

Professor Spiz un de Polizei kieden dör de Düör.

Hopp — hopp — sprüngen de Barden dör de  
uoppenen Fensters, un Professor Spiz rann in de He<sup>2)</sup>  
giegen den Disk, dat alle Beerglase harunnertrum-  
melden. Dat Enzigste, wat de beiden dohen können,  
was, dat se Louis ut den Siegenstall laiten, denn  
de mok'n mörderlick Spitafel.

---

1) Siegenstall. 2) Eile.





### All wier Swiäwelkies!

„Süh äs, Wolbrink!“ raip de Vikarges, de met sine lange Piep in sinen glämmerigen Wannerops <sup>1)</sup>: Roß tüsten de Bettles up un dahl gonf, „fiekt äs hier, wat id schöne Biären <sup>2)</sup> krieg! Düt is la France un düt is Triomphe de Tourraine.“

He bleef bi so'n Pyramiden-Baimken staohen, wo en paar Biären dran hängen so dick äs 'ne knuwelte Faust. <sup>3)</sup> De Vikarges streef sacht met'n Finger drüöwer.

„Famose Bengels!“ sagg aoll Wolbrink, de in sinen swatten Roß ganz fierlick utsaog; et was nämlick Sunndag.

„Un do de Appel — dat Hiätt lachet em in'n Liewe! Et is Mr. Gladstone. Un gintern de Prume — et is 'ne echte Reine-Claude — un Ärbidden <sup>4)</sup> un Krisbiden <sup>5)</sup> un Kasbiden <sup>6)</sup> häff id hat, Wolbrink, et was de Pracht! Un dann fiekt äs den Kürbis do, un hier häff'k sogar Tomaten. Id giff der nich viell üm, owwer min Süster — so Fraulüde willt alltied wat Besonneres hääben. Do hät se sid auf Pastinafen puott't; <sup>7)</sup> sall mi wünnern, wu dat Tüg smäck! Id häff kin Vertruen derto —“

<sup>1)</sup> Maulwurf. <sup>2)</sup> Birnen. <sup>3)</sup> geballte Faust. <sup>4)</sup> Erdbeeren. <sup>5)</sup> Stachelbeeren. <sup>6)</sup> Johannisbeeren. <sup>7)</sup> gepflanzt.

Do ludde grad' de Biätt-Kloß. De Vikarges namm de Piep ut de Mund un Wolbrink namm sinen Hot af, üm den Angelus to biätten.

„So!“ sagg de Vikarges, „wu süht et ut met'n Arden?“<sup>1)</sup>

„Et geiht vöran, owwer man kann fine Arbeitslüde kriegen, alls löpp nao'n Strunz.“

„Schött<sup>2)</sup> dat Kaorn gutt?“

„Wuoll,“ sagg Wolbrink un satt dann so'n Lüed verliägen hentto: „Ick häff etwas met Ju to bekiuern, här Vikarges!“

„Na, mi ducht auf, dat Ji wat up de Liäwer hädden. Dann kummt harin! Dat geiht biätter binnen. Owwer ick segg Ju, Wolbrink, so'n Gaoren de mäð em doch viell Spaß, ick mögg'n nich missen.“

Äs de Beiden sid sett't un Wolbrink 'ne Tigarr ansticht hädd', sagg de Vikarges: „Nu män vöran! Willt dat Dink wull kriegen!“

„Dat wör mi leif! Här Vikarges, ick sin in graute Verliägenheit; so lange häff ick mi wiährt giegen den Strunz —“

„Dat was rächt, Wolbrink!“

„Owwer nu sall ick der auf wull an glaißen mötten — oder use Franz kümp in't Loß.“<sup>3)</sup>

„Wat is dat?“ De Vikarges lait de Piep sinen un trock de dicke Augenbrunen harup bis mitten up de Bleß.<sup>4)</sup>

„De Sak is so. Use Franz hät lesten Striet kriegen met den Obersteiger un hät em wat up't Fell giebben; verdeint mogg he't wull häbben, owwer et is'n Lüed

1) Ernte. 2) guten Ertrag bringen. 3) Gefängnis. 4) Stirn.

niettsf<sup>1)</sup> woern. De will nu klagen, wenn ick nich'n Kuntraft unnerschrief wiägen den Strunz. Franz will nicks dervon wietten, he will't der up ankummen laoten. Män wenn he dann sitten möß — ne!"

De Vikarges spißede den Mund un fleitede. „So — so!" nickede he dann, „Swiäwelfies! Was dat in de Wähtschopp? Un wu quamm de Striet?"

„Et was tobuten in't Feld. De Käl hadd' sich em ansluotten, un do mott he wull, soviell äs ick ut Franz harutbracht häßf, wat seggt hebben üöwer Minna Pucketrups — de närrske Junge kann sich dat Wicht nich ut'n Kopp slaohen —"

„Wören se alleen?"

„Ganz allen, un et was all dunkel."

„Dann hät de Käl fine Tügen."<sup>2)</sup>

Wolbrinf slog met de Hand up'n Disf, dat de Vikarges sich üöwer den süß so ruhigen Mann wünerde.

„Dat is de Gemeinheit," raip he, „de Schuft ut Lurum, de Rächtsverdreiher, de Dokter Wulf, de behauptet, he wör dicht ächter iähr west un hadd' alls seihen — un do will de Käl en Eed<sup>3)</sup> up dohen."

De Vikarges fleitede wier.

„Swiäwelfies!"

„Un et is geluogen!" raip Wolbrinf vernienig,<sup>4)</sup> „süß möß Franz em auf seihen hebben — so 'ne Schurkerie!"

De Vikarges lagg em de Hand up'n Arm un sagg: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht! Slagen hät he em, un dat fall he wull nich asleugnen, of dat Een seihen

1) stark. 2) Zeugen. 3) Eid. 4) zornig.

hät oder nich. Wi mött't seihen, dat de Mann nich klaget."

"Dann mott ic̄ unnerschrieben," sagg de Aolle met'n daipen Söcht.

"Wachte! Wollen ihm schon kriegen. Also Zi sollen den Kuntrakt unnerschrieben?"

"Jau — un düssen Naomdag üm fief Uhr willt se kummen, alle drei, de Obersteiger un de Wulf un de annere — Gebein, oder wu he hett."

"Beinstein," sagg de Vikarges un stückede sine Piep wier an. "Nu paßt up, Wolbrink! Laot se kummen, bliest ganz ruhig un niemt Ju in Acht met Küern, haolt se'n lüch hen, ic̄ sin dann wanners do — un dann üöwerlaot't mi de Sak!"

"Här Vikarges, dat is Dankes wärt, owwer wat will Zi maken met Käls, well vör'n falsken Eed nich bange sind?"

"Stille! Laot't mi män frupen!"

---

Äs de Biätt-Klocke ludde, stonn Alex bi Glassinks an't Pöortken un wull grade gaohen. He hadd' Hermann wier sin Hiätt utschutt, un de hadd' alles gedüllig anhört un mankst en fröndlick Waort doto seggt, äs dat so sine Wiese was.

"Hermann, thu' mir einen Freundesdienst. Ich weiß, daß du dichstest —"

"Aber Alex —!"

"Sei nur still! Ich verrate es nicht. Nun thu mir den Gefallen un mach' mir ein Gedicht, worin ausgedrückt is, daß ich treu bleiben will in allen

Leiden — selbst in der Entſagung. Weißt du, ſo aus meiner Empfindung heraus, als wenn ich ſelbſt ſpräche.“

„Das werde ich ſchön bleiben laſſen — wenn ich's überhaupt könnte. So etwas muß man ſelbſt fühlen, ſonſt wird es nichts. Und dann noch Eins! Du haſt doch geſagt, du wollteſt —“

„Nein, Hermann, ich will damit nichts Anderes, als es ihr vor dem Abſchied geben. Sie geht dieſen Herbſt wieder in Penſion. Bitte, bitte, lieber Hermann, ſei ſo gut! Denk' dir, ſie geht ein ganzes Jahr fort, und wenn ſie wiederkommt, bin ich auf der Univerſität. Du ſagteſt neulich, das könnte ein Segen und ein Schutz für mich ſein —“

„Nun ja, du Plagegeiſt, ich will's verſuchen, aber ich verſpreche nichts, und Garantie übernehme ich keine.“

Das verlangede Alex auf gar nich; ganz glücklich gonk he nao hus.

De Wolken, well nülic an ſinen Himmel up-troden wören, ſaog he nich mähr; ſin Himmel was wier vull Sunnenschien, ſo hell äs de Summerdag rund um em. In ſin Hiätt ſank un flank et, äs tiegen em in't Gräs de luſtigen Heispringers <sup>1)</sup> iähre Muſik, de gar ein Ende namm —

„Ah, guten Tag, Herr Wolbrink! Der Zufall iſt mir günſtig, gerade Sie wollte ich treffen.“

Ganz verwünnert keek Alex up, äs up'nmol Herr Lindemann vor em ſtonn, in'n hellen Summer-Anzug met'n witten Strauß-hot, ſo ſien, äs wenn he grade ut't Schaufenſter ſtieggen wör.

<sup>1)</sup> Grillen.

„Sie sind wohl erstaunt.“ Herr Lindemann hadd' sich ungeheier bildet dör Roman-Liäsen un verstonn sich up de fiene Utdruckswiese. „Wenn Sie erlauben, daß ich Sie einige Schritte begleite, dann werde ich Ihnen eine Erklärung geben, warum ich Sie zu sprechen wünschte, und ich werde Ihnen zugleich eine Bitte vortragen.“

„Bitte,“ sagg Alex so'n lüch köhl, „es soll mich freuen, wenn ich Ihnen einen Gefallen thun kann.“

„Ach, wie dankbar bin ich Ihnen! Ja, ich habe mich nicht getäuscht in Ihrem edlen Herzen, und ich fühle es, ich darf Ihnen Vertrauen schenken. Aber bitte, behandeln Sie das, was ich Ihnen sage, als Diskretionssache. Es könnte sonst für mich und eine andere Person peinliche Folgen haben.“

„Vielleicht behalten Sie es besser für sich, Herr Lindemann! Ich möchte mich nicht in Ihr Vertrauen eindrängen.“

„Ach nein, mein lieber Freund! Sie erlauben, daß ich Sie so nenne. Sehen Sie, es betrifft ein Wesen, daß Sie auch kennen, und mit dem Sie, ich möchte sagen, durch brüderliche Zuneigung verbunden sind. Fräulein Agnes — ja nicht wahr, nun werden Sie aufmerksam!“

„Was soll Fräulein Agnes?“

„Ach ja, was soll sie! Sie soll, jawohl, sie soll — das ist das rechte Wort! Sie soll einen ungeliebten Mann heirathen, sie soll dem Moloch des Stolzes geopfert werden von ihrem eignen Vater. Amtmann! — o wenn ich dies Wort nur höre! Schon der Klang ist meinen Ohren verhaßt.“

„Sind Sie verrückt? Und was geht Sie überhaupt Fräulein Agnes an?“

„Fragen Sie das nicht! O sie geht mich nahe, sehr nahe an — ich liebe sie!“

Herr Lindemann sagt dat män so halflut, owwer et lagg ungeheier viell Utdruck drin, un dobi lagg he sine Hand met den dicken, falsken Rink up dat graute, witte Schamiesken.<sup>1)</sup>

Alex feek en von de Siet an, un äs he saog, wu Herr Lindemann de Augen verdreihede äs'n Hohn wat'n Pipp hät, do hädd' he em gähn Eenen in'n Nacken giebben.

„Sehen Sie, Herr Wolbrink, ich will sie retten, un da möchte ich Ihre Hilfe in Anspruch nehmen, Ihren Rat und Ihre Hilfe. Sie kommen oft in's Haus und haben das Glück —“

„Hören Sie mal, Herr Lindemann, lassen Sie mich aus dem Spiel! Und wenn ich merke, daß Sie einen dummen Streich machen wollen, dann werde ich Herrn Maßmann sofort in Kenntnis setzen.“

„Aber — aber —“ Herr Lindemann namm den Strauh-hot af un streef sid üöwer dat Haor, well von bar Pomade glänzeden. „Also habe ich mich doch schmäählich in Ihnen getäuscht? Sie sind nicht derjenige, für welchen mein argloses Herz Sie gehalten hat? O das thut weh! Dann leben Sie wohl, Herr Wolbrink! Aber ich rechne trotzdem auf Ihre Diskretion.“

De ganze Sunnenschien was för Alex wier wäg, un de Wolken wören wier so dunkel äs vörhen.

---

1) Chemisette.

Dat was 'ne rächt ungemötlidde Sijunk bi Wolbrinks. Dat Fenster stonn wiet uoppen, un doch was't so drückend un so dumpig in de Stuwowe <sup>1)</sup> äs wenn't en Gewitter giebben wull.

Aoll Wolbrink satt an'n Disck un holl en graut Papier in de Hand, he kneep den Mund upeneen un keek stief up dat Blatt. Franz stonn an't Fenster de Hände up'n Puckel un 'ne swatte Saoll <sup>2)</sup> tüskten de Augenbrunen.

„Sehen Sie,“ sagg de kleine Dokter Wulf fröndlick un streek sich üöwer dat Sieggenbäörtken, <sup>3)</sup> „der Kontrakt ist recht günstig für Sie. Warum sollen die Schätze im Boden stecken bleiben, die unser Herrgott doch für die Menschen hineingelegt hat? Sie haben kein Risiko, keine Auslagen, nur Gewinn.“

„Gewiß, gewiß!“ Herr Beinstein reef sich de swatt-haarigen <sup>4)</sup> Hände, „nur Gewinn! Ist nicht zu verachten! Und gehen jeder Unannehmlichkeit aus dem Wege, die Sie sonst haben würden, denn das Gericht spaßt nicht. Das können Sie leicht vermeiden, nicht wahr, Herr Obersteiger?“

De Obersteiger nickede bloß. He prudede met 'ne swanke Rohe <sup>5)</sup> an sine langen Stieweln harüm un keek nich up.

„Dat ganze Järwe <sup>6)</sup> utliefern?“ sagg Wolbrink, „un Se willt dohen, wat Se willt? Alls ümwöhlen? Kin Här mähr up'n Hoff?“

„Vader, unnerschrief nich!“ raip Franz, un sine Stimm was heesterig von Vernien.

---

1) Stube. 2) Salte. 3) Ziegenbärtchen. 4) schwarz behaarten.  
5) Rute. 6) Erbe.



De Obersteiger smeet em en giftigen Blick to, un Herr Beinstein sagg so ganz sachtmödig: „Nun, ich denke, Sie hätten wohl Grund, anders zu sprechen.“

„Kein Herr auf dem Hofe?“ De kleine Dokter schüllköppeede un namm de Brill von de Miäse. „Wie können Sie sprechen! Es bleibt Ihnen ja alles, nur für eine Zeit bleibt es dem Betrieb überlassen und nur so weit es nötig ist. Wo kein Strontinit sitzt, da wird natürlich auch nicht gefördert. In Ihrem eigenen Interesse, Herr Wolbrink, rate ich dringend dazu —“

„Gutten Dag in't Hus! Is dat 'ne Hiße! Wolbrink gieft mi erst en aollen Klaoren, <sup>1)</sup> süß verhöhl't mi no.“

De Vikarges hont sinen Hot an'n Nagel un lait sich up'n Stohl fallen. De drei Häerns tiefen hellst verdrehtlick up, un Herr Beinstein wor üörndlick raut in't Gesicht, so iärgerde he sich.

„Na, die Herren sind wohl in wichtigen Geschäften,“ de Vikarges daih unschüllig, „lassen Sie sich nicht stören, denn ich bin hier Hausfreund, bin hier ganz intim. Ich darf hier alles hören.“

„Ich weiß nicht,“ Dokter Wulf keef von eenen up'n annern, „es wäre doch wohl besser — Hochwürden könnten vielleicht ein andermal — oder wir müßten denn nochmals wiederkommen, um diese Angelegenheit zu ordnen.“

„So, danke di, Franz!“ De Vikarges gaut sich dat Hälften harunner. „Machen Sie nur keine Umstände! Ah — das ist wohl ein Strontianit-Kontrakt,

---

1) Münsterländer-Korn.

kann eventuell ganz acceptabel sein; ich glaube, hier herum würde reiche Ausbeute zu holen sein.“

„O gewiß,“ sagt Doktor Wulf iwig, „reiche Ausbeute! Und der Kontrakt ist sehr acceptabel, äußerst günstig. Wenn Sie das den guten Leuten doch klar machen wollten, Hochwürden!“

„Kann ich ihn mal einsehen?“ De Vikarges las sich dat Papier düör. „Ganz famos!“ sagt he allemant, <sup>1)</sup> „ganz famos!“

„Nicht wahr, nicht wahr!“ Doktor Wulf pußede an sine Brill harüm un knippelaigede<sup>2)</sup> de beiden Annern to, män de kieden recht stuer<sup>3)</sup> und schienen de Sak nich to truen.

„So!“ de Vikarges lagg den Kuntrakt up'n Disk, „wenn Sie sich den Strick um den Hals legen wollen, dann unterschreiben Sie nur, Wolbrink!“

Do sprängen de Drei mol up!

„Was? Herr, was geht Sie unsere Sache an?“

„Nichts, gar nichts! Die Sache geht Wolbrink an, ich habe bloß meine Meinung darüber geäußert und zwar deutlich.“

Do fuchtelden de Drei harüm un kuerden dörneen un säggen, se wullen äs seihen, of Wolbrink dann lewer met dat Gericht Bekanntschaft maken wull, un dotüsten raip Franz: „Nich unnerschrieben!“

„Gericht?“ sagt de Vikarges, „Ich habe so etwas läuten hören, aber haben Sie Zeugen?“

„Jawohl! Ich bin Zeuge!“ raip Doktor Wulf vernienig.

„Gut!“ De Vikarges freeg wat ut de Westentast,

1) von Zeit zu Zeit. 2) blinzelte. 3) finster.

wickelde so'n klein Bröckstken ut en Papier un lagg dat up'n Dist. „Schwefelkies!“

De Drei stußeden und swieggen up'nmol still.

„Also Bericht!“ sagg de Vikarges und tippede met'n Finger up dat glämmigere<sup>1)</sup> Stückstken. Ich habe auch Zeugen, Augenzeugen!“ He tippede ümmer up dat Stückstken Swiäwelfkies. „Abends bei Laternenlicht in Schacht Alberta — mit Cement. Ich habe Zeugen.“

De Drei kiefen sich an, Dokter Wulf was üörndlich witt woern; un dann stönnen se up, naimen iähren Kuntrakt, rietten iähre Höde von de Wand und knallden de Dür achter sich to. Wäg wören se.

Wolbrink un Franz möken Gesichter, äs wenn en Wunner passeert wör.

„Wat is dat?“ raip de Aolle.

„Swiäwelfkies!“ sagg de Vikarges un wickelde dat Stückstken vorsichtig in un stad't wäg.

„Ne, id mein, worüm find se met'n Maol wägloppt? Se siägeden<sup>2)</sup> jä de Dür harut, äs wenn der Süer achter satt.“

„Äs id segg: Swiäwelfkies! Winnert Ju män, Wolbrink, met Swiäwelfkies lött sich allerlei maßen. Nu will't nao Hus, de Pastor waacht up mi: so Sunndag-Naomdags häff wie alltied geheime Situnk. Franz, du kannst wull'n End Wiäges metgaohen.“

Äs de Beiden buten wören, font de Vikarges so sacht von Minna an to küern; he meinde, Franz soll sich de Sat ut'n Kopp slaohen un he möß auf wanners hieraoden, denn Mittin-Möhne wör allmählich en lück

1) blinkende. 2) segten.

afstännig. Owwer Franz sagg bloß: „Dat is wull rächt, Här Vikarges.“ Wieders freeg he nicks harut. Wenn de Vikarges em hädd in't Hjätt kiefen konnt, dann hädd' he seihen, dat do eene Stelle dat Anröhren nich verdriägen konn.

Franz gonk wier trüg; he was so in Gedanken, dat he Jans Pucketrups, de em gerade vör'n Haspel<sup>1)</sup> in de Möt quamm, gar nich saog.

„Dusend, Franz, du löppst mi jä üm!“ sagg Jans, he was so'n langen Slafedalges von siebenteihn Jaohr.

„Gutten Aobend, Jans! Sallt nao'n Duorp?“

„Jau! Kumm, gaoh met!“

Owwer Franz hädd' fin Lun, un se wullen grade uteneen gaohen, do sagg Jans:

„Wat'f di no seggen wull! Use Minna de lött fine Ruh', de verrückte Däne stellt sich an äs unwies, un Liwätt-Möhne hädd' schrieben, et könn so nich wiedergaohen. Se will den Käl alslut hääben. Franz, ick glaiwe use Aolle de giff nao.“

„Is vlicht dat Beste,“ sagg Franz.

„Na, mienthalben! Ick kann den Käl allerdinks nich utstaohen, un ick glaiw, Minna de sett't sich do net in de Nütteln.<sup>2)</sup> Owwer maß wat! Moßt di dat nich to Hjättten niehmen, Franz! Wat nich is, dat is nich, un du friggst licht 'ne annere.“

„Rächt — wat nich is, dat is nich. Adjüs, Jans!“

---

1) Kreuzweg. 2) Nesseln.



### De Entführunk

Herr Lindemann was süß en gewichsten Kaupmann. Owwer nu wull sin Prinzival allmählick an em vertwieweln; he konn sid gar nich genog wünnern üöwwer de unbegrieplicken Dummheiten, well de blonde Jüngling upstall.

Bi Maßmanns wünnerde sid üöwerhaupt alls, un dat quamm so.

Sietdem dat Herr Lindemann den Plan hadd', Agnes to retten, et mögg gaohen äs't wull, hadd' he sid met iähr in Verbindunk sett't — dat hett, he was an de verkährte Adrefß kummen. In de Meinnunk, dat Agnes ächter dat Fenster in de Eilauf-Eck<sup>1)</sup> husede, hadd' he eenes Aobends sid'n Hiätt nummen un en Breffen üm en Steenken wickelt un dör't Fenster smietten. De Köchin was ganz siällig, äs se den Sieddel fann un las:

„Teuerste! Einzige! Darf ich es wagen, meine Augen zu Dir zu erheben, Du Stern meines Lebens? Ich liebe Dich!! Namenlos!! Wenn Du meine Neigung erwidernst, so laß mich zum Zeichen dessen morgen Abend eine Rose auf dem Steinsitze finden. Aber laß niemand etwas merken. Dein bis in den Tod getreuer Sklave.“

<sup>1)</sup> Ephen-Ecke.

Den annern Aobend lagg ne dicke Rause up de Bank; nao de Dicke<sup>1)</sup> to riäfen was se'n Teefen<sup>2)</sup> von starke Leuwe, un Herr Lindemann flaitede äs 'ne Nachtigall, un de Köchin satt buoben un hadd' de Hände faollt un lusterde.

Äs Agnes Herrn Lindemann den annern Dag begiegnede, was se fröndlic äs alltied, wor owwer kien Spierken<sup>3)</sup> raut, obschonst he iähr eenen von de „vielsagenden Blicke“ tosmheet, well in de Romanen ümmer so anslögen.<sup>4)</sup> He dachte: Na, se kann sich owwer nütten verstellen!

Un dat selwige dachte de Köchin von Herrn Lindemann; se wor raut bis ächter de Aohren, un he scheen nids to miärken, wat sich nu allerdinks auf domet erklären lait, dat de Köchin — Lisette was iähren schönen Namen — alltied glaihede äs 'ne Maitulp, — so dat man dat Rautwäern bi iähr gar nich mähr seihen konn.

Aobends quamm wier'n Breffen dör't Fenster un flaug Lisette gerade in't Gesicht:

„Heißen Dank, Du Wonne meines Daseins, für das Zeichen Deiner Liebe, das auf meinem Herzen ruht! Fürchte nichts, meine Liebe wacht, ich werde Dich retten. Aber Vorsicht!! Wir dürfen kein Wort wechseln, daß wir uns nicht verraten. Mit Leib und Seele Dein eigen!“

De Köchin dachte, se können jä ganz gutt hie-raoten, un saog gar fine besonnere Gesaohr. Se wünnerte sich, owwer Herr Lindemann un sin witte

1) Umfang, Größe. 2) Zeichen. 3) gar nichts. 4) Erfolg hatten.

Schomiesken<sup>1)</sup> hadden iähr von Anfanf an so impo-  
neert, dat se meinde, he soll doch wull rächt hääben.

Frau Maßmann wünerde sich auf un swaorns  
üöwer Lisette; de hadd' bishiar so gutt uppaßt, un  
nu lait se baoll de Kaffe-Miälf üöwerfuocken un  
baoll den Braoden anbrennen.

Auf Agnes wünerde sich, nämlic üöwer Herrn  
Lindemann un de merkwürdigen Gesicht, well he  
sneet.

„Ach, sind Sie krank?“ frogg se unschüllig.

He wor füerraut, denn he holl dat för 'ne An-  
spielunf.

„Hier!“ sagg he un lagg de Hand up't Hiätt.

Agnes gonf in de Küch un sagg to Lisette, se soll  
doch etwas Kamellentheo fuocken, Herr Lindemann  
hadd' Magenpien. De Köchin brachte em den Thee  
in'n Laden un keef so metleedig un nickede so frönd-  
lic un gnöckelde<sup>2)</sup> so söt, dat Herr Lindemann sich  
wier üöwer de Köchin wünerde. So wor de Ver-  
wünerunf immer grötter up allen Sieten.

Lange hadd' Herr Lindemann sich all den Kopp  
terbruocken, up wecke Art un Wiese he Agnes retten  
wull; he dachte doran, den aollen Maßmann knei-  
fällig to bitten um Gnade för iähr beide, owwer he  
hadd' dat Hiätt nich; he wull en „männliches Wort“  
met den Amtmann füern, owwer do hadd' he dat  
Hiätt auf nich to. Tolest beslaut he, den Oberbarden,  
den Apthekerssuhn von Lurum, met den he befröndet  
was, um Raot to fraogen, denn de friggede so'n  
lück nao Frailein Pimpel un verstonn sin up so wat.

1) Chemisette. 2) läckelte.

„Lieber Freund,“ sagt de Oberbarde, „die Sache ist nicht so einfach. Sie ist einzige Tochter eines reichen Vaters, und ein Gewalthaber strebt nach ihrer Hand; du hast weder besonderen Reichtum, noch auch besondere Gewalt. Aber gerade in solchen verzweifelten Lagen muß sich die alles überwindende Macht der Liebe bewähren. Es bleibt nichts anderes übrig, als ein verzweifelttes Mittel anzuwenden, ein kühner Schritt muß dich zum Siege führen.“

„Sehr wohl,“ Herr Lindemann rauf up de aolle verdrügte Raufe, well em de Köchin up de Bank leggt hadd’, „aber was thun? Gieb mir einen Rat!“

„Bist du entschlossen, Freund? Schau’ dir die Eichen an,“ se göngen unner de Eeken ächter’n Fufelkuotten up un af, „so stark muß dein Troß sein. Du mußt sprechen hier mit Hamlet: „Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage!“

„Ganz richtig! Mein oder nicht mein, das ist hier die Frage!“ raip Herr Lindemann begeistert, „aber ich frage nochmals: Was thun?“

De Oberbarde gont en paar Schritte in daipen Gedanken.

„Wie ich auch sinne — ich finde nur einen Weg: Du mußt sie entführen.“

„Entführen? Durchgehen mit ihr?“ Herr Lindemann lait von Schreck sine drüge Raufe fallen. De Oberbarde lagg em de Hand up de Schuller un keef em an:

„Entführen sag’ ich! Die ganze Angelegenheit hat einen romantischen Charakter, und der Knoten kann nur durch einen Schwerthieb gelöst werden, denn er ist zu gordisch. Freilich, es gehört Mut und



Rittersinn dazu, mein Freund! Du mußt das schwächliche Nervensystem der modernen Zeit überwinden.“

„Weißt du denn gar keinen anderen Rat?“

„Keinen! Und der beste Dichter wird dir keine andere Lösung des Konfliktes zeigen. Denk an den Heldenmut der vergangenen Zeiten! Die alten Ritter mein Freund —“

„Ja, die alten Ritter! Da gab's noch keine Polizei und so was!“

De Ogerbarde keef nao sine Uhr.

„Ich möchte meine Zeit nicht vergeuden. Gern wäre ich bereit, dich zu unterstützen, allein dir fehlt der Mut, und da ist nicht zu helfen.“

„Ach, ich bitte dich — nein, bleib'! Laß uns doch überlegen — und wenn's denn gar nicht anders sein kann — aber wo soll ich mit ihr hin? Ach, ach, das geht mein Leben nicht gut!“

„Entweder — oder! Bist du entschlossen?“ frogg de Oberbarde un keef sinen Frönd met düstere Augen an.

„Ja, ja!“ Herr Lindemann wiskede siß den Sweet von de Bleß.

„Gut! Jetzt werde ich dir meinen Plan entwickeln. Übermorgen Abend sammelt sich die zerstreute Bardophonie hier im Walde am Kreuzweg — ich will dir gleich den Ort zeigen — und dann muß es geschehen. Die Bardophonie wird dir zum Siege verhelfen. Punkt neun Uhr entführst du die Jungfrau —“

„Ja — aber erlaube einmal — wie macht man das?“

„Das ist sehr einfach. Ihr trefft euch auf Verabredung irgendwo im Garten oder am Hofthore mög-

licht verstoßen; sie ist dicht verschleiert, und du ziehst den Hut ganz tief in's Gesicht. Ohne ein Wort zu wechseln, geht ihr Schnurstracks auf den dunkelsten Wegen hierher und begeben euch in den Schutz der Bardophonie. Wir eskortieren die Jungfrau alsdann weiter, und du begibst dich nach Hause, als ob nichts geschehen wäre."

"Ja, aber — wo soll sie denn bleiben?"

"Alles schon überlegt! Ich hab' eine alte Tante, die mir sehr gewogen ist; die will ich schon bearbeiten, daß die Jungfrau sich dort in der Verborgenheit aufhalten kann."

"Ja, aber — was weiter?"

"Was weiter? Wieso, was weiter? Wenn die Entführung gelungen ist, dann ergibt sich alles von selbst. Die Entführung ist die Lösung des Knotens, die weitere Entwicklung ist selbstverständlich, Einwilligung, Ausöhnung und väterlicher Segen. Darum keine Sorge!"

Herr Lindemann meinde no, niegen Uhr wör to fröh. Se wullen't up teihn Uhr setten, sagg de Oberbarde, dann können de Barden sich vörhiär no etwas stärken in'n Fuselkuotten. Dann daih he en fierlicken Eed,<sup>1)</sup> dat he alls trü utföhren wull, un dobi moß he so'n daipen Baß un keef so düster in de Eeten harup, dat et Herrn Lindemann üörndlick faolt üöwern Puffel laip.

Wat moß de Köchin Augen, äs se den annern Aobend en Bresten fann un las:

---

1) Eid.

Du Honig meiner Lebensblüte!

Die Stunde der Rettung schlägt! Morgen Abend  
Punkt ein Viertel vor zehn erwarte ich Dich am hin-  
teren Hofthor, um Dich alsdann in einen sicheren  
Hafen zu geleiten. Fürchte nichts! Eher gebe ich  
mein Blut, als daß Dir ein Haar gekräuselt wird!  
Du mußt Dich tief, ganz tief verschleiern, hänge ein  
dichtes Tuch über die Sonne Deines Antlitzes und  
sprich keine Silbe! Wenn Du nicht kommst, dann ist  
alles, alles aus!! Die Feinde sind stark! Die Liebe  
ist stärker!!!

Verzage nicht!

Und wenn auch alles bricht.

Es bleibt dabei,

Ich bin Dir treu!!

Für immer und ewig ganz und gar total der  
Deine!“

Lisette konn de ganze Nacht nich slaopen, un de  
Gedanken göngen iähr so wild in'n Kopp harüm,  
dat se tolest nich mähr in of ut wuß. Owwer se  
was fast entsluotten to kummen, denn süß was jä  
„alles, alles aus,“ un se konn herrn Lindemann  
nich mähr missen.

De was auk rein ut't Hüskén von luter Upregunt;  
he verkoff Korinthen för Kaffe=Bauhnen, un Snuff=  
tabak för Piäpper,<sup>1)</sup> smeeet dat Härings-Tünnten ün  
un wull sid 'ne Kaneilstange<sup>2)</sup> äs Cigarr anstiecken.  
Maßmann wuß nich mähr, wat he seggen soll. Mid=  
dags hadd' Lisette dat Jätten met Sußer saollt.<sup>3)</sup>

---

1) Pfeffer. 2) Zimtstange. 3) gefalzen.

De Thonuhr<sup>1)</sup> slog en Veerdel vör teihn.

Et was'n stillen, dunklen Aobend; sin Blättken weggede sich an de dicke Linde, wed in Maszmans Hoff stonn un de breeden Twiege üöwer de Mür<sup>2)</sup> reckede. Herr Lindemann schudderde, obichonst dat et in'n warmen August was; he stonn buten an de Mür to luern. Do häörde he wat in'n Hoff — nu an't Thor — he schauf't lankjam laof — do was se!

Ganz inwickelt nn vermummelt, en Doß üöwer'n Kopp, in de eene Hand 'ne mächtige Reisetask un en graut Pemplü, unner den annern Arm en dicken Puck<sup>3)</sup> met allerlei Tüg. Et ducht Herr Lindemann, äs wenn se wat kumplett utsäög, denn Agnes was slant, un de Köchin ziemlic dick; owwer he dachte, dat soll wull von all dat Tüg kummen. He namm de Task un den Puck un gont vörut, aohne en Waort to spriacken; sin Hiätt puckede gewäöllig.

Äs se so stillkes an de Hüse hiärslieden, quamm iähr Dokter Kreuz in de Möte;<sup>4)</sup> tom Glück bummelde he all so nütten, dat Herr Lindemann dachte: de hät us wiß nich kannt. Kum hadden se sich von den Schreck verhält, do säögen se de Polzei.

„Hier herein!“ Herr Lindemann moß en Pörtken laof, wat in Brümmers Höffken gont.

Dobi hädd' he dat Mallör, dat he sich unverhofft in'n Emmer met weeken Kalk satt; aoll Brümmers wull den annern Dag wieteln.<sup>5)</sup> Herr Lindemann streeß den Kalk, so gutt äs't gont, up den Rand von

1) Turmuhr. 2) Mauer. 3) Bündel. 4) entgegen. 5) weihen.

den Emmer af, un he was nu würlkif Een von de Holldrupsken „Swattbunten“.

Nu gonk't de Schassee lanks, un sietaff in den Busk, män do wull Eijette nich wieder.

„Folge mir, Geliebte!“ flisterde Herr Lindemann, „hier in der Nähe warten einige Freunde, die uns beschützen wollen.“ Domet gonk he vörut un löchtede iörndlik met sin witte Kalf-Deerdel unner de dunklen Baim. Eijette bleef allemankst<sup>1)</sup> staohen un was half Willens, wägtolaupen, owwer dann flisterde he so hiättlik: „Vertraue mir, Geliebte!“

Nu wören se an'n Krüzwäg.

Do sprüngen up'nmol en Duzend Käls ächter de Eefen denn un swenkeden iähre Kippen un raipen: „heil Holderblüt!“

De Köchin wör baoll beswoget<sup>2)</sup> von Schreck, un söwst Herr Lindemann, de doch Bescheid wuß, lait sinen Puck fallen; owwer de Oberbarde tratt rast vüör un sagt, indem dat he'n daipen Diener moß vör Eijette:

„Deutsche Jungfrau! Die Barden grüßen dich hier im Eichenhain! Aber es ist keine Zeit zu verlieren, denn einer der Unfern — leider! muß ich sagen — Alex Wolbrink, hatte kaum von mir den Plan erfahren, als er heftigen Protest einlegte und erklärte, er würde sofort dem Vater der Jungfrau Meldung machen. Wir hatten ihn mit Mühe überwältigt und in unser Verließ gesperrt (dat was de Siegenstall von Fuselkütters). Nun kommt soeben der Posten, den wir zurückgelassen, und meldet, daß

1) zuweisen. 2) ohnmächtig geworden.

er entwichen ist. Die Feinde sind auf unseren Fersen. Auf! Nehmet Abschied von einander, und dann wollen wir die Jungfrau auf den geheimsten Schleichwegen in Sicherheit bringen.“

Gerade quamm de Maon en lük dör de Wolken.

Do sprank up'mol Louis dicht an Herrn Lindemann un snappede em an'n Kragen:

„Halt Männeken! Ich hab' geschwiegen und diesen Augenblick abgewartet. Ich liebe die Dame, und wenn du Schurke nicht zurücktrittst, dann wirst du diesen Platz nicht lebend verlassen.“

Louis hadd' Eenen sitten.

Nu gaff dat en Dörnanner, Herr Lindemann schreiede äs'n Eefen,<sup>1)</sup> un äs Lisette das häörde, reet se den Doß von't Gesicht un slog beide Arms üm Herrn Lindemann un raip: „Oh — slaoh't'n nich daut!“

De Maon scheen ganz hell up iähre dicken Backen — un in de verduhten Gesichter rund harüm.

De Barden stönnen ganz versteenert, äs de „deutsche Jungfrau“ sich entpuppede un statts de „holderblüt“ Maßmanns dicke Köchin tom Vörschien quamm. Äher äs se wier bifummen<sup>2)</sup> wören, sprank up'nmol de Polzei dertüsken un raip:

„Halt, im Namen des Gesetzes!“

De Barden stüöwen nao allen Sieten uteneen, un man häörde dör den ganzen Busch en lustig Lachen. Owwer Herr Lindemann holl de Polzei wiße an'n Kragen, un Jösken Brümmers, well äs Hölpe metlaupen was, hadd' em bi'n Rocksnapp packt, lait

1) Eichhörnchen. 2) zur Besinnung gekommen.

owwer rast wier laof un raip: „Hajaf!“ Denn he hadd' de Hände vull Kalf.

De Köchin was raf verweert; se meinde nich anners, as dat se in den willen Waold unner Räubers un Mörders fallen wören, un wull weinigtens dohen, wat se konn, um iähren Herrn Lindemann bi- tostaohen. Met eene Hand snappede se Josken\* in den fossen Baort un met de annere slog se em iahr Pamplu um de Aohren, dat em Haoren un Seihen vergont.

„Hölpe! Hölpe! Dat Fraumensf wat follerst! O Här, min Baort!“

Wenn Jösken sin Baort in Gefaohr quamm, dann kreeg he Riesenkrafte. Et duerde nich lange, do satt Lisette half beswogt<sup>1)</sup> up iähren Puck,<sup>2)</sup> un dat Pamplu was in twee Stücke gaohen. De veer tröcken dann in'n hellen Maonschien in Holldrup harin, Jösken stolt vorup, Herr Lindemann un Lisette dahl- uhrig<sup>3)</sup> tiegeneen, un de Polzei stramm achterin. Maafmann stonn in de Door un namm se in Empfang.



---

1) ohnmaftig. 2) Bundel. 3) niedergeschlagen.



## De Sozialdemokraoten in Holldrup

Up't Markt von Holldrup stonn de „trauernde Germania“ met iähr bedröwte Gesicht.

Se hadd' allen Grund, den Kopp hangen to laoten — nich bloß wiägen dat se'n isern Pinn<sup>1)</sup> in'n Hals sitten hadd', sonnern auf wiägen dat se so weinig nützen konn. Se was ärtro deshalb upstellt woern, dat se den Patriotismus in de Höchte brengen soll, wenn vlicht de Sozialdemokraoten quaimen; nu hadd' se allerdings bi de Enthüllunk so etwas Swunk in de Sak bracht, owwer et holl nich vüör. Et was en slächt Teeken west, dat se bi de Geliägenheit faots up'n Kopp fallen was.

Et duerde würklick nich lange, do quaimen de Sozialdemokraoten nao Holldrup; in Lurum up de Cement-Fabriken do wören so eenige, un de tröcken des Sunndags gäh'n up't Land und fürden de Lüde in't Wähtshus allerlei vüör, un äs dat dann so geiht, wenn man de Mensken hannig<sup>2)</sup> üm'n Snabel smiärt, dann läcket se wanners dernao.

In Holldrup namm sich besonners de „schöne Karl“

1) eiserne Stange. 2) honig.



üm de Saß an; he entdeckede, dat he vielle Talente hadd' un nich bloß Theater spielen, sonnern auf Reden haollen konn. He las flietig in de rauden Hefte harüm und he hadd' wanners so'n Vörraot an Redensarten, dat he 'ne gellagene Stunne dermet utquamm, un et ludde so pompös, äs wenn de Köster up'n haugen Fierdag alle Registers trock. De „schöne Karl“ trock nämlic auf ümmers alle Registers in sine Reden, un de wören kräftig: „Blutsauger, gemästete Kapitalisten, Hungerlöhne, weiße Sklaverei“ — dat wören sine besten.

Et gaff Anfangs viell Gelächter, owwer allmählic fann he auf Anklank, besonnern unner dat junge Volk, dat bi de tweede Cigarr üwel un bi't diärde Glas Beer dick wät. Düsse Jungens lährden owwer ganz famos, se müssen wanners en Portion von de kräftigsten Sätze utwennig un bräggen't auf baoll bis to sief, säß Glas Beer, un dat End was nich aftokiefen. En of anner von de äöllern Lüde nickköppede auf wull äs, wenn de „schöne Karl“ so rächt to Gange was, män de mehrsten wullen der nicks von wietten, denn „et wör giegen de Religion.“

Dat was de Haken, domet konn de „schöne Karl“ nich praot wäern; erst wull he iähr klaor maken, dat de Religion Niäbensak<sup>1)</sup> wör, un äs se do nicks von wietten wullen, dat se Privatsak wör. Owwer se trueden em nich, un he was in düssen Punkt üwerhaupt konfus.

---

1) Nebensache.

„Dat is all rächt schön,“ sagg de aoll Brümmer gewöhnlick, „ic häff nicks dergiegen, wenn wi jeden Sunndag Braoden häbben fönn — Wien is mi to juer, ic blief doch bi Beer — owwer met de Religion dat stimmt nich, domet mäc he us Konfuserie.“

De „schöne Karl“ holl sich Hölpe heran ut Lurum, wo de Cement, un ut Windhof, wo de Kalt was. Man moß seggen, Holdrup wor ümmer mähr swattbunt, oder biätter gefeggt: statts dessen wor et swattraut. De Äöllern bliebben swatt, se höllen no Paohl, <sup>1)</sup> besonners aoll Brümmer, un von de Jüngerer auf Jösken. Owwer de raude Farwe namm to, wenn se auf nich gerade wasfecht was, un man konnt de Waohrniemunk maken, dat in Holdrup ümmer mähr juoppen un ümmer weiniger bichtet wor.

Eenes Saoterdag Aobends, äs't wier so lierig <sup>2)</sup> was in de Kiärk, göngen Pastor un Vikarges unner de dicken Linden up'n Kiärkhoff up un af, de Pastor met'n bedröwt un de Vikarges met'n ernst Gesicht.

„Ach, die Menschen! Die Menschen!“ sagg dat Pastorfen un schauf sin swatte Pättselfen <sup>3)</sup> in'n Nacken, „so leer am Beichtstuhl! Die Jünglinge kommen so wenig, und auch die Jungfrauen werden lässig.“

„Is nich to wünnern! Wenn de Jungens nicht dügt, is an de Wichter wanners auf nich mähr viell geliägen — die Jungens sind Demonstrativa und die Mädchen Relativa, un die müssen zu einander passen.“

„Nächstens,“ font de Pastor wier an, „muß ich

1) hielten stand. 2) leer. 3) Käppchen.

eine ausschließen aus dem Jungfrauenbund — ein Elend, ein Elend!“

De Vikarges moß so'n naodenklich Gesicht.

„Was mir durch den Sinn gegangen ist, Herr Pastor? Sollte es wohl nicht nötig sein, daß wir einen Arbeiter-Verein oder Josephs-Verein — auf den Namen kommt's nicht — daß wir also einen Verein gründen zur Lehr und Wehr?“

De Pastor bleef staohen un keef den Vikarges an, äs wenn de em ganz kaoltblödig an't Liäben wull. —

„Na, Herr Pastor,“ lachede de Vikarges, „ich stelle den Vorschlag ja nur zur Erwägung. Darum werden Sie nicht bange und laufen Sie mir nicht gleich davon! Ich weiß, das Ding hat mindestens zwei Seiten, und die eine ist eine sogenannte Kehrseite, besonders in einem kleinen Ort.“

„Solche Vereine sind und bleiben ein Übel,“ sagge de Pastor un et schudderde em üörndlich.

„Aber mitunter ein notwendiges Übel, Herr Pastor!“

„Sind immer ein Übel, Herr Vikar! Und dann abgesehen davon, wer sollte den Verein leiten? Ihnen fehlt der Körper oder richtiger der Hals dazu und mir, aufrichtig gesagt — Lust und Jugend.“

„Ja, ja, stimmt! Na, lassen wir das Ding mal rollen. Ich bin auch immer der Meinung, die ganze Herrlichkeit hier mit dem Strunz nimmt ein kurzes Ende. Jetzt gehen Sie nur herein, Herr Pastor, Engel ist eben gekommen, die wünscht prompte Bedienung.“

Se laiten't rullen, un et rullde ganz nett.

Juffer Jänne fann baoll wier'n Bresten unner de Düör, owwer se gaff't den Pastor nich, dat sid de nich iärgern soll; denn dütmol stonn wat drin von „Pharisäer“.

„Dat is nu egentlick dumm Tüg,“ sagg se to iähr Wicht, „denn de Pharisäers de häfft in't aolle Testament liäwt, de sind nu längst utstuorben, un use Här hät jä nich äs'n Baort, un de hört der to bi so'n Pharisäer; dat kann man up alle Beller seihen. Owwer et is doch unpassend, so wat to schrieben.“

Män wat moß se erst för Augen, äs up den naigsten Sieddel <sup>1)</sup> wat stonn von en „alten Drachen!“ Se dachte, dat soll den Pastor gellen; owwer do las se wieder: „Der alte Drachen, der kein Härz hat for arme Leuthē, nehmlisch die Juffer-Jenne —“

„Wat? Sin iche meint? O — wat 'ne Boshheit! So'n guottverluoren Volk!“

„Wat seggt Se, Juffer?“ frogg dat Wicht ut de Kammer harut.

„Nicks! Blief do män!“

Juffer Jänne staß den Sieddel rast in de Taske un handteerde bi de Pött harüm, was owwer so upgeregt, dat se de ganze Kaffe-Miälk ümjmeet. Se moß nu baoll so'n Gesicht äs de „trauernde Germania“ up't Markt.

Ja, de arme „trauernde Germania“!

Genes Sunndag Muorgens — et was so Anfant September — do hadd' se'n graut füerraut Plakat up'n grauten Tahn<sup>2)</sup> hangen; se streckede den grauten Tahn en lüß vüör, äs wenn se't alle Lüde unner

1) Zettel. 2) große Zeh.

de Niäse haollen wull un keef met iähr bedröwte Gesicht drup harunner, äs wenn se seggen wull: „Ti gutten Lüde, niemt mi dat nich üwel; ick sin von Natur ungeheier patriotsk, owwer ick kann't nich laoten: ick lade ju alle in to de sozialdemokraatske Versammlung!“

Et was nämlic nicks Geringeres äs de Ankündigung, dat Aobends sief Uhr 'ne graute Arbeiter-Versammlung wör an'n Fuselquotten, wo mehrere utwärtige Häerns, unner annern auf en berühmten Redner ut Bielefeld spräcken sollen üöwer de „Arbeiterbewegung.“

„Achtung!! Arbeiter!!“ so stonn do to liäsen. „Lange genug habt ihr den Blutsaugern, die sich von eurem Schweiß mästen, Frohndienste gethan, lange genug habt ihr am Hungertuche genagt, während zugleich eure heiligsten Menschenrechte mit Füßen getreten wurden. Es ist Zeit, daß die schmachvollen Ketten zerbrochen werden, es ist Zeit, daß endlich ein Lichtstrahl in die Finsternis fällt. Eine große Bewegung geht durch die Arbeiterwelt, schon hört man den donnernden Schritt der schwieligen Füße, welche uns die Freiheit bringen. Dieser Bewegung muß jeder Arbeiter sich anschließen.“

In düssen Ton gong dat wieder.

„Na,“ sagg aoll Brümmer, de dervör stonn to buchstabeern, „Bewiägung de häff ick all siliäwe genug hat, mähr äs Ruhe.“

„Dat mott entweder en Danz sien oder 'ne Kumellge,“ meinde aoll Stippfen, „et könn auf sien, dat et' en Turnverein is, den häff ick enmol seihen in Windhoß; de mäck sich auf viell Bewiägung.“

„Junge,“ raip Jösken, „do sin id met hi! Et magg sien, wat et will — id sin för Bewiägung.“

Män do quamm Juffer Jänne.

„Menskenfinner!“ raip se, „miärf ji dat nich? Dat sind |de Sozialdemokraoten! Bliest doch jau to Hus, de brengt den Düwel met!“

Un äs no mähr Lüde staohen bliebben, do streef de „schöne Karl“ heran un verkläörde de Sak un satt dat utenanner, wu wichtig dat wör; denn de Arbeiter mössen't biätter häbben, et dröff nich alls upfriätten wäern von de „Drohnen“. He hadd' dat Waort knapp üöwer de Lippen, do quamm Juffer Jänne vernienig up em laof, äs wenn se'n met iähre spitze Näse dörstiäcken wull.

„Männeken, nu häff id di! Drohne seggst du? Jawuoll, Drohne! Du häst de Lumpenbreme schrieben an den Härn Pastor! Do stonn auf wat von Drohne in — nu häste di verraott!“

Domet schaut se so giftig up em laof, dat de „schöne Karl“ ganz verschrocken retireerde.

Tolest quamm de Polizei heranstuwen un reet dat raude Plakat harunner von den grauten Tehn von de Germania un moß so'n wichtig Gesicht, äs wenn he't Vaterland rett't hädd'.

Äs de Lüde ut't hauchamt quaimen, fannen se alle so'n Plakat in'n Huse, söwst in de Pastoraot un Diferie fehlde't nich.

---

De Dikarges moß sid up'n Patt nao'n Fuselkuoten. Äs he harinquamm, was de graute Wähts-

stuowe vull, un de blaoe Damp lagg in dicken Wolken  
üöwer de Beerglase.

„Do is Vikarges!“ raip Jösken Brümmers, un  
alle kiekten nao de Düör. De „schöne Karl“, well  
grade up'n Disf stonn, mok 'ne Paoße in sine Rede  
un kuerde sacht met de Lurumer, well alle en rauden  
Slips drüügen, un met den Härn ut Bielefeld, de sid  
en Niäsenknieper upsatt, üm den Vikarges biätter in  
Augenschien to niemmen.

„Dusend!“ raip de Vikarges, „do mott män jä  
sticken!“

„Kumt hier, Här Vikarges, hier is't lüftig!“ raip  
aoll Stippfen von't uoppene Fenster hiär.

Do gonk buoben de Schell, een von de Lurumer  
hadd' den Vörsitz.

„Ich möchte um etwas Ruhe bitten für den  
Redner!“

„Mitarbeiter!“ font de „schöne Karl“ met kräftige  
Stimm wier an un slog met beide Arms harüm, „ich  
denke, so viel ist euch schon klar geworden, es muß  
anders werden! Lange genug sind wir Sklaven ge-  
wesen und haben Hungerlöhne gegessen, und die Ka-  
pitalisten haben sich das goldene Kalb schmecken lassen.  
Wir müssen das Joch abwerfen, womit man uns ge-  
knebelt hat; denn wir wollen auch was haben vom  
Leben, und vom Predigen werden wir nicht satt, vom  
Beten auch nicht. Die Religion bringt uns nichts in  
den Magen —“

„He mäck us Konfuserie met de Religion,“ sagg  
aoll Brümmers.

„Die Einzigen, die uns helfen, das sind die  
Sozialdemokraten. Die haben ein Herz für die Ar-

beiter, und an die Sozialdemokraten müssen wir uns anschließen —“

Nu gaff't owwer so'n Gebrumm un Gemurm, dat de „schöne Karl“ sich so'n lück verhaspeld in sine Rede; he fonk no enmol an von „Blutsaugern und Hungerlöhne“ un moß dann wanners, dat he von'n Disk harunnerquamm. De Häerns met de rauden Slipse raipen „Bravo“ un klappeden kräftig in de Hände, un den „schönen Karl“ sine Trabanten, well en ganzen Disk alleen innahmen, hölpen wacker. Owwer de mehrsten von de Holldruper kiecken stief in iähr Beerglas, un eenige schüllköppeden.

De Schell gonk.

„Genosse Bammel aus Lurum hat das Wort!“

Et was'n dicken Mann met kuotte Beene, un et foll em suer, up den Disk to klaien;<sup>1)</sup> äs he buoben was, pußede he gewäöllig un streef sich met de fette Hand üöwer de Bleß.

„Genossen!“ fonk he an un moß en ganz bais Gesicht, „bisher sind wir ausgezogen worden von den Kapitalisten — ja, ich sage: ausgezogen bis auf Haut und Knochen —“

„Do süßte nich nao ut!“ raip Jösken, un alls fonk an to lachen, denn Genosse Bammel hadd'n anseihnlich dick Büksen. De Andacht was wäg, un he hadd' dat Ufjügen so packet, dat et alle Augenblick in sine Rede vörquamm, wat dann jedesmol en graut Gelächter gaff'. Doriüöwer iärgerde sich Genosse Bammel ganzwöst, he wor allmählich füerraut um'n Kopp un bölkede, dat he hesterig wor. In sinen Vernien

1) Klettern.



geraode he in Bisterie un tratt to wiet vüör; he moß so'n halwen Koppssprunk un foll met sin Büsken tüsken twee aolle Öhms, well gar nich wüssen, wat iähr anquamm.

„Aha!“ raip aoll Stippfen, „nu kump allmählic de Bewiägunt.“

Dat Lachen wull gar fin End niemmen, un Jösken moß sich ejaol de Thräönen ut de Augen wisken.

Män do namm de Här ut Bielefeld dat Waort. He kuerde erst von Ungerechtigkeit in de Welt un sagg, grade well en rächten Christen wör, dem möß doran geliägen sien, dat düsse Ungerechtigkeit uphäärde. Se lait en jedem sine Religion, denn dat wör 'ne Privatsak; owwer en Christ un en Sozialdemokraot de hädden beide en Magen un wenn se beide hüngern mössen, dann wör dat Richtige, sich de Hand to reeken un sich gegensietig to helpen. Dorüm sollen se sich män alle inschrieben in de Liste.

Dat gaff ziemlic allgemein „Bravo“, un söwst aoll Stippfen meinde: „Et is wat dran!“ Bloß aoll Brümmer bleef dobi: „He mäß us Konfuserie met de Religion.“

„Bitte um's Wort!“ sagg de Vikarges, un alle reeden de Hälse. He bleef up sinen Plaz staohen un sagg: se möchten etwas ruhig sien, denn sin Hals liedde nich, dat he raip; wat de Häerns seggt hädden, do wör wat Waohres dran, owwer wat se von de Religion seggt hädden, dat wör nich richtig.

„Die Religion darf nicht bloß Privatsache sein, sondern muß öffentliche Geltung haben in allen Beziehungen des Lebens. Das Christentum hat die Arbeiter aus der Sklaverei befreit, und wenn jetzt Zu-

stände herrschen, die vielfach ungerecht sind, so kommt das daher, daß man nicht mehr praktisch christlich ist. Wenn man die Sache bessern will, dann muß man das Christentum zu grunde legen. Nun aber will die Sozialdemokratie vom Christentum nichts wissen, sondern bekämpft die Religion und ist durch und durch ungläubig, wie sie selbst eingesteht. Sie nennt die Religion eine Feindin der Arbeiterschaft, der Aufklärung und des Fortschrittes. Darum sucht sie den Glauben zu untergraben in ihren Zeitungen und durch billige Hefte. Die sämtlichen Führer sind ja auch ungläubig. Der Satz „Religion ist Privatsache“ ist bloß ein Mäntelchen; wenn man's nicht mehr für nötig hält, dann wirft man's beiseite und dann heißt es: „Wir erstreben den Atheismus“ d. h. den Unglauben. Über diesen Punkt mögen sich die Herren mal klar aussprechen.“

„Bravo!“ raip Jösken, un de Annern föllen in. Aoll Brümmer slog sogar up'n Disk: „Dat is de Punkt — Klaorheit! Süß giff't Konfuserie.“

De Här met den Näsenknieper sagg: he hädd' nicks giegen de Religion, owwer so neidig wör se doch nich; se wör bloß neidig för eenige. „Wer selber einen moralischen Hintergrund hat, der braucht keine Religion mehr, wir wollen sie ja —“

„Nicks, nicks!“ raip Jösken, „Din moralischen Hintergrund sall schön utseihen aohne Religion!“

De Vörsitzende schellde un raip: „Ruhe!“ Owwer de Bielefelder was all ferdig.

Do stonn de Vikarges wier up un sagg: „Sie haben von dem Recht der Arbeiter und der Pflicht der Arbeitgeber gesprochen. Wenn Sie keinen Gott

anerkennen, der uns Sittengesetze gegeben hat und uns richten wird, und wenn Sie die Willensfreiheit und Verantwortlichkeit nicht anerkennen, dann giebt es kein Recht und keine Pflicht, dann kommt es nur darauf an, wer die Macht hat. Die Herrschaft der Macht ist aber immer Tyrannei, ganz egal, ob Sie die Macht besitzen oder die Arbeitgeber. Darum, ihr Leute von Holldrup, laßt euch nicht in die Irre führen, Diese Leute können euch niemals geben, was sie versprechen. Wer sein Haus nicht auf Gott baut, der hat auf Sand gebaut. Und dann: Was nützt es dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele."

Dat gaff so'n Bifall, dat de Häerns ganz vernienig an iähre rauden Slipse harümtröcken, un äs aoll Brümmer nu raip: „So is't. Un id' gaoh nao hus!“ do stonn binaoh alls up un gont.





## XXVII

### Allerlei Musik

De Frau Landraot Hampel un iähre Dochter hadden iähre Badereisen ächter sich. Se göngen jeden Summer an de See, üm iähre Nerven to stärken in't Water, dann gont't in de Biärge, üm sich den Wind en lück üm de Niäse weihen to laoten, un dütmol, wo iähre Nerven von dat Theater in Holldrup ganz besonnens angrieppen wören, hadden se sich dotüsten no eenige Tied in Wiesbaden uphaollen, un nu wören se so wiet hiärstellt, dat se naigsten Winter in Berlin wier nütten fiern können. Vörhiär wullen se den Hiärsst „auf ihren Gütern“ tobrenge, äs de Aollste sagg, un so wören se denn met Sack un Pack, met iähre sief grauten Kuffers in Lurum wier indruoppen un sätten up iähre „Villa“.

Deermol was Hermine naoh dran west, Eenem mettokriegen; owwer jedesmol, wenn se'n binaoh bi'n Rocksnapp hadd', dann gont't miß.

En von de Veer was en Fabrikant un scheen wull Geld to hääben, owwer äs Hermine gewahr wor, dat he Wüörste fabrizeerde, moß se'n End der-von. De annere was'n Regierungsraot, he hadd leeder all 'ne kahle Platt un drei Kinner von sine erste Frau, un do hadd' Hermine doch finen Snuwen dran, obschonst de Aollste ganz derför was. De

diädde was sogor en adlicken Leitnant, he hadd' omwer uter sinen Titel nicks äs Schullen, un do krazede de Aollske met Hermine af. De veerte was 'ne „brillante Partie“, äs se beide säggen, nämlich en Baron met'n Rittergut, un de trock sid söwst trüg, äs he derächter was, dat Hermine wull en netten Haupen Geld, omwer doch no lange fine Million metkreeg.

Nu sätten se wier up de „Dilla“.

„Kind,“ sagg de Aollske, „ich bleibe dabei, der Amtmann ist immerhin eine anständige Partie; er ist von recht guter Familie und hat etwas Vermögen; was aber die Hauptsache ist, er hat Connexionen und wird Carriere machen. Wir dürfen ihn nicht fallen lassen. Das Theater war allerdings ein — nun, sagen wir ein Mißgriff.“

„Aber die kleine Gans, die Maßmann!“ sagg Hermine.

„Na, die kann doch ernstlich gegen dich nicht in Betracht kommen, und außerdem ist sie schrecklich blamiert. Ich habe mir erzählen lassen, daß sie mit dem Kommiss hat fortlaufen wollen —“

Do wor Hermine mol liännig!

„Aber nein! Fi done! Ist das wahr? O shocking — shocking!“

„Das heißt“, sagg de Aollske, „er hat es vorgehabt und hat irrtümlicher Weise die Köchin entführt; aber da muß man schon annehmen, daß sie doch irgendwie mit ihm liiert ist. Maßmann hat ihn auch gleich entlassen.“

„Mama!“ Hermine sprant up, „da kommt der Amtmann!“

De Amtmann was so sien un dailh so ardig, un de Damen nahmen en so fröndlich up — et konn nich schöner sien. Erst fängen se von Agnes an, un de Frau Landraot sagg met graute Bestimmtheit:

„Das junge Mädchen ist für die Gesellschaft — ich meine, für die wirkliche Gesellschaft einfach unmöglich geworden. Ich bedauere ihre Zukunft, denn ein Mann von Stellung, der etwas auf Carriere giebt, kann ihr unmöglich die Hand reichen.“

De Amtmann trock de Schullern up, wat alls heeten konn, un namm sich wull in Acht, Agnes in Schutz to niemen. Nu gönt dat Vertellen von de Reise laß, un de Aollste font üörndlich an to „Schwärmer“:

„Es war einfach entzückend, lieber Amtmann! Es war so stimmungsvoll, ich möchte sagen, so harmonisch abgetönt wie ein Musikstück Beethovens. Sie kennen die Mondscheinsonate, nicht wahr? Hermine hat sie früher viel gespielt und mit Virtuosität geradezu — schade, daß sie wegen ihrer Nerven auf Musik verzichten muß, wirklich schade bei ihrer großen Anlage!“

„Mama, ich werde wieder anfangen! Ach, Beethoven, du einziger Genius dieser himmlischen Kunst!“

„Mein Kind, du mußt Rücksicht nehmen auf deine Nerven! Also was ich sagen wollte, lieber Amtmann, genau so hat unsere Reise sich abgespielt.“

„Wirklich? Sehr interessant, gnädige Frau!“ De Amtmann wuß nich rächt, wo bi iähre Reise so viell Musik hiär kummen wör, do se doch beide kine möken; owwer de Aollste verkläorde dat. Se schwärmede wieder:

„Sehen Sie, zuerst das Adagio in cis-moll — es ist Adagio sostenuto, nicht wahr, mein Kind? Du konntest das so herrlich wiedergeben! Dies Adagio mit den langen, schwermütigen Tönen, so traurig und düster dahinflutend, das war unser Aufenthalt am Meere — o das Meer!“

„Ach!“ söchte Hermine, „ach ja, das Meer! Ich liebe das Meer!“

„Ganz meine Meinung!“ sagt der Amtmann und dreihede sin Snurrbäörtken.

„Nun sehen Sie weiter! Der zweite Satz, das Allegretto mit Trio, — ist es nicht in des-dur, mein Kind? Ganz recht! Also dies leichte, elegante Mittelstück, das war unser kurzer Zwischenaufenthalt in Wiesbaden. O lieber Amtmann, da sieht man mal wieder Menschen, zu denen man paßt! Wirklich wohl fühle ich mich nur, wenn das Parfüm der feinen Gesellschaft mich umweht.“

„Wir haben dort mit dem besten Adel verkehrt,“ sagt Hermine.

„A propos!“ quamm der Aollste derächter hiär, „es ist Ihnen wohl nicht bekannt, daß mein Geschlecht adeliges Blut enthält. Das nebenbei!“ Se mok en Gesicht dobi, äs wenn se mindestens säfsteihn Ahnen hädd', un se was doch bloß 'ne Hampel gebuorene Heimchen.

„Sehr interessant!“ nickede der Amtmann.

„Und endlich das Presto agitato, das nach cis-moll zurückkehrt — oder irre ich mich mein Kind? Dies Finale mit dem Sturm der Leidenschaft und dem Donner der grandiosen — was soll ich sagen? —“

„Elementare Gewalt!“ smeet Hermine dertüsten.

„Du triffst das rechte Wort, mein Kind! Ja, das war unser Aufenthalt in der erhabenen Alpenwelt. Lieber Amtmann, können Sie sich etwas Großartigeres denken, als diese Gletscher und diese Wasserfälle, ich bitte Sie?“

De Amtmann keef unner't Plafond, äs wenn he do noch rächt wat Großartiges söken wull, saog owwer bloß en klein Spinnkoppeln-Nest, wat üöwerseihen woern was bi't Puzen.

„Wirklich nicht, gnädige Frau!“ sagg he dann.

„O diese Alpen!“ Hermine verdreihede de Augen in'n Kopp. „Diese himmelanragenden Bergriesen! Und das Schweizerfrühstück mit dem goldklaren Honig, nicht wahr, Mama? Und Forellen haben wir dort gegessen — natürlich blau gesotten! Denken Sie, ein dicker Hamburger mit entseßlich massiver Uhrkette — jedenfalls ein richtiger Parvenu — ließ sich die Forellen immer extra backen! Ich bitte Sie, welch ein Geschmaß!“

„Haarsträubend!“ sagg de Amtmann.

De Aollste was en lüß vernienig, dat Hermine iähr so tüsten de Musik kummen was.

„Nun, mein Kind, du solltest solche Leute lieber gar nicht erwähnen. Er war offenbar Jude, denn er nahm schrecklich viel Zwiebel zum Caviar, zum besten Caviar Malassol! Ich nehme nicht einmal Citrone dazu. Ach, er schmilzt ja förmlich auf der Zunge und gleitet herunter wie Samt und Seide — und dazu Zwiebel! Aber um auf die Musik zurückzukommen, sehen Sie, der Vergleich mit der Mondscheinsonate ist mir gerade so durch den Sinn ge-



flogen; aber er scheint wirklich nicht so ganz unzutreffend zu sein.“

„Geradezu entzückend!“ sagt de Amtmann, „ungemein geistreich!“

De Waahrheit was, dat de Aollste den Vergließ up iähre Reise von 'ne aolle Zuffer häört hadd', well nicks daih, äs Romane schrieben; de Landrätin hadd' sich dat utwennig lährt för naigsten Winter in Berlin un sagt dat nu manst up, üm et nich to vergiätten.

Nu küerden se von en graut Fest, wat Landraots naigster Dage giebben wullen, un de Amtmann moß verspriäcken, dat he iähr bistaochen wull bi de „Vorberatungen und Vorbereitungen“.

Äs he gonf, dachte he unwillkürlich an sinen Besöf tor Raufentied; nu scheen de September-Sunn, un de Afern blaiheden. Domols was em Agnes vörkumen äs 'ne Raufe; dat gonf em nu wier dör'n Sinn, un he sagt so för sich: „Na, wenn's denn die Rose nicht sein soll, dann meinestwegen die Afer!“

De Aollste snüffelde em so nao un sagt to Hermine:

„Welch exquisites Parfum! Es scheint, daß er Jockey-Club benutzt.“

„Aber, Mama! Das ist ja längst aus der Mode; nein, es ist —“ se snüffelde auf — „ich glaube, es ist Derveine — oder — es ist weniger herb, mehr lieblich — es ist sicher Nlang=Nlang, und das ist sehr en vogue.“

So moß de Amtmann ächternao no'n schönen Indruck dör den Geruch, den he trüglait, un de

Aollste sprack no'nmol iähre Üöwertügunt ut, dat he'ne „Partie“ wör.

---

Et was en ungeheier musikalsten Dag.

Densölwigen Naomdag was bi Maßmanns auf Musit, owwer würkliche; Musit von buten, nämlic Klaweer un Digeline, un Musit von binnen, nämlic in Agnes un Alex iähre Hiätten.

„Kinder,“ sagg Frau Maßmann, „spielt doch mal die Cavatine von Raff, die hör' ich so gern.“

Frau Maßmann satt bequem in iähren Sessel, den Strickstrump in de Hand, en Fotbänksten unner de Söt, un lusterde. Dör't uoppene Feuster streef 'ne wecke Luft met'n anmödigen Rüeck <sup>1)</sup> von Reseda, dat de witte Gardinen ganz sacht hen un hiär weihteden. Agnes satt vör't Klaweer un Alex stonn tiegen iähr met sine Digeline; tobuten wören de A stern all an't Blaihen, owwer up iähre Backen blaihteden de Raufen no.

Se spiellden, un et flant so schön tosamem, äs wenn't ut eene Seele quaim. De Musit weigede sich up un dahl un swebede hen un hiär, so sacht un söt, so weef un warm, äs wenn de Sunn up't Water danzt. Et duerde nich lange, do quamm dat diädde Instrument derto: De Aollste was inslaopen un snuorkede ließe gegen iähr up.

Agnes keef sich schelmsk üm nao Alex un sagg: „Weiter!“

---

<sup>1)</sup> Geruch.

Se spiellden wieder.

Alex göngen bunte Gedanken dör'n Kopp. He dachte, dat Agnes in vätteihn Dage wäggönt in't Pensionat, dat he se dann en ganz Jaohr nich to seihen kriegg, dat he nu Geliägenheit hädd' sich uttosprächen, un sin Hiätt kloppede em so gewöllig, dat de Digelinen = Buogen män so hüppede üöwer de Quinten. Äs he nu saog, dat en Sonnenstraoh!, glämmerig äs Gold, up Agnes iähre krusen haor spiellde do greep he dertiegen met de Noten —

„Au,“ sagg Agnes, „das war falsch!“

Domet keef se sich üm un in densölwigen Augenblick wo se füerraud, buchede sich rast up't Klaweer un greep auf dertiegen. De Musik summede no'n lüed nao, äs wenn 'ne dicke Brummsleig dör't Zimmer tröck; dann was't ut.

„Agnes,“ flisterde Alex hastig, „ich — ich muß dir etwas sagen — ich — du — hast du nicht — nicht längst gemerkt —“

Do prüfede Frau Maßmann nütten un reet de Augen laoh; so geiht't, wenn de Müll<sup>1)</sup> still steiht, wät de Möller wach.

„Der Tausend! hab' ich'n bischen genickt? Na — seid ihr schon fertig mit dem Stück? Spielt doch den lezten Teil noch einmal.“

„Ach, Mama,“ Agnes streef sich üöwer dat glainige Gesichtken, un Alex stimmede an sine Digelin harüm. „Es ist so furchtbar schwül; ich glaub', es gibt ein Gewitter.“

<sup>1)</sup> Mühle.

„Kind, wo denkst du hin? Wo soll denn bei diesem Wetter ein Gewitter herkommen?“

Frau Maßmann was 'ne kloke Frau, se miärfede längst, wat in de Luft was; owwer up dat Gewitter, wat nu laofbrack, do hadd' se nich up toslagen.

Alex namm sich up'nmol en Hiätt, he was entfluotten, alles to riskeern, un äher äs Frau Maßmann sich versaog, lagg he up de Knei vör iähren Sessel un hadd' iähre Hand grieppen. Se schreiede hallup un lait iähren Strickstrump fallen; män Alex de lagg nu laof, do was gar fin Slüern an:

„Liebe, liebe Frau Maßmann, ich halte es nicht aus, ich muß Ihnen mein Herz offenbaren. Ach, sagen Sie, ist es denn möglich — Agnes soll gezwungen werden, den Amtmann —“

„Alex, du bist verrückt,“ raip Frau Maßmann, „Agnes, geh' heraus!“

Agnes biewerde an alle Gliedder, se flaug ut de Düör äs'n schüchterig Dügellen.

„Ach, liebe Frau Maßmann, hören Sie mich an! Ich liebe Ihre Tochter, und es ist mein einziges Ziel, mich ihrer würdig zu machen —“

„Kinderei! Es ist ja zum Lachen!“

„Kinderei! Frau Maßmann — ja, so mag es aussehen, aber glauben Sie nur, es ist mehr — mir ist es heiliger Ernst.“

Un nu font he erst rächt an; et was würklick to verwünnern, wo he de Wäörde all hiärfreeg. Frau Maßmann konn der nicks tüschen kriegen, äs bloß so dann und wann: „Es ist zum Lachen! Nun steh' doch auf!“ Owwer Alex was fast entfluotten,

nich äher uptoftaohen, bis dat he wunnen hadd', un he satt iähr utenanner, dat he all lange en Waisenkind wör un sin Moder knapp kannt hädde, un dat se em vörquaim äs sine twedde Moder. Dobi keef he so trühättig ut sine brunen Augen, dat et Frau Maßmann ganz weef üm't Hiätt wor.

„Es ist wirklich zum Lachen!“ jagg se un streef em dör de Haor, un de hellen Thräonen stönnen iähr all in de Augen. „Nun ist es aber genug. Und daß du mir mit Agnes kein Wort sprichst! Es ist gut, daß sie fortkommt. Und nun zunächst wird wacker studirt, Musjö! Alles Andere findet sich später mal.“

„Aber, nicht wahr, Sie helfen mir?“ Alex stonn up un wickelde sich ut dat Klüggen <sup>1)</sup> von iähren Strickstrump.

„Wir wollen das Ding mal ansehen. Über den Amtmann brauchst du dir keine Sorge zu machen — aber nun mach', daß du nach Hause kommst.“

Äs Alex de Düör harutgonf, keef Agnes stillkes von huoben dör de Gardinen.

Louis quamm em in de Möte, de Kipp vertwiäp up een Aohr un füerraut in't ganze Gesicht.

„Häste Musif matt?“ lachede he, obschonst sin Gesicht gar nich tom Lachen utjaog. „Bi us is auf nette Musif, min Aolle brummt äs'n Kunterbaß, un min Moder grint in de höchsten Quinten.“

„Wat is der denn laofß?“ frogg Alex.

„Professor Hüdöppel is der west — id soll af-

---

<sup>1)</sup> Garnknäuel.

gaohen, un süß wör id schaft. Na, mi is't eenerlei. Min Aolle wull mi slaohen, män dat laot'k mi nich gefallen — kumm, wi willt en Glas Beer drinken."

Alex hadd' fine Lust. He gont nao Hus, un soviell Lewinge <sup>1)</sup> hadden in't Fröhjaohr up't ganze Feld nich sungen, äs nu in sin Hiätt sungen.

Et was'n musikalsten Dag.



---

<sup>1)</sup> Lerchen.



## XXVIII

### Sturm

Dat schöne Wäder was vörbi, et stürmde un riägnede, un dunkle Wolken jögen in de Luft, un dat Lauf danzede von de Baim. Alex meinde, so trurig un verlaoten wör fin Hiärsst west; dat quamm, dat Agnes wäggonf.

Äs se afföhrde, was he in alle Hergottsfröhe met'n grauten Busk Astern un Reseda in de Hand nao de Bahn loppt un hadd' do 'ne halwe Stunn in Wind un Riägen waochtet. Un äs se dann met iähre Mutter quamm un so frisk ä'n Raisken<sup>1)</sup> ut iähren griesen Riägenmantel keef, do scheneerde he sid un verstaef sid met sinen Blumenbusk ächter den breeden Puckel von so'ne dicke Buern-Möhne,<sup>2)</sup> bis dat de Beiden instiegggen wören un de Zug sid in Bewiägunk satt.

Do greep he sid en Hiätt, sprant heran un smeeet sinen Busk dör't uoppene Fenster, dat he de Maßmannske mitten in't Gesicht slaug. Twee Mann von de Bahn, well nich wüssen, wat he vör hadd', snap-peden em bi'n Rocksnapp un höllen em wiß, owwer dat moß em nicks, denn he saog, dat Agnes ut't

1) Röschen. 2) Bauernfrau.

Senster keef un met iähr witten Taskendöskfen wende, bis dat de Zug um de Eck gonf.

Den annern Dag stonn in't „Lurumer Kreisblatt“ to liäsen:

„Eine aufregende Scene spielte sich gestern Morgen auf unserem Bahnhofe ab. Als der Frühzug sich eben in Bewegung setzte, stürzte urplötzlich ein junger Mann, anscheinend den besseren Ständen angehörig, aus der auf dem Bahnsteig versammelten Menschenmenge hervor, (de „Menschenmenge“ was de Inspekter, twee Bahnlüde, en Postbuodde un de dicke Buern-Möhne). Es gelang zwei beherzten Männern, den Rasenden mit dem Aufgebote aller Kräfte festzuhalten. Da machte der Unhold ein Attentat auf den abfahrenden Zug, indem er ein geheimnisvolles Etwas — vielleicht eine Orjinische Bombe oder irgend eine andere Höllenmaschine — in das erste beste Abteil hineinschleuderte. Die Sicherheit, mit der er sein Ziel traf, läßt vermuten, daß man es mit einem abgefeimten Schurken zu thun hatte, der nach vorhergehenden Übungen einen wohlüberlegten Plan ausführte. Welche Zerstörung die Bombe im Innern des Zuges angerichtet hat, läßt sich noch nicht konstatieren, da bisher jede Nachricht fehlt; man hat aber deutlich bemerkt, daß mit einem Tuche eine Art Notsignal gegeben wurde, auch glaubt man, eine dumpfe Detonation, ähnlich einem starken Knall, gehört zu haben. Unglaublich und unverzeihlich ist es, daß man jene gemeingefährliche Creatur auf freiem Fuß belassen und nicht einmal ihr Nationale festgestellt hat. Wir bitten unsere Mitbürger, auf der Hut zu sein, da jenes Individuum



sich wahrscheinlich noch in der Umgegend herumtreibt. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Organe der öffentlichen Sicherheit auf unsere in letzter Zeit immer bedenklicher werdenden Zustände ein recht wachsameres Auge haben wollten.“

Ganz Eurum was in Upregunk, un de Böörgermester freg en Bref von't Landraotsamt, dat he Bericht erstatten soll.

De Böörgermester was'n aollen Junkgesellen met en ansehnlich Büskes<sup>1)</sup>, de alle Welt in Ruhe lait, wenn he söwst män Ruhe hadd'. Owwer nu moß he laof. He beraip faots 'ne Raotsversammlunk, un dat gonk anners, äs wenn de Amtmann von Holl-drup sine Buern versammelde; dat gonk hier alltied „bitte um's Wort“ un „ich stelle einen Antrag“, denn de Eurumer Köüde wören alle tomol unwies flof. —

„Bitte um's Wort!“ jagg de Rechtsanwält Pimpel, „es wäre wohl unsere erste Aufgabe jener fragwürdigen Person habhaft zu werden, und ich möchte mir die Frage gestatten, ob der Herr Bürgermeister die nachgeordneten Polizeiorgane bereits in diesem Sinne beordert hat. Widrigenfalls müßte diese wichtige Maßregel sofort ergriffen werden.“

De Böörgermüster moß en suer Gesicht, he stonn sid met Pimpel nich gutt.

„Selbstverständlich!“ gnrude he, „die betreffenden Organe haben strikte Weisung, die Augen offen zu halten; wir können also ruhig sein, die Gerechtigkeit wird ihren Lauf nehmen.“

---

1) Bäuchlein.

De Rööde nickeden bedächtig un meinden, dat wör ümmerhen all en „greifbares Resultat“, un de Schriewer schreef dat rast in't Protokoll.

„Bitte um's Wort,“ sagg de Klempner Dößken, „auf die losen Augen oder die zuen Augen dadrauf kommt's allein nicht an, es müssen richtige Rescher-sien angestellt werden —“

„Angestellte haben wir genug,“ brummede so'n dicken Beerbrauer.

„Rescher-sien!“ sagg Dößken met'n verächtlichen Sietenblick, „ich meine genaue Nachforschungen über das besagte Creatur —“

„Also Haus-suchung?“ frogg de Büörgermester.

„Woll! Das heißt, er kann sich auch in's Kirch-spiel verstopft haben. Also ich stelle den Antrag: Allgemeine Haus- und Hoff-suchung.“

De Büörgermester was dogiegen. „Das hieße doch, die Ruhe der Gemeinde in frivoler Weise stören.“

„Bitte um's Wort,“ raip Dößken giftig, „soll das heißen, daß ich 'n Ruhe-störer bin? Das muß ich mich als Stadtrat verbitten! Ich komme nich des Nachts um zwölfe aus das weiße Lämmchen in so'n Verhältnis, daß ich die ganze Straße for mir brauche, und indem daß ich dann hölke „Guter Mond“ — ich nicht!“

„Herr Stadtrat, sollen das Anspielungen sein auf meine Person?“

„Meineshalben,“ sagg Dößken, „aber ich will nichts gesagt haben.“

Do quamm Professor Hüdöppel harin, de auf to de Rööde häörde, un sagg, he hädd' sich up de Re-

daktion erkundigt, de Sak wör nich so leige, un et quaim auf 'ne Berichtigunf.

„Also grober Preßunfug!“ raip de Bүүürgermester giftig, „ich denke, da muß eine Ordnungsstrafe verhängt werden.“

Dovon wull Rechtsanwalt Pimpel, de met den Redaktör wietlöftig<sup>1)</sup> verwandt was, nids wietten, un äs de annern Rääde derselben Meinunf wören, slaut de Bүүürgermester de Sitzunf un gont in't „weiße Lämmchen.“

„Seid man alle ruhig,“ jagg Mester Dößfen Abends ächter'n Beerpott to sine Frönde. „Wir haben beschloffen, daß es keine Attenthat gewesen ist; morgen wird die Wahrheit in unsere Zeitung das Licht der Welt erblicken.“

An annern Dag was in't „Eurumer Kreisblatt“ to liäsen:

„Das von uns wahrheitsgetreu geschilderte Ereignis, welches sich vorgestern auf unserem Bahnhof zugetragen hat, war nicht, wie unsere genauen Erkundigungen konstatiert haben, der Versuch eines Attentats, sondern der Versuch eines Selbstmordes. Der junge Mensch, dessen ganzes Wesen eine große Zerfahrenheit und Verzweiflung zur Schau trug, wollte sich vor dem eben abfahrenden Zuge auf die Schienen werfen und so seinem jedenfalls zerrütteten Leben ein Ende machen. Wie man mit Grund vermutet, handelte er aus Liebesgram. Er schien den oberen Klassen des Gymnasiums anzugehören, und es ist zu befürchten, daß er die Freiheit, die man ihm leider

1) weitläufig.

gelassen, dazu benutzt hat, seinen grauenhaften Vor-  
satz nachträglich noch auszuführen. Es giebt ja Wasser  
oder Bäume genug, und es sollte uns nicht wundern,  
wenn er irgendwo in entseeltem Zustande erscheinen  
würde. Da fragt man sich unwillkürlich: Sind das  
die Früchte unserer modernen Pädagogik, für die  
wir auch in unserer Stadt so viel Geld bezahlen  
müssen? Was die vermeintliche Detonation oder den  
deutlich gehörten dumpfen Knall betrifft, so hat  
etwas Derartiges wirklich stattgefunden; es rührte  
aber von einer corpulenten Bäuerin her, die vor  
Schreck ihren Korb zur Erde fallen ließ."

De Direkter von't Gymnasium wull all Klagen  
up Beleidigung wiägen de „moderne Pädagogik,“  
do stonn den annern Dag wier 'ne Berichtigung in  
de Tiedung:

„Der vermeintliche Selbstmordversuch auf unserm  
Bahnhof hat sich als Irrtum herausgestellt; es han-  
delte sich bloß um eine exaltierte Abschiedsscene. Auch  
wird uns von zuverlässiger Seite versichert, daß jene  
Bäuerin gar keinen Korb gehabt habe. Unser Be-  
richterstatter aber, der über tüchtige Ohren verfügt,  
will den dumpfen Knall deutlich gehört haben; wahr-  
scheinlich handelt es sich um ein Naturphänomen,  
wie sie mitunter in überraschender Weise auch bei  
heiterem Himmel auftreten! Unsere Bemerkung be-  
treffs der modernen Pädagogik ist umsomehr gegen-  
standslos, als unser Gymnasium bekanntermaßen ei-  
nes ausgezeichneten Lehrkörpers sich erfreut. Wenn  
aber einige unserer verehrten Mitbürger die Meinung  
geäußert haben, wir hätten unnötige Aufregung her-  
vorgerufen durch unsere Meldungen und die Autorität

voreilig angegriffen, so müssen wir doch sagen, daß die Betreffenden keine Ahnung haben von der hehren Aufgabe der Presse. Die Presse muß immer die Augen offen halten und über das allgemeine Wohl wachen; darum werden wir unentwegt fortfahren, Lärm zu schlagen, sobald wir Gelegenheit dazu haben. Wir halten es für unsere Pflicht, stets gewaffnet zu sein.“

Domet was de Saß glüclik asmaft. Alex hadd' Pläjeer nog dran hat; owwer sin Pläjeer was doch no viell grötter, äs de Maßmannsfe em en Gruß von Agnes metbrachte un en Visitenkarten-Tästen, wo Kaufknoppen un Vergißmeinnicht drup stücht wören. Äs he't genauer unnerjochte, fann he'n Siededel<sup>1)</sup> met de Wäörde:

„Es blüht ein kleines Blümlein,  
So hell und klar wie Sternenschein,  
Das Blümlein ist dir wohlbekannt,  
Ich leg' es still in deine Hand.  
Nun höre, was das Blümlein spricht:  
Vergiß — vergiß — vergißmeinnicht!

Deine Agnes.“

Alex was rein siälig, obschonst he dachte: „Dat Dink is nich to brufen, et is viell to klein; na, von so wat häft de Damen kinen Verstand.“

He holl dat nämlic för'n Sigarren-Etui. Nu konn't riägen un stürmen, soviell äs't wull, bi em was't Fröhjaohr.

Bi Maßmann was't vullständig Härfsst. He moß

---

<sup>1)</sup> Zettel.

in lester Tied so'n brummig Gesicht, äs man dat bi em gar nich gewuhnt was, un statts vergnügt de Hände to riewen äs fröher, trock he sich allmanst an de Finger un lait se knacken, un dat was'n slächt Teeken.<sup>1)</sup> He hadd' auf, siet Herr Lindemann wäg was, no finen Ladendeiner wier un moß nu söwst in'n Laden staochen, wat em nich nao de Müste was, denn up de Magd konn he sich nich verlaoten, de konn nich äs Korinthen von Kaffebauhnen unnerscheiden.

„Es is'n Kreuz!“ stühnde he un lait de Finger knacken.

„Doktor Kreuz!“ frogg sine Frau, „ja, mit dem steht's nicht gut; ich hab' mich eben erkundigt. Aber Engel pflegt ihn musterhaft.“

„Ach was!“ sagg Maßmann, „den meine ich nicht.“

„Wen meinst du denn?“

„Kannst du noch fragen? Den Windbeutel meine ich, den Amtmann. Was soll das heißen? Läuft beinahe alle Tage nach Landrats, und in Lurum sagt man schon, sie wären so gut wie verlobt!“

„Männchen, Männchen!“ lachede Frau Maßmann gemötlich, „reg' dich doch nicht auf! Laß'n laufen!“

Maßmann wull gerade en lück laosprußen,<sup>2)</sup> do quamm de krumme Schriewer harin un förderde en paar Sigarren.

„Es interessiert Sie vielleicht,“ sagg he un stüede ene von de Sigarren an, „wir kriegen jetzt täglich Briefchen von drüben“ — dobi wees he met'n Dummen<sup>3)</sup> üöwer sinen krummen Puckel, äs wenn de

1) Zeichen. 2) Iosfahren. 3) Daumen.

Brestes ut Maßmanns Küd quaimen, un Lisette de truerde doch no ümmers üm Herrn Lindemann — „ich sage Ihnen, das ganze Bureau riecht nach Veilchen. Passen Sie auf, wir kriegen sie!“

He lachede, dat sin Püddelken män so danzede.

„Sehr interessant!“ Maßmann moß'n Gesicht, äs wenn he Essig drunken hädd'.

„Nun ja!“ de krumme Schriewer saug an sine Sigarr, äs wenn so'n Snof<sup>1)</sup> ut't Water kieß un Luft snappt. „Uns kann das ja furchtbar egal sein, ob er sie kriegt, oder richtiger — ob sie ihn kriegt. Furchtbar egal, nicht wahr?“ He luerde äs so'n Doß.

„Gewiß, gewiß!“ Maßmann lait de Finger knacken.

„Übrigens, Herr Maßmann, wissen Sie das Neueste schon? Ihr Herr Lindemann hat sich verlobt mit Fräulein Hüdöppel — mit welcher von den beiden kann ich nicht sagen — ist ja auch ganz egal.“

„Wa — was?“ Maßmann vergatt sinen Järger ganz. „Frau, komm schnell! Hör' mal! Lindemann verlobt — ist doch die Möglichkeit! Nun sag' ich nichts mehr!“

Et was so.

Un dat was so kumen. Herr Lindemann was dör sinen Frönd, den Apothekerssuohn un fröhern Oberbarden, met de Familie Hüdöppel bekannt woern un hädd' do up sine Flaite spielt „O du lieber Augustin“. Öhschenie, de Salondame, was „ganz hin,“ äs se sagg, von dat daipe Geföhl, wat ut

---

<sup>1)</sup> Hecht.

Herrn Lindemann sin Hiätt dör de Flaite harutquamm. Se daih auf iähr Möglichste un ränksterde up't Klaweer harüm un sant un quiekede, dat iähr de Aodern an'n Halse uplaipen. Se sant ejaol: „Für A — i — nen! Für A — i — nen!“ Un för den „A — i — nen“ wull se alls dohen. Genog, et moß Indrud up Herrn Lindemann.

Nu konn he leeder Guotts nißs verdriägen, un äs he eenes Aobends sief Glas Wien drunten hadd', do wuß he nich rächt mähr, wat he sagg un daih. Den annern Muorgen hadd' he grülicke Kopp-Pien, män de vergont em rak, äs he all üm acht Uhr en Bresten freeg: „Mein liebster Bräutigam! Ich erwarte Dich bestimmt diesen Nachmittag. Papa ist mit allem einverstanden. Ich habe schon mit ihm gesprochen, er gibt uns seinen Segen. O wie schlägt mein Herz — für Einen!!! Deine ewig treue Eugenie.“

He sprank met beide Föt toglied ut't Bedde un laip, so baoll he halwerlei in't Tüg was, nao sinen Frönd un frogg, wat dat bedüten soll.

„Ja,“ sagg de Oberbarde, „soviel ich mich erinnere, hast du dich gestern Abend in vorgerückter Stunde feierlich verlobt. Nun, mein Freund, trage dein Schicksal mit Ergebung!“

Wat wull Herr Lindemann maken? Öhschenie holl wisse, un he was liefert. —

„Ne — ne — ne!“ schüllköppede Maßmann, „Lindemann un Öhschenie! O du lieber Augustin!“

Un in de Küch satt Lisette, de alls häört hadd', met de Schüött vör't Gesicht un green. Se dachte



an sin witte Schamiesken un wu schön he alltied nao  
Pomade rauf — un green iähre bittern Thräönen. —

„Bohmske!“ sagg Engel tiegenan, „er hat seine  
Strafe! Ich wollte ihn unter meine Slittken nehmen,  
aber er war ein verhärtetes Schaf. Owwer den  
Dokter, Bohmske, den häff ic wiß — ich will ihn  
retten!“





### No mähr Sturm

„Ein Sauwetter!“ sagg de Obersteiger un lait sich no en Glas Beer brengen. He satt met Louis bi Summers in de Wähtsstuowe; <sup>1)</sup> tobuten gonk de Wind, un de Riägen slog giegen de Schieben. <sup>2)</sup> Manfst was't en Augenblick ruhiger, owwer dann hühde de Sturm wier um so wilder un gohrde <sup>3)</sup> um de Pöste un reet un rappelde an de Fensters, äs wenn he partuh harinwull.

„Sauf' aus, Kerl! Du willst doch nicht nach Hause?“

„Gar nicht meine Absicht,“ sagg Louis un stact sine Uhr wier in de Tasc. „Aber hundemäßig langweilig ist es hier, gar nichts los.“

He redede de langen Beene wiet von sich, streef sich met beide Hände dör dat kruse Haor un japede, äs wenn he den ganzen Obersteiger dörsluken wull.

„Die Beschäftigung auf dem Bureau scheint dir auch nicht zu gefallen,“ lachede de Obersteiger un dreihede sinen Snurrbaort.

Louis was von't Gymnasium afgaohen un schref up't Strunz-Bureau, wat up Lichters Hof inrichte

1) Wirthstube. 2) braufte.

was. He was gar de aolle Kerl nich mähr, sin Gesicht was lange nich mähr so frisk un sine Augen nich mähr so lustig äs fröher.

„Diese Federsucherei! 'ne ganz miese Geschichte, rein zum Umkrempeln, sag' ich dir! Hast du noch eine Cigarre?“

„Na, die Federsucherei scheint aber etwas abzuwerfen.“ De Obersteiger reekede sin Etui hen. „Am Sonntag in Windhof hast du ja förmlich geschlemmt in Champagner.“

Louis wor raut.

„Ich denke, du hast dir auch einen ordentlichen Stiefel heruntergegossen — auf meine Kosten, nicht wahr? Na also!“

„Das ist's ja gerade! Du mußt ein famoses Salär beziehen.“

„Salär — hat sich was! Weißt du, ich stibize meinem Alten wohl mal ein paar Möpfe weg — und warum nicht? Es gehört ja schließlich doch mir.“

„Natürlich! Übrigens, hat dein Alter die Möpfe so herumliegen? Ich meine, er hat schon tüchtig dran glauben müssen —“

Louis wor wier raut.

„Halt' den Schnabel, sonst werd' ich wütend! Hab's längst bemerkt, daß Beinstein meinen Alten beschummelt. Es ist 'ne Hallunkerei!“

De Obersteiger trock an sine Cigarre un keef Louis an.

„Wenn ich an deiner Stelle wäre,“ sagg he langsam, „un sähe, daß man mich übervorteilte — und wäre auf dem Bureau — gewissermaßen Vertrauens-

posten mit schönster Gelegenheit — ich machte es auch so wie du.“

Nu wor Louis Friedewitt.

„Was so?“ frogg he hastig.

„Nur würde ich,“ sagg de Obersteiger ruhig wieder, „einen guten Freund, der mir nützen, aber auch Schaden könnte, den würde ich mir besonders warm halten. Ich sage jedoch nicht, daß du das nicht thust; ich meine nur, du müßtest besonders darauf bedacht sein. Du solltest ihm volles Vertrauen schenken; darin besteht ja die gute Freundschaft.“

Louis keek den Obersteiger so düster an, dat von gutte Fröndschoop nich viell to seihen was.

„Ich verstehe dich nicht.“

„Du verstehst mich sehr gut, Louis! Aber noch Eins: Vorsicht!“

Louis gaut sin Glas in eenen Zug harunner.

„Übrigens,“ sagg de Obersteiger met 'ne ganz annere Stimm, „die Kleine vom vorigen Sonntag war ein ganz famoser Käfer; man muß sagen, du hast Geschmaek. Und tanzen konnte sie — wie 'ne Fliege!“

„Wie steht es mit deiner Sache?“ frogg Louis. He keek an den Obersteiger vörbi un hadd' ümmers no so 'ne swatte Saoll <sup>1)</sup> tüsten de Augen.

„Vollständig gesichert! Der Alte giebt nach. Aufrichtig gesagt, die Minna ist ja kein übles Mädchel, ein bischen zu bäuerisch wohl; aber sie hat Moses und die Propheten, Junge, und das ist die Haupt-

---

<sup>1)</sup> Salte.

sache. Wenn's glückt, dann heiraten wir noch vor Weihnachten."

"Willst du denn wirklich fort?"

"Aber sicher! Bin froh, wenn ich endlich aus diesem Loch fort bin. Weißt du, hier hat der Weizen geblüht; man muß jetzt allmählich zum Tiefbau übergehen, und das ist ein kostspieliges Vergnügen. Da müssen bloß die Preise noch fallen — dann ade Herrlichkeit!"

"Donnerwetter — ich meinte, es sollte noch kommen."

De Obersteiger trock de Schullern up.

"Abwarten! Übrigens, da muß ich dir einen großartigen Witz erzählen — weißt du, es ist mehr für die reifere Jugend, mehr Caviar. Also gieb Acht!"

He rückede näöher heran un kuerde liese. Nao iähr Lachen to urdeelen, moßt'n en raoren Witz sin. Unnerdessen gonk de Sturm tobuten wöst an un brusede un raosede, äs wenn he met de Beiden gar nich inverstaohen wör. De Chaorn-Uhr slog elwen, man konnt knapp häören, obschonst et dicht bi was.

"Kinnners jo! Kinnners jo!" de dicke Summerste quamm heran un pusede, se konn de Wäörde kum harutkriegen. „Do is dat Wicht von Lichters — hä — Louis möcht' faots — nao Hus kumen — sin Mutter —“

"Wat is met min Mutter?"

"Kinnners jo! En Tosfall — de Frau is swack — hä — do kann alltied wat passeeren —“

Louis was all de Düör harut.

"No'n Gläskén — gefällig?" frogg de Summerste.

De Obersteiger schauf iähr dat llerige Glas to un freek sid 'ne friske Sigarr.

„Kommt's endlich zum Klappen da drüben?“

„Klappen?“ raip de Summerste. „Hät sich wat met Klappen — hä — jawuoll — Klappen!“

„Na, Frau Sommer, Sie wissen ja, wie's drüben aussieht. Der Dorffschulz ist'n guter Kerl, aber ein bischen robust, besonders wenn er so'n Kleinen sitzen hat. Und sie ist so weich wie Butter — das paßt schlecht zusammen. Man sagt — na, 's ist schließlich egal.“

„Egal!“ De Summerste stemmede de linke Hand in de Siet, in de rächte holl se dat Beerglas. „Dat sall egal sien, wenn so'n Ruggwiähr von Käl de arme Frau malträteert? Schulte Lichter was alltied — hä — en flotten Gast bi us — owwer dat kann'k em nich vergiebben — ick soll em hääbben!“

Domet gonk se af un holl en frisk Glas Beer.

---

Äs Louis in't Hus quamm un faots in de Slaopkammer wull, sagg em de Glassinkste, well met'n Raufenkranz in de Hand an'n Hähd <sup>1)</sup> satt, de Pastor wör bi de Kranke, he möcht'n Augenblick waochten.

„Wat is der egentlick passeert? Wu kann dat so up'nmol kummen?“ frogg he hastig. Nu bemierkede he erst, dat auk sin Vader an'n Hähd satt, den Kopp in beide Hände; et brann bloß so'n klein Lämpfen in de Küd.

De Schulte weggede sich nich.

„Ick glaiw,“ sagg de Glassinkste, „se is fallen.“

---

1) Herd.

„Fallen?“ Louis keek sin Vader an, „mein Gott, se is ja den ganzen Tag nich upstaohen west! Worüm is se denn upstaohen? Worüm hät man dann nich biätter uppast? Vatter — Vatter!“

De Schulte keek sich up, he was witt äs Kalk an de Wand.

„Louis — bist du't? Ja, dat Elend!“

„Män wu quamm dat? Ich kann dat gar nich begriepen — Vatter, nu segg doch —“

„Se is fallen,“ sagg de Schulte un lait den Kopp wier in de Hand sinen.

De Kammerdüör gont up, de Pastor keek harut un wenkede, un de drei göngen harin. De beiden Kärssen<sup>1)</sup> tiegen dat Kruzifix up de Kommode gäffen unsicker Lecht, owwer man saog doch, dat de franke Frau in'n Bedde so witt was äs dat Lafen; Louis saog auf, dat se'n witten Doß<sup>2)</sup> üm de Bleß hadd' un dat en dicken Blotsdruoppen an de Back harunnerlaip — lankjam, ganz lankjam.

Em göngen wunnerliche Gedanken dör'n Sinn; he schudderde, äs wenn he früör. Up'nmol stußede he, äs wenn he wat Schreckliches säög; met'n Ruck dreihede he sich üm nao sinen Vader, de ächter em kneiede. Eenen Augenbick tiecken sich de Beiden in de Augen — do wüssen se beide Bescheid.

De Schulte lait den Kopp daip up de Buorst sinen, un Louis greep nao den Stohl, well tiegen em stonn, äs wenn he ümfallen wull.

He hadd' sinen Vader anflaget met den Blic, un he hadd' togliet in dat unruhige Auge de Schuld

1) Kerzen. 2) Tuch.

luosen; dat Hiätt stonn em still in de Buorst, un he verstonn fin Waort von dat Biädden,<sup>1)</sup> wat de Pastor daih, de vör't Sakrament kneiede.

De Pastor stonn up un gaff de Kranke de Kunnion.

De Sturm hühlde üm't Hus un reet an de Döören un Fensters, äs wenn se all ut de Angeln sollen, un de Kärssen<sup>2)</sup> flicsterden unruhig up un dahl. Louis kneiede äs'n Beld von Steen. He saog, dat sin Moder de leste Ölung freeg, dat de Glassinkske iähr de Bleß<sup>3)</sup> köhlde un to drinken gaff, dat de Pastor sinen Vater wenkede, un dat de vör't Bett up de Knei soll un anfonk to grienen, dat de Stiärbende em de Hand up'n Kopp lagg un de Lippen beweggede, aohne en Wort haruttobringen — dat saog he alles, owwer et was em et äs'n Draum.

Do slog sin Moder de Augen up un keek em an.

„Mutter — Mutter!“ raip Louis un kneiede vör't Bett un greep iähre Hand; sin Vater moß em Plaß. Se beweggede wier de Lippen — he holl sin Aohr an iähren Mund — man konn't nich verstaohen.

„Sahre hin, christliche Seele!“ font de Pastor de Stiärbe-Gebädde an.

Et slog twiälf.

De Wind was'n Augenblick still, un unheimlich still was't auk in de Kammer, man häörde bloß den Rausenkranz, den de Glassinkske in de Hand holl. De Pastor moß sin Bok to un keek 'ne Wiele in dat witte Gesicht up dat witte Küssen.

„Laßt uns beten für ihre Seelenruhe!“ sagg he dann und kneiede dahl.

1) Beten. 2) Kerzen. 3) Stirn.



Louis sprank up un laip harut in'n Gaoren, un in sine Buorst stürmde dat gerade so stark äs de Wind, well de Eeken dörneen jog. Em was, äs wenn sine Öllern beide daut wören.

Do quamm de Fassinkske un raip em harin.

„Louis“ sagg de Pastor, de met den Schulden alleen in de Kammer stonn, „Gott hat deine Mutter zu sich genommen; sie ist gestorben mit Gott und aller Welt im Frieden. Du darfst in deinem Herzen nichts aufkommen lassen, was deine selige Mutter betrüben müßte. Nun gieb deinem Vater die Hand und sei ihm ein guter Sohn!“

De Beiden reekeden sich de Hand, owwer finer keek den annern an — un se häfft sich sietdem nich wier in de Augen seihen.

De Pastor gont met'n bedröwt Gesicht harut. De Wind hadd' naolaoten, un de Maon keek dör de Wolken, de in wille Flucht an'n Himmel henjögen.

„Binaoh half Een,“ sagg de Köster un japede. „Dufend, Här Pastor, wat seihst Se ut von ächten to! Se sind owwer auf der düörgaohen dat erste Maol, äs'n Siegenbuch<sup>1)</sup> dör de Asch — met Verleif! Dat is wisse, de Juffer de mäck muorgen en suer Gesicht, wenn se iähren Rock süht.“

„Küster, ich bin am Beten,“ sagg de Pastor.

„Auf gutt, Här Pastor, ich kann swiegen äs'n Waschwief.“

Nao 'ne Wiele font he wier an: „Met Verleif, Här Pastor! Bi Dokter Kreuz geiht 'ne Ännerunt vüör; entweder geiht he daut —“

<sup>1)</sup> Siegenbuch.

„Er kommt noch einmal durch,“ sagt de Pastor, „ich war heute Nachmittag bei ihm.“

„Na, dann is't gutt. Dann kümpe 'ne annere Verännerunt — paßt up, dann hieraot't he. Et ligg so wat in de Luft — haolt, Här Pastor, laupt doch nich mitten dör den Pohl!“<sup>1)</sup>

„Was sind das wieder für Slausen!“ schüllköppede de Pastor.

Män de Köster lait sich nich stüern. „O, Här Pastor, id häff 'ne gutte Niäse. Wielt' Ji, well Frau Dokter wät? Juffer Jänne is't grade nich, owwer et is nich viell biätter. Nu, raodt äs! Id segg — de scheewe Engel!“

---

Louis was rein von Sinnen, dat he sin Moder verluoren hadd'. De Glassinkste, well fröher bi Lichters in Denst west was un sich met de Frau Duorpschulte alltied gutt verstaohen hadd', was de erste Tied viell up'n Hoff; se verstonn so nett sachte to frösten nn bi iähre Wäörde beruhigede Louis sich. Bloß bi den Schulden was alles vergiebbens; he was'n gebroocken Mann.

Äs Louis an't Graff<sup>2)</sup> stonn un saog, wu dat Leiffte un Trüeste vör sine Augen versank, do laipen em de hellen Thräönen üöwer de Backen, un he namm sich vüör, dat he ganz anners wären wull. De Schulte green nich, he stonn do, äs wenn he nich rächt begreep, wat passeerde. Et was frurig antofieken.

Acht Dage nao't Begräbnis quamm Louis be-

---

1) Lache. 2) Grab.

drunken nao Hus; de Obersteiger hadd' sinen Af-  
schied fiert.

Et was twiälf Uhr vörbi, män de Husdüör was  
no uoppen. De Schulte satt ganz alleen in de  
graute Küß un keef, den Kopp in de Hand, in de  
verglaiheden Hähd-Kuollen; <sup>1)</sup> kleine blaoe Flämmkes  
danzeden unrühig üöwer de raute Glot un de griese Aske. <sup>2)</sup>

„Worüm — bist du nao up?“ brummdde Louis.

De Schulte dreihede sich üm. En Augenblick bleef  
alls still, man häörde bloß dat Ticken von de aolle  
Wanduhr un dat Brusen tobuten.

„Louis“ sagg de Schulte lantjam un trurig, „din  
Mutter is knapp unner de Ärd, un du kümmt so nao  
Hus?“

„Küerst du von min siälige Mutter?“ Louis konn  
knapp up de Söt staohen un holl sich an'n Dist  
fast. „Du? Du sollst doch jau swiegen! Se könn no  
gutt liäben, wenn du —“

De Schulte sprank up em laof, äs wenn he met de Fust  
in't Gesicht slaohen wull; he was füerraut üm'n Kopp.

„Män to!“ raip Louis höhnst, „dat versteihste jä!“

Do lait de Aolle de Hand sinken, un sin Gesicht  
wor witt äs Kriede.

Louis stolperde in sine Kammer, un de Aolle  
satt wier alleen in de graute Küß un keef in de  
Kuollen. En einzig blao Flämmken danzede no üöwer  
de griese Aske. —

Den annern Aobend quamm de Schulte auf be-  
drunken nao Hus. Un alle Dage gonf de Wind  
üm de Müern, äs wenn he se dahl rieten wull.

1) Herd-Kohlen. 2) Asche.



XXX

## Fastaabend un Askedag un no eenmol Rausentied

De Köster kreeg rächt.

De Wiehnachts-Fierdage wören vörbi, et was so'n netten hellen Suorst-Dag,<sup>1)</sup> do stonn de Pastor an't Fenster un keef met graute, verwünnerte Augen harut in den Snei, äs wenn he siliäwedage no nich seihen hädd', dat sich en paar Lüninge üm en Braud-Krümel fecht't. Se möken viell Spitafel dobi, owwer de Lüninge wören't nich, worüöwer de Pastor sich wünnerte un schüllköppede. Dokter Kreuz un de scheewe Engel wören tohaup in de Pastraot west, se göngen grade üm de Eck von de Kiärf un Engel hümpelde so flott drup laof, äs wenn se'n Schottstien<sup>2)</sup> danzen wull.

„Wie ist's möglich? Ach, die Menschen, die Menschen!“

De Pastor schüllköppede un keef iähr nao, äs wenn de Beiden Gespenster wören. He konn't nich glauben, un hadd't doch söwst häört un hadd't söwst indruogen, do stonn't swatt up witt: Karl Kreuz un Angela Pümmelken hadden sich angeschrieben laoten!

1) Frosttag. 2) Schottisch.

„Här Pastor!“

„Juffer Jänne keef dör de Düör, se konn't nich mähr uthaollen, un iähre verschrumpelten Bäckses<sup>1)</sup> glaiheden vör luter Upregunk.“

„Här Pastor, ic̄ miske mi süß in so wat nich in, dat wiet't se wull — owwer seggt, is't waahr? Is't würklic̄ waahr?“

„Ja, es ist so. Ach, die Menschen!“

Jänne slog de Hände bineen un satt sic̄ up'n Stohl; et üowernamm iähr raß.

„Well kann man hütigen Vages no truen! De aolle versliettene<sup>2)</sup> Naiherste will hieraoden? Hät den Bichtstohl binaohe ümlaupen un satt do in de Kiärk, äs wenn se so direkt in'n siebenten Himmel tiefen könn! Nu süht man, wat der ächter satt! Un de Dokter! De hät sinen Verstand wull raß wägspollt<sup>3)</sup> met all sin Drinken! Ic̄ segge, de Welt is vull Unkrut.“

„Jänne!“ de Pastor grämsterde sic̄, „Du urteilst zu scharf, das hab' ich Dir schon oft gesagt. Wer will ihnen verbieten zu heiraten?“

„Verbeiden, Här Pastor? Ic̄ ganz wisse nich! Ne, ic̄ günn' iähr ennanner ganz gähne. Paßt up, de söllt iähr Pläseer no wull upkriegen! So'n Pärken dat kann de Düwel met de Schufftaore<sup>4)</sup> nich biätter tohaup föhern.“

„Jänne —“

„Här Pastor, Se häfft rächt! De Düwel de is mi der so utfluogen, dat döht mi all leed. Owwer waahr is't, wat ic̄ seggt häff — dovon aff!“

1) Wangen. 2) verschliffen. 3) weggespült. 4) Schiebkarre.

Engel hadd't richtig fertig bracht, owwer et hadd' auf Müh kostet.

Anfangs hadd' se nicks miärken laoten, se poß dat Hus gutt up, was upmiärksam giegen den Dokter un keef döör de Singer, wenn he bedrunken nao Hus quamm. Se schref alls so nett an, wenn Bestellungen quaimen, konn met de Lude küern un holl sich dobi so bescheiden, dat Dokter Kreuz meinde, he wör in't Paradies. Kin einzig Maol font se bi em an to priädigen, un dat was viell, dat was egentlick raß giegen iähre Natur. Dann hadd' se auf baoll harut, wu he't gäh'n hääbben wull: sine Pantuffeln stönnen alltied praot, un sine lange Piep was mesterlick stoppt; Katuffeln=Pannkoken, <sup>1)</sup> Dickmiäلت, <sup>2)</sup> Surmos, <sup>3)</sup> Järstensenopp met Kläönkes, <sup>4)</sup> — alls, wat he gäh'n att, dat quamm vaten up'n Disk. Ja, no mähr! Wenn he sich Aobends nütten Eenen „schmettert“ hadd', äs he sagg, dann gaff dat annern Morgens ümmer extro starken Kaffe — rein tofällig — un Middags wat Sueres, Essiggurken, Salaot, Härink un so wat — rein tofällig.

Un wat dait se, äs he'n paarmol so'n klein „Trilirium“ freeg, äs aoll Brümmer sagg. Se suorgede för em un wafede des Nachts un wuß ganz von söwst, wat he hääbben wull. He konn se gar nich mähr missen. Un do up'nmol wull se wäg.

„Här Dokter,“ sagg se, „es fällt mich schwer, Ihnen in'n Stich zu lassen — aber die Pflicht! Vor die Pflicht könnte ich sterben.“

---

<sup>1)</sup> Reibkuchen. <sup>2)</sup> saure Milch <sup>3)</sup> Sauertraut. <sup>4)</sup> Erbsensuppe mit Schweinsöhrchen.

„Was ist los?“ frogg de Dokter verdreitlich un lagg sich Hastflesk<sup>1)</sup> up't Buotram; Engel konn dat so dünn un glatt snieden, äs wenn't aschwelt<sup>2)</sup> wör.

De Dokter was bi't Fröhsstück, un Engel hadd' de wittblaoe Kaffe-Kann up'n Disk sett't, un man konn't rufen, dat se düftig Eenen astuoct<sup>3)</sup> hadd'.

„Die Sache die hat sich so!“ Engel lait'n Söcht<sup>4)</sup> gaohen. „Ich hab eine Tante — ein ganzes gottseliges Mensch! — die ist schon in die Jahren und kann sich nicht mehr recht helfen, und da möchte sie mir bei sich haben. Sie glauben's nich, was sie anhält! Und es sollte auch nicht meinen Schaden sein, schreibt sie —“

„Ach was, Tante — Tante! Kann sich'n Mädchen nehmen,“ gnrude de Dokter, wildeß Engel em en Köpfen Kaffe ingaut. „Sie kriegen hier wohl nicht genug Lohn? Na dann heraus, wieviel wollen Sie denn haben?“

Engel büöhrde beide Hände up.

„Här, Dokter, das sei fern von mir! Den Mammon den verachte ich. Es ist mich nur um die Pflicht, un sie steht mich doch näher, weil sie doch meine leibeigene Tante ist.“

„Pflicht? Dummes Zeug! Ist das denn Pflicht, daß man allen alten Tanten den Willen thun muß?“

„Sie schreibt mich: ich bin deine angeborene Tante und stehe dich näher als der Här Dokter, denn das

---

1) Rauchfleisch. 2) abgehobelt. 3) abgestocht (starken Kaffee brauen) 4) Seufzer.

ist doch ein fremdes Mensch von dir. Ja, Här Dokter, es ist 'ne Gewissensfrage! Ja, wenn ich sagen könnte, daß Sie mich näher stehen —“

„Ach was! Ich will nichts mehr davon hören! Sie bleiben hier — Punktum!“

De Dokter kreeg sich de Tiedunk, un Engel gonk af. Se was tostriäden, dat de Dokter iähr nich misen wull, un kuodede Middags 'ne stiewe Järstensopp met Kläöntes; de Tante kreeg nich äs'n Bref, denn de existerde gar nich.

'ne Wiele gonk dat gutt, do hadd' Engel en anern Plan utdacht.

Eenes Aobends, äs de Dokter met de lange Piep in'n Sessel satt, so rächt gemötklich bi'n warmen Uowen<sup>1)</sup>, he hadd' en Duß Katuffeln-Pannköfskes up un wull glieks bi Summers en Pott Beer drinken — do quamm Engel harinhümpeln met'n ungeheier fierlich Gesicht.

„Här Dokter, ich muß Ihnen en Augenblick spreken.“

„Na?“ de Dokter trock Nückels<sup>2)</sup> up de Bleß.

Engel lagg beide Hände up de Buorst un äöhmede daip.

„Es fällt mir furchtbar schwer — aber ich muß!“

„Was müssen Sie denn?“ snauede de Dokter.

„Här Dokter, Sie müssen mich nich vor undankbar halten, denn ich thue es wie Jeremias auf die Trümmer von Jerusalem und wie Job auf den Misthaufen, indem, daß mich das Herz blutet —“

„Quatsch!“ raip de Dokter un laip up un dahl, „was müssen Sie denn?“

1) Ofen. 2) finstere Falten.



„Ihnen verlassen!“ Engel drückede sich 'ne Thräone ut de Augen un lait den Kopp bedröwt hangen.

„Spukt die alte Tante wieder herum?“

„Nein, Här Dokter, es hat'n stärkeren Hintergrund — aber ich kann's nicht gut sagen — es ist wegen Ihnen selbst.“

„Weswegen?“ De Dokter bleef staohen.

„Wegen Ihnen — und wegen mir,“ sagt Engel un keef so unschüllig äs'n Lämmken. „Ich will's nur mit offenbare Worte sagen: Die Leute die haben uns in's Gespräch, äs wenn Sie mir freien wollten —“

Do font Dokter Kreuz an to lachen, dat de Fensters kletterden, un dat em de Thräonen üöwer de Backen laipen.

„Samose Kiste! Und so was nehmen Sie ernst? Na, ich denke, wer Sie kennt, der wird wissen, daß die Gefahr völlig ausgeschlossen ist — hahaha, aber ulkig ist die Geschichte!“

Dat stonn Engel weinig an, se wull all rächt spitzf wäern, bedachte sich owwer un sagt dann ganz trurig: „Sie können wohl lachen, denn vor Ihnen ist das nicht schlimm. Aber eine christliche Jungfrau die muß ihren guten Namen vor eine kostbare Perle halten, und das thue ich!“

Se nickede kräftig un sagt no eenmol ganz resselut: „Här Dokter, das thue ich!“

„Engel, nun seien Sie doch vernünftig!“

Owwer Engel lait sich nich stören.

„Vernünftig, Här Dokter? Das ist es ja gerade! Meinen guten Namen is mich viel zu viel wert; bis jetzt bin ich ganz heil durch die Welt gefegelt wie die Arche durch die Sündflut. Gestern hat die Bohmske

noch gesagt: Engel, Engel, man spricht über dir!  
Man sagt, ihr wollt euch anschreiben lassen. Und da  
hat sie mich geraten: Engel, mach' voran!"

De Dokter wor verdreitlick, owwer he konn seggen,  
wat he wull, Engel bleef fast, un tolest laip he nao  
Summers, un drank so viell, dat he'n annern Dag  
in'n Bedde blieben moß. Engel font wanners wier  
an to küern un to pruden, un dat End von't Leed  
was: Se göngen hen un laiten sich anschreiben.

Äs de Vikarges dat häörde, sagg he to sin  
Süster: „De Mann hät bi't Delirium wat behaollen  
he is nich zurechnungsfähig. Ic will der doch äs  
met küern.“

He gonf in sinen glämmerigen Wanneroß-Roß<sup>1)</sup>  
üöwer de Holler un wull nu datsölwige, wat Engel  
in'n Sinn hadd', nämlick „den Dokter retten“, bloß  
up annere Wiese.

Fräulein Elise dachte üöwer de Sak nao un fann,  
dat et'n poetsken Giegenstand wör. „Es liegt was  
Tragisches drin in dieser Verblendung, daß der Mann  
sich so in's Elend stürzt.“ Se satt sich hen un keef  
dör't Fenster up den Höhnerstall, well so eensam  
in'n Snei<sup>2)</sup> lagg; et duerde nich lange, de moß se  
de Bliessiäder natt un schref up so'n aollen Sitzen  
Papier:

„Der Sturz in den Abgrund.

(Eine Elegie.)

O Menschenherz, du rätselvolles Wesen,  
Wo stürmst du hin? halt' ein, halt' ein!

1) Maulwurfs-Roß. 2) Schnee.

Bist vom Delirium noch nicht ganz genesen  
Und stürzest in den Abgrund dich hinein.

Bedenke wohl, 's ist fürchterlich dort unten,  
Bedenke, deine Freiheit ist dahin —"

Hier satt se fast; se dachte an „Swattbunten“ un  
et gonk iähr dör den Sinn: „Du Unglücklichster von  
den Swattbunten,“ owwer de Ton paß iähr nich,  
denn so 'ne „Elegie“ de mott'n besonnens noblen  
Ton hääbben.

De Vikarges unnerdessen konn den Ton biätter  
finden.

„Här Dokter, wat dusend! Ist das Uff? Das  
lassen Sie aber lieber sein, kann unangenehme Folgen  
haben.“

De Dokter gnöchelde <sup>1)</sup>

„Blutiger Ernst!“ sagg he, „ich bin mürbe, voll-  
ständig mürbe. Sehen Sie, Herr Vikar, mit mir ist  
nicht viel mehr los, hab'n bischen wild gehaust und  
dann wird man zu früh fertig, ich muß! Ich muß  
Pflege haben, und das versteht sie. Nun will sie  
nicht bleiben — was ist zu machen? Entweder —  
oder! Na, da hab' ich gedacht, mußt in den sauren  
Apfel beißen.“

He lachede, owwer et quamm nich von Hiätten.

De Vikarges lachede gar nich.

„Dokter,“ sagg he ungewöhnlich ernst, „dies ist  
eine Sache, die will ernst genommen werden. Ich  
sage nur, thun Sie keinen unüberlegten Schritt, den  
Sie vielleicht später bereuen.“

<sup>1)</sup> lächelte.

Do quamm Engel harinhümpeln; se hadd' lustert un was so giftig äs 'ne Spinnkoppel.<sup>1)</sup> Up den Vifarges hadd' se't doch nich packet. „Er hat eine starke Anflucht von Weltlichkeit,“ sagg se vaken to de Bohmske. Män nu was se rein gnadderig.

„Herr Vikar, ich muß mich doch ein Wörtken erlauben! Die Priesters sollen Frieden säen und sollen alles miteinander vereinigen. Ihr Amt will ich nich zu nahe treten, aber vor Ihre Person muß ich doch sagen: was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nich trennen —“

„Sin Ji denn all kopuleert?“ frogg de Vifarges.

Engel lusterde gar nich up em. „Ich habe meinen Beruf jetzt klar, und nun wollen Sie mir hindern und Unkraut in den Weizen säen —“

„Ganz wisse nich!“ De Vifarges namm sinen Hot, „Minethalben könn Ji up de Stelle hieraoten. Nichts für ungut, Herr Doktor!“ —

Engel wuhnde nu bi Summers un was Dages Dag an't Naihnen un hadd' sich no twee Naihersken ut Windhof hahlt, un de Bohmske moß so lange den Hushaolt föhren bi'n Dokter. Äs se verkünniget wören, was't ganz müskenstill in de Kiärt, un dann gaff't en Flüstern un Wispern, denn vielle hadden dat no gar nich glaißen wullt, obschonst dat ganze Duorp von nichts anneres fürde.

Un de Hochtid!

De unwiese Dokter hieraotete wirklich up Fast-aabend-Maondag, un Engel iähr Küern dogiegen hadd' nichts holpen. Dat ganze Duorp stonn up'n

<sup>1)</sup> Spinne.

verfährten End, un Middags bi't Jätten, wat bi Summers was, hadden se alle Gecken-Müsten up.

„Musik hat er auch,“ sagt de Pastor to'm Vikarges, „passen Sie auf, da wird sicher getanzt. Ach, die Menschen! Und das auf der Hochzeit von der frommen Engel! Wenn das gut geht —!“

„Eine gute Seite hat schließlich jedes Ding,“ sagt de Vikarges, „es ist gut, wenn der Mensch schon bei Lebzeiten etwas in's Segfeuer kommt.“

Juffer Jänne keek dör de Döör.

„Dat sind mi nette Saken! De Brüdigam ligg all binaoh unner 'n Disk. Is dat ne christliche Hochzeit?“

„Wat Dufend, Juffer! raip de Vikarges, „haff Ji dann metfiert?“

De Juffer gaff em nich äs Antwort.

„Un dann denkt äs, Här Pastor,“ satt se hento, „de Köster segg, auf de Bohmske wör all bedrunken; se hädd' de Geckenmüste up een Aohr hangen un drüink sid eenen Söten nao'n annern. So wat is in'n Duorp no nich paseert, so lange mi denket.“

Se trock den Kopp met de griese Gladuse trüg un moß de Döör to.

De Pastor keek ganz unglücklich in een Loek un lait de „kritische Unterlippe“ hangen.

„En lüek Spitaler mähr oder weiniger, dat is egal, Här Pastor! De Askedag kümp von söwst nao.“

„Ach, Vikarius, die Menschen, die Menschen!“

De Vikarges stoppede sid seelenruhig ne friske Piep un wull gerade en anner Thema anfangen, üm den Pastor en lüek uptomuntern, do staek de Juffer wier iähre spitze Nüase dör de Döör.

„Et wät ümmer bunter! Nu is de Polzei all to Gange — Louis Lichter is wäg no Amerika un hät de ganze Kasse metnummen.“

„Wat?“ De Dikarges lait den Piepenkopp fallen.  
„Ji sind wull nich rächt bi Trost,<sup>1)</sup> Zuffer!“

„O Här Dikarges,“ sagt Janne giftig, „icke nich bi Trost? Pacht Ju bi Jue eegen Niäse.“

Metdes quamm de Köjter harin un laip Jänne baoll üm.

„Här Dikarges — rasť to, rasť to! Schulte Lichter hät'n Schlag kriegggen. Laot't de Sakramenten män to Hus — dofor is't to late!“ —

In de sölwige Kammer, wo vör eenigen Monaten de bleeke Frau lägen hadd', lagg nu de Schulte in sin Tüg up't Bedde, gerade so witt un gerade so still. Dokter Kreuz in sinen swatten Höchtietsniepel handteerde bi em harüm.

„Es ist vorbei — vollständig,“ sagt he to den Dikarges, de ganz uter Aohm in de Kammer laupen quamm.

„Vielleicht noch die heilige Ölung — vielleicht doch noch ein Funken von Leben.“

De Dikarges smeet sich de blaoe Stala üm'n Hals un —

„Lassen Sie nur, Dikar! Er ist tot,“ sagt de Dokter ernst un dachte nu erst doran, dat he de Gefenmüste no up'n Kopp hadd'. He reet se harunner un steck se in de Tasch.

De Glassinske, de no in aller Hele de Kärssen tiegen dat Kruzifix up de Kommode anstickedede, sank in de

<sup>1)</sup> nicht recht geschickt.

Knei un faollde de Hänner un green still vör sich hen. Un man soll würlick seggen, dat auf den Vikarges ne dicke Thräne in'n Baort laupen wull.

„Na,“ Dokter Kreuz gaff den Vikarges de Hand, „wir kommen auch noch so weit. Schließlich ist es das Beste. Er hat Ruhe.“

„Wir wollen's hoffen“, saggt de Vikarges. —

Nu was de Sturm vörbi, et was still up Lichters Hoff — ganz still.

---

Louis was un bleef verschollen.

Dokter Kreuz hät et ganze veer Jaohr uthaollen in sin Stägefüer; do wor he erlöst. Up den Fast-aabend was för em en griesen Askedag folget, un wat man nich för möglich hädd' haollen sollt, dat brachte Engel so lantsam ferdig: he wor still un kaduck.

Auf för den Strunz quamm de Askedag; de ganze Herrlichkeit, de so rast kummen was, was vörbi. De Löder läggen still un dat frümde Volk was astrocken; von Sozialdemokratie häörde man niä's mähr, un de „trauernde Germania“ stonn seelenruhig up't Markt. Lichters Hoff den hädd' de Flot wägspollt.<sup>1)</sup> Doför hädd' Holldrup owwer en städig nie Amtshus frieggen, wo de Amtmann wuhnde met sine Hermine; de „schöne Karl“ taufede dat Gebaide „Strunz-Hus“, un de Namen sall wull bliwen.

---

<sup>1)</sup> weggespült.

Et was in de erste Raufentied an'n wunner-  
schönen, sunnenhellen Muorgen, do lüdden alle Kloeden  
in Hollstrup, un de Kattenköppe <sup>1)</sup> buseden, un de  
Lüde quaimen von allen Sieten tor Kiärf, äs wenn  
haugen Sierdag wör.

Et was auf'n haugen Sierdag för de ganze Ge-  
meinde: Hermann holl sine erste Misse.

To Wagen un to Piärde was he Aobends vör-  
hiär afhahlt woren, un de Glassinks Moder iähr klein  
Hüsken was binaoh nich wier to finnen von lutter  
Büste un Kränse. Auf de Amtmann lait et sid nich  
niemmen, bi den Empfang ne Anspraok to haollen,  
un küerde so nett von „Kirche und Vaterland“ un  
von de „zwei großen Ordnungen, die beide schließ-  
lich auf Gott beruhen“, dat sogar de Pastor sinnig  
tom Vikarges sagg: „Er macht's ganz gut.“

Bloß aoll Brümmer hadd' nohiär Bedenken in  
meinde: „Man kann auf met dat Gutte toviell dohen;  
mi dücht, an eene Ordnung hätten wi wull nog.“

Hermann saog so bescheiden ut un dankede so  
fröndlid för alles, dat de aollen Möers anföngen to  
grienen. Dobi passeerde em bloß en ganz klein  
Mallör. He hadd' de Häerns danket, well in de  
Wagens sätten, un dreihede sid nu üm, üm auf de  
Kieders <sup>2)</sup> to danken, bemärkede owwer nich, dat de  
all üm de Eck wören.

„Von Herzen danke ich auch euch,“ sagg he, „daß  
ihr mir entgegengeritten seid —“ un stuzede, denn he  
saog lutter aolle Möers vör sid, un de hädden em doch  
höchstens up'n Bässenstiell <sup>3)</sup> entgiegenrieden konnt. —

1) Böller. 2) Reiter. 3) Besenstiel.



Wat lüdden de Kloken de annern Muorgen, un wat was de Kiärk vull Lüde!

Aleg, wat en Staatskäl woern was, en flotten Studenten met'n flotten Snurrbaort, deinde sinen Jugendfrönd de Misse. Flassinks Moder satt in iähr beste swatte Kleed in de erste Bank un green binaohe in Eenen hen un was doch so siälig, dat se meinde, et könn nich viell schöner sien in'n Himmel.

Auf dat Pastörken was ganz glüclik, he sagg allerdinks in de Priädigt, en Geistlic wör egentlic en „Märtyrer“, owwer dat is so wörtlic nich to niemmen. De Vikarges weinigtens streef sich dobi ganz vergnügt sinen Baort un dachte: „Na, de Kopp geiht der nich af.“

Söwst Juffer Jänne was tofriäden an düssen Dag un küerde gar nich von Unkrut; se wor nich äs verdreitlic, äs de Köster nao't Hauchamt dat Üörgel so lustig brufen lait, äs wenn he tom Galopp upspielen wull.

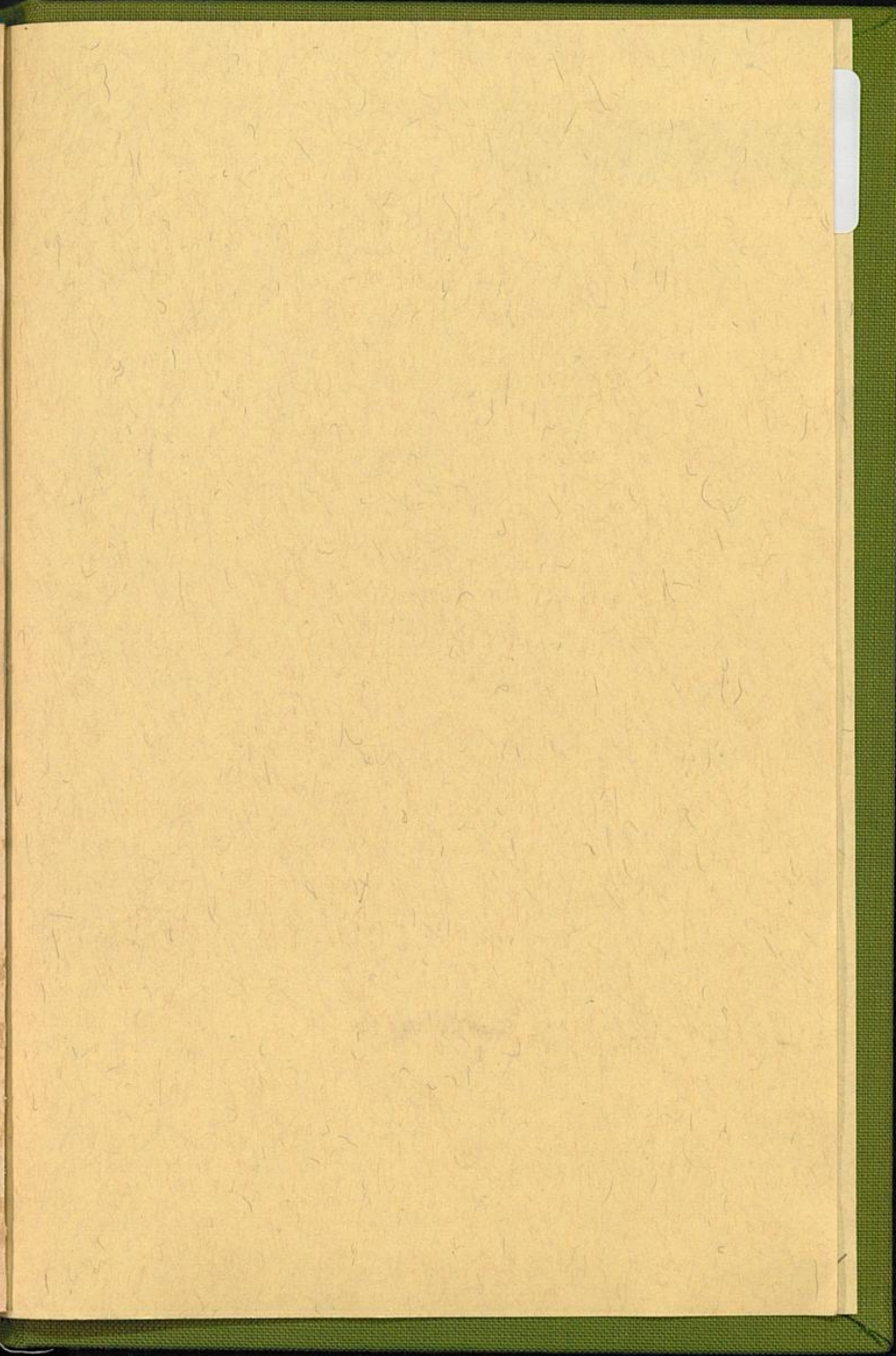
Agnes satt auf rächt andächtig in de Kiärk; owwer et mott leeder seggt wäern, dat se mähr nao den Ministranten äs nao de Primizianten keef. Wenn de Bohmske rächt hät, dann werd naigster Dage de Verlobungskarten bestellt.

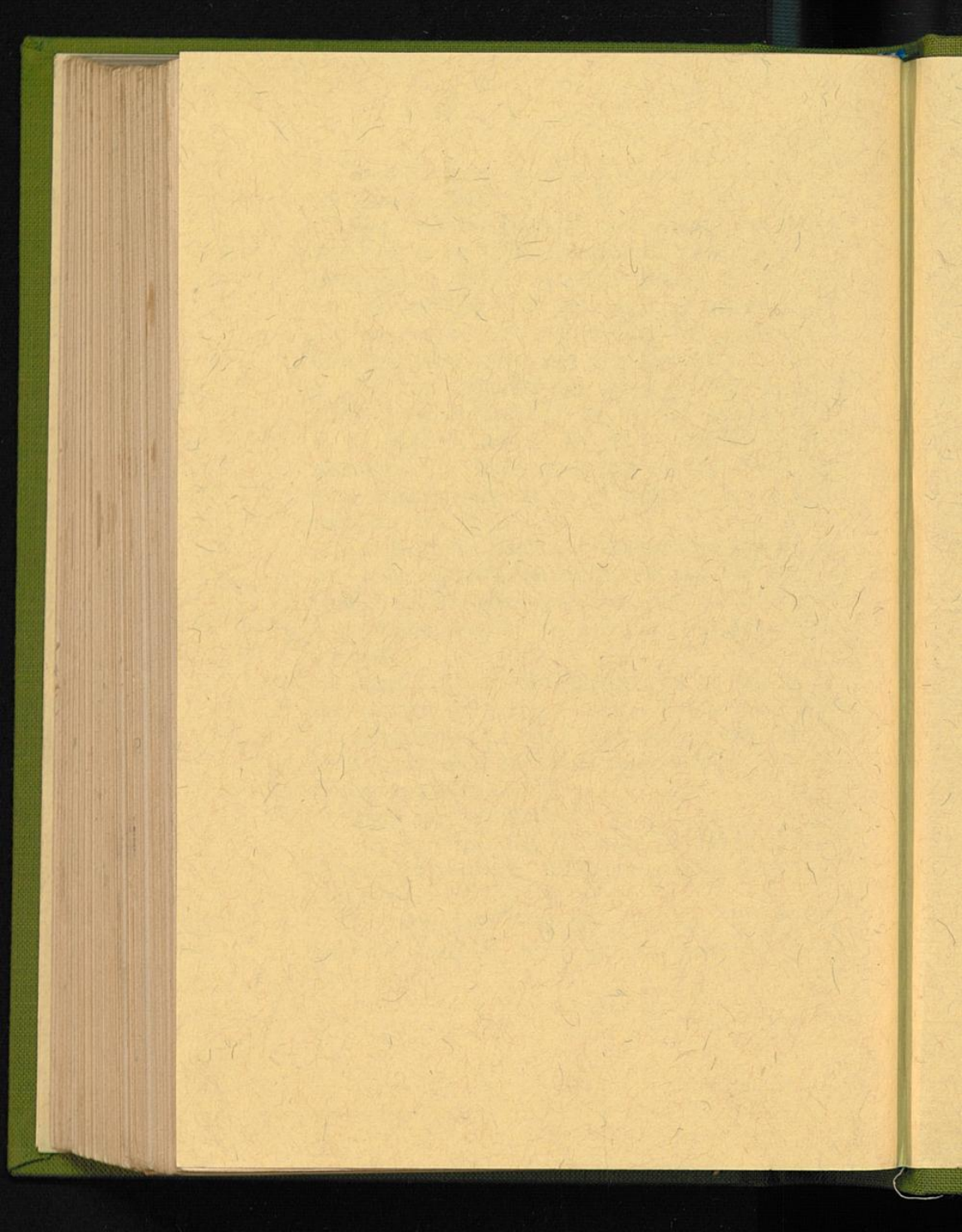
Engel segg allerdinks:

„Es ist alles eitel, sie sollte sich lieber auf die Gottseligkeit verlegen. Was mir betrifft, ich heirate nich wieder.“

Dat kann man iähr ruhig glaiiben; et möß all sonderbar togaohen, wenn iähr no enmol Een in de Falle gönk.

r  
n  
e  
t  
g  
f  
o  
i  
o  
g  
o  
o  
n  
e  
e  
e  
II  
e





ULB Münster



6-00673008-X

X

